Neueste Theologie
des
Christenthumes,

wie selbes von Ewigkeit im Sinne Gottes war, und in der Zeit aus dem Munde des Sohnes Gottes gekommen ist.

Ein Plan
zur Reform der Theologie,

und ein Versuch, die Lehre vom Christenthume auf die ursprüngliche Sprache, Simplizität und Schönheit wieder zurück zu führen.

Der gelehrten Welt zur Prüfung vorgelegt

von
Bernard Galura,
der Theologie Doktor, Domherrn in Linz, Stadtpfarrer und Rektor des Löbl. Präsenzstiftes an der Haupt- und Münsterkirche zu Freyburg im Breisgau.

Zweyter Band.

Mit Erlaubniß der kaiserl. Censur.

Augsburg,
Bey Christoph Kranzfelder.
1800.

Vorrede.

Ich hoffe, daß man von dem Erstaunen über das Versprechen einer Theologie, in welcher die Lehre vom Christenthume auf die ursprüngliche Sprache, Simplizität und Schönheit zurückgeführet werden soll, immer mehr und mehr zurückkommen werde, indem es dem Freunde der christlichen Wahrheit immer leichter seyn wird, sich zu überzeugen, daß der Grund, auf welchem diese Theologie ruhet, unabänderlich, unwidersprechlich, philosophisch, und der Gedanke der ganzen Bibel sey. Ich gehe, wie es immer und überall geschehen soll, von der Definition des Christenthumes aus: denn es ist die Natur der Definition, daß sie die Sache gleichsam mit der Nadel berühre, und den Geist derselben ausdrücke. Unter Definitionen des Christenthumes kann und darf Niemand wählen, da Jesus Christus seine Lehre so oft und deutlich selbst definiret, und sie eine **Lehre vom Reiche Gottes** genannt hat. Was ist dagegen einzuwenden? Dieser höchst natürliche Gedanke, **die Lehre vom Christenthume nun einmal von der Definition anzufangen und Alles auf selbe zurück zu führen**, muß über einmal die höchste Deutlichkeit in alle theologische Gegenstände bringen.

Mit diesem Theile meiner Theologie soll das **Gebäude des Glaubens der Christen** anfangen, in jener Gestalt offenbar zu werden, in der es nothwendig erscheinen muß, wenn selbes **aus der Grundidee**, welche der Gedanke vom Reiche Gottes ist, aufgebauet wird.

Ich bin in dieser Geschichte nicht so weit gekommen, als ich selbst hoffte. Ich überzeugte mich, daß ich nicht bauen könne, ohne ein hinlängliches Fundament gelegt zu haben; alle Augenblicke aber stieß ich auf die Nothwendigkeit, jene **Begriffe vorauszuschicken**, ohne welche die christliche Theologie unmöglich deutlich werden kann. Sehr oft hatte ich auch ein Wort zur Vertheidigung meiner Arbeit zu sagen. Auch dadurch ward ich aufgehalten; ich hoffe aber, daß dieß immer weniger nothwendig seyn werde.

Die meisten Leser werden glauben, daß ich das Evangelium vom Reiche Gottes (denn nichts Anders, als dieß, soll meine Theologie seyn) weit genug hergeholet habe; ich aber glaube, daß ich selbes noch weiter hätte *herholen* können und sollen: besonders hat sich indessen die Idee vom Reiche Gottes in meinem Verstande sehr erweitert; ich hätte den §. 3. des ersten Theiles weit besser bearbeiten sollen; ich bitte den Lehrer der Theologie, die Idee vom Reiche Gottes durch die Gedanken dieser Vorrede zu ergänzen und vollkommener zu machen. Ich werde mich über diesen Gedanken zur Zeit näher erklären, und überhaupt *alles Neue* nachtragen, auf das ich während der Arbeit immer komme.

Ehe ich noch Mehr sage, liegt es mir daran, daß meine Leser (möchte ich doch keine andere haben, als Menschen eines guten Willens!) **den hohen Werth der Idee vom Reiche Gottes** recht fassen. Ich trage demnach das Lob dieser Idee in folgenden Sätzen vor. Was ich auch immer zur Ehre dieser Idee sage, so sage ich dennoch Nichts zu meinem Lobe: denn diese Idee ist wahrlich nicht meine Erfindung, sondern der biblische Gedanke, wovon sich ein Jeder überzeugen wird, der die heilige Schrift, oder den 3. §. meiner Theologie liest. Sollte es dann gar so schwer seyn, das Christenthum so zu definiren, wie es der Stifter desselben mehr als hundert Male

le definiret hat? §. 3. Ist die Definition ausgemacht, so ist auch alles Andere unwidersprechlich, was daraus folgt.

Die Idee vom Reiche Gottes ist kein bloßer Begriff, sondern eine Idee im philosophischen Sinne, eine Vernunftsidee, die höchste Idee: denn sie umfaßt Alles, was ist, auch Gott nicht ausgenommen.

Die Idee vom R. G. ist die Verbindung nicht bloß des Manchfaltigen, sondern des Universums in Einheit; sie ist folglich die Idee aller Ideen.

Die Idee vom R. G. ist die Summe aller Offenbarungen, und aller uns von Gott bekannt gewordenen Ideen.

Die Idee vom R. G. ist der Schlüssel zur Erklärung der Geschichten und Ereignisse der Welt, besonders der Kirchengeschichte, die es sich wird gefallen lassen müssen, sich von dieser Idee in dem theologischen Systeme eine andere Stelle anweisen zu lassen.

Die Idee vom R. G. heftet alle Gedanken und Wünsche der Sterblichen auf einen fixen Punkt.

Die Idee vom R. G. stellet Alles, Gott und die Welt, Engel und Menschen, lebendige und leblose Natur, Leid und Freude, Leiden und Arbeiten, Leben und Sterben unter eine und die nämliche Sonne, folglich in ein und das nämliche Licht.

Die Idee vom R. G. ist die heiligste, heiligendste, salbendste, erhabenste, erhebendste, fruchtbarste, gemeinnützlichste, erfreulichste Idee.

Die Idee vom R. G. ist die Freude der ganzen Schöpfung: denn ihrer freuet sich auch die leblose Natur; auch die Natur erwartet im Reiche Gottes einen Tag ihrer Wiedergeburt oder Veredlung.

Wenn der gute Christ — in der heiligen Ruhe seiner Seele — im Hochgefühle des Andenkens an Gott — an einem schönen Abende oder herrlichen Morgen — im prächtigen Tempel der Natur wandelt — wenn er Gottes schöne Werke betrachtet — wenn er denkt, daß das Universum ein einziges Reich, Gottes Reich sey — wenn er denkt, daß in diesem Reiche Alles unter einer Vorsehung stehe, die Zeit, Macht, Weisheit und Liebe genug hat, auch sogar jede Blume auf dem Felde, und jedes Haar seines Hauptes in Schutz zu nehmen — wenn er denkt, daß in diesem Reiche Nichts verloren sey, sondern auch die herrliche Natur eine Wiedergeburt zu erwarten habe, aus der sie verjüngt und veredelt hervorgehen wird — wenn er denkt, daß in diesem Reiche die Herrlichkeit der Kinder Gottes einst offenbar werden werde — wenn er denkt, daß sich die Schöpfung nach jenem Tage, wie eine Gebährende nach ihrer Auflösung, sehne — wenn er denkt, daß der Himmel in die veredelte Schöpfung werde eingeführet werden, und daß er in diesem herrlichen Reiche Gottes dann ewig wohnen werde: dann muß eine heilige Größe in sein Innerstes kommen, er muß sich glückselig preisen, weil er im Hause Gottes nicht Gast und Fremdling, sondern Kind, Erbe und Hausgenosse mit allen Heiligen ist; er muß eine Religion ehren, die sich das Evangelium von diesem ewigen Reiche nennt.

Die Idee vom Reiche Gottes ist **die höchste Ehre des Menschengeschlechtes.**

Die Idee vom R. G. **bringt den wahren Weltbürgergeist, den Geist der allgemeinen Liebe, in die Schöpfung:** im vollendeten Reiche Gottes wird kein Nationalhaß mehr seyn; da sind wir alle Brüder.

Die Idee vom R. G. ist das heilige Oel, **welches der Herr über den Altar des Universums ausgegossen hat,** und welches Alles, auch Alles Studieren, heiße es wie immer, begeistert, erhöhet, salbet und heiliget.

Die Idee vom Reiche Gottes ist die richtigste Idee vom Universum: denn was kann der Herrschaft Gottes entzogen seyn? Nichts, gar Nichts.

Die Idee vom R. G. bringt deßwegen **Einheit**, folglich **Philosophie** in alles menschliche Denken, Wissen, Glauben und Empfinden.

Die Idee vom R. G. verbreitet die höchste Aufklärung, weil sie die Idee des Universums, als die Sonne desselben, scheinen läßt, und Alles, was ist, unter die Sonne dieses Begriffes stellet.

Die Idee vom R. G. füllet eine im menschlichen Denken und Lehren seither gelassene Lücke: diese Lücke ist die noch immer vernachläßigte Lehre von der allgemeinen Verbindung alles Denkens, Lernens, Lehrens und aller akademischen Fakultäten.

Die Idee vom R. G. erhebt alles Denken, Wissen, Lernen und Lehren, darf ich es sagen? zur heiligen Lehre, zur Theologie, zur höchst einfachen Lehre von den manchfaltigen Einrichtungen und Geheimnissen des Reiches Gottes. Diese Idee bringt Natur und Offenbarung einander nahe: denn es ist gegen den Begriff vom Reiche Gottes, in welchem die höchste Einheit seyn muß, daß Natur und Offenbarung getrennt seyn. Was Gott zusammengefüget hat, sollen die Menschen nicht trennen; die Menschen aber haben, leider! schon oft getrennt, was Gott zusammengefüget hat.

Die Idee vom R. G. ist die wahrhaftige und unabänderliche Form des Universums.

Die Idee vom R. G. bringt den ewigen Frieden in die Welt, in Kirche und Staat, und heißt einen jeden Stand und Menschen den Auftrag erfüllen, den ein jeder von Gott hat.

Die Idee vom R. G. enthält den Vorgeschmack jenes herrlichen Glückes, welches den Kindern dieses Reiches einstens zu Theile werden soll: diese Idee macht die Erde in einem gewißen Sinne zum Himmel.

Die Idee vom R. G. bringt Gott in die engste Verbindung mit den Menschen, befördert Frömmigkeit, erweckt den himmlischen Sinn, heißt uns gen Himmel sehen, und läßt den Namen Gottes in der Welt endlich auch wieder hören, weil ich mir bey dieser Idee Nichts ohne Gott denken kann.

Die Idee vom R. G. hebt, in einem gewißen Sinne, den zuweit getriebenen Unterschied zwischen Geistlich und Weltlich auf, und heiliget Alles.

Die Idee vom R. G. bringt die Theologie in die engste Verbindung mit der Philosophie; in dieser Idee kommen Theologie und Philosophie als in der Grundidee vollkommen überein: die Philosophie postuliret ein Reich Gottes, welches die beste Welt ist; die Theologie realisiret alle Postulate der Philosophie, und lehret uns eine wirkliche Anstalt des Reiches Gottes, um welche die Philosophie Nichts wissen kann, die sie jedoch wünschen und ehren muß.

Die Idee vom R. G. ist die reinste und höchste Philosophie, weil sie in Gottes unermeßlicher Schöpfung Alles und Alles zur höchsten Einheit erhebt.

Die Idee vom R. G. bringt Harmonie in den Menschen selbst, und hebt die Widerstreite der theoretischen Vernunft gegen die praktische, und dieser gegen jene, auf.

Die Idee vom R. G. macht die Philosophie zur Einleitung oder Propädeutik der Theologie; hier biethet ein Studium die Hand dem andern.

Die

Die Idee vom R. G. **macht das Christenthum zur vernunftmäßigsten Religion, und ehrwürdig dem Philosophen auch als bloße Idee oder Hypothese.** Der Philosoph muß eine Lehre von der realisirten besten Welt ehren, und auch sogar wünschen, daß es eine Anstalt des Reiches Gottes gebe. Wie nahe kommen da Theologie und Philosophie einander? Ist da für den Frieden zwischen Theologie und Philosophie nicht schon Viel gewonnen?

In dieser Idee ist **der Theolog mit dem Philosophen im Alpha und Omega eins.** Ich behalte mir vor, mich einstens über diesen Gedanken, den man nicht für unwichtig halten wird, näher zu erklären.

Die Idee vom R. G. **ist auch die Ehre der Philosophie,** die sich in den Augen des Theologen als Gottes Werk beweist, weil sie mit der Theologie in der Grundidee harmoniret. Wenn Theologie und Philosophie anfangen einander zu ehren, so werden sie bald Freunde seyn: denn so wird es im vollendeten Reiche Gottes seyn.

Die Idee vom R. G. **zeiget die christliche Religion in ihrer Vernunftmäßigkeit — Nothwendigkeit und Allgemeinheit oder Katholizität:** gleichwie es nur einen Gott giebt, so giebt es auch nur ein Reich Gottes; und gleichwie es nur ein Reich Gotets giebt, so kann es nur eine Lehre vom Reiche Gottes geben; dieß heißt: nur eine Religion kann die wahre seyn; und jene ist die wahre, die sich als ein Evangelium vom Reiche Gottes der Welt bewiesen hat.

Die Idee vom R. G. **macht das Christenthum zur wahrhaftigen Universalgeschichte:** denn wir müssen diese Idee für die Form des Universums, und folglich die Geschichte der Realisirung dieser Idee für die Geschichte des Universums halten. Ein Gelehrter schreibt mir: **Ich stelle mir das Reich Gottes unter dem Bilde eines Fa-**

dens vor, an dem alle Begebenheiten, Epochen, Menschen ꝛc. angeknüpfet sind, der sich an einem Ende der Ewigkeit entwickelt, über die Welt hinübergeht, und am andern Ende der Ewigkeit aufgewunden wird. Alles hängt durch den nämlichen Faden zusammen: Nichts, von Adam bis zum letzten Menschenenkel, weder Schöpfung noch Offenbarung, weder Staats- noch Religionsgeschichte ist von diesem Zusammenhange getrennt. Wer also Begebenheiten erzählen will, handelt der Natur der Sache vollkommen gemäß, wenn er in einer ununterbrochenen Reihe die Ereignisse durchgeht, besonders solche, die auf Religion, das größte Werk Gottes, einen auffallenden Bezug haben ꝛc.

Alles hat, wie die kritische Philosophie sagt, Materie und Form; die Idee vom R. G. ist die unabänderliche Form des theologischen Studiums: hier sind Materie und Form nicht willkührlich, sondern gegeben; und wir können weder jene noch diese abändern.

Die Idee vom R. G. setzt in der Theologie immer Materie und Form in die engste Verbindung, damit keine Lehre außer ihrer Verbindung mit dem Reiche Gottes, und wo anderst, als wo sie im Reiche Gottes dienet, beygebracht werde. Daraus entsteht der überaus große Vortheil, daß eine jede Wahrheit ihren Einfluß auf Menschenheil und ihren Werth behält, den sie nothwendig verliert, wenn die Form der Theologie vernachläßiget wird.

Die Idee vom R. G. giebt dem Katechismus und der Theologie, dem Predigen und Katechisiren die nämliche heilige, ehrwürdige und fixe Sprache, damit selbe nicht von einem jedem Winde der Neuerung und des veränderlichen Geistes im Gebiethe der Philosophie umherge-

hergetrieben werde. Dieß ist für die Erhaltung der reinen Begriffe des Evangeliums höchst wichtig.

Die Idee vom R. G. fixiret den gesammten Religionsunterricht so feste, daß selber auf keine Weise schwanken könne.

Die Idee vom R. G. giebt einem jeden theologischen Gegenstande Stelle, Licht und Werth.

Die Idee vom R. G. ist die Verbindungsidee aller theologischen Kanzeln, und füllet wieder eine bisherige Lücke aus: diese Lücke ist die noch immer ganz unterlassene Lehre von der Verbindung aller theologischen Gegenstände.

Die Idee vom R. G. bringt Frieden in die theologischen Schulen, verbannet alle scholastische Streite, und erhebt die sogenannte Spekulativ zu einer Lehre, die Kraft und Leben giebt.

Die Idee vom R. G. erhebt alle theologische Gegenstände und Kanzeln zu einem einzigen und an sich unzertrennlichen Evangelium vom Reiche Gottes.

Die Idee vom R. G. unterscheidt sehr richtig die eigentliche Theologie von Dem, was nur Hilfswissenhaft ist.

Die Idee vom R. G. bringt in das theologische Studium eine gewiße Würde und heilige Größe, ohne die Gottes Evangelium nicht seyn soll.

Die Idee vom R. G. ist die Salbung des Lehrers, des Lehrjüngers und des Lehrgegenstandes.

Die Idee vom R. G. zeiget am richtigsten, was in der Religion klein oder groß, wesentlich oder Nebensache, Geist oder Buchstabe sey.

Die Idee vom R. G. ist der schönste Gedanke zu einer Religionslehre für alle Fakultäten. Auch diese hat man seither zum großen Nachtheile vernachläßiget.

Die Idee vom R. G. macht die Theologie zur strengen Wissenschaft, welche Ehre man ihr in den neuesten Tagen streitig machen will. Kiesewetter in seinem Grundrisse einer reinen, allgemeinen Logik nach kantischen Grundsätzen §. 194. sagt: **Wissenschaft ist eine systematische Erkenntniß. Eine Erkenntniß wird systematisch genannt, in sofern die in ihr vorkommenden Sätze nach einem Prinzip (der Idee eines Ganzen) geordnet sind, und daher nothwendige Einheit haben. Sie unterscheidt sich dadurch von einem Aggregat von Erkenntnissen (die man auch rhapsodistisch nennt), wo die Erkenntnisse nur zufällig zu einander hinzugekommen, wo also weder Vollständigkeit noch nothwendiger Zusammenhang sich findt.** Ich führe in meiner Theologie Alles auf ein einziges Prinzip zurück, und leite Alles aus selbem her; sie ist also eine Wissenschaft.

Die Idee vom R. G. ist also die Ehre der Theologie vor allen andern strengen Wissenschaften. Kant hat die Philosophie, Lavoisier die Chemie, Brown die Medizin auf ein Prinzip zurückgeführet; Letzterer sagt, es gebe nur ein Prinzip zum Systeme der Krankheitseintheilung: eben so giebt es auch in der Theologie nur ein Prinzip. Die Theologie hat vor andern Wissenschaften den bedeutenden Vorzug, daß sie ihr Prinzip nicht mühesam suchen darf: denn es steht sehr oft mit den deutlichsten Worten in der heiligen Schrift; ihr Prinzip ruhet auf dem Pfeiler der Philosophie, die ein Reich Gottes postuliret, und der Offenbarung, die ein Reich Gottes realisiret; deßwegen ist ihr Prinzip untrüglich.

Ohne diese Idee habe ich keinen Begriff vom Denken eines Theologen. Denken heißt Einheit des

Be=

Bewußtseyns in das Manigfaltige der menschlichen Kenntnisse bringen: Die Vernunft steiget immer aufwärts zur Bildung höherer Begriffe; ja sie ruhet nicht, ausser in Subsumirung alles Niedern unter das Höchste, in Formirung höchster und letzter Allgemeinbegriffe, welche das absolute All vorstellig machen. Dieser höchste Begriff im Kopfe des denkenden Theologen ist die Idee vom Reiche Gottes; denn diese Idee vereiniget, und enthält alles Mannigfaltige der Theologie.

Die Idee vom R. G. sichert die Theologie gegen die Anfälle der Unglaubigen und der falschen Philosophie; denn die wahre Philosophie muß das Prinzip der *Theologie* respektiren.

Die Idee vom R. G. hellet das theologische Studium auf, und verbannet tausend Einwendungen, die nur aus der Dunkelheit entstehen.

Die Idee vom R. G. macht das theologische Studium unendlich leicht und angenehm.

Die Idee vom R. G. zeiget das Falsche und Unphilosophische des Unglaubens, der die Geschichte eines Reiches verwirft, welches der gesunde Menschenverstand postuliret.

Die Idee vom R. G. zeiget die höchste Vernunfmäßigkeit des Glaubens an eine auf Thatsachen gegründete Geschichte des von der Philosophie postulirten Reiches Gottes.

Durch diese Idee wird die Lehre vom Christenthume die wahrhaftige Geschichte der Wiederherstellung der Dinge im Reiche Gottes, oder im Himmel und auf Erden, wie selbe vor der Sünde waren. Die Sünde hat eine Anstalt der Welterlösung nothwendig gemacht: wenn diese Anstalt einmal vollendet ist, dann höret das besondere Regentenamt des Menschen-Sohnes im Reiche Gottes auf, und

und Gott, der Vater, Sohn und heilige Geist, wird Alles in Allem seyn. Man studiere den Sinn der Worte Ephes. 1, 10. I. Br. Kor. 15, 28. I. Br. Joh. 3, 8.

Die Idee vom R. G. giebt dem Studieren des Geistlichen Festigkeit, Gewicht, Kraft, Salbung und Leben.

Die Idee vom R. G. wird Manches endlich auch wieder ans Licht bringen, was seither zu sehr vernachläßiget wurde; vorzüglich das Studium der *heiligen* Schrift. Diese Idee ist das Licht in der Hand des Bibelforschers, mit welchem dieser alle Winkel und Ecken der Bibel dursucht, und welches ihm die ganze Schrift, wie mir ein Gelehrter schreibt, auch das Düpfgen *auf* dem i hell macht.

Die Idee vom R. G. ist das Fleisch des Religionsunterrichtes, weil dieser ohne jene ein trockenes Skelet ist, und kein Leben giebt.

Die Idee vom R. G. macht das Christenthum zu einem Studium, das schlechterdings *alle* Menschen interessiren muß, weil sich wahrhaftig Niemand dem Reiche Gottes entziehen kann.

Diese Sätze drücken die Ehre der Idee vom Reiche Gottes aus, und sind der Stoff einer neuen Schrift über die Philosophie des Christenthums. Ich werde davon am Ende dieser Arbeit Mehr reden. Philosophie und Offenbarung sind nicht so weit von einander entfernet, als man glaubt; im vollendeten Reiche Gottes werden Philosophie und Religion in brüderlicher Einigkeit seyn; denn Gott kann sich in seinen Werken nicht widersprechen. Wenn Philosophie und Offenbarung im Streite sind, so ist dieß der offenbare Fehler der Menschen. Es muß einen Vereinigungspunkt der Offenbarung und Philosophie geben. Mir kommen Offenbarung und Philosophie wie Menschen vor, die

Freun-

Freunde seyn sollten, könnten und möchten, die aber in Uneinigkeit leben, weil sie sich noch nicht genug gegen einander erkläret haben, oder ein Theil nicht unbefangen genug ist, die Erklärung des Andern anzuhören: sind Beyde eines guten Willens, und haben sie sich gegen einander erkläret, so sind sie von nun an die besten Freunde.

Bey der Idee vom Reiche Gottes kann man fragen: hat diese Idee 1) philosophische, 2) historische und 3) theologische Richtigkeit?

Diese Idee ist von der ältesten und neuesten kritischen Philosophie anerkannt: was das Evangelium Reich Gottes *nennt*, ist in der Sprache der Philosophie die zu erwartende beste **Welt**, in welcher Tugend und Glückseligkeit in ewiger Harmonie stehen werden; denn so wird, und so kann es nur in dem Reiche Gottes seyn. **Kant** legt auch diese Idee zum Grunde seiner **Religion innerhalb der Gränzen der bloßen Vernunft**, wo er die **Gründung eines Reiches Gottes auf Erden** untersuchet, obschon er **den allmähligen Uebergang des Kirchenglaubens zur Alleinherrschaft des reinen Religionsglaubens für die Annäherung des Reiches Gottes** hält. **Kant** giebt zu, daß die Lehre des Christenthumes **einen Begriff des höchsten Guts, des Reiches Gottes, gebe, der allein der strengsten Forderung der praktischen Vernunft ein Genüge thut.** Kritik der praktischen Vernunft. Grätz 1796. S. 271. 272. **Die christliche Sittenlehre**, sagt **Kant** am angeführten Orte, S. 274. 275. **ergänzt nun diesen Mangel, des zweyten unentbehrlichen Bestandstücks des höchsten Guts** (welches Seligkeit mit Tugend verbunden wissen will) **durch die Darstellung der Welt, darinn vernünftige Wesen sich dem sittlichen Gesetze von ganzer Seele weihen, als eines Reiches Gottes, in welchem Natur und Sitten in eine, Jeder von Beyden für sich selbst fremde, Harmonie, durch einen** hei-

heiligen Urheber kommen, der das abgeleitete höchste Gut möglich macht.

Ich habe von einer Religion oder Offenbarung Gottes keinen Begriff, wenn ich selbe nicht für den Weg in das Reich Gottes halten darf. Wer also auch nur einen Gott glaubt, muß das Universum für Gottes Reich halten, und eine Religion, die den Weg zum höchsten Gut zeiget, ehren. Jakob sagt in seiner philosophischen Sittenlehre, die Idee eines moralischen Urwesens, das mit andern sittlichen Wesen in Verbindung steht, führe auf die Idee eines moralischen Reiches, oder eines Reiches Gottes, welches nichts Anders ist, als eine systematische Verknüpfung aller sittlichen Wesen durch gemeinschaftliche, moralische Gesetze. In diesem Reiche müsse Gott als Oberhaupt und Regent gedacht werden; in diesem Reiche seyn alle sittliche Wesen Glieder, die übrigen Dinge seyn Mittel, die den Gliedern als absoluten Zwecken unterworfen sind; und der Zweck dieses Reiches könne kein anderer seyn, als das höchste Gut, Heiligkeit und Seligkeit, durch dasselbe zu realisiren: denn der Wille Gottes könne nichts Anders zum Objekte haben, als das höchste Gut; und so, wie dasselbe in ihm ist, als das ursprüngliche höchste Gut, so wirke er es auch außer sich, als das Abgeleitete. Hierdurch ist auch die Verknüpfung aller Mittel und Zwecke in dem Reiche Gottes hinreichend bestimmt. §. 181. Jakob sagt: Wer das Universum oder die Welt nicht für Gottes Reich oder eine moralische Welt halten wollte, lästere Gott, weil er Gott entweder für ohnmächtig oder für unsittlich erklären mußte. §. 525. Die Philosophie sagt, die bloße Idee von Gott als Hypothese wäre ehrwürdig; das Nämliche kann man von einer Religion sagen, die sich eine Anstalt oder Geschichte des Reiches Gottes neunt. Ich werde davon noch einmal reden.

Ich wollte hier nur zeigen, daß ich mich bey der Aufstellung der Idee vom Reiche Gottes, als der Grundlage einer christlichen Theologie, ganz und gar nicht gegen die Philosophie versündiget habe, und daß man die Religion gegen die Angriffe der Philosophie nicht besser verwahren könne, als wenn man selbe auf ihre ursprüngliche Idee zurückführet, weil die Philosophie diese Idee, von der das Christenthum ausgeht, anerkennt. Würde die Philosophie nicht da ihre eigene Idee bestreiten? Baco v. Verulam sagt: Die Philosophie, oberflächlich studieret, verführet zur Gottesläugnung; die Philosophie, gründlich studieret, führet zur Religion. L. I. de augm. scient.

Wird nun Jemand sagen, dieser Theologie mangle Philosophie? Es ist die Natur der Philosophie, daß sie Einheit in das Manchfaltige bringe; ich bringe Einheit, folglich Philosophie in das Manchfaltige der Theologie. Schon der Gedanke, die Theologie auf ihr Urprinzip zurück zu führen, ist philosophisch. Dieß wird schwerlich von Jemanden geläugnet werden.

Doch da wird die kantische Terminologie nicht gefunden? Jenen Herren, welche überall mit kantischen Kunstwörtern umherwerfen, lege ich Kants eigene Worte ans Herz, welcher an der VI. Seite der Vorrede seiner metaphysischen Anfangsgründe der Rechtslehre, Königsberg 1797, sagt: Wenn aber Pedanten (so nennt Kant seine Affen) sich anmaßen, zum Publikum auf Kanzeln und in Volksschriften mit Kunstwörtern zu reden, die ganz für die Schule geeignet sind, so kann das so wenig dem kritischen Philosophen zur Last fallen, als dem Grammatiker der Unverstand des Wortklaubers. (Logodaedalus) Das Belachen kann hier nur den Mann, aber nicht die Wissenschaft treffen. Kant giebt dem Nikolai recht, der einen solchen Unfug, wie Kant sich wieder ausdrückt, an seinen Nachäffern züchtiget.

tiget. Neue Worte zu künsteln, sagt Kant, wo die Sprache schon so an Ausdrücken für gegebene Begriffe keinen Mangel hat, ist eine kindische Bemühung, sich unter der Menge, wenn nicht durch neue und wahre Gedanken, doch durch einen neuen Lappen auf dem alten Kleide auszuzeichnen. Kritik der prakt. Vernunft. Grätz 1796, Seite 24. 25. Alle Tugendlehren in Hörsälen, von Kanzeln und in Volksbüchern, wenn sie mit metaphysischen Brocken ausgeschmückt werden, fallen ins Lächerliche, wie Kant wieder sagt, an der V. Seite seiner metaphysischen Anfangsgründe der Tugendlehre. Königsberg 1797. Da diese Worte argumentum ad hominem sind, so ist wenigstens die Anführung derselben noch kein Bekenntniß, welcher Philosophie ich anhange.

Die Idee vom Reiche Gottes ist nicht nur von Philosophen, sondern allen gelehrten Freunden des Christenthumes angenommen. Hessens Werke haben einen entschiedenen Werth; dieser aber schreibt in seiner Bibliothek I. Th. Zürich 1791: Reich Gottes ist der durchs alte und neue Testament immer fortgehende und immer vollkommner dargestellte Hauptbegriff. S. 107. Reich Gottes ist der Mittelpunkt alles Wichtigen in der theokratischen Geschichte der Bibel; und alles Andere in derselben ist nun auch mehr oder weniger wichtig, je nachdem es in einem nähern oder fernern Abstande von diesem Mittelpunkte steht. Heß nennt den Begriff vom Reiche Gottes den biblischen Universalbegriff, der aber ohne tiefe Einsicht in den Geist dieser Geschichte nicht verstanden werden könne. S. 56.

Nachdem die philosophische Richtigkeit der Idee vom Reiche Gottes anerkannt ist, so entsteht die Frage: Hat diese Idee auch objektive Realität und historische Richtigkeit? Giebt es eine wirkliche, durch die Geschich-

schichte bewiesene, auf Thatsachen beruhende Anstalt des Reiches Gottes? Wenn es eine solche Anstalt giebt, so giebt es ein Christenthum oder Evangelium vom Reiche Gottes. Hier theilen sich nun Naturalisten und Christen: der Naturalist nimmt nur die philosophische Richtigkeit der Idee vom Reiche Gottes an, und will um eine wirkliche Anstalt, wodurch seine Idee realisiret würde, Nichts wissen; der Christ aber glaubt an eine Geschichte oder ein Evangelium vom Reiche Gottes.

Ist es nun nicht einleuchtend, daß das Christenthum nur dadurch unüberwindlich gemacht werde, daß man die *Geschichte* des Reiches Gottes in ihrem schönsten *Zusammenhange* zeige? Je mehr das Christenthum vereinfachet, und auf die allgemein anerkannte Grundidee zurückgeführet wird, desto schwerer wird dem Unglauben der Angriff auf eine solche Religion. Es ist sehr schwer, eine Geschichte zu läugnen, die unser Herz postuliret, die wir auch als Hypothese ehren, die sich uns in ihrem schönsten Zusammenhange darstellet, und die auf weltbekannten Thatsachen beruhet.

Die Anerkennung der Idee vom Reiche Gottes ist der wichtigste Präliminarartikel des ewigen Friedens zwischen Theologie und Philosophie.

Die Idee vom R. G. muß auch theologische Richtigkeit haben: darunter verstehe ich die richtige Anwendung aller einzelnen Lehren und Begebenheiten des Evangeliums auf das allgemeine Prinzip. Weil die Menschen auch hier voneinander abweichen, so entstehen verschiedene Religionspartheyen. Ist nicht auch hier der Weg zur Wiedervereinigung erleichtert, nachdem man in dem Urprinzip, als im vorzüglichsten Artikel des Friedens, übereingekommen ist? Ich hoffe, daß deßwegen auch Freunde der

protestantisch-christlichen Religion meine Vorschläge ihrer Aufmerksamkeit würdigen werden.

Itzt ist es Zeit, **ein Wort über die Aufschrift** zu reden, die ich dieser Theologie gegeben habe.

Vielen fällt selbe auf. Ich sah dieß voraus, und ich habe sie dennoch wohlbedächtlich gewählet. Ich wollte eine chnelle Aufmerksamkeit auf meine Arbeit ziehen, und ich habe meinen Endzweck erreichet. Dennoch behaupte ich, daß diese Aufschrift keineswegs die Bescheidenheit beleidige.

Diese Theologie ist die **neueste in der Erscheinung**: ich wollte keine neue Lehre predigen.

Doch dieß ist es vielleicht, was Manche sagen werden: **Er lehret nichts Neues.** Wer kann da etwas Neues lehren? Kann ich etwas Neues sagen, da ich auf die Grundidee aller Anstalten Gottes baue, und verspreche, das Christenthum so zu lehren, wie selbes von Ewigkeit im Sinne Gottes war?

Ob meine Theologie dennoch in einem andern sehr wichtigen Sinne neu sey, mögen Andere entscheiden: weder Objekt noch Form sind neu; aber **der Gedanke, die uns von Gott gegebene Form seiner Anstalt hervorzusuchen, und alle Lehren der Religion unter diese Form zu subsummiren**, wird von Vielen dennoch neu genannt werden. Die Form der Theologie ist uns von Gott gegeben; da können Theologen keine Aenderung machen: und sie ist so alt, als Gottes Rathschluß, den Menschen das Glück seines Reiches durch eine Anstalt der Erlösung zu verschaffen.

Hat man seither diese Form nicht zu sehr vernachläßiget? Woher kommen dann die tausend Gestalten unsrer Theologie?

Wenn

Wenn das Christenthum ein Gebäude ist, so muß man an diesem Gebäude Materie und Form unterscheiden: die Materie ist die Form nicht, und die Form ist die Materie nicht; weder jene noch diese darf außer Acht gelassen werden. Ein Mensch will ein Gebäude aufführen; erstens, führet er die Materie herbey, und dann sieht er, zweytens, auf den Bauriß als die Form des Ganzen, und bringt die Materie unter die festgesetzte Form seines Hauses. Was denket ihr von einem Menschen, der, nachdem er die Baumaterie herbeygeschaffet hat, zu bauen anfängt ohne Form? Wenn Viele eben so handlen, so wird das Gebäude in allen möglichen Gestalten hervorkommen, nur nicht in der wahren Gestalt, die allein aus dem Gebäude macht, was dieses seyn soll.

Von nun an hat der Theolog nichts Anders zu thun, als daß er das gegebene Objekt der Offenbarung studiere, suche, und dann unter die unabänderliche Form des Ganzen stelle.

Man hat auch Kant den Vorwurf gemacht, er sage nichts Neues. Darauf antwortet Schmid in seinem Versuche einer Moralphilosophie: Die Sache ist alt, die Formel oder die durchaus bestimmte Erkenntniß ist neu. Und das ist allerdings kein unbedeutender Fortschritt. Jena. 1795. S. 28. So sage ich auch. Ein Rezensent, schreibt Kant, der Etwas zum Tadel dieser Schrift (Grundlegung zur Metaphysik der Sitten) sagen wollte, hat es besser getroffen, als er wohl selbst gemeynt haben mag, indem er sagt, daß darinn kein neues Prinzip der Moralität, sondern nur eine neue Formel aufgestellet worden. Wer wollte aber auch einen neuen Grundsatz aller Sittlichkeit einführen, und diese gleichsam zuerst erfinden? gleich als ob vor ihm die Welt in Dem, was Pflicht sey, unwissend, oder in durchgängigem Irrthume gewesen wäre. Wer aber

weis, was dem Mathematiker eine Formel bedeutet, die Das, was zu thun sey, um eine Aufgabe zu befolgen, ganz genau bestimmt, und nicht verfehlen läßt, wird eine Formel, welche dieses in Ansehung aller Pflicht überhaupt thut, nicht für etwas Unbedeutendes und Entbehrliches halten. In seiner Kritik der praktischen Vernunft, Grätz, 1796. (Note, S. 17.)

Ohne bestimmte Form der Theologie schwanket dieses Studium von Plan zu Plan; die Form aber giebt ihr *ein* festgesetztes und ehrwürdiges Aussehen: von nun an ändert sie sich nicht wie die Mode des Tages. Ich berufe mich auf den §. 16. des ersten Bandes.

Der berühmte Herr Professor Socher sagt: Das Eigene eines Systemes besteht in dem an der Spitze aller andern stehenden Prinzipe. Nicht die Materialien, sondern die herrschende Form machen das Neue eines Systemes aus. Das Alte verliert dadurch seinen Werth nicht: es wird nur neu geordnet, und erhält vielleicht in der neuen Stellung einen Glanz, der ihm vorhin nicht zukam. . . . Ein neues System ist ein neues Gebäude, aus ältern Materialien gebaut; darf man sich wundern, daß Der, welcher nur auf die Materialien sieht, ausruft: Hier ist nichts Neues! daß ein Anderer die neue Form der Wohnung, ehe er sie gewöhnt, unbehaglich findet? Wem ist es bequem, sein altes Haus niederreißen zu müssen, und indessen dachlos zu bleiben, oder auf einstweilige Miethe zu wohnen? Wer entschließt sich aber doch nicht dazu, wenn seine bisherige Wohnung nicht mehr länger haltbar ist? Ich bitte, den Geist dieser Worte, und nicht jedes Wort elbst, auf Theologie anzuwenden.

Ich will das Christenthum beschreiben, wie selbes von Ewigkeit im Sinne Gottes war, und in der Zeit

aus dem Munde des Sohnes Gottes gekommen ist. Kein Mensch ist zwar im Sinne Gottes gewesen, daß er selben erforschet hätte; aber Einer, der Sohn Gottes, ist von Ewigkeit im Sinne seines Vaters gewesen, und dieser hat uns Gottes ewige Rathschlüsse bekannt gemacht. Niemand hat Gott jemals gesehen. Der eingebohrne Sohn Gottes, der in des Vaters Schooß ist, der hat uns ihn verkündiget. Joh. 1, 18. Ich will nichts Anders sagen, als Paulus, welcher an die Korinther schreibt: Wir predigen eine göttliche, geheimnißvolle, und verborgene Weisheit, die Gott von Ewigkeit her zu unsrer Herrlichkeit beschlossen hat. 1. Br. 2. K. 7. V. Haben die Theologen seither ein anders Christenthum gelehret? Welcher Theolog würde diesen Vorwurf dulden? Man sehe den §. 82.

Uebrigens halte ich diese Arbeit für einen bloßen Versuch. Ist es verbothen, Versuche zu machen? Da müßte unsre Theologie noch das Gewand des zwölften Jahrhunderts tragen, und da möchte ich einen jeden Verfasser einer Theologie fragen, warum dann er selbe geschrieben habe? Ein Jeder, der über einen Gegenstand schreibt, glaubt, wenigstens Etwas zu leisten, was noch kein Anderer geleistet hat.

Wenn es erlaubt ist, Versuche zu machen, so ist es auch erlaubt, einen Plan zur Reform der Theologie als Versuch vorzulegen. Ich bin weit entfernt, meine Arbeit für vollkommen zu halten; dennoch halte ich folgenden Satz, von dem ich ausgehe, für unwiderleglich: Bey einem theologischen Studienplane muß man von der Definition, welche das Urprinzip dieser Wissenschaft ausdrückt, ausgehen; man muß dieses Prinzip für die Sonne des ganzen Gebäudes halten, und dieses Prinzip giebt den einzelnen Lehren und Kanzeln Stelle und Licht. Dieß ist schon eine

eine Regel der Logik, von der Cicero sagt: Omnis enim, quæ a ratione suscipitur de aliqua re, institutio debet a definitione proficisci, ut intelligatur, quid sit id, de quo disputatur. *Offic.* I. 3. Ich sehe nicht, wie ohne dieß die Theologie, als Studium, eine Wissenschaft genannt werden könne. Ob ich in der Subsummirung der theologischen Kenntnisse unter die Form des unwiderleglichen Prinzips glücklich oder unglücklich gewesen sey, ist eine andere Frage, die von dem oben festgesetzten Grundsatze, den auch der Feind dieser Theologie dennoch in seiner Seele zugeben muß, sehr wohl zu unterscheiden ist. Die Aufstellung der Grundidee dieser Theologie ist kein bloßer Versuch: denn es ist ganz und gar keinem Zweifel unterworfen, daß Jesus seine Lehre ein Evangelium vom Reiche Gottes genannt habe; unter dem Versuche kann ich nur das Subsummiren verstehen, und da wiederhole ich von ganzem Herzen, was ich §. 16. S. 100. gesagt habe: Andere mögen vervollkommnen, was ich hier anfange; werden Andere aus meinem unläugbaren Fundamente ein Gebäude herstellen, welches gegen das meinige ein wahrer Palast, und gegen welches das meinige eine Hütte wäre, so bin ich von Herzen zufrieden, wenn nur das Reich des allgemeinen Menschenheiles an Festigkeit, Deutlichkeit und Ansehen gewinnt.

Ich stelle an einen jeden Leser dieser Theologie folgende Fragen:

Ist die Idee vom Reiche Gottes philosophisch und theologisch richtig?

Ist es wahr, daß Jesus diese Idee zum Grundgedanken seiner Lehre gemacht, und seine Lehre ein Evangelium vom Reiche Gottes genannt habe?

Ist

Ist es wahr, daß man in der Theologie und allem andern Unterrichte im Christenthume, auf Kanzeln und in Katechesen, von der Definition der Sache ausgehen, diese zum allgemeinen Prinzip machen, und Alles auf Definition und Urprinzip zurückführen müsse?

Wer mir auf diese drey Fragen bejahend antwortet, der hat mir Alles zugegeben: denn ich bitte, nicht zu vergessen, daß ich meinen Versuch einer Theologie, die von diesen Axiomaten ausgeht, von der Unläugbarkeit obiger drey Grundsätze unterschieden wissen wolle. Wer gegen meine Arbeit Etwas einwendet, der hat deßwegen die Grundsätze, von denen ich ausgehe, noch nicht umgestossen. Und wer möchte wohl gegen diese Grundsätze Etwas einwenden? Wer diese Grundsätze und meinen Versuch, Alles unter selbe zu stellen, mit einander vermischt, und deßwegen von jenen und diesem wegwerfend spricht, der zeigt, daß er nicht frey von Leidenschaften sey.

Aber ein Versuch, die Lehre vom Christenthume (man vergesse ja nie, daß hier nicht die Rede sey von der Lehre Jesu Christi, sondern von der Weise, selbe zu lehren: jene bleibt; diese kann sich ändern) auf die ursprüngliche Sprache, Simplizität und Schönheit wieder zurück zu führen? Da denke ich so: wenn einmal das Urprinzip aller Theologie, als die Sonne des Ganzen, aufgestellet ist, so fällt die Theologie von selbst und höchst nothwendig auf ihre ursprüngliche Sprache, Simplizität und Schönheit zurück; denn diese liegen offenbar im Urprinzip. Deßwegen ist meine Arbeit nicht so schwer, als man glaubt; noch weniger übersteigt sie die Kräfte eines einzelnen Mannes.

Ob übrigens aus dem Prinzip dieser Theologie eine Reform der Theologie entstehen müsse und werde — ob meine Arbeit Vorschläge enthalte, die Auf-

merksamkeit verdienen, wird die Zeit lehren, und darüber mögen Gelehrte eines guten Willens entscheiden. Man sollte doch glauben, daß das Prinzip einer Wissenschaft den ganzen Plan dieser Wissenschaft höchst nothwendig enthalte. Ich sehe nicht ein, was die Theologie gegen den Vorschlag, sie auf ihr Prinzip zurück zu führen, einwenden könne, und wie sie sich gegen die daraus von selbst entstehende Reform erwehren werde. In unsern Tagen wehet ein Geist, der nie war; das Christenthum hat mächtige Feinde; und es ist Zeit, daß wir auf neue Gründung des Glaubens an Jesum Christum denken. Hier ist nur die Rede von Dem, was wir, als Menschen, thun können: Gottes Versprechen, seine Sache nie zu verlassen, berechtiget uns nicht, die Hände in den Schooß zu legen.

Der erste Theil dieser Theologie ist in der oberdeutschen allgemeinen Litteraturzeitung unter dem 20sten und 22sten März 1800 sehr vortheilhaft angezeiget worden. Der Herr Rezensent macht viele Forderungen an mich, die ich für billig halte, und denen ich immer mehr zu entsprechen suchen werde. Ich glaube aber, auf alle an mich gethane Fragen am besten antworten zu können, nachdem ich mit dieser Arbeit werde fertig geworden seyn: denn, erstens, nehmen indessen meine und des Lesers Ideen zu, und ich werde immer mehr in Stand gesetzt, eine gründliche Antwort zu geben; zweytens, wird Manches am Ende von selbst beantwortet seyn; und, drittens, sehe ich vor, daß ich am Ende genöthiget seyn werde, über natürliche und geoffenbarte Religion eine eigene Schrift zu schreiben.

Der Herr Rezensent verlangt, daß ich näher erkläre, was ich §. 2. unter dem Systeme der Religion verstehe. Was die Philosophie System nennt, nenne auch ich in der Theologie so: eine Erkenntniß wird systematisch genannt, in so fern die in ihr vorkommenden Sätze nach einem Prinzip, der Idee eines Ganzen, geordnet

net sind, und daher nothwendige Einheit haben. Dadurch unterscheidet sie sich von der Rapsodie. Nun aber herrschet in der Geschichte des Reiches Gottes nur ein Gedanke, Gottes Anstalt hat einen bestimmten Zweck, die Lehre von dieser Anstalt hat nur ein Wort; folglich ist die Anstalt des Reiches Gottes systematisch, und die Verbindung aller einzelnen Lehren und Eräugnisse mit dem großen Gedanken der Anstalt Gottes ist Das, was in der Theologie das System ist. Freylich saß da Jesus nie auf einer Kanzel, um fortzusetzen, was er den Tag zuvor angefangen hatte; allein seine Lehre war dennoch höchst systematisch, weil sich alle seine Worte um das Prinzip des Reiches Gottes drehten. §. 3. Schon selbst die Herabkunft des Sohnes Gottes auf die Erde gehörte in das System der Anstalt des Reiches Gottes. Hier ist das strengste System, 1tens, in dem Unterrichte des Sohnes Gottes, und, 2tens, in den Eräugnissen der Anstalt des Reiches Gottes. Wenn ich so glücklich bin, diese Theologie ans Ende zu bringen, so wird es am Tage liegen, daß das Christenthum eine höchst systematische Lehre sey, und was ich §. 2. sagen wollte.

Menschenerfindung nenne ich einen jeden theologischen Plan, der keine strenge Wissenschaft ist, weil er nicht von der Definition der Sache ausgeht, nicht das Prinzip des Ganzen zum Grunde legt, und nicht Alles auf selbes zurückführet. Wenn aber einmal das Prinzip der Theologie aufgestellet ist, so müssen in so weit alle Gedanken zu reformiren verschwinden, als da Niemand einen andern Grund legen kann, und alle Theologen die gegebene Materie der Religion unter eine und die nämliche von Gott gegebene Form unterstellen müssen. Hierinn hat der Theolog nun einmal keine Freyheit. Da ich Form und Materie, wie selbe von Gott gegeben sind, beybehalte, so kann ich unter dem Niederreißen nichts Anders verstehen, als daß ich das Willkürliche unsrer theologischen Plane zeige, die Lehren sondere, und eine jede an die Stelle hinweise, wo sie im Rei-

che

che Gottes dienet. Gott bewahre mich vor dem Gedanken, die Verdienste meiner Vorgänger herabzusetzen. Ehre, Lob und Achtung einem jeden Manne, der es mit der Wahrheit redlich meynet! Das Bemühen des Einen biethet die Hand dem Bemühen des Andern: wir sind alle Diener eines Herrn, arbeiten zum nämlichen Endzwecke; und Gott wird einen Jeden nach der Güte seines Willens belohnen. Es ist unwürdig, seine Ehre auf den Ruinen einer fremden Ehre erhöhen zu wollen. Meiner Theologie mangelt Vieles, was in andern Werken viel besser gefunden wird; vielleicht leistet dennoch auch mein Bemühen etwas Eigenes. Ich gab mir keine Mühe, mit meiner Theologie auch die theologische Litterargeschichte zu verbinden, weil diese in des berühmten Herrn Professors Klüpfel Dogmatik bestens gefunden wird. Man sehe auch das biblische Real-Lexikon in 4. Theilen.

Mein Herr Rezensent fragt mich, wohin mich zuweilen der Strom meiner lebhaften Empfindungen und Ueberzeugungen unwillkührlich gerissen habe. Ich gestehe, daß ich mich hie und da eines Ausdruckes bedienet habe, den ich jetzt nicht mehr wählen würde, weil Menschen eines bösen Willens selben leicht misdeuten können. Zweytens, sagt Rousseau: **Es ist Pflicht, die Wahrheit zu sagen; aber keine Pflicht ist es, sie untheilnehmend und kalt zu sagen. Denn wer sie so sagt, der hat sie nicht im Herzen.**

Der Rezensent verlangt, daß ich an philosophischen Kenntnissen mit dem Zeitalter zunehme. Sehr billig, und ich werde es thun; seit langer Zeit wiedme ich mich aufs neue dem Studium der Philosophie, besonders der kritischen. Die Sätze, in welchen ich das Lob der Idee vom Reiche Gottes beschrieben habe, enthalten auch zum Theil mein philosophisches Bekenntniß. Ich glaube mich nicht gegen die gesunde Philosophie versündiget zu haben. **Nur ein Narr kann ein Feind der wahren Philosophie**

seyn.

seyn. **Wir müssen Philosophie haben**; Nichtgebrauch und Misbrauch derselben sind nun aber gleich starke Fehler, und ich bin überzeugt, daß sich Theologie und Philosophie bestens vereinigen lassen. Man muß aber mit **Kant** wünschen, daß man den alten Sinn des Wortes Philosophie, welches **Weisheitsliebe** heißt, immer beybehalten hätte. Diese Philosophie ist die Anweisung zu dem Begriffe, worinn das höchste Gut zu setzen, und zum Verhalten, durch welches selbes zu erwerben sey; sie ist **die Lehre vom höchsten Gute, in so fern die Vernunft sich bemühet, es darinn zur Wissenschaft zu bringen.** Dadurch würde die **Liebe zur Wissenschaft**, und die Liebe zur Weisheit, Weisheit theoretisch und praktisch betrachtet, befördert; andererseits würde es auch nicht übel seyn, den Eigendünkel Desjenigen, der es wagte, sich des Titels eines Philosophen selbst anzumaßen, abzuschrecken, wenn man ihm schon durch die Definition der Philosophie einen Maßstab der Selbstschätzung vorhielte, der seine Ansprüche sehr herabstimmen würde. Ein bescheidener Mann würde sich dann des Titels eines Philosophen schwerlich anmaßen. Philosophie würde, so wie die Weisheit, selbst noch immer ein Ideal bleiben, welches objektiv in der Vernunft allein vollständig vorgestellt wird; subjektiv aber für die Person nur das Ziel einer unaufhörlichen Bestrebung ist, und in dessen Besitz, unter dem angemaßten Namen eines Philosophen, zu seyn, nur Der vorzugeben berechtiget ist, der auch die unfehlbare Wirkung derselben (in Beherrschung seiner selbst, und in dem unbezweifelten Interesse, das er vorzüglich am allgemeinen Guten nimmt) an seiner Person, als Beyspiele, aufstellen kann, welches die Alten auch forderten, um jenen Ehrennamen des Philosophen verdienen zu können. So spreche ich mit **Kant**, und zur Beförderung einer solchen Philosophie muß wahrlich eine Religion beytragen, die sich ein Evangelium vom Reiche Gottes nennt.

Ich

Ich kenne vorzüglich nur ein Mittel, welches der guten Sache der Religion aufhelfen kann; dieses ist der wahre **Unterricht**. Darauf gehen alle meine in der Vorrede zum ersten Bande gethane Vorschläge. Giebt es ein toleranteres Mittel?

Welche Schicksale wird nun wohl diese Theologie in der heutigen Welt haben? Alles, was neu ist, oder neu zu seyn scheint, und was gut ist, leidet Widerstand. Ich sage mit Cicero: Tantum abest, ut scribi contra nos nolimus, ut id etiam maxime optemus: in ipsa enim Græcia philosophia tanto in honore nunquam fuisset, nisi doctissimorum contentionibus dissensionibusque viguisset. Tuscul. Quæst. II. 2. Ich achte, um mit Kant zu reden, die **Einwürfe von Männern, die den Willen blicken lassen, daß, die Wahrheit auszumitteln, ihnen am Herzen liegt: denn die, welche nur ihr altes System vor Augen haben, und bey denen schon vorher beschlossen ist, was gebilliget oder misbilliget werden soll, verlangen doch keine Erörterung, die ihrer Privatabsicht im Wege seyn könnte.** Kritik der prakt. Vernunft. Grätz, 1796. S. 21. 22.

Eines der ersten und allgemeinsten Hindernisse, die der Aufnahme meiner Theologie im Wege stehen werden, wird dieß seyn, daß sehr Viele vom Begriffe Reich Gottes sehr absprechend, wegwerfend, einseitig und oberflächlich reden werden. Ein Jeder wird sich unter dem Reiche Gottes etwas Anders denken; Wenige aber werden diese höchste Vernunftidee in ihrer Größe fassen, weil sie dieß nicht mögen, oder sich nicht bestreben, den biblischen Universalbegriff zu begreifen. Heß sagt, daß dieser Begriff ohne tiefe Einsicht in den Geist der Bibel nicht verstanden werden könne; die Bestimmung dieser Idee sey der wichtigsten Forschung des Theologen werth: erst mit Hilfe dieses so Viel umfassenden Begriffs könne man auch

so

so manche sich darauf beziehende Begebenheit und Lehre recht verstehen. Heß hält die Idee vom Reiche Gottes für einen von jenen Begriffen, die darum leicht misverstanden werden, weil man oft nur einen Theil dessen, was dazu gehöret, nicht das Ganze faßt. Dieser Sünde macht sich z. B. Jener schuldig, der sagt: Das Reich Gottes ist Wahrheit, Tugend ꝛc. Sehr wahr gesagt, aber lange nicht genug gesagt; die heilige Schrift nimmt oft eine einzelne Vorschrift des Reiches Gottes für das Reich Gottes selbst; und in diesem Sinne sagt der heilige Paulus: Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, und Friede und Freude im heiligen Geiste. Röm. 14, 17. Man sehe §. 3., wie verschieden der Begriff Reich Gottes in der Bibel gebraucht werde. Allein, man muß alle Vorstellungen der Bibel vom Reiche Gottes in eine einzige erheben, und diese drückt dann den Geist dieser erhabenen Idee aus. Das Reich Gottes ist in meinem Sinne die beste Welt, der neue Himmel und die neue Erde, in der nur Gerechtigkeit wohnen wird, wie Petrus im 2. Br. 3. K. 13. V. schreibt; das Reich Gottes ist, die wahre Vorstellung vom Universum; es ist, Gottes Anstalt, uns in das Glück dieses Reiches einzuführen. Ich bitte einen jeden Freund dieser Theologie, sich vor Allem mit dem hohen Sinne dieser Idee recht bekannt zu machen; zu dem Ende empfehle ich demselben das öftere Ueberdenken dieser Sätze, in denen ich das Lob dieser Idee beschrieben habe. Daß Hessens und Sandbichlers Schriften hier vortreffliche Dienste thun, ist längst bekannt. Man sehe des Erstern Versuch vom Reiche Gottes, seine Bibliothek der heiligen Geschichte, und des Herrn Sandbichlers Anmerkungen über Hessens biblische Geschichte. II. Th. Ueber diesen Gegenstand müssen auch gelesen werden Dr. Morus de notionibus universis in Theologia, Koppe Excursus de regni Christi in N. T. formulis,

mulis, Dr. Nösselt Disput. ad locum Pauli Rom. XIV. 17. Dr. Storr Dissert. exegetica de Notione regni cœlestis in N. T. Tubing. 1782. C. A. Th. Keil Historia dogmatis de regno Messiae, Christi et Apostolorum aetate. Lipſ. 1781. C. Fr. Sirt de regno Christi. Altorfii 1776. So ist also die Idee meiner Theologie von den größten Theologen und Philosophen anerkannt.

Heß erinnert, man müsse das **Reich Gottes** *nicht* mit der **Lehre vom Reiche Gottes**, welche das Evangelium ist, verwechseln: so wenig die Welt und die Geschichte der Welt Eins sind, so wenig darf man Gottes Reich mit der positiven Anstalt dieses Reiches verwechseln; *die richtige* und vollständige Idee vom Reiche Gottes geht der Geschichte dieses heiligen Reiches voran, und liegt selber zum Grunde.

Ich sehe es ein, daß der Aufnahme des Evangeliums vom Reiche Gottes auch alle jene Hindernisse im Wege stehen, die sich selbst der **natürlichen Religion** und **aller Moralität** entgegensetzen. Diese Hindernisse liegen theils im **Verstande**, theils im **Herzen** der Menschen: im **Verstande**, wenn er schwach, leichtgläubig oder blöde ist, dessen Folgen **Superstition** und **Mystik** sind; oder wenn er an der **Sucht zu vernünfteln** kränkelt aus eingebildeter Stärke, dessen Folgen **Atheism**, **Deism** und überhaupt jene bekannten **Schwärmereyen der Vernünfteler** sind. Im **Willen** liegen die Hindernisse, wenn der Wille roh ist, unentwickelt in Ansehung der gesetzgebenden Vernunft, handelnd nach Instinkten, und nicht nach Prinzipien. Daraus entsteht **Polytheisterey**. Sehr oft hat der Wille eine falsche Verfeinerung: die vernünftelnde Vernunft giebt den sinnlicheigennützigen Grundsätzen den Schein der moralischen Grundsätze; hier bekümmert man sich entweder

gar nicht um Gott, oder man braucht den Begriff desselben bloß als ein Mittel zur Erreichung seiner eigennützigen Absichten.

Die Rohigkeit der menschlichen Natur hindert den natürlichen und positiven Glauben. Wenn in unsern Tagen der natürliche Glaube so viele Schwierigkeiten leidet, um wie viel mehr der positive? Man schimpfte über Kants moralischen Glauben: „Was! hieß es, dieser will ein Philosoph seyn, und empfiehlt den Glauben?“ Man sehe z. B. den philosophischen Arzt Weikart ꝛc. Kann man sich noch wundern, wenn man gegen Offenbarung lärmet? Die Vernünfteley der spekulativen Vernunft hat zur Folge den *atheistischen* Skepticismus, theoretischen Atheismus. Nun, wie viel atheistische Skeptiker und theoretische Atheisten haben wir nicht in unsern Tagen? Wie viel Vernünfteler, und wie wenig Vernünftige?

Das dritte Hinderniß, welches sich der Aufnahme eines Evangeliums vom Reiche Gottes entgegensetzt, liegt in der praktischen Atheisterey. Um die Maximen der Unsittlichkeit desto besser durchsetzen zu können, möchte man gerne die Moralität selbst für eine Chimäre erklären, und daher unterdrückt man alle Aufforderungen zur Religion; man nimmt gewöhnlich, wenn der Unglaube mit Scharfsinne gepaaret ist, die Vernünfteleyen der theoretischen Vernunft zu Hülfe, um recht sicher lasterhaft seyn zu können. Wenn man die Tugend für eine Chimäre hält, für was wird man die Offenbarung halten? Wenn man der natürlichen und angebohrnen Güte des Herzens, dem sittlichen Naturalismus abgeneigt ist, um wie viel mehr der Religion? Wenn das Produkt des Herzens, des innersten eigentlichen Menschen, unser wahres Ich verworfen wird, um wie viel mehr fremdes Zeugniß, Geschichte und Auktorität? Wenn man keine Ehrfurcht mehr für die heiligsten — unmittelbarsten Sanktionen und Gesetzgebungen unsers eigenen Ichs hat, um wie viel weniger für fremde? Wenn

man auch den Vernunftglauben verschmäht, verkennt und verdrehet, um wie viel mehr den positiven? In unsern Tagen nennt man alles Glauben dumm und blind: man will wissen, was man noch nicht wissen kann, weil wir in diesem Leben noch im Glauben und nicht im Schauen wandeln; ein richtiger Beweis, daß es um unser Wissen selbst noch nicht gut aussieht, daß wir unsre Erkenntnißnatur bey weitem noch nicht erforscht, uns von diesem Leben noch nicht einmal die wahre Vorstellung verschafft haben, und also die wahre Philosophie noch nicht unser Eigenthum geworden sey.

Dieser dreyfache Atheismus, der sich aller Religion widersetzt, wird also auch ein Hinderniß des Evangeliums vom Reiche Gottes seyn, und die Aufnahme meiner Theologie erschweren.

Der rohe Atheismus kann nur durch Bildung der Menschheit zur Sittlichkeit gehoben werden; der spekulative nur durch Berichtigung der ausschweifenden Vernunft, durch Darlegung der praktischen Ueberzeugungsgründe in Verbindung einer moralischen Gesinnung des Subjekts; und endlich der praktische nur durch Verbesserung des Willens.

Meines Erachtens könnte mein Versuch, das Christenthum in seiner ursprünglichen Idee vom Reiche Gottes darzustellen, zur Abwendung dieses dreyfachen Atheismus sehr tauglich werden. Mein heißester Wunsch ist die edelste Aufklärung und Bildung der Menschheit, Berichtigung der in den Irrgängen der Vernünfteley sich oft verlierenden Vernunft, Aufstellung ächter sittlicher Gründe, reine Religion, deren Idee über alles Lob erhaben ist, reine Moral und Verbesserung des Willens. Möchte ich theils zum Sturze des Atheismus, theils zur Verbannung der Schwärmerey, besonders aber zur Gründung des ursprünglichen Christenthums Etwas beyzutragen im Stande seyn! Wer könnte einen solchen Versuch übel nehmen? Möchten doch

viele brave Männer diesem Versuche nachdenken! Die Sache ist des Nachdenkens werth, und die Zeit ist dringend, so viel wir Menschen thun können, auf neue Gründung des Christenthums zu denken; die Theologie muß mit der Philosophie in eine nähere Verbindung gebracht werden, als seither geschehen ist. Ich werde darüber meine Gedanken in einer eigenen Schrift darstellen, und zeigen, daß Theologie und Philosophie einander in ihren Ideen näher seyn, als man seither glaubte.

Eine jede Erinnerung unpartheyischer Männer werde ich mit wahrem Danke annehmen.

Was andern Menschen heilig ist, und was mit Gottesverehrung und dadurch mit der Achtung für Vernunft und Moralität zusammenhängt, soll und darf man nicht entweihen; selbst die äußern Zeichen der Gottesverehrung darf man nicht wegwerfen, ohne wirksamere geben zu können. Wenn dieses wahr ist, so darf man auch die bloße Idee vom Reiche Gottes, als Hypothese betrachtet, nicht entweihen: denn die Verehrung dieser Idee steht mit Religion, Glückseligkeit, Vernunft und Tugend in der engsten Verbindung; diese Idee ist auf jeden Fall ein wichtiges Hilfsmittel, das Menschengeschlecht seiner Bestimmung, welche Heiligkeit und Glückseligkeit ist, nahe zu bringen. Wer uns hier eine höhere, wirksamere und heiligere Idee, ein vernunftmäßigeres Fundament aller Religion, ein wirksameres Erziehungsmittel des Menschengeschlechtes geben kann, der komme und gebe uns alles Dieses; wir werden ihm danken.

Wenn die Idee vom Reiche Gottes heilig und ehrwürdig ist, so muß es auch der **Versuch** seyn, **Alles auf diese Idee in der Religionslehre zurück zu führen.** Wenn ich denke (und dieß denke ich sehr oft) daß die Idee vom Reiche Gottes keine bloße Hypothese sey, sondern objektive Realität habe, so bin ich immer versucht, den Versuch dieser Theologie **mehr als einen Versuch** zu nennen.

Wer weis nicht, daß es ein Reich Gottes und ein Evangelium von diesem Reiche gebe? Die Religion, welche dieses Evangelium lehret, ist reinmoralisch, alle positive Anstalten führen zur Moralität; sie ist vom religiösen Skepticismus und Empirismus gleich weit entfernt: sie verwirft die Grundsätze der gesunden Vernunft nicht nur nicht, sondern schöpft zum Theile daher ihre Läuterung. Meine Theorie vom Reiche Gottes soll den bestmöglichen Vernunftgebrauch lehren und empfehlen; sie setzt schon eine Kultur des Herzens voraus, als Receptivität für die Annahme und Fassung des heiligen Gedankens vom Reiche Gottes; sie macht das Studium der Natur und Geschichte zur Pflicht; sie erwecket ein teleologisches Bestreben, der höchsten Einheit, der Zweckmäßigkeit in der Einrichtung der physischen und moralischen Welt nachzuforschen. So entspringt die nützlichste teleologische Natur- und Geschichtsforschung; Alles im Universum erscheint da zweckmäßig an sich und in Verbindung unter einander; da ist höchste Zweckmäßigkeit im Reiche der Natur, höchste Zweckmäßigkeit im Reiche der Sitten, höchste Zweckmäßigkeit in der Verbindung aller Theile des einzigen und an sich untheilbaren Reiches Gottes. In dieser Idee erscheinen Menschheit und Vernunft in höchster Würde: das Vernünftige erscheint als göttlich; die Vernunft als abgeleitete göttliche Vernunft; Gott aber als das realisirte ewige und vollständige höchste Gut; die Menschheit in ihrer Bestimmung, sich dem höchsten Gute zu nähern; Unglaube, Aberglaube und alle zu weit getriebene religiöse Vernünfteley fallen weg: denn hier haben Kopf und Herz den reelsten und erhabensten Gegenstand; der philosophisch-moralische Glaube wird durch den historischen des Reiches Gottes verstärkt, unterstützt und wirksamer gemacht; auch der historische Glaube des Reiches Gottes geht von Moralität aus, und führet Alles auf selbe zurück; er arbeitet der Philosophie, und diese der Theologie in die Hand, und läßt sich aufs schönste mit ihren Forderungen, Zwecken und Mitteln verbinden; thätige Anerkennung und Verehrung

der

der göttlichen Zwecke im Denken, Fühlen und Handeln ist auch das Ziel des historischen Glaubens.

„Die Religion, sagt W. Schmid, ist das größte „aller moralischen Heils- und Stärkungsmittel.“ Dieß gilt vorzüglich von einer Theologie des Reiches Gottes, weil diese auf eine höchst moralische Religion, als Belebungs- Erweckungs- und Stärkungsmittel einer reinen Moralität, hinzielet, und weil sie den philosophischen Glauben an die sittliche Weltregierung nur inniger und lebendiger machen, und so als Mitarbeiterinn am Heile der Menschheit die Ehre Gottes und seine Werke in ein desto hellers Licht versetzen will.

Wenn für einen jeden denkenden und fühlenden Menschen Gott ein Bedürfniß ist, so ist es auch die Annahme des Reiches Gottes: denn, wenn man annehmen muß, daß ein Gott sey, so muß man auch annehmen, daß er eine Wirkung hervorbringen werde; diese ist das höchste abgeleitete Gut außer Gott, die beste Welt, wie sie die Religion am Tage der allgemeinen Wiedergeburt erwarten läßt, das Reich Gottes. Das Reich Gottes steht also auf der Idee von Gott selbst, fest und unerschütterlich. Unsre sittliche Bestimmung fordert eine sittliche Welt: so wahr es ist, daß wir sittliche Wesen sind, so wahr ist es auch, daß es einen Gott und ein Reich Gottes gebe; Gott ist ein nothwendiges, allgemeines Vernunftideal in Hinsicht auf theoretische Vernunft, und ein nothwendiges Postulat in Hinsicht auf praktische Vernunft. Kann man dieß nicht auch vom Reiche Gottes sagen? Giebt es eine Pflicht, an Gott zu glauben, so müssen wir auch höchst nothwendig sein Reich annehmen, und wir können die Pflicht, das Reich Gottes und die Idee desselben heilig zu halten, nicht wegraisoniren; dieß heißt: wir haben eine Pflicht, die Idee vom Reiche Gottes zu kultiviren, selbe wissenschäftlich und praktisch zu verbreiten; denn darinn besteht die wahre Aufklärung und Bildung des Menschengeschlechtes.

Groß, erhaben und allumfassend ist dieses Reich: begreifen können wir das Unendliche nicht, also auch nicht Gottes Reich; allein denken können wir es, hoffen, postuliren und glauben, dann aber bewundern und vor Ehrfurcht verstummen. Fest und unüberwindlich steht dieses Reich auf dem Pfeiler der postulirenden Philosophie und der dieses heilige Postulat realisirenden Geschichte; es trotzt aller Vernünfteley und allem Skepticismus; es hält alle Kritik aus, und fordert vielmehr die strengste Kritik. In diesem Reiche sind wir ewige Bürger. Welche Ehre für uns! Eine unendliche Anzahl genußfähiger Wesen, eine unendliche Anzahl der edelsten Güter, eine Ewigkeit für den Genuß derselben, und dabey eine ewige Weisheit in Verbindung der Mittel und Zwecke zum ersten und letzten Zwecke, zur Gottähnlichkeit, zur Würde heiliger und seliger Geister. Das Reich Gottes, auch nur als Versuch gedacht, hat also für die Kultivirung der Menschheit die wichtigsten Folgen, für Tugend und Glückseligkeit; für **Tugend**: denn die bloße Idee des Reiches Gottes erwecket ein dem moralischen Gefühle ähnliches, mit ihm harmonirendes, dasselbe unterstützendes Gefühl, und eben daher ist die bloße Vorstellung des Reiches Gottes einer der edelsten Beweggründe zur Sittlichkeit, dessen Resultat die Vermehrung und Beförderung unserer sittlichen Würde ist. **Zweytens**, ist das Reich Gottes, als bloßer Versuch, wohlthätig für die menschliche Glückseligkeit: denn dieser hohe Gedanke, **ich bin Bürger im Reiche des ewigen Lebens**, belebt, tröstet, beruhiget, ermuntert, stärkt, salbet, erhöhet, heiliget, und weckt die erhabensten Empfindungen.

Dieß ist der Glaube des Christen: er erwartet eine **neue Erde und einen neuen Himmel**, folglich die beste **Welt, wo dann nur die Gerechtigkeit wohnen wird**, wie der heilige Petrus 2. Br. 3. K. 13. V. schreibt. Dieser Apostel sagt, daß der Herr eine solche beste Welt ausdrücklich versprochen habe. Die Theologie kann und darf nichts

nichts Anders seyn, als eine zusammenhangende Geschichte dieses heiligen Reiches, welches die Realisirung aller Wünsche eines vernünftigen Wesens enthält. O, wie erhaben und interessant muß unsere Theologie werden, wenn sie auf ihren Grundgedanken einmal wieder zurückgeführet wird!

Ich könnte es durch sehr viele Briefe der größten Gelehrten Deutschlands beweisen, daß der Gedanke dieser Theologie von selben als bewährt befunden und angenommen sey. Die Urtheile weniger, aber sachverständiger, unpartheyscher und rechtschaffener Männer gehen über viele andere.

Den Beschluß dieser Vorrede soll folgende Erklärung, die ich von ganzem Herzen noch ein Mal und zum letzten *Male nie*derschreibe, machen: Ich bin himmelweit entfernt, *meine* Arbeit über das Urtheil der Kirche zu erheben. Was ich am Ende des dritten Theiles meiner ganzen christkatholischen Religion gesagt habe, wiederhole ich deßwegen auch hier, und bitte, diese Erklärung schlechterdings von allen meinen bisherigen und künftigen Schriften zu verstehen. Diese Erklärung, so thöricht und überflüßig sie auch in den Ohren sehr Vieler tönen mag, glaube ich mir selbst und der Wahrheit schuldig zu seyn; sie ist auch nicht überflüßig, weil es sehr oft Menschen giebt, die nicht immer eines guten Willens sind. Sollte ich in irgend einem Stücke geirret haben, so werde ich Dem danken, der mich eines Bessern belehret. Diese Erklärung wird einen jeden Freund der Wahrheit befriedigen.

Am Ende dieser Vorrede kommen mir noch **Betrachtungen über das Universum**, welche den seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit wegen allgemein bekannten Fürstbischofen, Freyherrn von Dallberg, zum Verfasser haben, in die Hände. Wie erstaunte ich, als ich in dieser Schrift meine Gedanken vollkommen bestättiget fand, und da las: **Unsere Wissenschaften sind ja bisher nur Bruchstücke, heterogene Dinge! Ist es nicht einmal Zeit, das Alles in ein Ganzes zusammen zu schmelzen?** S. 2. Alles

les strebt nach Einheit; Körper durch Zug, Geister durch Liebe. Je näher der Einheit gekommen, um so größer die Fülle des Lebens, Genuß der Seligkeit. S. 104. Ohne Gott wäre das Universum Gewölb ohne Schlußstein. Aber du bist, ewiger Gott! Engel und Menschheit rufen es auch: du bist. Der Mittelpunkt des Universums, nach welchem Alles, Alles zuströmet, wäre er deßwegen nicht da, weil er nie ganz erreicht wird? Gott! Sonne der Geisterwelt, je näher wir dir durch Liebe kommen, um so wärmer, um so wonnevoller wird unser Herz; und du wärest nicht? In beschränkten Wesen liegt Vollkommenheit, Kraft, Leben nur in der Maaße, als das Verhältniß der Einheit bey ihnen eintritt. Welche Vollkommenheit, Kraft, Leben müssen in dem unendlichen Wesen seyn, das ganz Einheit ist? S. 104. Das Ganze der Schöpfung ordnet Gott so zusammen, daß Alles nach Einheit strebt. S. 108. Gott, der Urpunkt, von dem Alles ausgeht, auf den Alles zurückgeht. S. 113. Das Religionsgebäude fängt mit der Welt an, hört mit der Welt auf; umfaßt das Ganze der Menschheit: das Verflossene, das Gegenwärtige, Künftige. S. 132. Christus ist der hohe Mittelpunkt der Zeiten. Verflossenheit und Zukunft sind auf ihn gericht! Die erstere ihn erwartend, letztere auf ihm ruhend! zwischen Genesis und Erfüllung der Apokalypsis, zwischen Kindheit und Zerstörung der Welt, da steht Christus in der Mitte. S. 132.

Das Resultat, welches der erhabene Verfasser aus dem Ganzen zieht, heißt so: Gesetz des Universums: Einheit ist vollkommen in Gott. Die Schöpfung strebt, sich der Einheit zu nähern. Religion ist der Weg zu dieser Annäherung. Also Einheit ist Urquelle, Zweck und Grundgesetz des Universums. S. 142. Die fortschreitende Zeit hatte Licht

in

in alle **Wissenschaften gebracht. Die Nebel der Thäler waren verschwunden: und nun sieht man, daß die Anhöhen (derer jede, einzeln, wie Insel dastund) alle zusammen ein vestes Land ausmachen. Theologie, Physik, Metaphysik, Chemie, Mathesis, Moral, Politik, schöne Künste, alle von einem Punkte ausgehend, auf einen Punkt zurückgehend.** S. 143.

Der wichtige Gedanke, welcher den großen Verfasser dieser Betrachtungen beschäfftigte, ist dieser: **Worinn besteht der Zusammenhang aller Wesen? Wohin trachtet, zweckt ihr Bestreben, Wirken, Daseyn? Wo liegt der einzige Knoten, der Alles, Alles, Welten, Körper, Geister, Zeit und Raum, in ein Ganzes zusammen knüpft?** S. 1. Mannheim, 1778.

Es ist leicht, sich zu überzeugen, daß das Gesetz des Universums **Einheit** sey; die **vollkommene Einheit** kann nur in Gott seyn, der die ewige, allein nothwendige, vollkommenste Einheit ist. Die Schöpfung bemühet sich, in Allem zur Einheit im Manchfaltigen, das ist, zur Vollkommenheit zu kommen. Die Religion ist der Weg zu dieser Annäherung; aber eben deßwegen muß die Religion eine Lehre vom Reiche Gottes seyn. Diese Idee bringt die moralische Einheit in das Universum, verbindet die physische Einheit mit der moralischen, und subsummiret diese und jene unter die **einzige** und **ewige Einheit**, welche Gott ist. Ohne diese Idee erscheinen alle Wissenschaften als Inseln; diese Idee vereiniget Alle, und überzeugt uns, daß, was wir zuvor für Inseln hielten, zusammenhangendes Land sey. So gehen Theologie, Physik, Metaphysik, Chemie, Mathesis, Moral, Politik und schöne Künste von einem Punkte aus, und kommen auf einen Punkt zurück. Sind nicht Alle Diener im Reiche Gottes? Untersuchen nicht Alle die Geheimnisse dieses Reiches, Einige des Reiches der Natur, Andere des Reiches der Sitten? Ich halte die Idee vom Reiche Gottes, oder vielmehr die Lehre von diesem

Reiche, für die Realisirung der Dallberg'schen Gedanken: dann sind unsere Wissenschaften nicht mehr bloß Bruchstücke und heterogene Dinge.

Ich habe zuvor angemerket, daß die **Lehre von der Verbindung aller Wissenschaften** seither noch immer vernachläßiget sey. Ich bin nun überzeugt, daß diese Lehre, die eine jede akademische Kanzel in ihr gehöriges Licht setzen soll, ehe man die Worte ab selber höret, **Betrachtungen über das Universum** heißen müsse: in diesen soll die dreyfache Einheit gesucht werden, die **Einheit im Reiche der Natur**, oder die physische Einheit; die **Einheit im Reiche der Sitten**, oder die moralische Einheit, welche uns von der Religion den gehörigen Begriff giebt; die Quelle aller Einheit, **die ewige und allein nothwendige Einheit**, welche Gott ist. Ist nicht dieß das Bemühen unsrer Seele, daß sie Einheit in das Manchfaltige bringe? Sehr schön sagt der große Dallberg: **Ohne Gott wäre das Universum Gewölb ohne Schlußstein.** Kann da die Seele ruhen, ohne Gott, die ewige Einheit, gefunden zu haben? Der Glaube an Gort ist das größte Bedürfniß der Seele, welches sie in allen ihren Operationen verräth; den Atheismus widerlegt sie selbst.

Dallbergs Betrachtungen nöthigten mich, Mehr zu sagen, als ich itzt noch sagen wollte. Ich unterwerfe Alles dem **Urtheile des Verständigern**, und trage nur meine Gedanken vor.

Es ist nothwendig, daß ich einige in den ersten Theil dieser Theologie eingeschlichene Druckfehler bemerke. An der 17ten Seite der Vorrede soll es statt **Freyburg im Christmonate** heißen **Freyburg den 2ten im April**; und Seite 6. soll es statt **Petrus und seine Apostel** heißen **Jesus und seine Apostel.**

Freyburg den 2ten im April 1800.

Der Verfasser.

Inhalt.

Drittes Hauptstück.

Beschreibung des Reiches Gottes. Ursprung eines Reiches der Unglückseligkeit.

§. 58. Seite

Das beste Leben wird bey Gott und in seinem Reiche gelebt; oder Beschreibung des Reiches Gottes. = = = = = = 3

§. 59.

Dieses Reich ist des Vaters von Ewigkeit. 21

§. 60.

Der Erstgebohrne und Erbe des Reiches Gottes von Ewigkeit. = = = = = 23

§. 61.

Der Vater giebt dem Sohne Vollmacht, das Leben mitzutheilen. = = = = 27

§. 62.

Der Rathschluß des Vaters, Alles durch seinen Sohn zu erschaffen. = = = = 29

§. 63.

Erschaffung und Bestimmung der Engel, ewig im Reiche Gottes zu leben. = = = 30

§. 64.

Erste Empörung im Reiche Gottes. = = 43

§. 65.

§. 65. Seite
Ursprung eines Reiches der Unglückseligkeit. 49
§. 66.
Verhältnisse des Reiches Gottes und des Reiches der Unglückseligkeit zu einander. = = 57

Viertes Hauptstück.

Bestimmung, Fall und Rathschluß der Erlösung des Menschengeschlechtes.

§. 67.
Erschaffung und Bestimmung der Welt. = 67
§. 68.
Erschaffung des Menschen. = = = 74
§. 69.
Bestimmung des Menschen, ewig im Reiche Gottes zu leben. = = = = = 78
§. 70.
Der Fürst des Reiches der Unglückseligkeit verführet die Menschen zum Ungehorsame gegen Gott; oder zwote Empörung im Reiche Gottes. 85
§. 71.
Der Mensch wird seines Glückes, im Reiche Gottes zu leben, verlurstiget. = = = 91
§. 72.
Die Folgen der Sünde Adams. = = 93
§. 73.
Adams Sünde ist eine Erbsünde. = = 99

§. 74. Seite

Rathschluß Gottes, das Glück seines Reiches den gefallenen Menschen, und nicht den gefallenen Engeln, wieder zu verschaffen. 102

§. 75.

Die Geschichte des Reiches Gottes in einem Bilde. 104

§. 76.

Der höchst wichtige und wohlthätige Inhalt des Rathschlußes Gottes von der Erlösung des Menschengeschlechtes. 111

§. 77.

Der Rathschluß der Welterlösung ist ein Rathschluß des ewigen Vaters. 124

§. 78.

Es war göttlich weise und nothwendig, daß der Sohn Gottes auch des Menschen Sohn und das Opfer werde. 120

§. 79.

Der Sohn Gottes will auch der Sohn des Menschen werden. 134

§. 80.

Der Sohn Gottes wird von seinem Vater in seinem Reiche über Alles gesetzt. 136

§. 81.

Der heilige Geist soll das Werk der Welterlösung einstens versiegeln. 143

§. 82.

Der Rathschluß der Welterlösung ist von Ewigkeit ein Geheimniß in Gott. 146

Fünf-

Inhalt.

Fünftes Hauptstück.

Geschichte der Voranstalten zum Reiche Gottes, vom Versprechen eines Erlösers, bis zum Ursprunge eines Reiches der Unglückseligkeit unter der Sonne.

§. 83. Seite
Dem Menschengeschlechte wird ein Erlöser versprochen. = = = = = 151

§. 84.
Blicke auf das Tagwerk des künftigen Welterlösers. = = = = = = 157

§. 85.
Die Geschichte der künftigen Anstalt des Reiches Gottes in biblischen Gleichnissen. = = 165

§. 86.
Ursprung eines Reiches und Volkes Gottes unter der Sonne. = = = = 169

§. 87.
Der Glaube des ersten Menschen. = = 174

§. 88.
Ursprung der Offenbarung — einer geoffenbarten Religion — und des Wortes Gottes. = 179

§. 89.
Gott setzt dem Glauben an ihn den siebenten Tag zum immerwährenden Denkmaale ein. = 183

§. 90.
Der Tod des künftigen Welterlösers im Bilde der Opfer. = = = = = 189

§. 91.
Der äußere Gottesdienst der ersten Menschen. 195

§. 92.
In welche Verhältnisse ist nun das Menschengeschlecht mit Gott gekommen? = = 199

§. 93.

§. 93. Seite
Wie man sich das Menschengeschlecht von nun an vorstellen müsse. = = = = 204
§. 94.
Das Bild des menschlichen Lebens von nun an. 210
§. 95.
Blicke auf die Verfassung des alten Testamentes, oder der Zeiten der Wiedereröffnung des Reiches Gottes, und seiner Verbindung mit dem neuen Testamente. = = = = 213

Sechstes Hauptstück.

Geschichte der Voranstalten zum Reiche Gottes, vom Ursprunge eines Reiches der Unglückseligkeit unter der Sonne, bis zur Erhebung der Nachkommen Abrahams zu einem besondern Volke Gottes.

§. 96. Seite
Kain und Abel: das Menschengeschlecht theilt sich in zwo Parthien. = = = = 221
§. 97.
Trennung der Welt vom Reiche Gottes. = 225
§. 98.
Ursprung eines Reiches der Unglückseligkeit unter der Sonne. = = = = 231
§. 99.
Zustand des Reiches Gottes unter der Sonne seit der Trennung des Menschengeschlechtes. 235
§. 100.
Kain — die erste Beute der Hölle. = 238
§. 101.
Zustand und Geschichte der Gerechten in ihrem Leben — in der Zeit vor der Eröffnung des vollendeten Reiches Gottes. = = = 240

§. 102.

§. 102. Seite
Zustand und Geschichte der Gerechten in ihrem Tode — in der Zeit vor der Eröffnung des vollendeten Reiches Gottes. . . . 243

§. 103.
Zustand und Geschichte der Gerechten nach ihrem Tode — in der Zeit vor der Eröffnung des vollendeten Reiches Gottes. . . 245

§. 104.
Welche Aufnahme das Reich Gottes unter Adams Kindern gefunden habe. . . . 251

§. 105.
Henoch, der erste Bußprediger im Reiche Gottes.

§. 106.
Blicke auf Amt und Geist der Diener des Reiches Gottes. 258

§. 107.
Blicke auf die Geschichte der Weissagungen im Reiche Gottes. 272

§. 108.
Begriff und Geist der Geheimniße im Reiche Gottes.

§. 109.
Noe setzt sich dem Verderben seiner Zeit entgegen.

§. 110.
Gott vertilgt den gottlosen Theil des Menschengeschlechtes in einer Wasserfluth, und reiniget sein Reich. 288

§. 111.
Das Reich Gottes in Noe's einziger Familie. 291

§. 112.
Nachtrag zum §. 15. von den Vortheilen aus dieser Methode. 293

Der
neuesten Theologie
drittes Hauptstück.

Beschreibung des Reichs Gottes, Ursprung eines Reiches der Unglückseligkeit.

Bey dir, o Gott! ist die Quelle des Lebens.

David im 35sten Psalm. 10. V.

Drittes Hauptstück.

Beschreibung des Reiches Gottes, Ursprung eines Reiches der Unglückseligkeit.

§. 58.

Das beste Leben wird bey Gott und in seinem Reiche gelebt; oder Beschreibung des Reiches Gottes.

Ich stehe vor dem heiligen Gebäude des Christenthums, und bin im Begriffe in selbes einzugehen; das Auge meines Geistes öffnet sich, zu sehen die Geheimnisse des herrlichen Reiches Gottes; mein Herz erweitert sich, zu genießen die allen Menschenverstand übersteigende Seligkeit, mit welcher der Herr dieses Reiches seine Kinder und Erben sättiget. Aber da steigt in meiner Seele der Gedanke auf: **wird mir der Eingang in das Heiligthum des Menschengeschlechtes vom Herrn gestattet werden? wird er mir die Geheimnisse seines Reiches zeigen?** Ich weis, was ich da thun will: niederfallen will ich an der Schwelle dieses Heiligthums; anbethen will ich den Herrn desselben; **demüthigen will ich mich vor dem Throne seiner**

Weisheit; bitten will ich ihn, daß er mein Aug schärfe, meinen Geist mit dem heiligen Feuer seines Geistes entzünde, und mir die Schönheiten seines Hauses, und die Pracht der Anstalt zeige, die er zum Heile des Menschengeschlechtes durch Jesum seinen Sohn getroffen hat. Ich denke itzt daran, was ich im ersten Hauptstücke §. 18. vom Sinne und Auge gesagt habe, ohne die Gottes Reich Niemand sieht.

Wenn unsre Religion das Evangelium vom Reiche Gottes, und dieses Reich die herrliche Erbschaft eines jeden guten Christen ist, so müssen wir vor Allem das Reich des ewigen Vaters näher betrachten; das Ziel muß allererst aufgestellet werden, auf welches von nun an alle meine Worte hingerichtet seyn müssen; ich werde diese große Arbeit mit einem Worte anfangen, und mit dem nämlichen Worte enden; dieses ist: **Gottes Reich.**

Gleichwie ich mir unter Gott ein Wesen denke, welches in sich Alles im höchsten Grade vereiniget, was gut, schön, wahr, heilig, edel, groß und beseligend ist; so stelle ich mir auch unter dem Reiche dieses vollkommensten Wesens ein Reich vor, in welchem der höchste Friede, die seligste Ruhe, die wahre Freyheit, kurz, das allein wahre Leben genossen wird; ich habe von Gott keinen Begriff, wenn ich nicht denken und sagen darf: **das beste Leben wird bey Gott und in seinem Reiche gelebt.** Sehet da das einzige, aber große und herrliche Ziel dieser ganzen Theologie! Man redet in Wind, wenn das Ziel unsrer Worte nicht aufgestellet ist.

Das wahre Leben ist wahrlich nicht in dieser Welt: denn hier hat noch ein jeder Tag seine eigene Plage, sagt Jesus bey Matth. 6, 34. Wie aber Gott

Gott der Urheber des Lebens ist, so ist er auch der Urheber der Seligkeit. David giebt Gott die Ehre: **Bey dir ist die Quelle des Lebens** Psal. 35, 10. **Es giebt nur ein Reich, wo das wahre Leben genossen wird; dieses ist das Reich Gottes.** Das Wort **Leben** drückt in der heiligen Schrift Alles aus, was zum vollkommenen Glücke eines vernünftigen Wesens erfordert wird: deßwegen wird uns bey Gott das **Leben, die Krone des Lebens, das ewige Leben** versprochen. Joh. Offenb. 2, 10. I. Br. Joh. 4, 9. I. Br. Joh. 5, 11 — 13.

Weil das wahre Leben bey Gott ist, deßwegen nennt der heilige Paulus den Herrn des Himmelreiches **den seligen König.** I. Br. an Timoth. 6, 15.

Ist Gott selig per emminentiam, so ist auch allein sein Reich beseligend per emminentiam.

In diesem Leben ist noch der wahre, beste und ewige Friede nicht. Das Wort Friede drückt wieder alles Gute aus: denn, was befriediget, sättiget auch. Jesus glaubt, seinen Jüngern alles Erfreuliche gewünschet und hinterlassen zu haben, wenn er ihnen sagt: **Der Friede sey mit euch.** Joh. 20, 21. **Den Frieden lasse ich euch zurück, meinen Frieden,** den ich in meiner eigenen Seele genieße, und der mich selbst beseliget, **gebe ich euch; ich gebe ihn euch, doch nicht, wie ihn die Welt giebt.** Joh. 14, 27. Der Friede, den die Welt giebt, ist kein Friede, oder nur ein höchst unbeständiger Friede: solange die Welt seyn wird, wie sie itzt ist, dieß heißt, ehe nicht auch die Welt durch ihre Wiedergeburt veredelt ist, werden in der Welt Kriege seyn; da ruft man: Friede! und da ist doch kein Friede. Der Krieg ist die erschrecklichste Geißel des Menschengeschlechtes, unter der das Menschen-

geschlecht gedrückt, aber selten besser wird. Wer möchte Mensch seyn, wenn es ewig so wäre? Es ist nicht ewig so: es giebt ein Reich Gottes, welches das Reich des ewigen Friedens ist; denn Gott ist ein Gott des Friedens; die Kinder des Friedens sind seine Erben. Das Kind, dessen Geburt Isaias im Geiste sah, ist ein Friedensfürst, der sein Reich beherrschet im Frieden. Isai. 9, 6. Paulus verspricht uns einen Frieden, der allen Menschenverstand übersteigt. Phil. 4, 7; diesen Frieden nennt er den Frieden Gottes. Es liegt im Begriffe, den wir von Gott haben, daß sein Reich ein Reich des ewigen Friedens sey. Wohl uns, die wir nun schon viele Jahre in dem fürchterlichsten Kriege leben, daß es ein Reich Gottes giebt, wo wir den ewigen Frieden genießen werden!

Wenn das Reich Gottes das einzige Reich ist, wo der Friede ewig herrschet, so ist auch dieses Reich das einzige Reich der wahren und ewigen Ruhe. In keinem Reiche dieser Welt ist Ruhe; denn da ist kein Tag ohne Quaal. Wehe uns, wenn es ewig und überall so wäre! Wir sind mit Mühe und Arbeit beladen, und sollten nie der erquickenden Ruhe genießen? Doch ja; denn der Sohn Gottes hat uns im Namen seines und unsers Vaters eingeladen, zu ihm zu kommen, und uns von ihm erquicken zu lassen. Matth. 11, 28. Den müdegewordenen Arbeiter erquicket Nichts so sehr als die Ruhe; diese aber finden wir nirgends, als bey Gott und in seinem Reiche. Jene Ruhe ist die beste, die Gottes Ruhe ist; diese ist im Himmel: es steht dem Volke Gottes noch eine Ruhe bevor; denn wer zu seiner, Gottes, Ruhe eingegangen ist, der ruhet auch von seinen Werken, gleichwie Gott von seinen; wir müssen uns also bemühen, in diese Ruhe einzugehen. Hebr. 4, 9 — 11. Welche Aussicht, welche Hoffnung für den redlichen

Diener Gottes, der in einer Welt lebt, wo ein jedes Amt eine Bürde ist, welche die Bosheit der Welt auf manchfaltige Weise erschweret! Die wahre Ruhe ist im Reiche Gottes; denn da finden wir Ruhe für unsern Leib, und Ruhe für unsere Seele. **Ihr werdet Ruhe finden für euere Seelen**, sagt uns Jesus, dem der Vater in seinem Reiche Alles übergeben hat. Matth. 11, 29.

Keine Ruhe ist ohne Trost und Freude: wenn das Reich Gottes das Reich der besten Ruhe ist, so ist es auch **das Reich der höchsten Freude und des seligsten Trostes**. Ein guter Unterthan genießt unter seinem guten Fürsten, das gute Kind im Hause seines guten Vaters viel Trost und Freude; allein, was ist die Freude, die uns Menschen geben können? Die Welt vergeht, und mit ihr all' ihre Freude; da ist Alles eitel. Die Freude muß ewig dauren, wenn sie uns ganz sättigen soll; eine ewige Freude aber ist nur bey Gott und in seinem Reiche. Jesus verspricht uns eine Freude, die Niemand, weder Tod noch Welt, von uns werde nehmen können; er will, daß wir uns dieser Hoffnung freuen. Joh. 16, 22. Im Reiche Gottes sitzen wir an der ewig nie versiegenden Quelle der Freude, trinken von jenem Strome, der bis ins ewige Leben quillt, und unsern Durst auf ewig stillet. Joh. 4, 13. 14. Wie freut sich der durstige Wanderer, wenn er eine gute Quelle gefunden hat? Was ist seine Freude gegen unsere Freude, wenn wir, nach der mühsamen Wanderschaft durch alle Thäler und über alle Berge dieses Lebens, endlich im himmlischen Vaterlande glücklich ankommen? Dann ruft uns der Herr dieses Reiches zu: **Geh ein in die Freude deines Herrn.** Matth. 25, 23. Gottes Freude ist gewiß die beste; seine Freude aber wird nur in seinem Reiche genossen.

Zum vollendeten Glücke eines vernünftigen Wesens gehöret Freyheit. Das freyste Wesen ist Gott; seine Freyheit ist also die allein wahre Freyheit. Diese kann in diesem Leben nicht genossen werden: denn da hangen wir noch von tausend äußern Gegenständen ab, und unsere Leidenschaften lassen uns nicht immer handeln, wie der bessere Mensch in uns gerne handelte; da sind wir Sklaven, und der heilige Paulus hat den sehnlichsten Wunsch, seiner Bande los zu werden und in dem Reiche der Freyheit zu seyn. Röm. 7, 15—24. Dieses Reich ist kein anders, als Gottes Reich. Dieß liegt wieder im Begriffe, den wir von Gott haben, daß sein Reich **das Reich der wahren** Freyheit sey. Wie Viel redet unser Zeitalter von der Freyheit, und wie Wenig **vom Reiche der ewigen** Freyheit? **Wer** wahrhaft frey werden will, der suche in das Reich Gottes einzugehen: **denn das Jerusalem, das droben ist, ist frey, und ist unsere Mutter.** Galat. 4, 26. Der Herr dieses Reiches sagt uns: **Wenn euch der Sohn Gottes frey macht, so seyd ihr wahrhaft frey.** Joh. 8, 36.

Das Reich Gottes ist das mildeste Reich, weil Gott der Mildeste ist; Gott ist der Mildeste, weil er die Liebe, die Liebe selbst ist. I. Br. Joh. 4, 8. 16. Wenn der Regent ein milder Fürst ist, so sind die Unterthanen wohl daran, und sie freuen sich seiner Herrschaft. Was ist alle Herzensgüte der besten Menschen gegen Gottes Liebe und Vatergüte? Luk. 11, 13. Deßwegen lasset uns Freude haben an Gott und seinem Reiche: sein Reich ist das mildeste; wie wohl werden wir uns in selbem befinden! Welch ein Unterschied, unter einem harten und unter einem milden Szepter zu stehen!

Das Reich Gottes ist das weiseste Reich; ein Reich, welches nicht nur mit einer göttlichen Liebe, sondern auch mit einer untrüglichen Weisheit regieret wird. Wie gut ist es, wenn der Fürst eines Landes ein weiser Mann ist! Seine Gesetze sind Weisheit, und befördern das Glück seiner Unterthanen. Was ist aber alle Weisheit der Menschen gegen die Weisheit des ewigen Königs? Das Aug eines Menschen kann nie Alles übersehen, und Menschen können nicht immer verhindern, daß nicht manchmal wider ihren Willen Jemanden unrecht und wehe geschehe. So geht es im Reiche Gottes nicht: denn die Vorsehung des himmlischen Vaters ist so allumfassend, daß von selber *nicht ein* Haar auf unserm Haupte, nicht ein Vogel auf dem Dache, nicht eine Blume auf dem Felde ausgeschlossen ist; nur der Bürger des Reiches Gottes darf sich der goldenen Lehre freuen: **Gott weis, was geschieht; ohne seine Zulassung geschieht Nichts; und was geschieht, wendet er ohne Ausnahme zum Heile Derer, die ihn lieben.** Nur in einem solchen Reiche sind wir ewig wohl besorgt. Ich berufe mich auf Das, was ich §. 45. gesagt habe.

Das Reich Gottes ist das gerechteste Reich. Ein jeder Fürst soll nach dem Beyspiele Gottes gerecht seyn: er soll das Gute belohnen, das Böse aber bestrafen; allein, wie oft wird das Gute in der Welt nicht belohnt? Wie oft hat das Gute Verfolgung und Neid zur Folge? Wie viel Gutes bleibt unbekannt? Wie kann die Welt die heimlichen Selbstüberwindungen, welche die wichtigsten Opfer und Siege sind, belohnen? Der Mensch selbst kann von seinem Innersten kein richtiges Urtheil fällen; weit weniger kann dieß die Welt: dieß kann nur Gott; und da müssen wir uns freuen, daß es ein Reich giebt, wo auch das geringste Gute und alles Gute hundertfach und ewig be-

lohnt wird; da können wir uns mit Ruhe der barmherzigen Gerechtigkeit Gottes überlassen: denn diese kennt unser Herz, und thut uns nie unrecht. Dieß ist das Reich Gottes. Wer möchte sich der guten Sache aufopfern, wenn es nicht ein Reich Gottes gäbe? Ich nicht.

Das Reich Gottes ist das Reich der Liebe Denn in diesem Leben sind drey Tugenden: **Glaube, Hoffnung,** und **Liebe**; unter diesen ist die Liebe die größte, wie Paulus sagt **I. Br. Kor.** 13, 13. Warum? **Weil die Liebe ewig nicht vergeht,** sondern ewig die Tugend des Himmels bleibt. 8. V. Die Liebe macht den Himmel zum Himmel; und diese Liebe ist im Stande, uns schon in diesem Leben einen Begriff von dem Leben des Himmels beyzubringen. Im Reiche Gottes ist keine Tugend größer, als die Liebe. I. Br. Kor. 13. Deßwegen ist das Reich Gottes wahrhaft **das Reich der Liebe.** Wer möchte nicht in diesem Reiche die Tage seiner Ewigkeit zubringen, wo kein Neid, kein Haß, keine Bosheit, keine Schadenfreude, keine Selbstsucht, keine Verfolgung, keine Verläumdung, sondern nur Liebe gefunden wird? Der heilige Vater **Chrysostomus** freuet sich, daß es ein Reich giebt, wo das kalte **Mein** und **Dein** nicht mehr zu hören seyn wird. Ein solches Reich wird in dieser Welt nicht gefunden. Wehe uns, wenn es kein Reich Gottes gäbe!

Das Reich Gottes ist das Reich der Unsterblichen und der Unsterblichkeit; ein jedes andere Reich aber ist **das Reich der Sterblichen** und der **Sterblichkeit**: da regiert noch der Tod, und trennet, was verbunden ist. Wer möchte wieder leben, wenn die Herrschaft des Todes ewig dauerte? Wohl uns, daß es wieder ein Reich giebt, wo kein Tod mehr ist;

ist; wo einstens das Triumphlied wird gesungen werden: **Tod! wo ist dein Stachel? Tod! wo ist dein Sieg?** I. Br. Kor. 15, 55. **Der Tod ist in den Sieg auf ewig verschlungen.** 54. V. Das Menschenglück hat keinen größern Feind, als den Tod: denn was ist ein tausendjähriges Leben, solange es einen Tod giebt? Der Gedanke: **dein Glück nimmt ein Ende**, müßte auch sogar den Muth der Seligen im Himmel über einmal darniederschlagen; unser Glück muß ewig, und wir unsterblich seyn, damit unser Glück vollkommen werde, und wir uns wahrhaftig glückselig preisen konnen. Nun aber giebt es **ein Reich der Unsterblichkeit.** Wer mag die Größe dieses Gedankens fassen? Der Herr dieses Reiches hat das Leben in sich selbst, und **hat allein Unsterblichkeit.** I. Br. an Timoth. 6, 16. Die Hütten der Bürger des Reiches Gottes sind **ewige Hütten.** Luk. 16, 9.

Die Reiche der Welt vergehen, **Gottes Reich aber bleibt immer und ewig**; jene gehen auf wie ein Licht, sie haben eine Zeit ihres Glanzes, aber endlich löschen sie, gleich dem Lichte, aus, und kaum weis man noch die Gränzen des erloschenen Reiches; die Gegend, wo die Hauptstadt stund, wird mit Mühe gefunden. Die Reiche der Welt sind wie die Welt der Unbeständigkeit unterworfen. Ein trauriger Gedanke für den Freund des Reiches, in dem er gerne lebt. Doch unser Reich ist nicht von dieser Welt, sondern das Reich Gottes; dieses aber ist ein ewiges Reich: Gott bleibt, wenn Himmel und Erde vergehen; deßwegen **bleibt** auch Gottes Reich, nachdem alle andere Reiche werden vergangen seyn. 1. Br. Kor. 15, 24. Gottes Herrschaft ist **eine ewige Herrschaft.** 1. Br. Tim. 6, 16. Daniel sah es, wie der ewige Vater dem ewigen Sohne ein Reich einräumte, **welches ewig besteht.** Dan. 2, 44. Dan. 7, 27.

Ein großer Gedanke in der Seele des Christen, der sich für den Erben dieses Reiches halten darf. Paulus nennt Gott den **König der Ewigkeiten.** I. Br. an Timoth. 1, 17. Jerem. 10, 10. Und unser Glück, in diesem Reiche zu leben, heißt eine **ewige Erbschaft, eine unvergängliche Krone, ein ewiges und unvergängliches Leben, ein besseres und bleibendes Gut im Himmel, eine unverwelkliche Krone der Ehre, ewige Hütten.** I. Br. Kor. 9, 25. II. Br. an Timoth, 1, 10. Hebr. 10, 34. I. Br. Petri 5, 4. Luk. 16, 9. Matth. 25, 46.

Die Reiche der Welt sind wandelbar; **Gottes Reich ist unwandelbar.** Freylich ist **das Reich des Lichtes,** wie es noch unter der Sonne ist, auch wandelbar: denn es geht von Volk zu Volk; es wird einem Volke genommen, weil dieses Volk die Finsternisse mehr als das Licht liebet, und der Herr giebt es einem andern Volke, das bessere Früchte bringt. Jesus sagt den Juden: **Das Reich Gottes wird euch genommen, und einem Volke gegeben werden, das seine Früchte bringt.** Matth. 21, 43. Allein so wird das Reich Gottes nicht immer seyn: **das Reich der Vollendeten** ist unwandelbar; dieses bleibt ewig bey dem Volke Gottes, und weicht nicht mehr. **Daniel** sah es ihm Geiste, wie der Vater seinem Sohne ein Reich übergab, **welches dem heiligen Volke Gottes wird eingeräumet, und keinem andern Volke** als diesem **wird übergeben werden.** Das Reich Gottes bleibt ewig beym Volke Gottes. **Dan.** 2, 44. Dan. 7, 27. Ein großer Gedanke für den vollendeten Gerechten, der sich nun einmal bey Gott und in seinem Reiche wohl befindet; ein tröstender Gedanke für uns, die wir unter der Sonne leben, und uns alle Tage überzeugen können, daß in der Welt Alles wandelbar sey. **Weil wir ein unwandelbares Reich zu erwarten**

ten haben, so lasset uns dankbar seyn, und dadurch Gott wohlgefällig dienen, mit Ehrerbiethung und Furcht. Hebr. 12, 28. Weil das vollendete Reich Gottes nicht mehr wandelt, deßwegen heißt der Himmel eine festgegründete Stadt, das bessere und himmlische Vaterland. Hebr. 11, 10. 16. Und das Glück der Bürger des Himmels heißt ein bleibendes Gut Hebr. 10, 34.

Das Reich Gottes ist das mächtigste, allein unabhängige, allein unüberwindliche Reich: die Reiche der Welt sind schwach; sie hangen von tausend äußern Dingen ab; sie haben Feinde, denen sie oft unterliegen müssen. Kein Reich hat so viele Feinde, als das Reich des Lichtes und der Wahrheit: auch das Reich der Lüge und der Finsternisse hat seinen Fürsten, von dem in der heiligen Schrift sehr oft die Rede ist; Jesus nennt selben den Fürsten dieser Welt. Joh. 16, 11. Noch währet der Kampf des Lichtes gegen die Finsternisse des heydnischen Unglaubens, Aberglaubens und sittlichen Verderbens. Welches Reich wird den Sieg davon tragen? Es liegt im Begriffe, den wir von Gott haben, daß sein Reich das allein unüberwindliche Reich sey; es wird eine Zeit kommen, wo alle Feinde des Menschenheiles, worunter der Tod der letzte ist, zu den Füssen Dessen liegen werden, dem der Vater dieses Reiches Alles übergeben hat. Bis an jenen Tag sitzt der Sohn Gottes zur Rechten seines Vaters. Matth. 22, 41 — 46.

Sind alle Feinde des Reiches Gottes überwunden, dann ist dieses Reich das einzige und ewig unabhängige Reich. Freuet euch, Freunde Gottes und seines Lichtes! nicht immer werden wir die kleine und unterdrückte Heerde, sondern einstens in Gottes unermeßlicher Schöpfung das herrschende Reich und Volk

seyn.

seyn. Jesus sagt, so habe es seinem Vater gefallen. Luk. 12, 32.

Das Reich Gottes ist das herrlichste Reich, weil und wie Gott selbst das herrlichste Wesen ist. Koth und Finsterniß ist alle Herrlichkeit der Welt; aber Gottes Herrlichkeit ist unendlich und ewigdaurend. Jesus denkt an die Herrlichkeit, die er von Ewigkeit bey seinem Vater hatte; und er freut sich innigst, von seinem Vater auch als des Menschen Sohn **verherrlichet** zu werden. Joh. 17, 5. 24. Wie herrlich muß das Reich seyn, dessen Hauptstadt so ist, wie Johannes sie sah und beschrieb? Joh. Offenb. 21, 10 — 27. **Petrus,** Jakobus und Johannes sahen die Herrlichkeit des Reiches Gottes auf dem Berge; der Eindruck in ihren Seelen war so tief, daß sich **Petrus** noch in seinem Alter dieser herrlichen Erscheinung mit Vergnügen erinnerte. Matth. 16, 28. Matth. 17, 1. 2. Luk. 9, 26 — 36. II. Br. Petr. 1, 14 — 18.

Weil das Reich Gottes das **herrlichste Reich** ist, deßwegen heißt unsere Hoffnung, in selbem zu leben, **ein herrlicher Erbtheil.** Ephes. 1, 18.

Wir sind bestimmt, in dieser Herrlichkeit ewig zu leben und zu schweben. Joh. 17, 24. Da wollte **Petrus** auf der Stelle bleiben, wo er die Herrlichkeit des Reiches Gottes sah. Davon wird aber noch die Rede seyn; ich muß itzt höchst nothwendig und vor Allem das herrliche Ziel aufstellen, auf welches die Worte der Religion, unsre Wünsche und Hoffnungen gerichtet sind. Wie würde sonst der folgende Unterricht ein Gewicht haben?

Das Reich Gottes ist ein himmlisches und überirdisches Reich; die Reiche der Welt aber sind ir-

disch. Deßwegen heißt dieses Reich Gottes Reich, Himmelreich, das Reich der Himmel, himmlisches Vaterland.

So weit Gott über die Menschen, und die Erde über den Himmel erhaben ist, soweit ist demnach auch Gottes Reich über alle Reiche der Welt erhaben: der Friede, den Gottes Reich giebt, ist göttlich; die Ruhe dieses Reiches ist himmlisch; und so fort: gleichwie die Reiche der Welt alle Mängel der Welt haben, so hat hingegen Gottes Reich alle Vorzüge und Eigenschaften des Himmels. Und dieses Reich ist unser.

Das Reich Gottes ist das größte aller Reiche: denn es ist unermeßlich, und wird, wie Daniel 2. K. 44. V. schreibt alle Reiche der **Welt aufreiben**, damit Gottes Reich in Gottes unermeßlicher Schöpfung endlich das einzige und herrschende Reich werde. Wie klein sind die Reiche der Welt? Wie klein ist auch das größte Reich: denn wie klein ist die ganze Welt vor Gott? Gottes Reich ist das größte aller Reiche: denn es wird alle Reiche der Welt verschlingen, und Gottes ganze Schöpfung einnehmen, wenn einmal die Welt ihre Wiedergeburt wird erlitten haben, von welcher Jesus bey **Matth.** 19, 28. redet, und von welcher an seinem Orte die Rede seyn wird. Jesus nennt den Himmel ein **Haus** seines **Vaters, wo viele Wohnungen sind.** Joh. 14, 2. Da werden wir mit allen seligen Wesen wohnen. **Paulus** sagt es ausdrücklich, der Sohn Gottes, den der Vater zum Herrn seines Reiches gemacht hat, werde alle andere **Herrschaft, Gewalt** und **Macht** aufheben, damit Gottes Reich das einzige sey. I. Br. Kor. 15, 24. Erhebet eure Herzen Alle, die ihr itzt noch zur kleinen Heerde gehöret, und in der Welt einen kleinen Platz einnehmet! Euer Reich wird erweitert wer-

werden. Wie unendlich groß ist nicht die Schöpfung? Man hat die Berechnung gemacht, daß eine beym Anfange der Erschaffung abgeschossene Kugel itzt noch nicht den 6000sten Theil des Ganzen durchgeflogen wäre.

Das Reich Gottes ist ein allgemeines Reich, ein Reich aller Menschen, Völker und Nationen. Die Reiche der Welt bestehen oft nur aus einem einzigen Volke; vom Reiche Gottes ist kein Volk ausgeschlossen: dieses Reich ist wahrhaft ein einziges Haus, wo ein Vater und unzählige Kinder sind; ein einziger Schafstall unzähliger Schafe unter Gott dem einzigen und ewigen Hirten. Dieses Reich vereiniget Europäer und Amerikaner, Asiaten und Afrikaner in einem und dem nämlichen Reiche; wir sind Alle, die wir von Gott in sein Reich aufgenommen sind, dem Herrn ein Volk und ein Reich; in diesem Reiche wird der Unterschied der Völker aufhören, und kein Nationalhaß mehr seyn: denn dieses Reich ist das Reich der Liebe und des ewigen Friedens. Der König des Reiches Gottes ist **der König aller Könige und der Herr aller Herren.** I. Br. an Timoth. 6, 15. Daniel sagt: **Alle Könige der Erde werden dem neuen Könige des Reiches Gottes gehorsam seyn.** 7. K. 27. V. 2. K. 44. V. Im Namen Dessen, dem der Vater in seinem Reiche Alles übergeben hat, **müssen sich alle Kniee biegen, und alle Zungen müssen diesem die Ehre geben.** Br. an die Philipp. 2, 10. 11. Dieß ist der König, dem alle Könige dienen müssen und werden. Weil dieses Reich ein allgemeines Reich ist, deßwegen heißt es ein katholisches Reich, katholische Kirche.

Das Reich Gottes ist das Reich unsrer wahren — ewigen — himmlischen — und besten Heimath. Solange wir unter der Sonne wandeln, sind wir Gäste und Fremdlinge; wir sind Wanderer;

unser

unser Vaterland, unser Vater, unsre Brüder, unsre Freunde, unsre Ruhe sind im Himmel, wo wir nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Hausgenossen Gottes seyn werden. Ephes. 2, 19. Deßwegen wird der Himmel unser Vaterland, das bessere und himmlische Vaterland genannt. Hebr. 11, 14. 16. das Haus unsers Vaters, wo wir ewig bleiben werden. Joh. 14, 2. 3. 23.

Weil Gott die Wahrheit, die reinste Wahrheit, allein die Wahrheit, und die ewige Quelle aller Wahrheit ist, so ist auch sein Reich allein und wahrhaft das Reich der Wahrheit, das Reich des Lichtes; und das entgegengesetzte Reich ist das Reich der Finsterniß, der Lüge und der Unwahrheit. Die Worte Licht und Wahrheit begreiffen Alles, was gut und heilsam ist. Unsere Welt redet immer von Licht und Wahrheit; und sie weicht vom Reiche Gottes immer weiter ab: welche Thorheit! Man hält Licht für Finsternisse, und umgekehrt.

Da also das wahre Leben unmöglich wo anderst als bey Gott und in seinem Reiche gelebt werden kann, so ist das Reich Gottes wahrhaft und allein das Reich des Lebens, des Glückes, des Menschenheiles, das wünschenswertheste Reich; dieses Reich ist jene kostbare Perle, von der Jesus sagt, sie verdiene es, daß man um selbe Alles, was man hat, dahingebe; jener kostbare Schatz, dem man alles Andere aufopfern müsse. Matth. 13, 44—46. Da fällt mir wieder die Thorheit der heutigen Welt auf, welche immer vom Menschenglücke redet; und das Reich des Menschenheiles unaufhörlich verfolgt. Hat man je so Viel vom Menschenglücke geredet, als in unsern Tagen; und waren die Menschen je so unglücklich und unglückselig, als in unsern Tagen? Hat man je so

Viel von Licht und Wahrheit geredet; und waren die Finsternisse des Unglaubens je dicker, als itzt?

Was Gott wirket, ist Licht, oder Wahrheit und Seligkeit: **was Gott wirket, wirket er durch** seinen **heiligen Geist**; denn es giebt auch einen Geist Gottes von Ewigkeit. §. 57. **Ein jedes Reich** hat seinen eigenen **Geist**; der Geist der heutigen Welt ist bekannt; es hat sogar ein jeder einzelne Mensch seinen eigenen Geist. Unter dem Geiste verstehen wir die **Gesinnungen**. Wir werden in dieser Geschichte (denn ich sage es, daß meine ganze Theologie Geschichte seyn wird) auch ein Reich der Unglückseligkeit finden; auch dieses schwarze Reich wird seinen eigenen Geist, den **Geist** seines unglückseligen Stifters haben. **Gottes Reich** aber hat den **Geist Gottes**; dieser beseligende Geist wird Gottes Gesinnungen und Gottes Seligkeit in den Bürgern dieses Reiches wirken: **das Reich Gottes ist das Reich des heiligen Geistes — des guten Geistes — des wahren Geistes.** Auch der Geist Gottes wird in der Geschichte dieses heiligen Reiches nicht unthätig seyn. Wer den Geist dieses Reiches hat, der ist in diesem Reiche ein würdiger und seliger Bürger.

Weil im Reiche **Einer** regieret — weil dieses Reich nicht das Reich der Engel, sondern des **Königs von Ewigkeit** ist — weil in diesem Reiche vom Vater Alles dem Sohne übertragen ist, deßwegen ist **dieses Reich wahrhaft eine Alleinherrschaft, Monarchie.** Dieß ist die Verfassung des Himmels, von der aber noch oft die Rede seyn wird. Den einzigen Herrn dieses Reiches nennt der heilige Paulus **den** seligen — **allein gewaltigen — König aller Könige, — Herrn aller Herren.** 1. Br. an Timoth. 6, 15.

Das

Das Reich Gottes ist in seiner Art das einzige Reich; denn ein anders Reich, daß diese Vorzüge besitzt, und seinen Bürgern dieses Glück gewährt, giebt es nicht. Wird nicht Gottes Reich das einzige Reich seyn, nachdem es alle Reiche der Erde wird verschlungen haben? Dan. 2, 44. Gleichwie Gott das in seiner Art einzige Wesen ist, so ist es auch sein Reich, und das Glück seines Reiches.

Es liegt im Begriffe, den wir von Gott haben, das sein Reich jene Vorzüge und Eigenschaften habe, die Gott hat.

Dieses Reich hat in der heiligen Schrift verschiedene Namen: Es heißt Himmel, Matth. 5, 12. unter diesem Namen ist selbes am bekanntesten; der dritte Himmel: denn auch im Reiche Gottes giebt es Grade der Seligkeit und Herrlichkeit. II. Br. an die Kor. 12, 2. Paradies, II. Br. Kor. 12, 4. Haus des himmlischen Vaters, wo viele Wohnungen sind, Joh. 14, 2. 3. 23. Reich Gottes, Luk. 9, 11. Reich des Vaters, Matth. 13, 43. Schooß Abrahams, Luk. 16, 22. Stadt Gottes. Hebr. 11, 10. 16. die festgegründete, von Gott selbst erbaute Stadt, wo alle Bürger dieses Reiches wohnen. Hebr. 11, 10. 16. Stadt des lebendigen Gottes, Hebr. 12, 22. unsere zukünftige, Stadt Hebr. 13, 14. heilige Stadt, Joh. Offenb. 21, 2. Stadt Gottes, die vom Himmel kommen wird, Joh. Offenb. 21, 2. die uns zubereitete und geschmückte Stadt, Joh. Offenb. 21, 2. das himmlische Jerusalem, Hebr. 12, 22. das neue Jerusalem, Joh. Offenb. 21. 2. das Heiligthum, Hebr. 8, 2. Hebr. 9, 8. 12. die wahre Hütte, Hebr. 8, 2. die ewigen Hütten, Luk. 16, 9. die uns von Gott erbauten Hütten, Hebr. 9, 11. das wahre Allerheiligste, Hebr. 10, 19. das bessere und himmlische Vaterland, Hebr. 11, 16. der

wahre Berg Sion, wo alle selige Wesen versammelt sind. Hebr. 12, 22. 23.

Paulus war im Himmel; allein, was er sah, dorfte er nicht sagen: er hörte unaussprechliche Worte, welche keinem Menschen gesagt werden dörfen. II. Br. Kor. 12, 2—4. Dieß konnte der Apostel sagen: Kein Aug hat es gesehen, und kein Ohr gehöret, und kein Mensch daran auch nur gedacht, was Gott Denjenigen, die ihn lieben, bereitet hat. I. Br. Kor. 2, 9.

Es ist deßwegen nicht möglich, daß wir von der Herrlichkeit des Reiches Gottes schon in diesem Leben einen vollständigen Begriff haben: was uns Gott von unserm ewigen Glücke geoffenbaret hat, ist hinlänglich, um Jene ganz dahinzureissen, die sich im Geiste in jenes herrliche Reich versetzen wollen.

Johannes sah in seinem Geiste die herrliche Stadt des künftigen Reiches Gottes; er hat sie in seiner Offenbarung 21. K. 10—27 V. beschrieben.

Niemand wird nun fragen, warum ich mit der Beschreibung des Reiches Gottes anfange: unsere ganze Religion ist nichts Anders, als das herrliche Wort von diesem Reiche; muß nicht vor Allem das Ziel meiner künftigen Worte aufgestellet seyn? Ohne dieses glänzende Ziel würde der kommende Unterricht weder deutlich noch wichtig werden. Eine jede Idee wird nun die Mutter der folgenden seyn.

Da sehe man den Gipfel aller Wünsche eines Sterblichen! Da sehe man die Zielscheibe dieser ganzen Theologie! Dessen Wunsch es nun ist, in diesem Reiche und dieses Leben zu leben, der lese weiter; dem

es aber kein Glück ist, die Tage seiner Ewigkeit im Reiche Gottes zu leben, der lege dieses Buch weg: denn einem Solchen ist das Christenthum kein Evangelium.

§. 59.

Dieses Reich ist des Vaters von Ewigkeit.

Wessen ist das ewige — herrliche — in seiner Art einzige Reich? **Das Reich**, welches ich beschrieben habe, und welches das höchste Ziel unsrer Wünsche ist, **ist des Vaters von Ewigkeit**: denn es giebt einen Vater von Ewigkeit. §. 55.

Dieses Reich muß von Ewigkeit des Vaters seyn: denn Alles, was ist, ist vom Vater, der Vater aber ist von Niemanden; auch der Sohn Gottes ist vom Vater.

Dieses Reich ist des Vaters: **denn Daniel sah es, wie der Greis von Ewigkeit** sein **Reich dem Menschensohne übergab.** Dan. 7. K. 13. 14. V. Luk. 1. K. 32. 33. Psalm 109, 2.

Deßwegen wird das Reich Gottes in der heiligen Schrift **das Reich des Vaters** genannt. Jesus lehret uns den Vater bitten, **daß er** sein **Reich zu uns kommen** lasse. Matth. 6, 10. Er versichert, **die Gerechten werden im Reiche ihres Vaters** glänzen wie die Sonne. Matth. 13, 43. Er tröstet seine Jünger, **es habe dem Vater** gefallen, das Reich der kleinen Heerde zu geben. Luk. 12, 32. Er macht seinen Jüngern das herrliche Versprechen: **Ich bereite** euch das Reich, **wie mir es mein Vater bereitet hat.** Luk. 22, 29.

Das ewige Reich ist des Vaters, weil die ganze Anstalt, uns in sein Reich zu bringen, das Werk des himmlischen Vaters ist, wie in der Folge wird gezeigt werden. §. 77.

Das ewige Reich ist des Vaters: denn der Sohn Gottes sagt, der Vater sey es, der ihm das Reich bereitet und in selbem Alles übergeben habe. Luk. 22, 29. §. 80.

Weil das Reich des Vaters ist, deßwegen heißt er König der Ewigkeit — König aller Könige — Herr aller Herren. I. Br. an Timoth. 6, 15. 16. Seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft. I. Br. Tim. 6, 16.

Dieses Reich ist des Vaters; denn dem Vater wird der über Alles gesetzte Menschensohn das Reich wieder übergeben, nachdem er alle Feinde dieses Reiches wird überwunden haben. I. Br. Kor. 15, 24.

Dein Reich ist das Reich aller Ewigkeiten, und deine Herrschaft währet von Geschlechte zu Geschlechte. Psalm 144, 13.

Dem Könige der Ewigkeit — dem unsterblichen Gott, sey Ehre und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. I. Br. Tim. 1, 17.

Weil das Reich des Vaters ist, deßwegen kann die Anstalt, uns das verlorne Glück seines Reiches wieder zu verschaffen, nur sein Werk seyn; und eben weil diese Anstalt sein Werk ist, muß auch diese Wahrheit vorangehen. Man wird sich vom systematischen Zusammenhange der Gedanken und des ganzen Gebäudes dieser Theologie immer mehr überzeugen.

Diese Wahrheit steht mit dem ganzen Systeme des Christenthums in einer sehr engen Verbindung: gleichwie Alles vom ewigen Vater ist, so ist auch sein Reich und das Glück seines Reiches von ihm auf uns gekommen; wie dieß geschehen sey, dieß lehret eben das Evangelium vom Reiche Gottes.

§. 60.

Der Erstgebohrne und Erbe des Reiches Gottes von Ewigkeit.

Es liegt im Begriffe, den wir von Gott dem Vater haben, daß sein **Leben** das **Urleben** — **ein Leben von Ewigkeit** — **die Quelle alles Lebens** sey. Auch der Sohn Gottes ist vom Vater, und dieser sagt, der **Vater** habe dem Sohne gegeben, das **Leben** in sich selbst zu haben. Joh. 5, 26. Gleichwie es einen Vater von Ewigkeit giebt, so giebt es auch einen **Sohn Gottes von Ewigkeit.** Dieß kann uns nur aus der Offenbarung bekannt seyn. §. 56.

Daß dieser Sohn Gottes Jesus von Nazareth sey, wird an seinem Orte bewiesen werden; hier ist der Ort noch nicht.

Wie Dieser der Sohn des ewigen Vaters ist, so ist es **kein anders Wesen**: denn Dieser ist vom Vater nicht erschaffen, sondern **aus seiner Wesenheit von Ewigkeit erzeuget.** Diesem allein hat der Vater gesagt: **Du bist mein Sohn; heute hab' ich dich erzeuget.** Welchem Engel hat der Vater dieß je gesagt? Hebr. 1, 4. 5. Hebr. 5, 5. **Der Sohn Gottes ist vor Allen, und Alles besteht durch ihn.** Koloss. 1, 17.

Dieser Sohn Gottes ist der Eingebohrne des Vaters, der Erstgebohrne des Reiches Gottes, weil vor ihm kein Anderer war, und er von Ewigkeit beym Vater ist. Außer ihm sind alle Wesen Geschöpfe. Von diesem sagt der Prophet Michäas: Dieser soll über Israel herrschen, und sein Ausgang ist von Anbeginne, und von den Tagen der Ewigkeit. 5, 2. Daß diese Stelle vom Messias rede, ist gar keinem Zweifel unterworfen. Joh. 7, 42. Matth. 2, 6. Die Propheten hielten also den ewigen Sohn Gottes für den König des Reiches Gottes, dessen ursprüngliches Volk Israel ist.

In diesem Sinne nennet Paulus den Sohn Gottes den Erstgebohrnen vor allen Geschöpfen. Koloss. 1, 15. Als er, der Vater, den Erstgebohrnen in die Welt einführte, spricht er: Und alle Engel Gottes sollen ihn anbethen. Hebr. 1, 6. Weil sich Jesus von Nazareth als den ewigen Sohn Gottes bewiesen hat, deßwegen hat die Welt in ihm die Herrlichkeit des Eingebohrnen vom Vater gesehen. Joh. 1, 14. Ohne Offenbarung würden wir Gott nicht kennen: denn wer hat ihn gesehen? Der eingebohrne Sohn, der in des Vaters Schooße ist, hat ihn uns verkündiget. Joh. 1, 18.

Dieser Sohn Gottes ist von Ewigkeit vom Vater: Gleichwie der Vater das Leben in sich selbst hat, so hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben. Joh. 5, 26.

Dieser Sohn Gottes ist von Ewigkeit beym Vater, der ewige und erste Erbe seines Reiches, verherrlichet bey und von seinem Vater, ehe noch Etwas war: denn im Anfange war das Wort; ehe noch Etwas war, da gab es schon einen Sohn Gottes;

und das **Wort** war bey Gott dem Vater, und Gott war das **Wort**, der Sohn Gottes war mit dem Vater **Eins**, nicht nur der **nämlichen** sondern **einer** Natur; er ist folglich wahrer Gott, weil er alle Eigenschaften Gottes hat. Joh. 1, 1. 2. Jesus (dieser ist eben der Mensch gewordene Sohn Gottes) denkt mit Vergnügen an die Herrlichkeit, die er bey seinem Vater hatte, **ehe es noch eine Welt gab.** Joh. 17, 5.

Die Offenbarung lehret uns daher sagen: das ewige — **wahre und beste Leben ist im Vater; vom Vater kam dieses Leben auf den Sohn:** denn der Sohn Gottes ist nicht, wie der Vater, **von sich selbst**, sondern **vom Vater.** Joh. 5, 26.

Sehet da **den ersten Erben des herrlichen Reiches Gottes.** Dieser sagt, **sein Vater habe ihm das Reich bereitet.** Luk. 22, 29.

Weil dieser Erstgebohrne des Reiches Gottes mit dem Vater **Eins** ist, so ist er wahrhaft **das Ebenbild** seines **Wesens** oder seiner Natur, **der Glanz** seiner **Herrlichkeit**; dieß heißt: **die göttlichen Eigenschaften des Vaters** sind im **Sohne** zu sehen. Hebr. 1, 3. Der, welcher sich als den ewigen Sohn Gottes bewiesen hat, sagt: **Ich und der Vater sind Eins.** Joh. 10, 30.

Dieser Sohn Gottes hat das ewige — höchste **Wohlgefallen und** die höchste und **ewige Liebe des Vaters**, weil er sein Sohn, sein wahres Ebenbild, und der Abglanz seiner ewigen Herrlichkeit ist. Kann es anderst seyn, da der Vater nur Das liebt, was vollkommen ist, sein Sohn aber alles Vollkommene und Heilige in sich vereiniget?

Deßwegen hat der ewige Vater so oft erkläret, seinen Sohn soll man hören: denn dieser habe sein Wohlgefallen. Matth. 3, 17. Matth. 17, 5. Und deßwegen konnte Jesus nicht genug die Liebe preisen, die sein Vater zu ihm habe.

Eben so unläugbar ist es nun auch, **daß der Vater von Niemanden so innig geliebet werde, als von seinem Sohne.** Wie groß war die Liebe, die Jesus zu seinem Vater hatte? Mit seinem Vater konnte er im Gebethe ganze Nächte umgehen; wie freute er sich zu seinem Vater zu kommen? Den Willen des Vaters zu thun gieng dem Sohne Gottes über Essen und Trinken; dieß nennt er die liebste Speise seiner Seele. Joh. 4, 31 — 34.

Diese Beweise, die von Jesu hergenommen sind, haben nur deßwegen Gewicht, **weil ich als ausgemacht annehme, daß dieser sich als den Sohn Gottes legitimiret habe;** wovon erst noch die Rede seyn wird.

Möchte doch der Erbe des Reiches Gottes von Ewigkeit **Miterben** haben wollen! Glück und Heil allen Wesen, die einer Glückseligkeit fähig sind, wenn sich der Sohn Gottes **Miterben** des Reiches verschafft, welches ihm sein Vater bereitet hat! Ich höre ihn sagen: **Menschen! ich bereite euch das Reich, wie mir es mein Vater bereitet hat.** Luk. 22, 29.

Die Geschichte wird es zeigen, ob es eine Anstalt gebe, aus den Menschen Gottes **Kinder — Erben** und **Miterben** seines Sohnes zu machen. Röm. 8, 17. Der Sohn Gottes sagt es, sein **Erbtheil** sey ein **herrliches Reich. Luk. 22, 29.**

§. 61.

§. 61.

Der Vater giebt dem Sohne Vollmacht, das Leben mitzutheilen.

Es liegt im Begriffe Gottes, daß er daß glückseligste und allein von **Ewigkeit** selige Wesen sey. 1. Br. an Timoth. 6, 15.

Weil nur Gott selig ist, so **kann auch nur Gott beseligen:** er beseliget, wenn er sein Leben und das Glück seines herrlichen Reiches mittheilet. §. 58.

Da Gott **die Liebe** ist, so ist von ihm nichts Anders zu erwarten, als daß er das Glück seines Reiches mittheilen werde und wolle. Dieß ist bewiesen, indem sich Gott aus allen vernünftigen Wesen ein Reich und Volk gesammelt hat, welches er sein **Reich, sein Volk, seine Kinder und seine Erben** nennet.

Der Sohn beschreibt selbst die Ordnung, nach welcher das Leben vom ewigen Vater kömmt. **Gleichwie der Vater das Leben in sich und von sich selbst hat, also hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben.** Joh. 5, 26.

Wie der Sohn Gottes vom Vater ist, so, das ist, **in diesem Sinne** ist es Niemand: denn jener ist in einem ganz eigenen Sinne **der Sohn Gottes.** Hier ist ein Geheimniß, welches wir nur anbethen können. §. 56.

Allein, es hat dem Vater gefallen, **dem Sohne zu geben, das Leben in sich selbst zu haben, und das Glück des Himmels andern Wesen mitzutheilen.** Dieß will Jesus sagen bey Joh. 5, 26.

Die

Die Ordnung des wahren Lebens ist demnach diese: der Sohn Gottes ist vom Vater; vom Sohne Gottes aber kömmt das wahre Leben über Jene, denen der Sohn Gottes sein Leben mittheilet. In ihm war das Leben. Joh. 1, 4. Da kann Niemand eine andere Ordnung des Lebens machen, als welche Gott selbst gemacht hat.

Von nun an hat der Vater viele Kinder, viele Erben seines Reiches; und der Sohn Gottes hat viele Brüder, viele Miterben seines Reiches; von nun an ist er der Erstgebohrne unter vielen Brüdern; sein Gott ist auch unser Gott; sein Vater ist von nun an auch unser Vater; sein Reich ist nun auch unser Reich. Dieß sind lauter eigene Worte der heiligen Schrift. Röm. 8, 17. 29. Joh. 20, 17. Hebr. 2, 10. Luk. 22, 29. Matth. 25, 34.

Wenn der Vater dem Sohne die Vollmacht gegeben hat, das Leben mitzutheilen, wie wichtig muß der Name des Sohnes Gottes in der ganzen Theologie, und für einen jeden Menschen seyn, dem an seinem ewigen Leben gelegen ist?

Die Geschichte, wie der Sohn Gottes den Auftrag seines Vaters vollbracht hat, ist eben die Geschichte des Reiches Gottes, das Evangelium des Menschengeschlechtes, Christenthum, und zwar katholisches Christenthum, weil das Reich Gottes ein Reich aller Völker ist.

§. 62.

§. 62.

Der Rathschluß des Vaters, Alles durch seinen Sohn zu erschaffen.

Es ist eine deuliche Lehre der Offenbarung, daß Alles, was ist, durch den Sohn Gottes erschaffen sey. Der heilige Paulus sagt: **Durch ihn ist Alles erschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, die Thronen, Herrschaften, Fürstenthümer, oder die Kräfte, auch die erhabensten Engel: es ist Alles durch ihn und in ihm erschaffen; und Er selbst ist vor Allen, und Alles besteht durch ihn.** Koloss. 1, 16. 17.

Alle Dinge sind durch dasselbe Wort oder den Sohn Gottes **gemacht, und ohne dasselbe ist Nichts gemacht, was gemacht ist.** Joh. 1, 3. **Die Welt, und was zur Welt gehöret, ist durch ihn gemacht.** Joh. 1, 10. Weil die Welt durch ihn gemacht worden, heißt sie sein **Eigenthum.** Johannes beschreibt seinen Eintritt in die Welt so: **Er kam in sein Eigenthum,** und die Seinigen, die Menschen, die wie die Welt vom Vater durch den Sohn gemacht sind, **nahmen ihn nicht auf,** sondern verwarfen ihn. Joh. 1, 11.

Diese Wahrheit liegt auch in den Worten Jesu: **Gleichwie der Vater das Leben in sich selbst hat,** und von keinem Andern ist, **so hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben,** und das Leben andern Wesen mitzutheilen. Der Herr redet von der Macht, die ihm sein Vater gab, Todte zum Leben zu erwecken. Joh. 5, 25. 26.

Da der Vater durch die Zeugung von Ewigkeit seine Gottheit nur dem Sohne mitgetheilet hat, so muß

muß von nun an der Ausdruck erschaffen nur dann gebraucht werden, wenn außer dem Sohne Gottes von allen andern Wesen die Rede ist: diese mögen dann zwar auch Söhne Gottes genannt werden, aber sie sind es dennoch in einem andern Sinne, als es der ewige Sohn Gottes ist, und sie bleiben vom Sohne Gottes **wesentlich** unterschieden.

Warum hat es dem Vater gefallen, Alles durch seinen Sohn zu erschaffen? Hier ist zwar wieder ein Geheimniß; dennoch können wir auch auf diese Frage aus der Offenbarung antworten: wir werden aus dem Folgenden sehen, daß der Vater seinem Sohne deßwegen Alles in seinem Reiche übergeben habe, **weil er des Menschen Sohn geworden ist**, das ist, weil der Sohn das mühesame Geschäfft der Welterlösung auf sich genommen hat, wie Jesus oft sagt.

Wir können auch begreifen, daß der Vater Alles durch seinen Sohn erschaffen wollte, **weil er an ihm sein höchstes Wohlgefallen hat.** Matth. 3, 17. **Matth. 17, 5.** Der Vater aber hatte am Sohne das höchste Wohlgefallen, **weil er das wahrhaftige Ebenbild seines Wesens und der Abglanz seiner Herrlichkeit ist. Hebr. 1, 3.**

§. 63.

Erschaffung, und Bestimmung der Engel, ewig im Reiche Gottes zu leben.

Weil der Sohn Gottes der Erstgebohrne und Eingebohrne unter vielen Brüdern seyn, und viele Miterben seines Reiches haben wollte, so erschuff er viele vernünftige Wesen: denn nur diese sind seiner **Glückseligkeit fähig.**

Unter

Unter allen mit Freyheit und Vernunft begabten Wesen erkennen wir keine vornehmere, als die **Engel.** Diese waren, so viel wir wissen, die **Ersten,** denen Gott das wahre Leben oder das ewige Glück seines Reiches mittheilte.

Engel sind überirdische, geistige, mit Vernunft und Freyheit begabte Wesen.

Giebt es Engel? Auch ohne Offenbarung müßten wir es vermuthen, daß es zwischen Gott und dem Menschen Wesen gebe, die geringer als Gott, aber höher als der Mensch sind. Soll diese unendliche *Lücke* nicht ausgefüllet seyn, da wir sehen, daß es in Gottes übriger Schöpfung keine **Lücke** gebe, sondern Eines an das Andere gränze? Gottes Offenbarung setzt das Daseyn der Engel außer allen Zweifel: die Geschichte des Reiches Gottes enthält so Viel von den Engeln, daß am Daseyn der Engel Niemand zweifeln kann, der diese heilige Geschichte annimmt.

Wer hat die Engel erschaffen? Johannes sagt: **Alle Dinge sind durch den Sohn oder das Wort Gottes gemacht, und ohne dasselbe ist Nichts gemacht, was gemacht ist.** Joh. 1, 3. Nun aber sind auch die Engel gemacht oder erschaffen; folglich haben diese ihre Erschaffung dem Sohne Gottes zu verdanken. Dieß sagt der heilige Paulus sehr ausdrücklich: **Durch ihn ist Alles erschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare** (die Engel sind unsichtbar) **die Thronen, Herrschaften, Fürstenthümer oder die Kräfte,** die erhabensten Engel im Himmel. **Es ist Alles durch ihn und in ihm erschaffen.** Koloss. 1, 16.

Auch

Auch die erhabensten Wesen des Reiches Gottes müssen folglich den ewigen Sohn Gottes als ihren Schöpfer ehren.

Die Wohnung der Engel ist das Reich Gottes, oder der Himmel: denn vom Himmel kamen die Engel, welche bey der Geburt des Erlösers Loblieder sangen, und die Geschichte sagt es ausdrücklich, daß die Engel wieder in den Himmel als ihre wahre Heimath zurückgekehret seyn. Luk. 2, 15. Jesus versichert, daß die Schutzgeister der Menschen immer das Angesicht des himmlischen Vaters sehen. Matth. 18, 10. Der Engel, der den jungen Tobias begleitete, sagte nach vollendetem Auftrage, es sey Zeit, daß er wieder zurückgehe zu Dem, der ihn gesandt habe. Tob. 12, 20.

Wozu sind diese Wesen von Gott erschaffen worden? Wenn Gott ein vernünftiges Wesen erschafft, so erschafft er es, daß es ewig glückselig sey: denn Gott ist die Liebe; die Engel sind also erschaffen, in dem Reiche ewig zu leben und zu schweben, welches wir Gottes Reich nennen, und welches ich §. 58. beschrieben habe; diese Wesen sollten (so viel wir wissen) die ersten Erben des Reiches der unabänderlichen Glückseligkeit seyn.

Weil die Engel bestimmt sind, ewig in Gottes Reiche zu leben, heißen sie **Kinder Gottes.** Luk. 20, 36. Sie sind seine Kinder, weil sie ihm ihr Glück, Leben und Daseyn zu verdanken haben, und in seinem Hause ewig bleiben dürfen. Der Sohn Gottes sagt: **Der Sohn,** ein Jeder, den Gott als seinen Sohn annimmt, **bleibt ewiglich** im Hause des Vaters. Joh. 8, 35.

Die Glückseligkeit der Engel besteht in dem höchsten Grade der Zufriedenheit, der Ruhe, des Trostes, der Freude, des Friedens ꝛc. Diese Güter nennt die heilige Schrift mit einem Worte **das Leben**: denn dieß ist **das Leben Gottes.** §. 58.

Was macht die Engel höchst glückselig? Nichts Anders, **als ihre Vereinigung mit dem besten Wesen:** sie sehen immer das Angesicht des herrlichsten Vaters, sie sitzen an der ewigen Quelle des Lebens, gehen nur mit guten Wesen um, schweben in dem Glanze des Reiches Gottes, und wissen, daß ihr großes Glück ewig kein Ende nehme. Jesus, der es wußte, was im Himmel geschieht, denn er kam vom Himmel, sagt: **Ihre, der Kinder, Engel sehen allzeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.** Matth. 18, 10.

Deßwegen werden die Engel in der heiligen Schrift **für das Bild eines ganz glückseligen Wesens** genommen. **Des Stephanus Angesicht schien das Angesicht eines Engels zu seyn;** so heiter, so ruhig, so freudig war er. Apostelgesch. 6, 15. Das Angesicht ist der Himmel des Menschen; die Zufriedenheit ist die Sonne dieses Himmels; man sieht die Stralen dieser Sonne aus dem Angesichte des glückseligen Menschen.

Die Engel wären nicht ganz glückselig, **wenn sie Leidenschaften unterworfen wären:** deßwegen sagt Jesus, daß wir den Engeln gleich seyn werden, wenn wir einmal diesen Leib mit allen seinen Leidenschaften werden abgelegt haben. **Die Kinder dieser Welt greifen zur Ehe, und werden zur Ehe gegeben; welche aber jener Welt und der Auferstehung von den Todten werden würdig gehalten werden, die werden weder zur Ehe greifen, noch zur Ehe gegeben werden: denn sie können hinfüro nicht sterben; denn sie sind**

alsdann den **Engeln und Kindern Gottes gleich, weil sie Kinder der Auferstehung sind.** Luk. 20, 34—36. Matth. 22, 30.

In diesem Texte liegt auch die Wahrheit, daß **die Engel ewig nicht sterben:** denn sie sind Geister, Kinder des unsterblichen Gottes, und Jesus sagt, daß wir nach unsrer Auferstehung eben darinn den Engeln gleich seyn werden, **daß wir, wie diese, ewig nicht sterben können.** Dieß liegt im Begriffe vom Reiche Gottes: da dieses Reich ein **ewiges und unwandelbares Reich** ist, so können alle Jene nicht sterben, welche Erben und Kinder dieses Reiches sind; das Volk Gottes ist eben dem Herrn ein Reich; es läßt sich kein Reich ohne Volk denken.

Da wir, die wir durch die Auferstehung vom sittlichen und physischen Tode zum ewigen Leben auferstehen, den Engeln gleich seyn werden, so sind **die Engel in diesem Sinne unsre Vorbilder,** denen wir ähnlich seyn werden, und denen wir uns schon in diesem Leben, so viel als möglich, ähnlich machen müssen; wir werden diesen erhabenen Wesen ähnlich, **wenn wir, wie sie, im Geiste und nicht im Fleische wandeln.**

Das Reich, welches Gott den Engeln bereitet hat, wird auch einstens unsre Erbschaft seyn: denn wir werden nicht nur den Engeln gleich seyn, sondern zu den Engeln kommen, und im Hause ihres und unsers Vaters ewig leben. Der heilige Paulus nennt den Himmel **die Stadt des lebendigen Gottes, wo wir zur Menge vieler tausend Engel kommen werden.** Hebr. 12, 22. In diesem Sinne sind die Engel **unsre ewige Brüder, ewige Freunde, ewige Gesellschafter im Reiche Gottes.**

In

In der heiligen Schrift ist oft die Rede von der **Herrlichkeit der Engel.** Von der Herrlichkeit, in der sie im Hause Gottes schweben, können wir itzt noch keine Vorstellung haben; daß selbe groß sey, liegt im Begriffe, den wir von Gottes herrlichstem Reiche haben. Wenn ein Engel einem Menschen erschien, war seine Herrlichkeit so auffallend, daß sich der Geschichtschreiber nicht enthalten konnte, auch das Kleid des Geistes zu loben. **Die Gestalt** des Engels, der den Stein von Jesu Grabe wegwälzte, **war wie der Blitz, und** sein **Kleid** so **weiß, daß es blendete wie der Schnee. Matth. 28, 3.**

Daher heißen die Engel **Männer in weißen Kleidern.** Apostelgesch. 1, 10. Das **Weiße** ist das Bild des Schönen und Glänzenden.

Die Zahl der Engel ist groß: warum sollte sich Gott nicht unzählige Kinder seines Reiches erschaffen, da in seinem Hause unendlich viele Wohnungen sind, und sein Reich unermeßlich groß ist? Dieß wußte der Sohn Gottes, zu dessen Dienste auch die Engel sind, da er dem Petrus sagte: **Meynest du, daß ich nicht meinen Vater bitten könnte, und er würde mir mehr als zwölf Legionen Engel schicken?** Matth. 26, 53. Eine Legion enthielt damals fünf bis sechs tausend Krieger. **Paulus,** der im dritten Himmel war, versichert, daß in dieser Stadt des lebendigen Gottes **eine Menge vieler tausend Engel** sey. **Hebr. 12, 22.** **Daniel** sah **Millionen** Engel, die Gott auf dem Throne dienen, und **hundert Millionen,** die um seinen ewigen Thron stehen. 7. K. 10. V. Die Zahl der Engel, die Johannes sah, war **tausendmal tausend. Joh. Offenb. 7, 11.**

Nicht alle Engel sind gleich vornehm: es giebt mehr und weniger erhabene Geister; es giebt daher auch im Himmel, wie auf der Erde, unter den vielen Kindern Gottes Abtheilungen, Stufen, so zu sagen, verschiedne Stände, Aemter und Aufträge. Obschon uns die innere Verfassung des Reiches Gottes itzt noch nicht bekannt ist, so müssen wir dennoch glauben, daß selbes die weiseste Verfassung habe; diese erfordert nun aber Diener, die den Willen des Herrn thun; und Nichts ist an sich so wahrscheinlich, als daß es auch wieder unter den Dienern des göttlichen Reiches und Willens einen Unterschied gebe. Gemeiniglich ist es angenommen, daß neun Chöre oder Ordnungen der Engel seyn, nämlich Engel, Erzengel, Kräfte, Herrschaften, Fürstenthümer, Mächte, Thronen, Cherubinen, Seraphinen: daß es gemeine und erhabene Geister gebe, ist nach der heiligen Schrift keinem Zweifel unterworfen. Gabriel, welcher dem Zacharias und der Jungfrau Maria die nahe Geburt des Erlösers ankündigte, war von einem erhabenen Range. Luk. 1, 11. 19. 26. Michael wird ausdrücklich Erzengel genannt. Br. Jud. 9. V. Der Engel Raphael, welcher den jungen Tobias begleitete, war Einer jener Sieben, die vor dem Herrn stehen. Tob. 12, 15. Paulus redet von Thronen, Herrschaften, Fürstenthümern und Kräften des Himmels. Koloss. 1, 16. Im Briefe an die Epheser sagt der heilige Paulus, des Menschen Sohn sey vom Vater über Alles gesetzt, was im Himmel Erhabenes ist, über Fürstenthümer, Gewaltige, Mächtige und Herrschaften. Ephes. 1, 20—22. In einem jeden Reiche giebt es Männer, die man die Großen des Reiches nennt; ich möchte sagen, auch Gottes Reich habe seine Große. Der heilige Gregorius glaubt, Paulus habe bey seiner Aufnahme in den Himmel die innere Verfassung des Reiches Gottes kennen gelernet. Auch der

der heilige Petrus redet von Engeln, Gewaltigen und Kräften im Himmel, die dem Sohne Gottes unterworfen sind. 1. Br. 3, 22.

Gab es Engel vor der sichtbaren Welt? Oder sind die Engel erst mit dieser Welt erschaffen worden? Darüber ist Nichts geoffenbaret: obschon es die gemeine Meynung ist, daß die Engel erst an einem der sechs Schöpfungstage seyn erschaffen worden, so giebt es dennoch auch viele heilige Väter, welche sagen, daß die Engel älter als die Welt seyn. Im Reiche Gottes muß es viele Geheimniße geben, die uns Gott nicht geoffenbaret hat, und die uns vielleicht erst dann werden bekannt werden, wenn wir einmal vollendete Bürger dieses Reiches sind.

Die Engel, seyn sie noch so erhaben, sind dennoch unendlich geringer, als der Sohn Gottes: nur dieser ist der Erstgebohrne und ewige Erbe des Reiches Gottes; nur dieser ist von Ewigkeit der wahre Sohn Gottes, und mit dem Vater Eins; nur dieser ist das Ebenbild des Vaters, der Abglanz seiner Herrlichkeit; und nur diesem ist im Reiche Gottes Alles übergeben: die Engel aber sind immer nur Geschöpfe; zwar auch Söhne und Kinder Gottes, aber in einem weit geringern Sinne. Zu welchem Engel hat der Vater je gesagt: Setze dich zu meiner Rechten rc.? Hebr. 1, 13. Zu welchem Engel hat er je gesagt: Du bist mein Sohn; heute habe ich dich erzeuget? Hebr. 1, 5. Der Sohn Gottes ist zwar im Leiden ein wenig unter die Engel erniedriget worden; allein um seines Leidens willen ward er über Alles im Himmel erhöhet. Hebr. 2, 9. 10. Petrus lehret, dem zur Rechten des Vaters erhöhten Sohne Gottes seyn im Himmel die Engel, die Gewaltigen und die Kräfte unterworfen. 1. Br. 3, 22. Paulus sagt das Nämliche.

che. Ephes. 1, 20—22. Davon wird an einem andern Orte die Rede seyn: ich berühre itzt diese Wahrheit nur, weil sie in die Lehre von den Engeln gehöret, und weil sie über die folgende Geschichte des Reiches Gottes Licht verbreitet.

Weil der Sohn Gottes **vor allen Großen des Reiches seines Vaters** unendliche Vorzüge hat, deßwegen ist es der Wille seines Vaters, **daß alle Engel, Erzengel, Thronen, Fürsten, Gewaltige** rc. **des Himmels den Sohn Gottes für Denjenigen halten, der er ist,** für den Sohn Gottes, für Gott, für das Ebenbild des Vaters, für den Erstgebohrnen des Reiches, für den Schöpfer aller andern Wesen und Dinge, für das vom Vater in seinem Reiche bestellte Haupt. Müssen sich nicht in einem jeden Reiche die Großen des Reiches vor dem einzigen Thronerben und Sohne des Königs demüthigen? Diese Wahrheit drückt der heilige Paulus so aus: **Als er, der Vater, den Erstgebohrnen in die Welt einführet,** spricht er: **Und es sollen ihn alle Engel Gottes anbethen.** Hebr. 1, 6.

Ich bitte, wohl zu überlegen, **daß der ewige Sohn Gottes den Engeln bekannt war, ehe er es dem Menschengeschlechte seyn konnte.** Das Nämliche gilt von der Verfassung des Reiches Gottes.

Welches ist das Studium der Engel? Petrus versichert, die Anstalt der Welterlösung sey so erhaben und göttlich, **daß auch sogar die Engel selbe mit Lust betrachten,** und über die Geheimniße des Reiches Gottes **nachdenken.** 1. Br. 1, 12. **Paulus** lehret das Nämliche. **Ephes.** 3, 9—11. Soll unser Studium ein anders seyn, als jenes der erhabenen Geister? Wer hat mehr Ursache, über Gottes Reich nachzudenken, als der Mensch, dem das Glück dieses Reiches bereitet ist?

In

In Gottes Reiche ist Alles thätig: es hat Gott gefallen, uns auch Etwas **von den Geschäfften der Engel** zu offenbaren.

Da diese Wesen ihre Seligkeit fühlen, und unaufhörlich das Angesicht des himmlischen Vaters sehen, der das liebenswürdigste Wesen ist — so ist leicht zu begreifen, **daß sie Gott unaufhörlich loben und preisen: sie loben ihn seiner unendlichen Vollkommenheiten wegen**, die sie weit besser, als wir, erkennen, da sie Gott von Angesicht zu Angesicht sehen; sie loben ihn **seiner unendlichen Güte wegen**, mit welcher er sie aus dem Abgrunde des Nichtseyns hervorziehen und *zum* ewigen Glücke seines Reiches erschaffen wollte. Vom Lobe Gottes aus dem Munde der Engel ist in der heiligen Schrift, vorzüglich in den Psalmen sehr oft die Rede.

Die Engel thun den Willen Gottes; erfüllen seine Aufträge; sie sind die Diener seines Willens, seine Gesandte, recht eigentlich aber im erhabenen Sinne die Bothen seines Reiches. Dieß liegt im Sinne des Wortes **Engel**, welches Einen bedeutet, **der gesandt wird.**

Bedarf dann Gott der Bothen in seinem Reiche? Das Reich Gottes ist unendlich groß: es giebt ein Reich Gottes **unter der Sonne**, und ein Reich Gottes **über der Sonne**; es ist jedoch nur ein einziges Reich: zwischen dem Reiche Gottes aber **hier und dort** ist die engste Verbindung. Auch uns, die wir noch **unter der Sonne** leben, regieret der Herr des Himmels; und es ist sein Wille, daß wir Alle in sein Reich kommen. **Was giebt es in einem so großen und wichtigen Reiche nicht anzuordnen?** Zwar hat der Herr der Welt auch unter der Sonne seinem Reiche eine

Verfassung gegeben; aber die Menschen können nicht Alles machen, und die Anstalt des Evangeliums ist nur Gottes Werk. Wenn nun Gott den Menschen oder irgend einem Menschen Etwas zu entbiethen hatte, da bediente er sich Eines seiner Engel: war der Auftrag wichtig, so ward auch ein Engel eines erhabenen Ranges gesandt. Gabriel mußte der Jungfrau Maria die Bothschaft bringen, daß sie die Mutter des Sohnes Gottes seyn werde. Von solchen Sendungen ist die Geschichte des Reiches Gottes voll. Werselbe für unwahrscheinlich hält, hat vergessen, daß es auch ein Reich Gottes gebe. Muß es nicht so seyn, wenn es einen Gott, Engel und ein Reich Gottes giebt?

Die Engel thun den Willen Gottes mit der größten Bereitwilligkeit. Ist es von Wesen anderst zu erwarten, die ohne Leidenschaften sind, und die Güte des göttlichen Willens immer erkennen? Kann es im vollendeten Reiche Gottes anderst seyn? Dieß wußte der Erstgebohrne dieses Reiches, und deßwegen sollen wir bethen und wünschen, **daß der Wille seines Vaters auf Erden eben so bereitwillig gethan werde, als selber im Himmel gethan wird.** Matth. 6, 10.

Weil der Vater in seinem Reiche Alles seinem Sohne übergeben hat, so sind **die Engel eigentlich zum Dienste des Sohnes Gottes.** Eine Idee, die ich zu behalten bitte: denn sie steht mit dieser ganzen Geschichte in Verbindung. Deßwegen heißen die Engel in der Geschichte des Himmels seine, des Sohnes Gottes, **Engel**; **Engel seiner Macht.** 2. Br. Theß. 1, 7. Die Engel mußten dem Sohne Gottes in der Wüste **dienen**: dazu hatten sie vom Vater den Befehl. **Matth.** 4, 11. Die Engel sollten den **Sohn Gottes anbethen.** Hebr. 1, 6. Matth. 13, 41. Matth. 24, 31.

Es

Es wird die Rede werden von den höchst wichtigen Aufträgen der Engel im Reiche Gottes; sie sind vorläufig folgende: die Engel werden dabey seyn, wenn der Sohn Gottes die Herrlichkeit seines Reiches offenbaret. Matth. 25, 31. Sie werden dabey keine müßige Zuschauer seyn; sondern sie werden die Auserwählten von allen Enden versammeln. Matth. 24, 31. Sie werden Zeugen des letzten Gerichtes seyn. Luk. 12, 8. 9. Sie werden auch die Bösen herbeytreiben, wie man am Tage der Aernte das Unkraut sammelt. Matth. 13. K. 30. 39. 40. 41. 42. Jesus nennt sie die Schnitter am Tage der Aernte auf dem Aker seines Reiches. Matth. 13, 39. Alle diese Wahrheiten werden an ihrem Orte in einem hellern Lichte erscheinen.

Die Dienste der Engel erstrecken sich auch auf das Glück und Heil eines jeden einzelnen Menschen. Kann es wieder in einem Reiche anderst seyn, in welchem mit untrüglicher Weisheit für einen jeden einzelnen Menschen gesorgt wird? Dieß ist ein Vorzug, der nur der Herrschaft des weisesten Wesens zukömmt. **Paulus hält die Engel überhaupt für dienstbare Geister, die von Gott Jenen zu Hilfe gesandt werden, welche das ewige Leben erben sollen. Hebr. 1, 14.** Nicht ein Kind ist im Reiche Gottes ohne Schutzgeist. Matth. 18, 10. Die seligen Geister nehmen an unserm Heile einen so herzlichen Theil, daß die Nachricht von der Bekehrung eines Sünders im Himmel Jubel erreget, wie Jesus versichert. Luk. 15, 10. Die Schrift läßt uns auch glauben, daß die Engel Gott die Gebethe und guten Werke der Menschen vortragen. Tob. 12, 12.

Diese Verbindung, in der wir mit den seligen Bürgern des Himmels stehen, ist der **Grund unsrer**

Liebe, der Verehrung und unsers Zutrauens zu ihnen.

Hier ist der Ort noch nicht, von diesen Wahrheiten so Viel zu sagen, als nothwendig wäre. Ich habe §. 9. den Grundsatz aufgestellet, daß eine jede Wahrheit da beygebracht werden müsse, wo sie im Reiche Gottes dienet; deßwegen wird von diesen Lehren dann die fernere Rede werden, wenn die Frage ist: **in welcher Verbindung steht die Erde mit dem Himmel, die streitende Kirche mit der triumphirenden, das Reich Gottes unter der Sonne mit dem Reiche Gottes über der Sonne? Welchen Einfluß hat diese Verbindung auf unser Wohl und Verhalten?**

Welches ist der Glaube oder die Religion der Engel? Kein vernünftiges Wesen kann ohne Glauben oder Religion seyn: **das Kleid muß immer dem Leibe,** und **die Religion dem Himmel** angemessen seyn; da nun ein jedes vernünftige Wesen bestimmt ist, im Reiche Gottes ewig zu leben, **so muß sich ein jeder Bürger des Reiches Gottes der Verfassung dieses Reiches unterwerfen, und den Herrn desselben erkennen,** das heißt, an ihn **glauben und seinen Willen thun.** Da das ewige Reich des Vaters ist, §. 59. **so müssen die Engel den allein wahren Gott erkennen, lieben, anbethen** rc. Da der Erstgebohrne dieses Reiches der ewige Sohn Gottes ist, und da der Vater seinem Sohne Alles übergeben hat, §. 60. **so müssen die Engel auch den Sohn Gottes, den sie sahen und kannten,** ehe ihn das Menschengeschlecht sah und **kannte, erkennen,** an ihn glauben, ihn anbethen, **sich ihm unterwerfen;** dieß heißt: **die Religion der Engel war und ist** positiv, ein Glaube an die Verfassung des Reiches, welches ihnen vom Vater bereitet ist.

Man

Man wird sich immer mehr überzeugen, daß die Wahrheiten unsrer Religion nicht nur in ihrem **Lichte**, sondern auch, was vorzüglich ist, in **ihrer Nothwendigkeit und Würde** erscheinen, wenn Alles im Unterrichte auf den Hauptgedanken des ganzen Systemes zurückgeführt wird.

Dieß ist die Lehre von den Engeln, wenn wir selbe **in der Sonne des christlichen Religionssystemes** betrachten.

§. 64.

Erste Empörung im Reiche Gottes.

Die heilige Schrift enthält so viele Spuren **einer Empörung der Engel im Reiche Gottes**, daß an dieser alten Begebenheit Niemand zweifelt, der die Geschichte des Reiches Gottes annimmt.

Wir leben in einer Zeit, wo die Empörung nicht selten ist; wir sehen es aus den blutigen Folgen, welch ein großes Uebel eine Empörung sey. **Und eine Empörung gegen Gott und sein Reich** . . .? Wer mag das Fürchterliche des unglückseligen Rathschlusses, sich Gott zu widersetzen, fassen? Die Folgen dieser ersten Empörung im Reiche Gottes sind noch am Tage und sie erstrecken sich in die Ewigkeit. **Es ist entsetzlich hart, gegen den Stachel auszuschlagen.** Apostelgesch. 9, 5.

Was ist dieß für eine unglückselige Begebenheit? Ich will selbe mit den Worten der heiligen Schrift beschreiben. Jesus redet von einem Wesen, **welches bey der Wahrheit nicht blieb.** Joh. 8, 44. **Das** Wort **Wahrheit** drückt Viel, ja Alles aus, was Gott lieb

lieb ist: denn Er ist die ewige Wahrheit. Es giebt also Engel, welche die Wahrheit verließen, und thaten, was nicht recht war. Judas Thaddäus redet von Engeln, die ihre erste **Würde** und ihre erhabene Posten im Reiche Gottes nicht behielten, nicht behaupteten, sondern ihre **Wohnung**, die ihnen im Reiche Gottes angewiesen war, verließen. Br. 6. V. **Petrus** redet von Engeln, die gesündiget haben; dieser Ausdruck ist allgemein. 2. Br. 2, 4. Job redet von Engeln, **die nicht standhaft blieben, und in denen Gott deßwegen Bosheit gefunden hat.** Job 4, 18. Die Geschichte kennt unglückselige Geister; da sie Gott nicht unglückselig erschaffen hat, so setzt ihr ewiges und gegenwärtiges Elend eine Sünde und einen Sturz voraus. Dieser Beweis liegt in der ganzen Geschichte.

War es dann möglich, daß auch Engel fielen? Was Thatsache ist, ist mehr als bloß möglich. Es scheint, Gott habe auch die Engel **in einen Stand der Prüfung** gesetzt, damit ihre Gedanken offenbar würden: denn ein vernünftiges Wesen ist ein freyes Wesen; es scheint, daß auch die Tugend der Geister geprüft werden mußte. Gottes Reich ist das Reich der ewigen Weisheit und Gerechtigkeit.

Woher kam die Sünde der Engel? Die Sünde des Fleisches ist **Sinnlichkeit**; diese konnte die Sünde der Engel nicht seyn: denn sie sind ohne Körper. Die Sünde des Geistes aber ist **Stolz** oder **Empörung im Geiste.** Ich sehe nicht ein, wie sich ein Geist anderst versündigen könne. Diese Betrachtung und die heilige Schrift, welche die tiefste Ursache einer jeden Sünde im Stolze sucht, lassen uns glauben, daß die Sünde der Engel Stolz gewesen sey. Sirach sagt: **Der Anfang aller Sünde ist der Hochmuth.** 10, 15. **Der Anfang des Stolzes eines Menschen ist aber dieser,**

ser, daß er von Gott abweicht. 14. V. Tobias ist der Meynung, alles Verderben habe seinen Anfang vom Stolze. 4. K. 14. V. Man lese, was ich darüber im 5. Theile meiner Religion 1. Gespr. Buchst. B. C. D. E. gesagt habe.

Was beleidigte dann den Stolz dieser Geister?

Die gefallenen Engel waren nicht bloß vom Range der gemeinen, sondern auch der erhabenen und erhabensten Geister. Jesus redet von Einem, der dabey eine bedeutende Rolle gespielt haben muß. Joh. 8, 44. **Paulus** versichert, daß unter den *Gefallenen* auch **Fürstenthümer** und **Gewaltige** seyn: denn auch solche sind für den Tag des Gerichtes vorbehalten. **Koloss.** 2, 15. **Judas** redet von solchen, die im **Himmel eine erhabene Würde bekleideten.** 6. V. Gegen Diese müssen wir kämpfen, welche Paulus die **Regenten, Fürsten und Gewaltige der Finsterniße** nennt. Ephes. 6, 12.

Nun muß ich noch einmal fragen, **was wohl den Stolz dieser Großen des Reiches Gottes beleidiget haben möge.** Ich erinnere mich der uralten Sage, daß **diese Geister sich dem Sohne Gottes nicht unterwerfen wollten.** §. 59. Man mag von dieser Sage denken, wie man will, so scheint selbe wenigstens mit der Geschichte des Reiches Gottes und mit dem Systeme am meisten zu harmoniren: wir wissen daß nur Einer der Sohn Gottes und der Herr seines Reiches sey; auch die erhabensten Geister mußten sich diesem unterwerfen, seine Befehle thun, und ihn, wie Paulus sagt, nach dem Willen des Vaters anbethen. Hebr. 1, 6. Da denke ein Jeder, was ihm beliebt. Daß der Stolz dieser Engel einen beleidigenden Anlaß gehabt haben müsse, ist begreiflich; jener Anlaß

ist

ist der wahrscheinlichste, der in der Geschichte oder Verfassung des Reiches Gottes am meisten Grund hat. Setzen nicht die Regenten des Reiches der Hölle ihren Haß gegen den Sohn Gottes und gegen sein Reich noch fort? Man sollte glauben, daß sie ihre im Himmel begangene Sünde durch ihr tägliches Bemühen deutlich verrathen. Erscheint nicht der Sohn Gottes in dieser ganzen Geschichte im Kontraste gegen den Fürsten der gefallenen Engel? Ist nicht das Bemühen des Sohnes Gottes dieses, daß er die Werke des Teufels zerstöre, wie Johannes sagt? 1. Br. 3, 8. Ich glaube, daß man in dieser Geschichte eine jede Lehre neben die andere halten müsse, damit eine die andere beleuchte; alle aber beleuchtet die Sonne dieses Systemes. §. 3.

Wenn es so ist, so war **die Sünde der Engel nicht bloß Stolz, sondern Unglaube, oder Empörung im Geiste gegen Gott und die positive Verfassung seines Reiches.**

Obschon unter diesen unglückseligen Geistern Fürsten und Gewaltige des Himmels waren, so müssen wir dennoch glauben, daß sich **Einer bey diesem unseligen Unternehmen besonders ausgezeichnet, und sich den Andern zum Anführer dargebothen habe.** Die heilige Schrift redet von gemeinen und vornehmen gefallenen Geistern; sie redet aber auch an unzähligen Orten von **Einem**, der von dieser Begebenheit her verschieden genannt wird: **Der Vater der Lüge**, weil vor ihm keine Lüge gesprochen ward. Joh. 8, 44. **Der Teufel.** 1. Br. Joh. 3, 8. **Satan.** Luk. 10, 18. **Fürst der Welt.** Joh. 12, 31. **Gott dieser Welt.** 2. Br. Kor. 4, 4. **Der Böse.** Matth. 13, 38. **Feind.** Matth. 13, 39. **Mörder vom Anfange.** Joh. 8, 44. **Lügner.** Joh. 8, 44. **Geist des Betrugs.** 1. Br. Joh.

Joh. 4, 6. Drache. Joh. Offenb. 12, 7. Der große Drache, die alte Schlange. Joh. Offenb. 12, 9.

Der Sold der Sünde ist der Tod; ein höchst unglückseliger Zustand, den die heilige Schrift Tod nennt. Das Unreine kann nicht im Himmel bleiben; das Fleisch wird von der Sinnlichkeit, und der Geist vom Stolze verunreiniget. **Diese Geister waren von nun an Rebellen im Reiche Gottes;** da konnten sie nun nicht ferner geduldet werden; wer sich gegen Gott empöret, schlägt allzeit gegen den Stachel aus; er kann nur sich schaden, der Stachel aber, Gott, bleibt. Die rebellischen Geister fanden bey Gott und in seinem Reiche keine bleibende Stätte mehr, sondern sie wurden des Glückes, im Reiche Gottes zu leben, verlurstig erklärt, und von der Höhe ihrer Herrlichkeit in die **Finsterniße verstossen.** 2. Br. Petr. 2, 4. Br. Jud. 6. V. Koloss. 2, 15. **Es erhub sich ein großer Streit im Himmel. Michael,** der Anführer der Guten, **und seine Engel stritten mit dem Drachen, und der Drache stritt sammt seinen Engeln; und diese vermochten Nichts: ihre Stätte ward nicht mehr im Himmel gefunden.** Joh. Offenb. 12, 7. 8.

Das Gericht über diese untreuen Geister ist vom Vater dem Sohne übergeben: diese sind **in den Finsternißen zum Gerichte des großen Tages, mit ewigen Banden gebunden, aufbewahret.** Koloss. 2, 15. Br. Jud. 6. V. 2. Br. Petr. 2, 4. Das Bildliche dieser Sprache ist zwar offenbar; allein eben so unläugbar ist die darunter liegende Thatsache.

Der Triumph des Sohnes Gottes, **der gekommen ist, die Werke des Teufels zu zerstören** 1. Br. Joh. 3, 8. wird aus der folgenden Geschichte des Reiches Gottes noch offenbarer werden. Ich bin versucht, auch

auch hierinn einen Beweis zu finden, daß sich diese Geister gegen den Sohn Gottes versündiget haben. Woher sonst ihr Haß gegen diesen? Ich bitte diesen Gedanken für Das anzunehmen, für was ich selben halte.

Da sehen wir den Anfang eines Reiches, welches dem Reiche Gottes entgegengesetzt ist; doch, jenes unglückselige Reich wird und soll wieder zerstöret werden. Die Geschichte des Reiches Gottes wird immer wichtiger, weil selbes nun anfängt, mit einem feindlichen Reiche in Kollision zu kommen.

Wir wollen uns vor dem Herrn demüthigen und uns vor der Sünde hüten: denn wer sündiget, der ist aus dem Teufel; denn der Teufel sündigte vom Anfange. I. Br. Joh. 3, 8. Und hat Gott auch sogar in seinen Engeln Bosheit gefunden, wie vielmehr werden Jene, die in leimernen Häusern wohnen, und Erde sind, (unsere Körper sind Erde) wie von einer Motte verzehret werden? Job 4. K. 18. 19.

Der Stolze und Unglaubige macht sich diesen bösen Geistern am ähnlichsten. Wenn Stolz und Unglaube auch sogar dem erhabensten Geiste gefährlich waren, wie gefährlich werden diese Sünden des Geistes dem schwachen Geiste des Menschen seyn, da sich mit dem Stolze auch die Sinnlichkeit zu seinem Untergange vereiniget?

§. 65.

§. 65.

Ursprung eines Reiches der Unglückseligkeit.

Weh mir, daß ich nun auch von einem Reiche der Unglückseligkeit reden muß! Ach, wie gerne hätte ich immer nur von Gott und seinem herrlichen Reiche geredet!

In der Geschichte der ersten Empörung gegen Gott und sein Reich sehen wir ein unglückseliges Oberhaupt einer unglückseligen Rotte, die mit einander zu einem unglückseligen Vorhaben oder Endzwecke verbunden sind. Diese Gesellschaft Vieler — unter einem Haupte — zu einem Endzwecke ist auch ein Reich; aber ein Reich der Unglückseligkeit, ein Reich des Teufels. Dieß ist die Herrschaft des Teufels, welche in der heiligen Schrift ein Reich genannt wird; so nennt sie Jesus selbst: Ist der Satan auch mit sich selbst uneins, wie wird dann sein Reich bestehen? Luk. 11, 18. Matth. 12, 26. Dieß ist der Begriff des Reiches der Unglückseligkeit.

Wie entstund dieses unglückselige Reich? Es hat sein Entstehen von der Sünde: denn diese Geister sündigten, der Sold der Sünde aber ist der Tod. Röm. 6, 23. Und der Stachel des Todes, oder was dem Tode Macht einräumt, ist die Sünde; ohne Sünde läge die Gewalt des Todes darnieder. 1. Br. Kor. 15, 56. §. 64.

Der Zustand dieser Engel ist also der Zustand des Todes. Was heißt dieß? Tod drückt in der heiligen Schrift Alles aus, was das Elend eines Wesens vollendet; einen Zustand, dem ein tausendmaliger Tod noch vorzuziehen wäre; einen Zustand, in welchem

man den Tod, das ist, die Zernichtung suchet, und sie nicht findet. Deßwegen heißt dieses Reich **das Reich der Todten.** Luk. 16, 30. Wer in diesem Reiche ist, ist im biblischen Sinne **todt — oder verloren.**

Die heilige Schrift drückt **das Leben, welches in diesem Reiche gelebt wird,** noch mit andern Worten aus: Sie sind im ganzen Sinne **draußen,** außer dem Reiche Gottes. Koloss. 4, 5. 1. Br. Thess. 4, 11. 1. Br. Timoth. 3, 7. Wenn die bösen Menschen **draußen** sind, so sind es noch mehr und zuvor Jene, welche das Reich der Unglückseligkeit gestiftet haben. Diese Geister sind wahrhaft **draußen,** denn sie sind aus dem Reiche des besten Lebens vertrieben, *hinausgeworfen.* Joh. Offenb. 12, 9. **Denn ihre Stätte ward nicht mehr im Himmel gefunden.** Joh. Offenb. 12, 8. Jesus redet von einem **Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln** oder seinem unglückseligen Anhange **bereitet ist.** Matth. 25, 41. Petrus sagt, diese Geister **seyn mit Ketten beladen** (wie auch Geister gefesselt werden können) **in die Finsterniße gestürzt worden, und werden dort auf den Tag des Gerichtes aufbewahret.** 2. Br. Petr. 2, 4. Br. Jud. 6. V.

Wenn diese Engel draußen sind, so sind sie **des Glückes verlurstiget, welches im Reiche Gottes genoßen wird.** §. 58. Möchte ich doch schon das Bild dieses schwarzen Reiches entworfen haben!

Wenn das Reich Gottes **das Reich des Lebens, des besten Lebens** ist, so ist das Reich des Teufels **das Reich des Todes;** wenn Jene, die im Hause Gottes sind, **leben,** so sind Jene **todt,** welche Mitglieder des Reiches des Teufels sind. **Luk.** 16, 30. Deßwegen wird das Leben dieses Reiches Tod genannt,

und

und Jene heißen Todte, welche diesem Reiche entgegengehen. Luk. 15, 32.

Wenn das Reich Gottes das Reich des ewigen und seligsten Friedens ist, so ist das Reich des Teufels das Reich des ewigen Unfriedens mit Gott — mit sich selbst — und mit Andern. Kann da der Friede seyn, wo Gottes Leben nicht ist? In diesem Reiche möchte man sich und Andere vor Wuth, Gram, Scham und Schande zerfleischen. Matth. 8, 12. Daher das ewige Heulen und Knirschen auf den Zähnen.

Wenn das Reich Gottes das Reich der ewigen Ruhe ist, so ist das Reich des Teufels das Reich der erschrecklichsten und ewigen Unruhe. Kann da Ruhe seyn, wo des Heulens kein Ende ist; wo der Wurm nie stirbt, und das Feuer nie erlischt? Matth. 25, 41. Mark. 9, 47.

Wenn das Reich Gottes das Reich der Freude und des innigsten Trostes ist, so ist das Reich des Teufels das Reich der ewigen Quaal, und der bittersten Nachreue. Woher dann das Nagen des Wurmes, das Brennen des Feuers, das Knirschen auf den Zähnen, das beständige Heulen ꝛc.?

Wenn das Reich Gottes das Reich der wahren Freyheit ist, so ist das Reich des Teufels das Reich der wahren und grausamsten Sklaverey; im Reiche Gottes sind wir freye Kinder, in diesem aber sind wir ewige Sklaven des Todes. Deßwegen heißt der Zustand der Freunde dieses Reiches in der heiligen Schrift Sklaverey, Knechtschaft; jene sind in die Stricke des Teufels gefallen, die selbem Gehör gaben. 1. Br. Tim. 3, 7. Sie werden vom Teufel nach seinem grausamen Willen gefangen gehalten. 2 Br. Tim. 2, 26.

Welche sich bekehren, wachen auf aus dem Stricke des Teufels. 2. Br. Tim. 2, 26. Kann in dem Reiche die Freyheit seyn, dessen Regenten selbst von ewigen Fesseln und Banden beladen, und Kinder des Verderbens sind? 2. Br. Petr. 2, 4. Br. Jud. 6. V.

Wenn das Reich Gottes das mildeste Reich ist, so ist das Reich des Teufels das grausamste Reich. Ist es nicht so, da der Fürst dieses Reiches der Menschenmörder per emminentiam ist; da er umhergeht mit der Wuth eines Löwen, zu suchen, welchen er verschlinge; da sein ganzes Bemühen ist, Menschen, die zum Reiche Gottes erschaffen sind, in sein unglückseliges Reich zu-ziehen; da seine Diener reißende Wölfe sind, die der Heerde nicht schonen ꝛc.? Joh. 8, 44. 1. Br. Petr. 5, 8. 9. Luk. 22, 31. Apostelgesch. 20, 30. Giebt es eine größere Grausamkeit, als ein zur seligen Unsterblichkeit erschaffenes Wesen seines Glückes berauben? Dieses aber ist das Bemühen der Hölle und ihrer Gesandten.

Wenn das Reich Gottes das weiseste Reich ist, so ist das Reich des Teufels das Reich der Thorheit und aller Thoren. Ist es nicht Thorheit, wenn man an seinem eigenen Untergange arbeitet? Dieß thun die Freunde dieses Reiches mit aller Mühe. Gewiß geben sich die Menschen mehr Mühe, verloren zu gehen, als errettet zu werden. Ist es nicht Thorheit, wenn man gegen den Stachel schlägt? Man verwundet sich, und dem Stachel können wir nicht wehe thun: dieß sind Jene, welche sich gegen Gott und sein Reich empören; werden sie den Thron Gottes umwerfen? Giebt es deßwegen kein Reich und keinen Sohn Gottes, weil es der Unglaubige nicht glaubt? Apostelgesch. 9, 5.

Wenn das Reich Gottes das gerechteste Reich ist, so ist das Reich des Teufels das Reich der Ungerechtigkeit. Dieß hat nur einen gewißen Sinn: denn auch in diesem Reiche wird einem Jeden nach seinen Werken vergolten; aber der Fürst dieses Reiches ist ungerecht: sein Lohn ist Undank und Tod. Dieß ist der Sold, den er den Dienern seiner Absichten giebt. Kann er einen bessern Sold geben, da er selbst im Zustande des Todes lebt? Röm. 6, 23.

Wenn das Reich Gottes das Reich der Liebe ist, so ist das Reich des Teufels das Reich des Hasses gegen Gott und die Menschen, wahrhaft das Reich der Menschenfeindlichkeit. Ist es nicht so, da das ganze Bemühen der Hölle dieses ist, sich Gott entgegen zu setzen, die Menschen von seinem Reiche abzuführen, und in das Reich der Unglückseligkeit zu stürzen? Die Sünde ist Ungerechtigkeit, Grausamkeit, Menschenfeindlichkeit, Unbilligkeit rc. Das Gesetz dieses Reiches aber ist die Sünde: denn diese macht den Sünder dem Vater dieses Reiches ähnlich. 1. Br. Joh. 3, 8. Joh. 8, 44.

Wenn das Reich Gottes das Reich der Unsterblichen ist, so ist das Reich des Teufels das Reich des Todes und der Todten: denn das Leben, welches hier gelebt wird, ist mehr Tod als Leben. Luk. 16, 30.

Wenn das Reich Gottes das Reich der Wahrheit und des Lichtes ist, so ist das Reich des Teufels das Reich der Lüge, des Betrugs, der Verführung, der Verblendung, der Unwahrheit, des Unglaubens, der Finsterniße rc. Wir, die wir Christen sind, sind von der Gewalt der Finsterniße errettet, und in das Reich des geliebten Sohnes Gottes gesetzt. Koloss. 1, 13. Die Zeit des Teufels und seiner Anhänger wird

die Stunde und die Macht der Finsterniß genannt. Luk. 22, 53. Paulus sagt, daß der Gott dieser Welt oder dieses Reiches den Verstand seiner Anhänger verblende. 2. Br. Kor. 4, 4. In dieser Absicht verstellet er sich in einen Engel des Lichtes, heuchelt Liebe; und seine Diener stellen sich als Diener der Gerechtigkeit. 2. Br. Kor. 11. K. 14. 15. V. Kann in dem Reiche Wahrheit seyn, dessen Haupt der Lügner per emminentiam ist, weil die Lüge ihm ihr Daseyn zu verdanken hat? Joh. 8, 44. Die Großen dieses Reiches heißen die Regenten der Finsterniße und schalkhafte Geister, weil sie es niemal gut meynen. Ephes. 6, 12.

Wenn das Reich Gottes das überirdische und himmlische Reich ist; so ist das Reich des Teufels das unterirdische und höllische Reich, welches daher Hölle, feuriger Teich, Ort der Finsterniß, Pfuhl ꝛc. heißt.

Wenn das Reich Gottes das Reich der Tugend und der Ordnung ist, so ist das Reich des Teufels das Reich der Sünde und der daraus entstehenden ewigen Verwirrung. Dieß liegt im Begriffe dieses Reiches und der Sünde: dieses Reich hat sein Entstehen von der Sünde; sein Gesetz ist die Sünde; die Sünde aber ist der Ordnung und dem Rechtthun ihrer Natur nach entgegen gesetzt.

Wenn das Reich Gottes das Reich unsrer wahren Heimath ist, so ist das Reich des Teufels das Reich des Verderbens, in welchem man sich nicht wohl befinden kann, sondern im ganzen Sinne des Wortes verloren ist. Ich müßte unzählige Stellen hersetzen, wenn ich alle anführen wollte, in welchen die heilige Schrift Jene verloren nennt, die dem Reiche des Teufels

Teufels anhangen; des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen, was verloren war. Luk. 19, 10.

Wenn das Reich Gottes das Reich des Glaubens an Gott und die Verfassung seines Reiches ist, so ist das Reich des Teufels das Reich des Unglaubens und der ewigen Empörung gegen Gott und sein Reich. Die ganze Hölle erhebt sich gegen Gottes Kirche oder Reich, aber sie wird Nichts vermögen. Matth. 16, 18. Diese Wahrheit liegt in der ganzen übrigen Geschichte des Reiches Gottes, wie es noch offenbar werden wird.

Die Waffen der Hölle gegen Gott sind die Lust der Sinnlichkeit und der Stolz des Unglaubens: jene kettet den Menschen an den Staub der Erde; diese bringt uns gegen Gottes Wort in Empörung.

Wenn im Reiche Gottes der Geist Gottes wehet — so wird das Reich des Teufels vom Geiste seiner Gesinnungen regieret; er aber ist ein Geist der Lüge, der Verstellung, der Empörung, der Lieblosigkeit, der Selbstsucht, des Unglaubens ꝛc. Im Reiche Gottes ist der Geist der Wahrheit; im Reiche der Unglückseligkeit aber ist der Geist des Betrugs. 1. Br. Joh. 4, 6.

Gleichwie das Reich Gottes ewig dauert, so ist auch das Reich der Unglückseligkeit ewig: denn wir wissen um keine von Gott getroffene Anstalt, den Engeln das Glück seines Reiches wieder zu verschaffen. Wenn sie draußen bleiben, so dauert ihr Elend ewig; elend aber müssen sie seyn, weil sie sich von Gott, der die Urquelle des Glückes ist, entfernet haben. §. 58. Zweytens, wird mit den nämlichen Ausdrücken in der heiligen Schrift die Ewigkeit des Reiches der Un-

glückseligkeit ausgedrückt, mit welchem die Ewigkeit des Reiches Gottes versichert wird. Jesus sagt, dem Teufel und seinem Anhange sey ein ewiges Feuer bereitet. Matth. 25, 41. Der Apostel Judas lehret, daß diese Geister mit ewigen Banden gebunden seyn. 6. V. Kurz, von einer Umschaffung dieses Reiches in das Reich der Glückseligkeit ist in der Offenbarung keine Spur.

Warum dauert dieses Reich ewig? Weil Gott sich dieser Sünder nicht angenommen hat. Hebr. 2, 16. Warum nicht? Vermuthlich, weil ihre Sünde Unglaube und Stolz ist, welche ihnen nicht gestattet, Gott die Ehre zu geben, sich vor ihm aus Liebe zu beugen: denn nur aus Furcht zittern sie vor ihm, und glauben an ihn; und weil der Stolz ihnen alle Rückkehre zur Sinnesänderung verlegt. Br. Jakob. 2, 19.

Der Ort, wo die unglückseligen Bürger dieses Reiches wohnen, hat verschiedene Namen. Sieh den 5ten Theil meiner Religion, 29. Gespräch. Buchst. J.

Wie wichtig diese Ideen seyn, um die Geschichte des Reiches Gottes zu verstehen; und wie sehr selbe hier an ihrem Orte stehen, wird immer mehr an Tag kommen.

Auch diese Beschreibung ist ein Ziel, auf welches wir von nun an werden hinsehen müssen, damit uns die Geschichte des Reiches der Glückseligkeit deutlich werde, und wir es verstehen, wenn wir sehen werden, daß sich ein Theil des Menschengeschlechtes (von dem hier noch keine Rede seyn konnte) für dieses unglückselige Reich erkläret.

§. 66.

§. 66.

Verhältnisse des Reiches Gottes und des Reiches der Unglückseligkeit zu einander.

Da es nun ein Reich Gottes und ein Reich des Teufels giebt, so theilet sich diese Geschichte schon gleichsam in eben so viele Theile; oder wir werden wenigstens von nun an mit einem Auge auf das Reich des Menschenheiles, mit dem andern aber auf das Reich des Menschenelendes sehen müssen. Von Menschen war zwar seither noch keine Rede; allein, wir werden sehen, daß sich die Menschen in ihren Gesinnungen theilen. Viele werden sich für das Reich Gottes, und Viele für das Reich des Teufels erklären: ein jedes Reich hat seine Diener und seinen Sold, mit dem es seine Anhänger belohnet. Es kömmt Alles darauf an, für welches Reich der Mensch sich entscheidet. Von nun an werden diese Reiche mit einander im beständigen Streite seyn; wir werden Licht und Finsterniß, Wahrheit und Lüge, Unglauben und Religion, Aberglauben und reine Gotteserkenntniß mit einander kämpfen sehen. Dieser Kampf dauert noch: ein Reich sucht das andere zu unterdrücken; eines wird am Ende siegen, und das herrschende Reich werden; das andere aber wird zu den Füßen des Siegers liegen. Die Geschichte des Reiches Gottes wird auf Alles antworten.

Ein jedes dieser Reiche hat seinen Plan oder Endzweck. Wir wissen, daß der Endzweck des Reiches Gottes kein anderer sey, als die Verherrlichung Gottes und das Menschenheil. Von Gott erwarten wir nichts Geringers, als — ein ewiges Glück oder Leben in seinem Reiche. Wer möchte nicht seine ewige Tage in diesem Reiche zubringen? §. 58.

Aber auch das Reich der Unglückseligkeit hat seinen Plan; kann dieser ein anderer seyn, als die Menschen von Gott und ihrem Glücke abwendig zu machen, und ihnen den Sold seines Reiches, welcher kein anderer als der Tod ist, zu geben? Von einem feindseligen Wesen, wie der Vater der Lüge und der alte Menschenmörder ist, kann man nichts Bessers erwarten. Von den schalkhaften Regenten der Finsterniß ist es zu erwarten, daß sie ihren Plan mit der Schlauheit einer Schlange zu behaupten suchen werden. Ephes. 6, 12. Die heilige Schrift redet von einem Werke und von Werken des Teufels, die freylich der Erstgebohrne des Vaters, welcher der ewige Erbe seines schönen Reiches ist, zerstören wird. Doch davon kann itzt die Rede noch nicht seyn. 1. Br. Joh. 3, 8.

Das Reich Gottes hat die Herrschaft des Lebens; das Reich des Teufels aber hat die Herrschaft des Todes. Weil dieser Unglückselige die Sünde in die Welt gebracht hat, so hat er auch den Tod in die Welt gebracht: denn der Tod ist allzeit der Sold der Sünde. Röm. 6, 23. Dadurch hat der Teufel die Gewalt des Todes bekommen. Hebr. 2, 14. Wohl dem Menschengeschlechte, wenn es Einen giebt, der diesen Feind seiner Herrschaft entsetzt, und ihm die Gewalt des Todes wieder nimmt! Dieß hat der Sohn Gottes gethan, wie es die fernere Geschichte des Reiches Gottes zeigen wird. Jesus hat Fleisch und Blut angenommen, Gottes Sohn ist auch des Menschen Sohn geworden, auf daß er durch den Tod, den er leiden würde, die Macht nähme Dem, der die Gewalt des Todes hat, das ist, dem Teufel. Hebr. 2, 14.

Das Reich Gottes über der Sonne dauert ewig; wie es aber unter der Sonne ist, wandelt es noch von Volke zu Volke, und hat seine bestimmte Zeit; auch

das

das Reich der Unglückseligkeit hat seine Zeit, welche Jesus die Stunde und die Macht der Finsterniße nennt. Luk. 22, 53. Der Feind hat einen großen Zorn, daß seine Zeit nur kurz sey. Joh. Offenb. 12, 12. Ist diese Stunde vorüber, so hat auch die Macht ein Ende, und die Regenten des Reiches der Finsterniß liegen zu den Füßen des Eroberers des Reiches Gottes. Dieß wird die Geschichte lehren.

Das Reich des Teufels ist voll Hasses gegen Gott, den Sohn Gottes, und sein Reich: sein Bemühen ist dieses, sich gegen die Pforten des Reiches Gottes, welches unter der Sonne die Kirche ist, zu erheben, die Menschen vom Lichte des Glaubens und der Tugend abzuhalten, sie aber in der Nacht des Todes zu erhalten; die Finsterniße dieser Nacht sind **Unglaube, Aberglaube, Heydenthum, Gottesvergessenheit, Lasterhaftigkeit** ꝛc. Diesen Haß gegen Gott und sein Reich flößt der Vater der Lüge allen seinen Dienern ein; deßwegen sind die Apostel des Evangeliums vom Reiche Gottes ein **Dampf des Todes** denen, die verloren gehen. 2. Br. Kor. 2, 15. 2. Br. Kor. 4, 3. In diesem Hasse stoßen die Ruchlosen alle Lästerungen gegen Gott aus. Br. Jud. 14. 15. V. Diesen muß das Christenthum Aergerniß und Thorheit seyn: denn sie haben den Geist ihres unglückseligen Reiches und Anführers; Viele wandeln als Feinde des Kreuzes Christi; Phil. 3, 18. 19. sie lästern den Weg Gottes, die Lehre, welche in das Reich Gottes führet. Apostelgesch. 19, 9.

Aus diesem Hasse ist das Bemühen des Teufels zu erklären. Gott streuet den Saamen des Menschenheiles auf den Acker der Welt; aber da kömmt der Feind, unter welchem Jesus selbst den Teufel versteht, und säet **Unkraut unter die gute Frucht.** Matth.

13,

13, 25. 39. Der nämliche Feind sucht das gute Wort aus den Herzen der Menschen wegzunehmen, damit sie nicht glauben und selig werden. Luk. 8, 12. Er sucht die Menschen in die Versuchung zu bringen, und sie da wie Weitzen durch das Sieb durchfallen zu machen. Luk. 22, 31. Er sucht die Kirche Gottes zu stürzen. Matth. 16, 18. Er ist nie ohne böse Anschläge. 2. Br. Kor. 2, 11. Er sucht die Arbeiten der Diener Gottes zu vereiteln. 1. Br. Thess. 3, 5. Er sucht Alle in seine Stricke zu ziehen. 1. Br. Tim. 3, 7. Er sucht zu verschlingen, wen er immer kann. 1. Br. Petr. 5, 8. 9. Er wird die Welt in sein Reich zu ziehen und zu verführen suchen. Joh. Offenb. 12, 9.

Indessen arbeitet das Reich Gottes am Menschenheile. Selig Jene, die sich retten lassen! Sie werden im Reiche Gottes ewig leben. Aber unglückselig Jene, die sich für das Reich der Unglückseligkeit erklären!

Wenn nun das Reich des Teufels seinen Plan hat, so hat es auch seine Werkzeuge.

In der heiligen Schrift ist die Rede von einer Schule, in welcher die Grundsätze des Reiches der Unglückseligkeit gelehret werden. Joh. Offenb. 2. K. 9. 13. V. Joh. Offenb. 3, 9. Diese Grundsätze sind jene, welche der Wahrheit widerstreben, und Lüge sind: weil nur Gott die Urwahrheit ist, so ist auch sein Wort die Quelle der Wahrheit; Gott zeiget uns in seinem Worte den Weg in sein seliges Reich.

Wenn es eine Schule des Reiches des Teufels giebt, so giebt es auch Männer, welche die Grundsätze dieser Schule lehren, ausüben und verbreiten. Dieß sind Jene, welche Andern den Weg in

das

das Reich Gottes verlegen. Matth. 23, 13. Jene, welche vom Glauben abfallen, und verführerischen Geistern und den Lehren der Teufel anhangen. 1. Br. Tim. 4, 1. Jene, die immer studieren, und nie zur Wahrheit kommen. 2. Br. Tim. 3, 7. Jene, die der Wahrheit aus dem Worte Gottes widerstreben. 2. Br. Tim. 3, 8. Jene, die selbst irren, und Andere in die Irre führen. 2. Br. Tim. 3, 13. Jene, die falsche Propheten und falsche Lehrer sind, verderbliche Sekten einführen, den Herrn, der sie erkauft hat, verläugnen, und sich selbst ein schnelles Verderben über den Hals ziehen. 2. Br. Petr. 2, 1. Geister des Betrugs 1. Br. Joh. 4, 6. Gegner Christi oder Antichristi, welche das Werk Christi verwerfen, und seine Lehre verfälschen. 1. Br. Joh. 4, 3. Verführer, und Gegner Christi, weil sie läugnen, daß der Sohn Gottes im Fleische gekommen sey. 2. Br. Joh. 7. V. Lehrer aus der Schule des Teufels. Joh. Offenb. 2, 9. 13. Jene, die den Weg Gottes lästern, und die Anstalt des Reiches Gottes verwerfen. Apostelgesch. 19, 9. Männer, die eine verkehrte Lehre vortragen. Apostelgesch. 20, 30. Jene, denen die Lehre von Jesus ein Geruch des Todes ist. 2. Br. Kor. 2, 15. Jene, die das Wort Gottes verfälschen, und ihre eigene Erfindungen in selbes hineinbringen. 2. Br. Kor. 2, 17. Jene, derer Verstand vom Gott dieser Welt verblendet ist. Der Gott dieser Welt ist der Teufel: denn die Welt (im Sinne der Bibel) hat sich für sein Reich erkläret. 2. Br. Kor. 4, 4. Gesandte des Satans, damit sie seine Absichten befördern. 2. Br. Kor. 12, 7. Kinder des Bösen, weil sie dem Vater der Lüge anhangen, und sich von seinem Geiste regieren lassen. Matth. 13, 38. Kinder der Hölle oder Erben dieses unglückseligen Reiches. Matth. 23, 15. Jene Hunde und Schweine, welche das Heilige mit Füßen treten,

und Jene zerreißen möchten, die es ihnen anbiethen. Matth 7, 6. Jene, die nach den Lüsten des Menschenmörders handeln und wandeln. Joh. 8, 44. Böse Arbeiter, weil sie Gottes Werk zerstören, und das Werk des Teufels befördern. Phil 3, 2. Feinde des Kreuzes Christi, weil der Wiederhersteller des Reiches Gottes am Kreuze starb. Phil. 3, 18. Jene, die selbst, wie ihr unglückseliges Haupt, draußen sind, ausgeworfen vom Reiche der Wahrheit und Glückseligkeit. Koloss. 4, 5. Die in die Stricke des Teufels gefallen sind. 1. Tim. 3, 7.

Auch das Reich Gottes wird seine Diener haben, und selbe aussenden, mit dem Auftrage, das Reich der Wahrheit und der Glückseligkeit in der Welt zu erhalten und zu verbreiten.

Die Geschichte wird uns von nun an Diener des Reiches der Finsterniß und Diener des Reiches des Lichtes zeigen; auch diese werden im Kampfe mit einander liegen.

Jesus sagt: Ihr werdet sie aus ihren Früchten kennen. Matth. 7, 15—20. Der Mann, der das Himmelreich in seiner Seele hat, dieß heißt, der tugendhaft und glückselig ist, wird mir der Diener des Reiches Gottes seyn; den Lasterhaften und Unglückseligen aber, in dessen Seele es so finster und verdrossen, wie in der Hölle, aussieht, werde ich für den Herolden des Reiches des Teufels halten müssen.

Da das Haupt des Reiches der Unglückseligkeit der Vater der Lüge ist, so wird er sich des Betruges bedienen, um Menschen in sein Interesse zu ziehen. Die falsche Speise, mit der er sie locken wird, wird 1. die Lust des Fleisches, und 2. der Stolz des

Geistes

Geistes seyn: ich habe schon gesagt, daß alle Sünden des Fleisches Sinnlichkeit, und alle Sünden des Geistes Stolz seyn; der Stolz äußert sich vorzüglich durch den **Unglauben**, der eigentlich nichts Anders ist, als **Empörung im Geiste gegen Gott und sein Reich**: das Wort von diesem Reiche ist das Evangelium des Menschengeschlechtes. Die Geschichte wird es zeigen, ob die Mittel lauter Betrug waren, mit denen die Hölle ihr Reich unter den Menschen zu gründen suchte: wenigstens wird Alles, was die Hölle thut, in der heiligen Schrift **Betrug**, **Verstellung**, **Verblendung** genannt; die Diener dieses Reiches heißen **Betrüger**, **falsche Propheten**, **Verführer**; **ihr Geist ein Geist des Betrugs**. 1. Br. Joh. 4, 6. **Derer Verstand vom Gott dieser Welt verblendet ist**. 2. Br. Kor. 4, 4. **Der Teufel stellet sich als einen Engel des Lichtes**, wenn es darauf ankömmt, Jemanden zu betrügen. 2. Kor. 11, 14. 15. Man denke an die Geschichte der Versuchung Jesu. Matth. 4. Paulus nennt die Diener der Hölle schalkhafte Geister. Ephes. 6, 12. Wir wissen, daß sich die Hölle auch falscher Zeichen bedienen werde, um, wenn es möglich wäre, Gottes Auserwählte zu verführen. 2. Br. Theß. 2, 9.

Auf der andern Seite wird das Reich Gottes den Weg der Wahrheit gehen: sein Wort wird Wahrheit seyn; seine Speise, mit der es die Menschen anziehen wird, wird der Genuß des Glückes im Reiche Gottes seyn.

Entgegengesezte Reiche.	**Entgegengesezte Solde.**
Hier **Leben**,	dort **Tod**;
— **Licht**,	— **Finsterniß**;
— **Wahrheit**,	— **Betrug**;
— **Aufrichtigkeit**,	— **Lüge**;

Hier

Hier	Tugend,	dort	Laster;
—	der Himmel,	—	die Hölle;
—	der Vater der Wahrheit,	—	der Vater der Lüge;
—	Glückseligkeit,	—	Unglückseligkeit.

Brüder! bethet, daß ihr euch nie für das Reich der Unglückseligkeit entscheidet!

Die Geschichte wird es wieder lehren, *wie richtig* alle diese Begriffe, und wie wichtig sie seyn, um zu verstehen, was wir bald im Reiche Gottes sehen werden, **einen Krieg der Hölle gegen den Himmel;** von jeher gab es thörichte Himmelsstürmer.

Es wird darauf ankommen, **welches** dieser Reiche **siegen werde;** dieß wissen wir: und es liegt im Begriffe Gottes, daß sein Reich triumphiren werde.

Gott sey Dank, der uns den Sieg durch unsern Herrn Jesum Christum gegeben hat! 1. Br. Kor. 15, 57.

Viertes Hauptstück.

Bestimmung, Fall, und Rathschluß der Erlösung des Menschengeschlechtes.

Wir predigen eine göttliche, geheimnißvolle und verborgene Weisheit, die Gott von Ewigkeit her zu unsrer Herrlichkeit beschlossen hat.

Paulus an die Korinther 1. Br. 2. K. 7. V.

Viertes Hauptstück.

Bestimmung, Fall, und Rathschluß der Erlösung des Menschengeschlechtes.

§. 67.

Erschaffung und Bestimmung der Welt.

Was ich im vorhergehenden Hauptstücke gesagt habe, ist die Geschichte des Reiches Gottes vor der sichtbaren Schöpfung: die unsichtbare Schöpfung sind die Engel, welche vor dem Menschen Erben des Reiches Gottes waren; denn der Mensch hat sein Glück verloren, und eine kostbare Anstalt war nothwendig, damit er in seine vorige Rechte eines Kindes und Erben Gottes wieder eingesetzt würde. Davon wird bald die Rede seyn.

Man muß es mir erlauben, daß ich bey der Geschichte des Menschenheiles bald vorwärts bald rückwärs sehe: der Nutzen, der daraus entsteht, ist dieser, daß der Leser immer die Verbindung des Ganzen vor Augen hat.

Von der unsichtbaren Schöpfung kommen wir zur sichtbaren; wir steigen vom Reiche Gottes über der Sonne in das Reich Gottes unter der Sonne herab, und hier werden wir uns lange verweilen müssen.

Alles Sichtbare drücken wir mit dem Worte Welt aus; und wenn wir sagen: Gott hat die Welt

erschaffen, so wollen wir sagen: **Himmel und Erde, kurz Alles, was wir sehen, und was Körper ist, habe sein Entstehen Gott zu verdanken.** Das Weltgebäude ist vor unsern Augen offenbar; es ist das Haus eines großen Hausvaters; wir wandeln in selbem umher, und essen das Brod des himmlischen Vaters.

Wie lange steht nun schon dieses Weltgebäude? Die Geschichte des Reiches Gottes lehret uns glauben, daß selbes beyläufig sechs tausend Jahre alt sey; Gott aber ist von Ewigkeit. Also solange sollte es außer **Gott keine vernünftige und selige Wesen** gegeben **haben?** Da die Ewigkeit **ewig** ist, so können wir diese nämliche Frage aufwerfen, wenn wir auch annehmen, daß es schon unzählige Millionen Jahre vor unsrer Welt Wesen gegeben habe, von denen wir keinen Begriff haben, weil uns Gott von selben Nichts geoffenbaret hat. Diese Frage geht uns nicht nahe an.

Ob dieses herrliche Weltgebäude von Ewigkeit und von selbst entstanden sey, will ich nicht untersuchen: wer da seine Augen öffnet, und keine vernünftige Ursache, keinen Gott sieht, dem wird Niemand einen Gott beweisen; denn vor diesem hat sich Gott verborgen, und dieser Blinde hat für die Wahrheit von Gottes Daseyn kein Aug; wie wird er Gott sehen?

Die Geschichte sagt, **daß die Erde ein wüster Klotz war, als der Schöpfer selber die schönere Gestalt gab, die sie itzt hat.** Daß Gott auch diesen wüsten Erdball erschaffen habe, ist offenbar. **Ob die Erde lange Zeit in der Verwüstung gelegen, was sie zuvor gewesen, ob sie schon eine Aenderung gelitten habe,** u. d. gl. will ich ebenfalls nicht untersuchen: **es ist überflüßig; wir wissen davon Nichts,** und es

gehöret

gehöret nicht in die Geschichte des Reiches, welches uns vom Vater bereitet ist.

Die Welt ist aus Nichts gemacht, folglich erschaffen; denn nur Gott ist ewig und nothwendig: **wäre die Welt ewig, so wäre sie nothwendig**, und sie hätte alle daraus fließende Eigenschaften der Gottheit. Wer wird dieß sagen?

Alles, was ist, ist von Gott in sechs Tagen erschaffen worden. Am ersten Tage trennte Gott das Licht von den Finsternißen; er sprach: **Licht! werde**; und das Licht ward. Ehe das Licht war, konnten auf der Erde nur Finsterniße liegen. Da ward in der sichtbaren Schöpfung das erste Mal Tag und Nacht.

Am **zweyten** Tage ward das Firmament gemacht, und das Wasser wurde von der trockenen Erde abgesondert; der Schöpfer wies dem Wasser seine Stelle an. Das Firmament hieß **Himmel**.

Am **dritten** Tage ließ der Schöpfer Gras und Kräuter wachsen, und legte in den Schooß eines jeden Gewächses den Saamen aller künftigen Generationen.

Am **vierten** Tage erschuff Gott die Körper des Firmaments; das erschaffene Licht sammelte er in eine Sonne, welche der Erde leuchten sollte, und in unzählige andere Sonnen, die wir Gestirne heißen: wir kennen den Auftrag nicht, den diese großen Gestirne, die wir kaum und zum Theile auch noch gar nicht sehen, vom Schöpfer haben. Von diesen Sonnen haben alle dunkle Körper ihr Licht. **Der Mond**, der sein Licht von der Sonne erhält, hat vom Schöpfer den Befehl, mit seinem matten Scheine die Finsterniß unsrer Nächte

erträglicher zu machen; vielleicht erweiset unsere Erde den nämlichen Dienst einem andern Körper, und wir wissen es nicht. **Der Schöpfer hat diesen Körpern ihren bestimmten Lauf angewiesen;** als treue Diener ihres Herrn setzen sie ihren Weg unaufhaltbar fort, bis sie von selbem einen andern Befehl bekommen. Wie majestätisch öffnet sich alle Tage das große Aug der Welt, die Sonne! Die Richtigkeit ihres Wandelns giebt der Eintheilung unsrer Zeit die Richtigkeit.

Am fünften Tage entstunden alle Thiere, die im Wasser und in der Luft leben, große und kleine Fische, große und kleine Vögel. Auch diese wurden gesegnet und Gott legte in den Schooß der Erstern den Saamen aller Künftigen.

Am sechsten Tage erschuff Gott alle andere Thiere, mit dem Segen und Auftrage, den er allen bisherigen Dingen und Thieren gegeben hat: **Wachset und vermehret euch.** Am nämlichen Tage ward **der erste Mensch** gemacht, von dem aber eigends die Rede seyn wird.

Nachdem Alles erschaffen war, was Gott erschaffen wollte — nachdem er für die Fortpflanzung der erschaffenen Wesen gesorgt — und den Gestirnen ihren Weg genau bezeichnet hatte, da sagt die heilige Geschichte, **daß der Schöpfer geruhet habe.** 1. B. Mos. 2, 2. 3. **Kann Gott ruhen, da er nie müde wird?** Der Sinn dieser Ruhe muß aus dem Begriffe von Gott und aus der Geschichte seiner Werke erkläret werden: Alles war da, und Alles hatte den Beyfall des Schöpfers; **und nun hörte Gott auf, zu erschaffen.** Die folgende Geschichte wird es zeigen, daß bey diesem Ausdrucke **der Ruhe Gottes** besondere Rücksicht

Rücksicht auf ein Geboth genommen sey, welches Gott dem Menschen geben wird.

Eben so absichtlich hat der Schöpfer Alles in sechs Tagen erschaffen, da er doch Alles mit einem Worte und in einem Augenblicke hätte erschaffen können: so hätte der Mensch nicht wirken können, der nur immer Eines nach dem Andern machen kann, müde wird, und dann ruhen muß. Gott wollte den Menschen in Allem an ihn erinneren; denn er wußte wohl, wie schwer es seyn werde, den reinen Begriff von Gott im Gehirne des Menschengeschlechtes fest zu halten. **Es war Liebe und Fürsorge Gottes, daß er so handeln wollte, wie der schwache Mensch handeln konnte, und daß er diesem mit seinem Beyspiele vorgehen wollte.**

Wir wissen, daß **Alles, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, durch** den Sohn Gottes erschaffen sey. **Koloss. 1, 15.** Wir müssen daher glauben, **daß der Vater die Welt durch seinen ewigen Sohn erschaffen habe. §. 62. Warum?** Wir werden von einem Rathschluße des Vaters von Ewigkeit hören, vermög dessen **Alles** dem Sohne übergeben ward, weil er es über sich genommen hat, auch des Menschen Sohn zu werden. §. 80.

Was sollte nach der Absicht des Schöpfers die Welt seyn? Es war Gottes Wille nicht, daß die Sünde in die Welt komme; **die Welt sollte also**, wie es sein Wille war, **ein Theil seines Reiches seyn.** Gott wollte sich in seinen Werken zeigen, offenbaren, oder verherrlichen; denn, wenn Gott sich zeiget, so verherrlichet er sich. Nur im Himmel sieht man Gott von Angesicht zu Angesicht; hier aber sehen wir ihn durch den Glanz seiner Werke. **Was an ihm unsichtbar ist, das wird**

von Erschaffung der Dinge her durch erschaffene Dinge erkannt und gesehen, nämlich seine ewige Macht und Gottheit. Röm. 1, 20. Die Welt wäre auch Gottes Reich und ein Theil seines Reiches, wenn in der Welt nur selige Menschen leben würden. Gott hat den ersten Menschen ohne Sünde, folglich glückselig und zur Glückseligkeit erschaffen; wäre der Mensch ohne Sünde geblieben, so wäre er immer glückselig gewesen, und er hätte das Glück des Reiches Gottes nie verloren. Die Welt sollte eine Abtheilung des großen Hauses seyn, in dem viele Wohnungen sind, und in welchem Gottes Kinder, das ist, glückselige Wesen wohnen sollten.

Aus Dem, was die Welt am Tage ihrer Wiedergeburt werden wird, können wir schließen, was sie nach der Absicht des Schöpfers immer hätte bleiben sollen, ein Theil des herrlichen Reiches Gottes: wir erwarten einen neuen Himmel und eine neue Erde. Sieh meiner Religion 5. Theil 28. Gespr. Buchst. I. **Die Gegend, in welcher der erste Mensch lebte, da er noch ohne Sünde war, heißt Paradies**: weil dieß der Aufenthaltsort glückseliger Menschen seyn sollte, so wird auch der Himmel und ein jeder Ort, wo die Seligen sind, **Paradies** genannt. Jesus sagt dem reumüthigen und glaubigen Mörder: **Heute noch wirst du mit mir im Paradiese seyn.** Luk. 23, 43. Dieß sollte also die Erde nach der Absicht des Schöpfers seyn.

Mit der Sünde sind die Disteln und Dörner, wenigstens als Bilder des Menschenelendes, in die Welt gekommen; **die Sünde hat also Welt und Menschen von ihrer ersten Bestimmung abgebracht**; da können wir begreifen, **das Welt und Menschen einer Erneuerung oder Wiedergeburt bedürfen**: die Geschichte der Wiederherstellung des Reiches Gottes wird uns eine

Anstalt

Anstalt zeigen, welcher Welt und Menschen ihre Wiedergeburt zu verdanken haben. Davon wird bald wieder die Rede seyn; ich habe schon angemerket, warum ich mir immer gerne ein wenig vorgreife.

Die Welt ist der älteste Tempel der Gottheit: der **Priester** in diesem Tempel ist der Mensch; der Altar ist sein Herz; der **Weihrauch** ist das Lob Gottes und der Wohlgeruch der guten Werke, die vom Altare des Herzens gen Himmel aufsteigen; das Gebeth der frommen Seele entzündet ein jedes dieser Opfer. Wir werden uns **von uns und von der Welt** einen sehr richtigen Begriff machen, wenn wir uns die Welt und den Menschen unter diesem Bilde vorstellen.

Alles, was ist, ist Gottes Reich, und ist seiner Herrschaft unterworfen; **da ist die ganze Schöpfung** der **Thron des Schöpfers:** der Himmel ist der Thron, die Erde ist der Schemmel seiner Füße, wenn der König von Ewigkeit auf dem Stuhle seiner Macht sitzt. Dieß sagt der **Herr: Der Himmel ist mein Sitz,** die **Erde aber der Schemmel meiner Füße.** Isai. 66, 1. Apostelgesch. 7, 49. Ein Bild des unermeßlichen Reiches Gottes.

Da wäre Viel **von der Größe, Herrlichkeit** und **weisen Einrichtung des Weltgebäudes** zu sagen. David ist in seinen Lobliedern manchmal in einen heiligen Eifer, den Schöpfer zu loben, ausgebrochen, wenn er seine Werke betrachtete. Man lese die Psalmen 8. 23. 103. Sieh meiner Religion 1. Theil 6. und 7. Gespr.

§. 68.

Erschaffung des Menschen.

Ist die Welt ein **Haus**, so muß es Jemanden geben, der selbes bewohnet; ist die Welt ein **Tempel**, so muß es einen Priester geben, der da dem Herrn dieses Tempels opfert. Gott hat die Welt nicht um der Welt willen erschaffen; sie sollte **das Haus anderer vernünftigen Wesen seyn.** Wozu sonst so viele Millionen Früchte und Schönheiten?

Das vernünftige Wesen, welches die Erde bewohnen sollte, ist der Mensch.

Alles war erschaffen; da stund das schöne Haus der Welt, ausgeschmückt mit unzähligen Schönheiten; aber es mangelte noch gleichsam die Seele, welche die Welt beleben sollte. Alles war gut, und es hatte den Beyfall des weisesten Schöpfers. **Am sechsten Tage, und nachdem schon Alles erschaffen war, bildete nun Gott auch den Menschen.** Ich kann nicht sagen, daß Gott itzt den Menschen erschaffen habe, da er ihn aus Erde bildete, und da die Erde, aus der er ihn bildete, schon erschaffen war. In einem gewißen und sehr richtigen Sinne hat also Gott den Menschen gebildet und erschaffen.

Der Rathschluß Gottes, einen Menschen zu erschaffen, wird in der heiligen Schrift so ausgedrückt: Gott sprach: **Lasset uns den Menschen nach unserm Ebenbilde und unsrer Aehnlichkeit machen** ꝛc. 1. B. Mos. 1, 26. Viele Theologen sehen hierinn einen Beweis für die heiligste Dreyfaltigkeit: wenn schon die Juden von einem **Vater, Sohne und heiligen Geiste** noch Nichts wußten, so war die Einheit Gottes

der

der Natur nach, und die Verschiedenheit einer Person von der andern dennoch eine ewige **Eigenschaft Gottes**, obschon nicht den Juden, dennoch dem Himmel bekannt, und in einem sehr richtigen Sinne ist das Werk der ersten Erschaffung, wie das Werk der zweyten Erschaffung durch Jesum, das Werk des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

Gott nahm ein Stück Erde, und bildete aus selbem den ersten Leib eines Menschen; ein Gebäude, das wahrhaft den größten Werkmeister verräth. Wie weise ist die ganze Einrichtung des Leibes des Menschen? **Dieser Leib sollte das Haus eines vernünftigen Wesens seyn;** deßwegen gab Gott dem Leibe fünf Sinne, durch welche der Bewohner dieses Hauses erfahren sollte, was von Außen geschehe.

Der Leib ist nicht mehr als eine Hütte, die Hütte einer unsterblichen Seele. So nennt der heilige **Petrus** seinen Leib. 2. Br. 1, 14. Eine Seele sollte in der Hütte dieses Leibes wohnen; allein, da die Seele nicht Staub, sondern eines höhern Ursprunges ist, so ward diese nicht, wie der Leib, aus Erden gebildet, sondern **Gott blies den Athem des Lebens in sein Angesicht; also ist der Mensch beseelt und lebendig geworden.** 1. B. Mos. 2, 7.

Die Seele hat **alle Eigenschaften eines vernünftigen Wesens**, von denen ich hier nicht reden will. Mir ist es manchmal genug, Fingerzeige gegeben, und die Gegenstände berühret zu haben; Andere mögen selbe weitläufiger behandeln. Ich sehe vorzüglich darauf, **den pragmatischen Zusammenhang der Geschichte des Reiches Gottes zu zeigen.**

Von

Von nun an besteht der Mensch aus einem Leibe und einer Seele.

Wie verhalten sich Leib und Seele zusammen? Wie das Haus und der Bewohner des Hauses; wie eine Hütte und Jener, der die Hütte nicht ist, sondern sich in selber nur aufhält, Diese Vorstellung liegt in der Geschichte der Erschaffung des Leibes und der Seele, und sie ist sehr biblisch. **Ich bin versichert,** schreibt der heilige Petrus, 2. Br. 1, 14. **Daß ich meine Hütte bald ablegen, bald sterben werde.**

Es giebt daher einen äußern und einen innern Menschen. Diese Eintheilung ist sehr richtig, und bey der Sorge, die der Mensch für sich selbst haben soll, sehr genau vor Augen zu haben. Die heilige Schrift redet immer **von einem inneren Menschen,** der vom äußern ganz verschieden ist. Der heilige Paulus sagt, **sein äußerer Mensch nehme ab, sein innerer Mensch aber nehme zu.** 2. Br. Kor. 4, 16. Er wünscht, **daß die Ephesier stark werden am inneren Menschen.** 3, 16. **Ich habe Lust am Gesetze Gottes nach dem inneren Menschen.** Röm. 7, 22. Das Nämliche folgt aus allen jenen Stellen, in welchen die Seele vom Leibe unterschieden wird: Jesus sagt z. B. man müsse Jene nicht fürchten, welche nur den Leib tödten, der Seele aber nicht schaden können. Matth. 10, 28. **Paulus** hält diesen Leib für den Kerker seiner Seele, und wünscht seiner Bande los zu seyn. Röm. 8, 23. Sieh **meiner Religion** 4. Theil. 9. Gespr.

Diese Eintheilung ist richtig; denn wir werden zwischen dem äußern und inneren Menschen bald einen Krieg entstehen sehen, der für das Menschenheil böse Folgen hat.

Man hat immer gelehret, daß der Mensch fünf Sinne habe. Dieß wäre wahr, wenn es nur einen äußern Menschen gäbe; nun aber giebt es auch einen inneren Menschen; und auch dieser hat seinen ganz eigenen Sinn: denn die Sinne des Leibes sind nicht seine Sinne. Der Sinn des inneren Menschen ist das Aug oder der Sinn für Das, was die Speise des inneren Menschen ist, ein Sinn für das Gute, Wahre, Schöne, Edle, Große, Göttliche, Ewige, Heilige, Himmlische 2c.

Wenn der äußere und innere Mensch verschieden sind, so erfordert ein Jeder eine besondere Sorge und Pflege: die Sorge für den Leib ist nicht die Sorge für die Seele, und so umgekehrt.

Leib und Seele können deßwegen ganz verschiedene Schicksale haben: der äußere Mensch nimmt ab, der innere nimmt zu; der Aeußere nimmt zu, und der Innere nimmt ab. Seitdem es eine Erbsünde giebt, sind Leib und Seele sehr oft im umgekehrten Verhältniße. 2. Br. Kor. 4, 16.

Es ist hier der Ort noch nicht, von den Pflichten gegen Leib und Seele zu reden; ich will nur den Menschen beschreiben, wie er aus der Hand des Schöpfers kam.

Adam (so hieß der erste Mensch) sollte nicht allein bleiben. Gott ließ ihn in einen tiefen Schlaf fallen, nahm eine Rippe aus seinem Leibe, bildete aus selber den zweyten Menschen, die Eva. Diese ward dem Adam vorgeführet, und er fühlte es, daß sie ein Theil seines Leibes sey; er sagte im prophetischen Geiste vor, daß das Band, welches Mann und

Frau vereiniget, von nun an stark seyn werde. I. B. Mos. 2, 24.

Von nun an lebten Adam und Eva in einer unauflöslichen Gesellschaft, welche die Ehe heißt.

Dieses erste Menschenpaar hatte vom Herrn Kraft und Auftrag, sich zu vermehren; denn er wollte das ganze Menschengeschlecht von einem einzigen Menschen abstammen lassen, damit die ganze Erde bewohnet werde.' Apostelgesch. 17, 26. Wird nicht Gott diese ersten Menschen zu einem hohen Glücke erschaffen haben? Gott wollte, daß es unzählige Menschen gebe, damit Viele Theil an dem großen Glücke haben, welches er dem Menschengeschlechte bereitet hat. Da wird es auf das Verhalten der Menschen ankommen.

Dieß ist die Beschreibung des, darf ich es sagen? physischen Menschen: wir müssen den Menschen kennen, um seine künftige Schicksale, die Pflichten gegen ihn, die Thorheit und Weisheit seines Verhaltens, die Größe seiner Bestimmung ꝛc. beurtheilen zu können.

§. 69.

Bestimmung des Menschen, ewig im Reiche Gottes zu leben.

Der Mensch ward zuletzt gebildet; warum? Schon dieß läßt uns glauben, daß die Bestimmung des Menschen eigen und groß sey: eigen muß sie seyn, denn in der weiten Welt ist er das einzige vernünftige Wesen; groß muß seine Bestimmung seyn, denn

groß ist sein Schöpfer; und warum bildete ihn Gott zuletzt? Er sollte **die Krone der Werke Gottes** seyn; die Krone aber setzt man zuletzt auf: muß nicht der Tempel vollendet seyn, ehe man in selben den Priester sendet? Ist das Haus vollendet, dann nimmt der Bewohner Besitz. **Wenn wir auch die Vorzüge betrachten**, die Gott dem Menschen vor allen andern Dingen und Wesen der Welt gegeben hat, so müssen wir schon glauben, daß die Bestimmung des Menschen groß sey.

Der Mensch ist **ein vernünftiges Wesen**; ein vernünftiges will **glückselig** seyn: denn nur ein vernünftiges Wesen ist der Glückseligkeit **fähig**.

Leben und Glückseligkeit sind nur bey Gott; **es liegt aber auch im Begriffe, den wir von Gott haben**, daß er keines seiner Kinder (Kinder Gottes sind die Engel und Menschen) erschaffen habe, **unglückselig** zu seyn. **Du**, o Gott! **liebest Alles, was ist, und hassest Nichts von Dem, was du gemacht hast.** B. d. Weish. 11, 25.

Weil der Mensch bestimmt ist, glückselig zu seyn, aber nur Gottes Reich das Reich der Glückseligkeit ist; §. 58. **so ist der Mensch bestimmt, daß er im Reiche Gottes oder bey Gott lebe.** Der Richter, **Jesus**, wird einstens die guten Menschen einladen, **das Reich in Besitz zu nehmen, welches ihnen vom Vater bereitet ist vom Anfange der Welt.** Matth. 25, 34. Diese Worte gehören vollkommen hieher: denn der Sohn Gottes ist gekommen, daß er die Werke des Teufels zerstöre, **1. Br. Joh. 3, 8.** das ist, daß er wieder **herstelle**, was durch die Sünde (von der noch keine Rede war) **verloren gegangen ist.** Jesus hat nun aber das Reich Gottes hergestellet; dieses Reich war also dem Menschen vom

An-

Anfange bestimmt. Jesus sagt es, daß er uns das Reich bereite, wie es ihm sein Vater bereitet habe. Luk. 22, 29. Wohl dem Menschen, wenn er seine hohe Bestimmung behauptet!

Wenn der Mensch bestimmt ist, glückselig oder im Reiche Gottes zu leben, so ist er auch bestimmt, ewig zu leben: denn Gottes Reich ist, wie Gott, ewig. §. 58. Der Mensch, oder, besser zu reden, die Seele des Menschen ist unsterblich; da aber *auch* sogar der Leib des Menschen in das Reich Gottes eingehen soll, so kann man im ganzen Sinne sagen: der ganze Mensch ist unsterblich. Hieher gehöret die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele; ich müßte die ganze heilige Schrift abschreiben, wenn ich alle Stellen hersetzen wollte, in denen diese große Wahrheit behauptet wird. Da beklage ich den Menschen, wenn er nicht unsterblich ist: denn der Vogel genießt froh seines Lebens, und nur der Mensch, das edlere Wesen, leidet; ihm allein bereitet ein jeder Tag seinen Kelch der Bitterkeiten, der oft um so bitterer ist, je besser der Mensch ist: denn nur der Rechtschaffene leidet um der Sache Gottes willen; nur dieser opfert sich der guten Sache auf; nur dieser läßt sich seine Pflichten angelegen seyn; nur dieser trauert seiner Sünden wegen; nur diesen — verfolgt die Welt. Wenn es einen Gott giebt (und daran zweifelt nur der Thor) so ist unsere Seele unsterblich: denn ein jeder Tag sagt es uns, daß wir in diesem Leben nur im Stande der Vorbereitung zum Genuße eines bessern Lebens seyn. Diese Wahrheit ist so tief in unsere Seele eingegraben, daß sie eine der letzten Wahrheiten ist, welche der Unglaubige verwirft. Die Geschichte des Reiches Gottes setzt diese große Lehre außer allen Zweifel: denn sie ist nichts Anders, als die Geschichte unsrer Erziehung und Erhaltung zum ewigen

Leben. Jesu Worte sind klassisch: **Gott ist kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen.** Matth. 22, 32. Es giebt Wahrheiten (unter diese gehöret auch der Glaube an die Unsterblichkeit) die auf der Stell begriffen werden, wenn der innere Mensch seinen Sinn noch nicht unterdrückt hat; ist dieser weg, so sind alle Beweise umsonst. Was nützt alle Beschreibung der Farbe den Blinden?

Wenn Gott den Menschen zum ewigen Glücke seines Reiches erschaffen hat, so **hat er ihn auch mit allen Fähigkeiten und Eigenschaften eines glückseligen Wesens ausgerüstet.** Dieß ist eine nothwendige Folge des Vorigen. Alles war gut, was Gott gemacht hatte: auch sogar die Bildung des Wurmes hatte seinen Beyfall; und nur der Mensch sollte nicht gut gewesen seyn, als er aus der Hand des Schöpfers kam? Nur das edlere Wesen sollte den Beyfall Gottes nicht gehabt haben?

Also auch der Mensch war gut, sehr gut. Der Sinn des Wortes gut wird durch den Gegenstand bestimmt, dem selbes beygelegt wird; war auch der Mensch gut, so mußte er alle Eigenschaften haben, die ein Mensch haben muß, um vor Gott gut zu heißen. **Gut ist der Mensch,** wenn er mit Allem gut ausgerüstet ist, um seine Bestimmung zu erreichen. Im höchsten Sinne ist nur Gott gut oder vollkommen. Matth. 19, 17.

Es giebt keine Glückseligkeit ohne Gott: denn die Gotteserkenntniß ist des Menschen ewiges Leben. Joh. 17, 3. §. 20. War der erste Mensch zur Seligkeit erschaffen, so **mußte er Gott kennen** und erkennen; Adam und **Eva hatten also die reinste Gotteserkenntniß.**

Die Geschichte sagt, Gott habe sich dem Adam geoffenbaret: daß **der reine Begriff von Gott** Sache der Offenbarung sey, habe ich §. 22. bewiesen.

Dieß ist **der Ursprung der Offenbarung** und einer **geoffenbarten Religion.** So tief müssen wir herabsteigen, um die Offenbarung aufzusuchen.

Gottes Reich ist, wie Gott, **heilig.** Sollte der Mensch in diesem Reiche leben, so mußte er *heilig* seyn; heilig **war** also der **Mensch, wie** er aus des Schöpfers **Hand kam.** Wäre er ohne Heiligkeit gut gewesen? Was von Gott kömmt, ist heilig, und heiliget. Ohne Heiligkeit giebt es auch wieder *keine* Glückseligkeit: Gott theilet seinen Kindern in seinem Hause das Glück seines Lebens mit; Gott ist nun aber das seligste Wesen, weil er das heiligste oder beste Wesen ist. Ohne Heiligkeit könnte der Mensch Gottes Leben nie haben: unsere Seligkeit kann unmöglich aus einer andern Quelle kommen, als jene ist, aus welcher Gottes Seligkeit kömmt; diese aber ist **Heiligkeit.**

Heiligkeit setzt Unschuld und Harmonie zwischen Geist' und Fleische voraus. Ist der Mensch in Heiligkeit erschaffen worden, so war er auch unschuldig; er fühlte die Quaal des Bösen nicht; sein Fleisch gelüstete nicht gegen den Geist; Geist und Fleisch lebten in brüderlicher Einigkeit; da war im Fleische noch kein Zunder der Sinnlichkeit; da war Friede im Menschen, Gottes Friede, der Friede aus der Tugend. O, daß doch dieser Friede je gestöret ward!

Auch dazu war der Mensch bestimmt, daß er, **an Gottes Statt, Allem vorstehe, was da Gott erschaffen hat.** Als Gott den Menschen bildete, sagte

der Herr, der Mensch müsse herrschen über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, auch über die ganze Welt, und über alles Kriechende, das sich auf Erden beweget. 1. B. Mos. 1, 26. Der Mensch herrschet wahrhaft über Alles: denn er ist die Alles belebende Seele; ohne ihn wäre die Erde eine Wüste, er aber schafft selbe in einen Garten um; ihm gehorchet Alles; Alles verehret und erkennet in ihm den Schöpfer, der den Menschen zum Herrn aller Dinge gesetzt hat; Alles ist sein, zu seinem Nutzen und Gebrauche.

Eine solche Ehre hat in der Schöpfung nur der Mensch; diese Ehre und dieser Auftrag machen ihn Gott ähnlich, zum sichtbaren Stellvertreter des unsichtbaren Schöpfers.

Der Mensch war demnach auch bestimmt zu handeln wie Gott, gerecht und wohlthätig: denn Gott ist die Gerechtigkeit und Liebe, der Mensch sollte nach dem Beyspiele seines Schöpfers nur Segen um sich her verbreiten, damit die Erde ein Himmel oder das Haus glückseliger Kinder Gottes bleibe. Wäre die Sünde nie in die Welt gekommen, so hätte die Glückseligkeit ihre beständige Wohnung da behalten. Allein... Doch, davon wird bald die Rede seyn.

Der Mensch war bestimmt, der Priester der stummen Natur zu seyn: denn nur der Mensch ist fähig, seinen Schöpfer zu erkennen, ihn zu loben, ihm zu dienen; nur durch den Mund des Menschen lobet die Schöpfung den Schöpfer; wäre der Mensch nicht, da wäre Alles todt, und die ganze Schöpfung schwiege; ein Tempel, in dem das Lob Gottes ewig nicht gehöret würde, weil da kein Priester wäre. **In diesem Sinne ist ein jeder Mensch ein Priester** — in

der heiligen Kapelle seiner eigenen Seele, vor dem Altare seines Herzens, vor dem Altare der weiten Schöpfung. So sollte es immer seyn: denn so ist es im Reiche Gottes, wo Gott geehret und das Kind Gottes beseliget wird.

Darinn besteht die große Ehre, Gottes Ebenbild zu seyn. Gott hat den Menschen nach seinem Ebenbilde erschaffen. 1. B. Mos. 1, 26. Ist der Mensch Gottes Ebenbild, so muß es zwischen Gott und dem Menschen Aehnlichkeiten geben. Gott ist heilig, und der Mensch ist in Heiligkeit erschaffen; Gott ist selig, und der Mensch sollte es ewig auch seyn; Gott ist unsterblich, und auch der Mensch sollte ewig leben; Gott ist die Liebe, und die Liebe ist das unterscheidende Kennzeichen eines wahren Kindes Gottes. Matth. 5. Gott ist der Herr aller Dinge, und der Mensch ist sein Stellvertreter auf Erden. Wir sind Gottes Ebenbild, weil wir eines göttlichen Geschlechtes sind, wie der heilige Paulus sagt in der Apostelgesch. 17, 29. Der Sohn Gottes ist das wahre und ewige Ebenbild seines Vaters, so zwar, daß, wer den Sohn sieht, auch den Vater sieht. Joh. 14, 9. Hebr. 1, 3. In einem geringern Sinne sind wir Gottes Söhne, Kinder, Ebenbilder, seines Geschlechtes, eines höhern Ursprunges. Darinn, und in der Heiligkeit besteht das Eigentliche unsrer Aehnlichkeit mit Gott. Paulus fordert uns auf, den neuen Menschen anzuziehen, der nach Gott in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit erschaffen ist. Ephes. 4, 24.

Ist der Mensch Gottes Ebenbild, so sollte er auch der Erbe des Glückes seyn, welches im Reiche Gottes genossen wird.

Wenn David die Würde des Menschen überdachte, da konnte er sich nicht enthalten, den Herrn zu loben, und ihn gleichsam zu fragen: **Was ist doch der Mensch, daß du an ihn denkest, oder des Menschen Sohn, daß du dich seiner so erinnerst? Du hast ihn nur ein wenig geringer als die Engel gemacht; du hast ihn mit Ehre und Herrlichkeit gekrönet; du hast ihn über die Werke deiner Hände gesetzt; du hast Alles seinen Füßen unterworfen** **rc.** Psal. 8.

Wird der Mensch seine hohe Bestimmung behaupten? Wir haben Engel gesehen, die ihre erhabene Würde nicht behaupteten; wehe dem Menschen, wenn er dem Beyspiele dieser Geister folget! Die Geschichte wird Alles lehren.

§. 70.

Der Fürst des Reiches der Unglückseligkeit verführet die Menschen zum Ungehorsame gegen Gott; oder zwote Empörung im Reiche Gottes.

Der Aufenthalt der Engel ist im Himmel: da sehen wir ein Reich Gottes über der Sonne; auch die Erde sollte ein Paradies bleiben, und von seligen Menschen bewohnet werden: dieß sollte das Reich Gottes unter der Sonne seyn. Allein, der Fürst des Reiches der Unglückseligkeit wußte die Menschen von Gott abzuwenden.

Die Geschichte des Reiches Gottes (das Geschichtsbuch dieses Reiches ist die Bibel) erzählet die Sache so:

In der Mitte des Paradieses war ein Baum, dessen Frucht dem ersten Menschenpaare vom Schöpfer verbothen war. Das Verboth an Adam lautete so: **Du magst von allen Früchten der Bäume des Lustgartens essen; allein von der Frucht des Baumes der Wissenschaft des Guten und Bösen sollst du nicht essen. Denn an welchem Tage du davon essen wirst, wirst du des Todes sterben**, dieß heißt, sterblich seyn. 1. B. Mos. 2, 16. 17.

Da sehen wir das erste positive Gesetz im Reiche Gottes, wie es wenigstens unter der Sonne war.

Man fragt, warum Gott dem ersten Menschenpaare den Genuß dieser Frucht verbothen habe. Wie Gott weise ist, so sind auch seine Gesetze Weisheit, und können nie bloß willkührliche Anordnungen seyn, die keine weise Ursache zum Grunde hätten. Gemeiniglich sagt man, Gott habe den Schaden vorgesehen und durch ein Verboth verhüten wollen, welchen der Genuß dieser Frucht für die Menschen hatte; Andere begnügen sich zu sagen und zu glauben, daß Gott den Gehorsam der ersten Menschen prüfen wollte. Was wir auch annehmen, so kann der Mensch, wenn er diese Sache nur im Lichte seiner schwachen Vernunft, und nicht mit dem Auge der Demuth im Lichte des Glaubens, betrachtet, immer wieder Viel dagegen einwenden: **Warum hat Gott diese Frucht erschaffen? Wie konnte er den Gehorsam dieser Menschen prüfen, da er die ewigen Folgen ihrer Sünde vorsah?** ꝛc. Ich bekenne, daß ich hier nur im Glauben an Gottes Weisheit, Liebe und Gerechtigkeit Ruhe finde: überhaupt liegt auf dem Anfange der Geschichte des Reiches Gottes Dunkelheit, welche nur von Demuth und Glauben abgehalten werden kann, daß selbe das Licht, welches in uns ist, nicht verdunkle. Ich habe schon oft an

an folgendes Bild gedacht: **die göttliche Anstalt des Reiches Gottes kömmt mir, wie ein herrliches Gebäude, vor.** Ich sehe das Gebäude vor Augen, ich kann in selbem umhergehen, ich befinde mich da wohl, da bin ich Kind und Erbe der Reichthümer, die ich bewundere, der Herr dieses Hauses ist ein lieber Vater; allein, auf dem Fundamente dieses schönen Gebäudes liegen Wolken, die mich das Fundament nicht sehen lassen. Soll mich dieß hindern zu sagen: **Da ist ein herrliches Gebäude? Kann ich deßwegen das Gebäude läugnen, welches ich vor Augen habe? Soll es mir nicht genug seyn, daß ich mich in diesem Hause wohl befinde?** Dieses Gebäude ist die Anstalt der Religion: was der Sohn Gottes that, wird in der heiligen Schrift als ein Werk gepriesen, über welches auch sogar die erhabensten Geister **mit Lust nachdenken. 1. Br. Petri** 1, 12. Der Sohn Gottes konnte davon nicht groß genug reden; ich sehe da Nichts, als Liebe und Barmherzigkeit; Alle, die mit Mühe und Arbeit beladen sind, sind von Jesu eingeladen, sich von ihm erquicken zu lassen; Seligkeit ist das köstliche Brod, mit welchem die Kinder dieses Hauses gesättiget werden; ihr Glück dauert ewig; die Ruhe meiner Seele, die mich ganz beseeliget, ist mir Bürge für die Göttlichkeit der Anstalt des Christenthums; wichtiger kann für uns Nichts seyn, als die Anleitung, das verlorne Glück des Reiches Gottes wieder zu erlangen. Allein, auf dem Grunde liegt Dunkelheit; dieß heißt: hätte Adam nicht gesündiget, so wäre diese kostbare Anstalt nicht nothwendig gewesen, und kein Mensch wäre verloren gegangen. Warum hat Gott dieses Geboth gegeben? und warum hat er diese Sünde nicht verhindert? Ich gestehe, daß ich mir darauf keine befriedigende Antwort geben könne; ich sehe jedoch das Gebäude der herrlichsten Anstalt Gottes vor mir, und die Dunkelheit, welche den Anfang dieser

Anstalt bedeckt, ist mir kein Grund, zu sagen, es gebe keine Anstalt der Wiederherstellung des Reiches Gottes; ich kann Das nicht läugnen, was ich vor Augen sehe, was meine Seele genießt, und was unläugbare Thatsache ist: denn wer wird läugnen, daß Jesus von Nazareth gelebt und Wunder gethan habe, die er den Vollmachtsbrief, den ihm sein Vater an das Menschengeschlecht gab, nannte? **Warum hat es nun aber dem Herrn dieser Anstalt gefallen, nur das Gebäude sehen zu lassen, auf den Grund aber einige Dunkelheiten zu legen?** Wir wissen, daß sich dieser Herr nur Jenen zeige, die demüthig im Geiste sind, und das Wort vom Reiche Gottes mit der edlen Einfalt eines Kindes annehmen. §. 18. Der Herr verlangt also gleich beym Eingange in das Haus seiner Herrlichkeiten **Demuth** oder **Glauben**, daß er uns nicht betrüge. **Warum läßt er das Gebäude sehen, und giebt die Seligkeit seines Reiches zu genießen?** Damit Niemand eine Entschuldigung habe: denn, wenn uns das Gebäude in die Augen fällt, wenn wir uns in selbem wohlbefinden, so därfen wir gewiß glauben, daß es diesem Gebäude unmöglich am Fundamente fehlen könne. Ich will mich deßwegen weit lieber der Gerechtigkeit, Liebe und Weisheit Gottes mit dem Zutrauen eines Kindes überlassen, als im Felde leerer Muthmaßungen umherirren. Dieser Gedanke wird Viele beruhigen, Viele aber nicht beruhigen; mich beruhiget selber so vollkommen, daß ich ohne diesen heute noch ein Ungläubiger würde, und zu sagen anfienge: **Es giebt keine Anstalt des Reiches Gottes,** welche Christenthum heißt. Ich werde mich auf diesen Gedanken noch einige Male berufen müssen, besonders da vom Entstehen eines Evangeliums vom Reiche Gottes nach und nach die Rede wird.

Das

Das Verboth Gottes war mit der Drohung des Todes begleitet. 1. B. Mos. 2, 17. Dieß sagt der Buchstabe des Verboths, und dieß hat der Ausgang bestättiget. Der Tod sollte ewig nicht in das Reich Gottes kommen: denn das Menschenheil hat keinen größern Feind, als den Tod. Was ist alle Freude bey dem Gedanken: **sie ist eitel?** Der Mensch sollte also nach Gottes Absicht ewig nicht sterben: denn sein Reich ist das **Reich der Unsterblichen.** §. 58. Das Wort Tod hat in der heiligen Schrift einen sehr weiten Sinn, und drückt Alles aus, was zum unglückseligen Zustande eines Wesens gehöret. In diesem Sinne sagt Paulus: **Der Sold der Sünde ist der Tod.** Röm. 6, 23. Dem Adam war der Tod gedrohet; nicht nur der **Tod des Leibes**, sondern alle Uebel, die den Zustand eines Wesens elend machen. Sollte dieser Tod durch die Sünde in das Reich Gottes kommen, so mußte er wieder vertrieben werden. Die Geschichte wird es lehren.

Adam und Eva hielten Gottes Vorschrift nicht, sondern aßen von der Frucht des verbothenen Baumes: eine Schlange verführte die Mutter Eva; ihr lüsterngewordenes Auge fand die Frucht schön; sie glaubte dem betrügerischen Vorgeben der Schlange, daß sie und ihr Mann dann Gott gleich seyn werden; sie aß, gab ihrem Manne zu essen, und die Sünde war gethan.

Da sehen wir das Entstehen und den Begriff der Sünde: Gott befiehlt — der Mensch hält Gottes Geboth nicht. **Was ist also die Sünde?** Eine Uebertretung des Gebothes Gottes. Möchte es doch nie nothwendig geworden seyn, auch den Begriff der Sünde zu bestimmen! Von nun an dürfen wir auch diesen Begriff nicht vergessen. **Da sehen wir die zwote Em-**

pörung im **Reiche Gottes**; die erste ward von den Engeln, die zwote von den Menschen begangen.

Das Gespräch zwischen Eva und der listigen Schlange ist bekannt. Nach dem Buchstaben der Geschichte des Reiches Gottes sollen wir glauben, daß alles Dieses wirklich so geschehen sey; es giebt dennoch auch gelehrte Männer, die hier nur die **Einkleidung einer Geschichte** sehen.

Es ist gewiß, daß dieser Verführer der Teufel oder der Fürst des Reiches der Unglückseligkeit gewesen sey. Der Beweis liegt in der ganzen Geschichte der Wiederherstellung des Reiches Gottes: denn diese Anstalt Gottes erscheint vom Anfange bis ans Ende im Widerspruche gegen ein feindseliges Wesen; von diesem, als einem Feinde Gottes, ist es nicht anders zu erwarten, als daß er suchen werde, sein Reich in die Schöpfung einzuführen, Gottes Reich zu vertreiben, und die Menschen, welche Erben des Reiches Gottes seyn sollten, in sein Reich zu ziehen. Er gab den ersten Menschen vor, **daß sie dann Gott** gleich seyn **werden**. 1. B. Mos. 3, 5. Also Stolz sollte auch die Sünde der Menschen seyn, damit die Empörung der Menschen und der Engel aus einer Quelle komme. Ich sehe hierinn einen Beweis, daß auch die Engel den stolzen Einfall hatten, sich bis zu Gott und dem Erstgebornen des Reiches Gottes zu erheben. Eva sah den Apfel an, und er gefiel ihr; zum Stolze, der sich ihres Geistes schon bemächtiget hatte, gesellte sich nun auch **Sinnlichkeit**, damit sich ihr Geist und Leib gegen Gott empörten. 1. B. **Mos**. 3, 6. Die Schlange war ihres schleichenden Wesens wegen dem Teufel das schicklichste Werkzeug seiner vorgehabten Verführung. Jesus sagt es ausdrücklich, daß der erste **Menschenmörder** der Teufel gewesen sey, der, wie er

er selbst nicht bey der Wahrheit blieb, auch die Menschen von der Wahrheit abführte: weil Betrug und Verführung durch ihn in die Welt kamen, so nennt ihn Jesus **den Vater der Lüge**, dem Nichts so eigen ist, als **zu lügen**. War nicht Alles Lüge, was er der Mutter **Eva** vorschwatzte? Joh. 8, 44. Von der Geschichte dieser Verführung hat der Teufel den Namen **Drache** und **alte Schlange**. Joh. Offenb. 12, 9.

Der Sohn Gottes ist gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören. 1. Br. Joh. 3, 8. Johannes glaubte also, daß die Sünde und ihr Elend das Werk des Teufels seyn. Deßwegen ist Der, welcher **sündiget, aus dem Teufel, weil der Teufel sündiget vom Anfange, und der Sünde Vater ist.** 1. Br. Joh. 3, 8.

§. 71.

Der Mensch wird seines Glückes, im Reiche Gottes zu leben, verlurstigt.

Der Menschenmörder vom Anfange hat seine Absicht erreicht. Die erste Sünde ward im Himmel, oder **im Reiche Gottes über der Sonne**, die zweyte aber auf der Erde, oder **im Reiche Gottes unter der Sonne** begangen. Erschrecklich waren die Folgen der ersten Sünde: die Engel, welche nicht bey der Wahrheit blieben, wurden ihres Glückes, bey Gott zu leben, verlurstigt und in die Finsterniße gestürzt; von dieser Zeit an waren sie draußen, und der Anfang eines Reiches der Unglückseligkeit. §. 65. **Welche Folgen wird nun die zweyte Empörung gegen Gott haben?** Gott hat dem Adam den Tod gedrohet, wenn er sein Geboth übertreten werde; Adam übertrat

Gottes

Gottes Geboth, und was war die Folge davon? Tod: denn der Sold der Sünde ist der Tod. Röm. 6, 23.

Da lagen nun Engel und Menschen — im Zustande der Sünde — folglich im Zustande des Todes.

Im Reiche Gottes giebt es keinen Tod, weil da die Sünde nicht geduldet wird. Der Mensch konnte also als Sünder und im Zustande des Todes eben so wenig fernerhin im Reiche Gottes bleiben, als da die gefallenen Engel bleiben konnten. Tod und Leben wohnen nicht im nämlichen Reiche bey einander; wo Eines ist, da ist das Andere nicht.

Die Engel wurden aus dem Reiche Gottes verstoßen, und sie sind noch immer draußen; dieß war auch die Strafe des aus zween Köpfen bestehenden Menschengeschlechtes. Die Wohnung der Menscheu sollte im Paradiese seyn; da stund der Baum des Lebens, der sie vor dem Tode würde bewahret haben. Aber da sollten und konnten sie nun nicht bleiben: Gott verstieß sie aus dem Paradiese; dieß ist theils das Bild ihrer Verstoßung aus dem Reiche der Glückseligkeit, theils ist diese Verbannung die wirkliche Verstoßung ans dem Reiche des wahren Lebens: denn ohne die Sünde wäre das Paradies wahrhaft ein Theil des Reiches Gottes geblieben.

Da Gott die Quelle des Lebens ist, wie konnten die von Gott getrennten Menschen das wahre Leben haben?

Die Geschichte sagt: Gott sprach: Sieh, Adam ist nun wie Einer aus uns; er kennt das Gute und das Böse. Damit er nun seine Hand nicht ausstrecke, und nehme vom Baume des Lebens, und

esse, und lebe ewig, jagte ihn Gott, der Herr, aus dem Lustorte, damit er die Erde bearbeite, von der er genommen ist. Er trieb also den Adam hinaus, und stellte vor den Lustort einen Cherub, mit einem flammenden und flatternden Schwerte, damit er den Weg zum Baume des Lebens bewache. 1. B. Mos. 3, 22 — 24.

Adam und Eva sollten nun von der Frucht jenes Baumes, welche sie beym beständigen Leben erhalten hätte, nicht mehr essen, da sie nun einmal, gegen das Verboth, von der Frucht, in welcher der Saamen des Todes lag, genossen hatten.

Für den Menschen gab es nun kein Reich des Lebens mehr, weil alle Menschen gesündiget hatten; in der Sünde aber der Tod liegt: von nun an waren sie außer dem Paradiese, außer dem Reiche Gottes, verstossen von Gott und seinem Angesichte. Wie konnte es ihnen da gut gehen? Es wird darauf ankommen, ob den Menschen der Eingang in das Reich Gottes wieder werde gestattet werden.

§. 72.

Die Folgen der Sünde Adams.

Der Mensch hatte gesündiget; seiner Sünde wegen ward er von Gott verstossen; er war von nun an nicht mehr im Reiche und Zustande des Lebens: der Sold der Sünde ist der Tod; der Zustand des aus dem Reiche Gottes vertriebenen Menschen war also der Zustand des Todes, Röm. 6, 23. das ist, ein Zustand der höchsten Unglückseligkeit, in welchem der Mensch bleiben, und verloren seyn wird, wenn nicht Gottes Barmherzigkeit eine Anstalt seiner Erlösung trifft.

Die Sünde machte den Menschen zum Sünder und strafbar: seine Sünde war vor dem Herrn eine Schuld, die er nicht tilgen konnte. Wird es wohl einen Menschenfreund geben, der sie tilgt und auf sich nimmt?

Der Mensch ist nach Gott in Gerechtigkeit und Heiligkeit erschaffen worden; **die Sünde hat dieses Ebenbild**, wo nicht ausgelöscht, dennoch **verdunkelt.** Wird diesem Ebenbilde sein voriger Glanz nicht wieder gegeben werden?

Vorhin stunden Himmel und Erde in der *seligsten* Verbindung: es gab nur ein Reich Gottes, und die ganze Schöpfung war ein Theil und Tempel dieses Reiches; **die Sünde hat die Erde von dem Himmel getrennt** und das Band zerrissen, welches das Reich Gottes unter der Sonne mit dem Reiche Gottes über der Sonne verband. Wird diese Vereinigung nicht wieder hergestellt werden, damit es auch wieder in dieser Welt eine Kirche, ein Reich und Volk Gottes gebe?

Der Himmel stund dem Menschen offen: denn die Bestimmung des Menschen war keine andere, als bey Gott und in seinem Reiche ewig zu leben. §. 58. **Die Sünde hat dem Menschen den Himmel verschlossen.** Wird das himmlische Reich dem Menschen nicht wieder eröffnet werden?

Vorhin waren die Menschen Kinder im Hause Gottes und Erben seines Reiches. **Die Sünde hat die Kinder zu Knechten und Fremdlingen gemacht;** Knechte und Fremdlinge aber bleiben nicht im Hause. Joh. 8, 35. Werden die Menschen nicht mehr Kinder und Erben Gottes werden?

Vorhin

Vorhin war Friede zwischen Gott und den Menschen; die Sünde hat diesen Frieden gebrochen. Werden wir nicht wieder Frieden mit Gott haben?

Vorhin waren die Menschen **Freye**: denn die Freyheit ist im Reiche Gottes; die Sünde hat uns **unsrer Freyheit beraubt und zu Sklaven gemacht**. Werden wir unsrer Knechtschaft nicht wieder los werden und die ewige Freyheit wieder erlangen?

Vorhin stund der Weg in das Reich Gottes offen; die Sünde hat uns selben entzogen und mit ihren Finsternißen bedeckt. **Wird dem Menschen dieser Weg nicht wieder eröffnet und gezeigt werden?**

Vorhin sollte der Mensch **leben**; die Sünde hat **ihn zur Beute des Todes gemacht**: nun war die Erde ein Theil von dem Reiche des Todes; der Tod hatte nun die Herrschaft an sich gerissen. Wird der Tod nicht wieder vertilgt und verbannt werden?

Vorhin gab es kein Grab; **seit der Sünde steht das Grab offen.** Wird es nicht wieder verschlossen werden?

Der Fürst der Hölle hat sich der Herrschaft über die Welt, die sich für seine Sache erklärte, **bemächtiget,** und sein **Reich regieren gemacht.** Wird dieser Fürst nicht wieder seiner Herrschaft entsetzt und sein Reich zerstöret werden?

Im Reiche Gottes giebt es keine Verwesung; **die Sünde hat den Menschen der Verwesung unterworfen,** weil der Mensch nun sterben muß. Wird die Verwesung nicht wieder aufgehoben werden?

Vor-

Vorhin darfte der Mensch vom Baume des Lebens essen, damit er nie sterbe; itzt ward ihm der Genuß dieser Frucht untersagt. Wird uns das Brod des Lebens nicht mehr gegeben werden?

Die Seele des Menschen ist in Heiligkeit erschaffen worden; seit der Sünde wird sie in der Sünde gebohren. Wird die Seele für das Reich Gottes nicht wiedergebohren werden?

Der Leib des Menschen sollte die Strafe des Todes nicht erfahren; allein, die Sünde hat den Leib dem Tode unterworfen; das verwesliche aber kann in das Reich Gottes nicht eingehen. Wird es nicht auch eine Wiedergeburt des Leibes geben?

Vorhin war Licht im Verstande des Menschen; die Sünde hat Finsterniße in selben gebracht. Wird das reine Licht des Verstandes nicht wieder angezunden werden?

Vorhin war das Herz des Menschen ein Himmel: denn das Reich Gottes war in selbem; Gottes Friede beseligte selbes. Die Sünde hat das Reich des seligen Friedens aus dem Herzen des Menschen vertrieben, und die Quaal der Hölle in selbes gebracht, Trostlosigkeit, Unruhe, Plage, Verzweiflung, einen nagenden Wurm, ein brennendes Feuer ꝛc. Wird dem Herzen des Menschen sein Glück nicht wieder verschafft werden?

Vorhin war Licht, das reinste Licht der Gotteserkenntniß in der Schöpfung; die Sünde aber hat dicke Finsterniße über die Welt verbreitet: nun sind unter den Menschen Aberglaube, Unglaube, Heydenthum, Gottesvergessenheit, Lasterhaftigkeit ꝛc. Werden

den diese Finsterniße dem vorigen Lichte nicht wieder weichen müssen? Wird Gott sein Licht nicht mehr leuchten lassen?

Vorhin gab es in der Welt keine Feinde Gottes und seines Reiches; nun giebt es auch Feinde Gottes, Beförderer des Unglaubens, Kinder der Finsterniß, Freunde und Anhänger des Teufels, welche Gott, Gottes Reich und Anhänger verfolgen. Werden die Feinde Gottes nie besiegt und vertilgt werden?

Vorhin gab es nur gute, itzt giebt es auch böse Menschen: **die Sünde hat die Welt zu einem Acker gemacht, der Weitzen und Unkraut trägt.** Wird dieses Unkraut nicht einstens ausgerottet, und die Guten von den Bösen wieder erlöset werden?

Vorhin war Friede zwischen dem Geiste und dem Fleische; **seit der Sünde ist ein ewiger Kampf zwischen Geiste und Fleische.** Wird diese schöne Harmonie nicht wieder hergestellt werden, damit der Mensch den Frieden mit sich selbst genieße?

Vorhin war nur Tugend in der Welt; **itzt herrschet die Sünde.** Wird nicht eine Zeit kommen, wo auch die Sünde aufhören, und in Gottes neuer Schöpfung nur die Gerechtigkeit regieren wird? **Petrus** erinnert sich, daß Jesus eine solche neue Erde versprochen habe. 2. Br. 3, 13.

Vorhin war auch die Schöpfung unverdorben; **die Sünde hat nun auch Disteln und Dörner in die Welt gebracht.** Wird nicht auch die Schöpfung wieder gebohren werden, damit sie neu sey? **Welche Disteln und Dörner trägt, die ist verworfen, und dem Fluche nahe, deren Ende die Ausbrennung sein wird.**

Hebr. 6, 8. Von der Sünde und der Verheißung des Erlösers an ist die Schöpfung im Zustande einer schmachtenden Gebährenden. Röm. 8, 22.

Vorhin floß kein Schweiß vom Angesichte des Menschen; itzt muß der Mensch sein Brod im Schweiße seines Angesichtes essen, und die Mutter muß ihre Kinder mit Schmerzen gebähren. Dieß ist die Strafe, welche Gott dem ersten Vater und der ersten Mutter auferlegte. 1. B. Mos. 3, 9 — 19. Wird Gott diesen Schweiß ewig nicht wieder, und auf ewig abtrocknen?

Vorhin war die Arbeit ohne Mühe; itzt ist selbe mit saurer Mühe verbunden. Wird uns Gott die verlorne Ruhe nicht mehr geben?

Vorhin war in der Schöpfung kein Unglück, kein Menschenelend; seit der Sünde hat ein jeder Tag seine eigene Plage. Wird das Elend nicht wieder aus Gottes Reiche vertrieben werden, damit in selber nur Glück sey, und da keine Thräne mehr geweinet werde?

Auf alle diese Fragen wird uns die Geschichte antworten, von der die Rede seyn wird. Wohl uns, die wir Adams Kinder sind, wenn es Einen giebt, der gut macht, was die erste Sünde zerstöret hat! Dann sind wir wieder Gottes Kinder und die Erben seines Reiches.

Daß diese Uebel wirklich in der Welt und Folgen der ersten Sünde seyn, lehret uns schon der Anblick der Welt und die heilige Schrift an hundert Orten, die ich hier nicht anführen wollte, weil ich es an einem andern Orte thun werde.

Nie-

Niemand wird die Aufstellung dieser Ideen für überflüßig halten: wir stehen hier auf einem Punkte, von dem wir die ganze Geschichte übersehen können, und der uns die ganze kommende Geschichte deutlich machen kann: hättte Adams Sünde diese Folgen nicht gehabt, so wäre keine Erlösungsanstalt nothwendig gewesen.

Dieß sind die Folgen der Sünde Adams: denn alles Dieses hat der Sohn Gottes gut gemacht; der Beweis liegt also in der Geschichte selbst.

Hier sehen wir Schuld und Strafe: keine Strafe ohne Schuld, und die Schuld nicht ohne Strafe.

§. 73.

Adams Sünde ist eine Erbsünde.

Hat Adams Sünde nur ihm, oder auch allen seinen kommenden Kindern geschadet? Es ist der allgemeine Glaube der Kirche und die Lehre der heiligen Schrift, **daß Adams Sünde eine Erbsünde** sey.

Was heißt dieß? Ist Adams Sünde eine Erbsünde, so haben wir selbe **geerbet, und sie ist auf alle Menschen übergegangen.**

Was haben wir mit dieser Sünde geerbet? Die Sünde mit allen ihren Folgen. §. 72. Erstens, die Schuld; zweytens, die Strafe der Sünde.

Es ist weit begreiflicher, daß wir die Folgen der Sünde unsrer Strafbarkeit wegen, als die Folgen der Sünde ohne Strafbarkeit tragen.

Hier ist ein Geheimniß, das ich nicht einsehe; dieß aber weis ich, daß Gott nicht ungerecht sey, und Niemanden Unrecht thue.

Damals bestund das ganze Menschengeschlecht aus zween Köpfen; das ganze Menschengeschlecht hat also gesündiget.

Gleichwie die Sünde durch einen Menschen in die Welt gekommen ist, und durch die Sünde der Tod; also ist durch ihn der Tod über alle Menschen gekommen, in welchem einzigen Adam alle Menschen gesündiget haben. Röm. 5, 12.

Daraus folgt, daß der Mensch seit der Sünde als Sünder und in der Sünde gebohren werde. Seit der Sünde sind wir Kinder des Zorns, und der Strafe unterworfen. Ephes. 2, 3.

Wären nicht alle Menschen in der Sünde gebohren, so wäre keine Erlösungsanstalt für alle Menschen nothwendig gewesen; nun aber wissen wir, daß der Sohn Gottes gekommen ist, zu suchen und zu retten, was verloren war: sein Blut sollte für das Leben **aller** Menschen vergossen werden.

Daß die Folgen der Sünde Adams auf alle Menschen gekommen seyn, lehret uns unsre eigene Erfahrung und der Anblick des in das Verderben gefallenen Menschengeschlechtes. Mit der Sünde kam der Tod, mit dem Tode ein Zustand, der eher Tod als Leben zu nennen ist. §. 72.

Diese Wahrheit herrschet durch die ganze heilige Schrift. Wenn wir die Ausdrücke überlegen, mit denen der Zustand des Menschengeschlechtes ohne

Er-

Erlöser geschildert wird, so müssen wir sagen: **Das ganze Menschengeschlecht ist durch die Sünde in den Zustand des Todes gefallen.** Adam und Eva waren außer dem Reiche des wahren Lebens, mit Mühe und Arbeit beladen, losgerissen von ihrem himmlischen Vater, getrennt vom ganzen Himmel rc.; konnten ihre Nachkommen in einem bessern Zustande seyn? Deßwegen sind wir ohne Erlöser **verloren.** Matth. 18, 11. Verloren ist nur Der, der nicht im Reiche Gottes lebt; wir sind **im Tode** Joh. 5, 24. Wir saßen **im Schatten des Todes.** Luk. 1, 79. Wir waren **entfernet vom Leben Gottes.** Ephes. 4, 18. Wir waren **irregegangene Schafe.** 1. Br. Petr. 2, 25. Wir ließen **im eiteln Wandel dahin.** 1. Br. Petr. 1, 18. Wir waren **nicht mehr Gottes Volk.** 1. Br. Petr. 2, 10. Wir waren **Sklaven aus Furcht des Todes.** Hebr. 2, 15. **Von Gott entfernet.** Koloss. 1, 21. **Es war Feindschaft zwischen dem Himmel und der Erde.** Koloss. 1, 20. Wir waren **Gäste und Fremdlinge im Reiche Gottes.** Ephes. 2, 19. **Ohne Frieden.** Ephes. 2, 14. **Ohne Hoffnung und ohne Gott.** Ephes. 2, 12. **Kinder des Zorns, und der Strafe unterworfen.** Ephes. 2, 3. **Todt der Sünde wegen.** Koloss. 2, 13. **Mit Mühe und Arbeit beladen.** Matth. 11, 28.

Es giebt in der heiligen Schrift noch unzählige andere **Benennungen des Menschenelendes,** welches aus der Sünde entstanden ist; so viel selbe auch sind, so drücken sie dennoch alle einen und den nämlichen Gedanken aus: **Mit Adam ist das ganze Menschengeschlecht aus dem Reiche Gottes verstossen worden, und war seit der Sünde im Zustande des ewigen Todes.**

Wenn es eine Anstalt giebt, dem Menschengeschlechte das Glück des Reiches Gottes wieder zu verschaffen,

schaffen, so mußten die Menschen dieses Glück wirklich verloren haben. Der Beweis für das Daseyn einer Erbsünde liegt also wieder in der Geschichte der Wiederherstellung des Reiches Gottes. Wozu sonst das Opfer des Sohnes Gottes zum Heile aller Menschen?

Adams Sünde hat uns Alle zu Sündern und strafbar gemacht: **denn Adams Sünde ist auch die unglückselige Quelle aller Sünden aller Menschen:** gleichwie es ohne seinen Tod keinen Tod in der Welt gäbe, so gäbe es ohne seine Sünde keine andere Sünde.

Der Glaube lehret uns, **daß auch das Kind einer Wiedergeburt und Abwaschung bedürfe;** eine Wahrheit, die eine ererbte Sünde voraussetzt.

§. 74.

Rathschluß Gottes, das Glück seines Reiches den gefallenen Menschen, und nicht den gefallenen Engeln, wieder zu verschaffen.

Wenn sich Gott der gefallenen Menschen nicht erbarmet, so sind und bleiben sie im ewigen Tode — **ewig außer dem Reiche Gottes** — im ganzen Sinne **des Wortes ewig verloren.**

Menschen! fallet nieder und bethet euren Schöpfer an: **denn es hat seiner Barmherzigkeit** gefallen, **eine Anstalt zu treffen, durch welche uns das** Glück **seines Reiches wieder verschafft werden** sollte. Die **Lehre von dieser Anstalt ist das herrliche Evangelium vom Reiche Gottes = Christenthum.**

Es ist in der Geschichte des Reiches Gottes keine Spur einer ähnlichen Anstalt zum Besten der gefallenen Engel: denn gewiß hat sich Gott nicht der Engel angenommen, sondern des Saamens Abrahä, der Menschen, hat er sich angenommen. Hebr. 2, 16.

Warum hat sich Gott der Menschen und nicht der Engel angenommen? Auch da ist ein Geheimniß der Gerechtigkeit Gottes, welches ich nicht einsehe, welches aber vor den Augen des ewigen Vaters helles Licht ist. **Vielleicht erlaubte der unglaubige Stolz den Engeln nicht, sich vor Gott zu demüthigen?** Der Stolze hat Gottes Gnade nie. **Vielleicht waren die Engel Sünder in den heiligen Geist?** Die Sünde der Engel war **eine Sünde des Geistes**; diese aber sind immer schwerer, als **die Sünden der Sinnlichkeit**, die oft nicht ohne Widerspruch des bessern Geistes begangen werden. Keine Verführung hat die Engel zur Empörung verleitet; der Mensch aber ist in die Stricke des Verführers gefallen. Es muß also zwischen der Sünde der Engel und der Sünde der Menschen einen Unterschied geben, den nur Gott ganz einsieht; in welchem Unterschiede die Ursache seines Rathschlußes liegt, sich der Menschen eher als der Engel anzunehmen.

Hier können wir nur uns demüthigen — danken — und das Glück genießen, welches uns die Liebe des Vaters darbiethet.

Wenn es eine Erlösungsanstalt des Menschengeschlechtes giebt, so **kann unsre Religion unmöglich etwas Anders seyn, als der Glaube an diese Anstalt — das Wort von dieser Anstalt** — Eine solche Nachricht, die uns Heil predigt, sey uns ein wahrhaftes Evangelium!

§. 75.

Die Geschichte des Reiches Gottes in einem Bilde.

Von nun an werde ich von dem Rathschluße der Welterlösung reden müssen; das Evangelium ist nichts Anders, als die Geschichte der Ausführung dieses hohen Rathschlußes, der, so zu sagen, von einem Ende der Ewigkeit bis zum andern reicht. **Wer hat diesen Rathschluß gefaßt? Welches ist der Inhalt desselben? Wer hat diesen Rathschluß ausgeführet?** Geht die Anstalt dieses Rathschlußes noch fort? Ist im Reiche Gottes noch **Etwas zu erwarten? Was?** Sehet da den Inhalt der Geschichte des Reiches Gottes oder des Evangeliums des Menschengeschlechtes. Von diesem Rathschluße werde ich von nun an Viel zu sagen haben; **Ich will das ganze Christenthum oder die Geschichte des Menschenheiles in ein Bild faßen**, damit Alles unter einem Blicke dargestellt und deutlich werde.

Ein König hatte unzählige Unterthanen, und sein **Reich** war sehr groß; dieser König, der Größte, den noch die Welt gesehen, war der beste, gerechteste, liebevolleste, weiseste, barmherzigste und vorsichtigste Regent: in seinem Reiche waren Friede, Ruhe, Sicherheit, Gerechtigkeit und Liebe; seine Unterthanen waren glücklich, denn sie waren von ihrem Fürsten, wie Kinder, geliebt, und die Weisheit dieses Königs erstreckte sich auf einen jeden Einzelnen seiner unzähligen Unterthanen. Das Reich dieses Königs war in seiner Art das Einzige: denn wie dieses, so gab es keines mehr. Das Glück der Unterthanen war die Freude des Königs; allein, was geschah? **Ein Feind** wußte die Unterthanen von einem Theile dieses großen Reiches gegen den besten König in Empörung zu bringen: der Feind machte diese Undankbaren glauben,

daß

daß sie es noch besser haben könnten, und daß sie es in seinem Reiche noch besser haben würden. Dieser Feind war ein Betrüger: denn was er sagte, war Lüge; dennoch gelang es ihm, bey diesen Unterthanen Gehör zu finden. Diese ließen das Misvergnügen in ihre Seelen kommen; nun verführte schon Einer den Andern, und dem guten Könige ward der Gehorsam aufgesagt; sie rissen sich von seinem Reiche los, und ergaben sich der Herrschaft ihres Verführers.

Diese Betrogenen empfanden es bald, wie thöricht gegen sich, und wie undankbar gegen ihren bisherigen Vater sie gehandelt hätten: es war dem Feinde *nicht* um ihr Glück, sondern um seine Absichten zu thun; er haßte ihren vorigen König, und druckte nun das Volk, welches er in die Schlinge zu ziehen gewußt hatte; er war kein Hirt, sondern Mörder und Dieb, der gekommen ist, zu würgen und zu schlachten.

Das Elend dieser Verführten stieg auf das höchste; allein sie konnten sich nicht selbst retten: sie waren fest in der Sklaverey ihres Verführers.

Der König hatte einen einzigen Sohn, welcher der Erbe seines großen Reiches war.

Wie oft erinnerten sich diese Unglücklichen ihres vorigen Glückes! Der König hatte seine alte Liebe gegen sein betrogenes Volk nicht verloren; und er faßte sogar den wahrhaft väterlichen Rathschluß, sich seines Volkes zu erbarmen, sie von der Sklaverey ihres und seines Feindes zu erlösen, das Reich dieses Feindes zu stürzen, und auch dieses betrogene Volk in sein glückliches Reich wieder aufzunehmen. Den Auftrag, das verlorne Reich dem Feinde wieder zu

entreißen, gab er seinem einzigen Sohne; und derselbe nahm dieses schwere Geschäfft mit der seinem Vater eigenen Liebe auf sich. Vater und Sohn sahen vor, daß dieses Geschäfft nicht ohne Schweiß und Blut des Sohnes werde vollbracht werden können. Allein, die Liebe des Vaters und des Sohnes war so groß, daß der Vater dem Glücke seines Volkes auch sogar seinen vielgeliebten Sohn, und der Sohn sein Blut aufzuopfern bereit waren.

Weil der Sohn dieß gethan hatte, deßwegen übergab ihm sein Vater in seinem Reiche so lange Alles, bis er den Auftrag würde vollbracht, und alle Feinde zu seinen Füßen gelegt haben.

So ward es im Rathe des **Vaters** und des Sohnes beschlossen: der **Geist**, der sie beseelte, war die großmüthigste Liebe.

Aber, es sollte von diesem Rathschluße an bis zur Ausführung desselben eine bestimmte Zeit vorübergehen.

In dieser Zwischenzeit blieben die Betrogenen nicht ohne Hoffnung: das Erste, was der König that, war, **dem Volke sagen zu lassen, daß er Einen senden wolle, der Alle erlösen werde, die dann den Antrag seines Gesandten annehmen würden.** Das Volk hoffte von dieser Zeit an; allein, daß der Sohn des Königs selbst kommen werde, sie seinem und ihrem Vater als sein Reich und Volk wieder anheim zu stellen, wußten sie noch nicht.

Dieß war eine Sache, welche dem Feinde, der dieses Volk beherrschte, nicht verborgen war; er und seine Anhänger arbeiteten dem Reiche des wahren Königs aus allen Kräften entgegen. Viele aus dem Volke erklärten sich nun schon für die Parthie ihres

Ver-

Verführers; Viele aber blieben dem Reiche ihres wahren Vaters getreu, thaten seinen Willen, duldeten seinetwegen große Verfolgungen, hofften dennoch immer, und glaubten an das Wort ihres Königs.

Zu allen Zeiten ließ der König seinen Willen dem treuen Volke entbiethen, und schickte von Zeit zu Zeit Männer, die seine Gesinnungen kannten, und welche das Volk in der Hoffnung der Erlösung erhalten mußten. Diese Männer konnten das Glück nicht genug erheben, welches Jenen bereitet sey, die dem Worte des Königs glaubten: wenn diese Gesandten des Königs davon sprachen, da geriethen sie manchmal *ganz* in Entzückung. Deßwegen ward die Erwartung des Volkes immer gespannter.

Auch der Feind hatte seine Männer und Diener seines Willens; diese verfolgten die Diener des guten Königs.

Als die vom Könige festgesetzte Zeit vorüber war, sandte er seinen einzigen Sohn, mit dem Befehle, **Allen, die glauben, daß er ihn bevollmächtiget habe, Verzeihung des Vergangenen, Gnade für die Zukunft, und das Glück seines Reiches wieder anzubiethen.** Dieser Erbe des Reiches erschien unter dem Volke, und rief: **Kommet, Freunde meines Vaters! und besitzet das Reich wieder, welches euch vom Anfange bereitet war.** Das Volk fragte diesen Gesandten des Vaters: **Wer hat dich gesandt?** Der Sohn wußte sich als den Sohn und Gesandten seines Vaters zu legitimiren.

Viele glaubten; und alle Diese sammelte er in eine eigene Gesellschaft, mit dem Versprechen, daß der Vater sein Reich dieser Heerde gegeben habe. O! es

es war eine kleine Heerde: denn der Anhang des Feindes, der nicht müßig blieb, war groß.

Viele glaubten nicht, sondern erklärten Vater und Sohn für Lügner. Dieß hielt der Vater für die größte Beleidigung, und der Sohn sagte es diesen, daß das Reich ihnen werde genommen, und Jenen gegeben werden, die ihr Glück besser erkennen würden.

So rief der Sohn des Königs drey Jahre; er hatte zwölf Männer bey sich, welche in alle Gegenden des verlornen Reiches gehen, und sagen mußten: **Bereuet euren Fehler; das Reich eures Königs *ist* da.** Auch diesen Männern glaubten Viele; Viele glaubten nicht.

Indessen hatte der Feind gegen den Sohn und alle Diener des Königs eine Verschwörung angesponnen: seine Anhänger stunden ihm bey; selbst Einer aus dem Gefolge des Sohnes ward ein Verräther; und der Sohn konnte nicht ohne Schweiß und Blut den Auftrag seines Vaters vollziehen.

Dennoch ward endlich das Reich des Feindes gestürzt, dieser seiner Herrschaft entsetzt, und das treue Volk erlöset. Wenn der Sohn an seinen Vater dachte, da zerfloß er in Liebe; und wenn er dessen Feind stürzen sah, dann frohlockte er im Geiste: es gieng ihm über Essen und Trinken, den Willen seines Vaters zu thun.

Es war der Willen seines Vaters, daß er suche und rette, was verloren war; daß er Keinen von Denen verliere, die ihm sein Vater gegeben.

O wie freute sich dieser Sohn zu seinem Vater wieder zurück zu kommen, und die ihm versprochene Herrlichkeit in Besitz zu nehmen!

Das Reich seines Vaters war nun in diesem Lande aufs neue gegründet; er hatte selbem eine Verfassung gegeben, und nachdem er den Seinigen seinen Beystand versprochen hatte, kehrte er zu seinem Vater zurück.

Bey seinem Hingange sagte er: **Ich komme wieder, und dann gehen wir Alle zum Vater.**

Die erste Beute, welche der Sohn dem Vater als Beweise seines Sieges zurückbrachte, waren Jene, die schon vor seiner Ankunft treu geblieben waren.

Welche Freude im Hause des Königs, da der Sohn als Sieger über den Feind mit einem großen Theile der Treuen zurückkam! Nun setzte ihn der Vater zum Herrn des Reiches, und er sollte solange regieren, bis er alle Feinde würde überwunden, und alle Treue, die er zurückgelassen hatte, zum Vater gebracht haben.

Der Sohn hatte Viele seiner Freunde zurückgelassen, damit sich das Reich seines Vaters ausbreite, und sehr Viele in selbem glücklich würden. Das Reich des Vaters nahm mit jedem Tage zu; das Reich des Feindes ward immer mehr vertrieben. Allein, da war zwischen dem guten und bösen Reiche, zwischen den Anhängern des Einen und des Andern ein beständiger Kampf; sehr oft wußte man nicht, welches Reich größer sey. Leider! schien die Zahl der Bösen immer wieder stärker zu werden,

so, daß der Sohn des Königs fragte: Wenn ich wieder komme, werde ich wohl noch Glauben finden?

Da seufzeten die Guten oft: Möchte doch der Sohn des Königs wieder kommen, und uns erlösen!

Das erstemal war der Sohn ohne Glanz erschienen, damit er die Gesinnungen seines Vaters mit seinem Beyspiele lehrte; aber das zweytemal kam er in der Herrlichkeit seines Vaters, des großen *Königs*: alle Große des Reiches begleiteten ihn. Bey seiner herrlichen Ankunft frohlockten seine Freunde, denn sie wußten, daß sie nun Alle zum besten Vater kommen würden. Seine Diener brachten Freunde *und* Feinde herbey; diese sahen nun die Macht des verachteten Königssohnes und ihre Thorheit ein: ihr Ende war Vertilgung. Den Freunden seines Vaters aber sagte er: Kommet, Lieblinge meines Vaters! und besitzet das Reich, das er euch bereitet hat; in *seinem* Hause sind viele Wohnungen, und ich habe euch dort eine glückliche Wohnung bereitet. Wir gehen zum Vater.

Nun kehrten Sohn und Volk zum Vater zurück, und blieben da: von nun an konnte sie kein Feind mehr vom Vater abwendig machen; der Sohn legte die Regierung des Reiches nieder, und war von nun an mit allen Glücklichen dem Vater untergeben, denn er sprach: **Vater! ich habe deinen Willen gethan; sieh da Die, welche du mir gegeben hast.**

Als der Sohn des Vaters und als der nothwenwendige Erbe des Reiches regierte er, wie zuvor, mit seinem Vater; nur das besondere Amt, welches durch die Erlösung des Volkes nothwendig geworden war, hörte auf.

Sehet

Sehet da das Bild von der Geschichte des Reiches Gottes! Dieß ist unser Evangelium im bildlichen Auszuge.

§. 76.

Der höchst wichtige und wohlthätige Inhalt des Rathschlußes von der Erlösung des Menschengeschlechtes.

Daß sich Gott der gefallenen Menschen und nicht der Engel angenommen habe, ist schon gesagt worden. §. 74. Allein, worinn besteht diese Annahme und Wiederaufnahme des Menschengeschlechtes? Davon war zufälliger Weise schon oft die Rede; da ich aber immer nur nur einen einzigen Gedanken berühren, und von einem auf den andern kommen will, so kann ich erst itzt den höchstwichtigen und wohlthätigen Inhalt des Rathschtußes Gottes schildern.

Was ich itzt sagen werde, ist für die Menschen die Hauptsache, denn darinn besteht das Erfreuliche des Christenthums: ist der Inhalt des Rathschlußes von der Welterlösung wichtig, so ist mir auch das Evangelium oder die Lehre von diesem Rathschluße wichtig; je weniger aber die Wohlthätigkeit dieses Rathschlußes erkannt wird, desto mehr wird die Ehre des Christenthums unter den Menschen sinken.

Die Lehre von diesem Rathschluße ist auch aus dem Grunde wichtig, weil von nun Alles, was bis ans Ende der Welt geschieht, auf diesen Rathschluß muß und wird zurückgeführet werden: die Beschreibung dieses Rathschlußes macht die Zukunft deutlich; und die Zukunft erkläret wiederum den Rathschluß,

schluß. Giebt es einen Rathschluß Gottes, so wird es auch eine Anstalt geben, diesen Rathschluß in Erfüllung zu bringen; und gerade Das wird in Erfüllung gebracht werden, was Gott beschlossen hat.

Der Rathschluß geht allzeit der Ausführung vor; ich muß deßwegen die Beschreibung des Rathschlußes von der Welterlösung der Geschichte von der Erfüllung dieses Rathschlußes voranschicken. §. 9.

Was hat nun Gott zum Heile des Menschengeschlechtes beschlossen? Der Inhalt dieses Rathschlußes ist mit einem Worte **Menschenheil**. Gott hat den Menschen erschaffen, daß er in seinem Reiche. §. 58. ewig lebe. §. 69. Dieses Glück ist durch die Sünde verloren gegangen. §. 71. Gott aber hat beschlossen, sich der Menschen wieder anzunehmen. §. 74. Diese Annahme mußte darinn bestehen, die von ihrer ersten **Bestimmung abgewichenen Menschen zum Glücke ihrer ersten Bestimmung wieder zurückzubringen;** mit wenigen Worten: **Der Inhalt des Rathschlußes Gottes ist das Menschenheil im Reiche Gottes;** es hat Gottes Liebe gefallen, den Menschen das Glück seines Reiches wieder zu verschaffen, und **Alles** zu thun, **was zu diesem erhabenen Endzwecke nothwendig** seyn wird. Wir wissen aber, daß der Sohn Gottes den Tod überwinden, und durch seinen Tod die Pforte des Himmels öffnen mußte. Aber davon ist itzt die Rede noch nicht.

Ist das Menschenheil der Inhalt des Rathschlußes Gottes? Ich berufe mich auf Das, was ich §. 3. gesagt habe.

Man überlege auch noch folgende Gedanken, mit denen die heilige Schrift den Inhalt des Rathschlußes

schlußes der Welterlösung umschreibt und beschreibt. Im 58. §. habe ich das Reich Gottes beschrieben; was ich itzt sagen werde, ist die Beschreibung des Glückes, welches uns im Reiche Gottes bereitet ist.

Wir sollen das ewige Erdreich besitzen. Matth. 5, 4. Wir sollen Gott wieder anschauen, von dessen Angesichte wir verstossen waren. Matth. 5, 8. Wir sollen einen großen Lohn im Himmel haben. Matth. 5, 12. Wir sollen im Himmelreiche mit allen Glückseligen wieder zu Tische sitzen, wozu wir erschaffen waren. Matth. 8, 11. Wir sollen ewige Erquickung finden; außer dem Reiche Gottes ist ewige Unruhe. Matth. 11, 28. Wir sollen die verlorne Ruhe der Seele wieder genießen. Matth. 11, 29. Wir sollen im Reiche des Vaters glänzen, wie die Sonne. Matth. 13, 43. Wir sollen die allein reichmachende Perle besitzen. Matth. 13, 45. 46. Das ewige Leben soll wieder unser Leben seyn. Matth. 19, 16. 29. Wir sollen unsern Schatz im Himmel wieder finden. Matth. 19, 21. Wir sollen selig werden. Matth. 19, 25. Der Himmel soll uns Alles hundertfach ersetzen. Matth. 19, 29. Wir sollen im Reiche des Sohnes Gottes zu seiner Seite sitzen. Matth. 20, 23. Die folgende Geschichte wird es erst zeigen, wie das Reich, welches des Vaters ist, auch des Sohnes Gottes geworden sey. §. 80. Wir sollen ins Himmelreich kommen. Matth. 21, 31. Wir sollen im Himmel über Viel gesetzt werden. Matth. 25, 21. Wir sollen in die Freude des Herrn wieder eingehen. Matth. 25, 21. Wir sollen das Reich besitzen, das uns vom Anfange bereitet war. Matth. 25, 34. Wir sollen im Reiche des Vaters vom Weine der Seligen trinken. Matth. 26, 29. Luk. 22, 18.

Sind nicht wieder alle diese Ausdrücke Umschreibungen des einzigen Gedankens: Gott hat beschlossen,

den Menschen das Glück seines Reiches zu verschaffen. Dieser Gedanke ist eben der Mittelpunkt unsrer Religion; und die Geschichte der Ausführung dieses Rathschlußes ist eben der Inhalt des Evangeliums. Das Einfache dieses Systemes, welches nicht mein System, sondern Gottes System ist, ist so einleuchtend, daß es immer weniger nothwendig wird, zu sagen, was ich §. 15. sehr nachdrücklich gesagt habe, und was ich dem Nachdenken der Freunde der christlichen Religion dringend empfehle.

Ich will fortfahren, den Inhalt des Rathschlußes der Welterlösung zu beschreiben. Gott hat beschlossen, sein Volk in Gnaden heimzusuchen und zu erlösen, Luk. 1, 68. zu erleuchten, die da sitzen in den Finsternissen und in dem Schatten des Todes, Luk. 1, 79. unsre Füße, die durch die Sünde vom Wege des Lebens abgewichen waren, wieder hinzurichten auf den Weg des Friedens, Luk. 1, 79. die Menschen zu erlösen von allen Feinden ihres ewigen Glückes, Luk. 1, 71. 74. der Welt den durch die Sünde verlornen Frieden wieder zu verschaffen, Luk. 2, 14. zu heilen Alle, die eines zerknirschten Herzens sind, Luk. 4, 18. zu erlösen die Gefangenen, zu erleuchten die Blinden, Luk. 4, 19 zu retten, was verloren ist. Luk. 9, 56. Wir sollen selig seyn. Luk. 13, 23. Wir sollen im Reiche Gottes zu Tische sitzen. Luk. 13, 29. Wir sollen nicht ohne Lohn und nicht im Tode bleiben, sondern unsre Vergeltung in der Auferstehung der Todten haben. Luk. 14, 14. Wir sollen unser Brod wieder im Reiche Gottes essen. Luk. 14, 15. Wir sollen vom Tode zum Leben übergehen. Luk. 15, 32. Wir sollen für das Reich Gottes gesucht und gefunden werden, für welches Reich wir verloren waren. Luk. 15, 32. Wir werden in die ewigen Hütten wieder aufgenommen werden. Luk.

16, 9. Wir sollen in Abrahams Schooß getragen werden. Luk. 16, 22. Wir sollen in das Reich Gottes wieder eingehen. Luk. 18, 17. Wir sollen das ewige Leben wieder erben. Luk. 18, 18. Wir sollen in dem Reiche leben, welches uns der Sohn Gottes bereitet hat. Luk. 22, 29. Wir sollen mit dem Erstgebohrnen des Reiches Gottes in seinem Reiche essen und trinken. Luk. 22, 30. Wir sollen mit ihm im Paradiese seyn, aus dem uns die Sünde vertrieben hat. Luk. 23, 43.

Man erkenne wieder die Umschreibung eines und des nämlichen großen Gedankens: **Gott biethet den Menschen das Glück seines Reiches wieder an.**

Unser soll das Recht seyn, Gottes Kinder wieder zu werden. Joh. 1, 12. Das ewige Leben ist im Sohne Gottes; §. 61. wir sollen aus ihm Gnade über Gnade und alle Genüge haben. Joh. 1, 16 Wir sollen das Reich Gottes sehen, und in selbes wieder eingehen. Joh. 3, 3. 5. Wir sollen das ewige Leben wieder haben. Joh. 3, 15. 16. Wir sollen das lebendige Wasser trinken, welches unsern Durst ewig stillet. Joh. 4, 10. 13. 14. Wir sollen uns nach diesem Leben, wie der Sämann am Tage der Aernte, ewig freuen. Joh. 4, 36. Wir sollen vom Tode, in den wir durch die Sünde gefallen sind, wieder ins Leben übergehen. Joh. 5, 24. Leben, und das ewige Leben, welches nur im Reiche Gottes gelebt wird, soll unser Erbtheil seyn. Joh. 5, 24. 25. 40. Wir sollen nicht im Grabe bleiben, sondern auferweckt werden. Joh. 6, 40. 55. Wir sollen leben in Ewigkeit. Joh. 6, 47. 50. 52. 54. Wir sollen den Trost des wahren Lebens in uns haben. Joh. 6, 54. Wir sollen zur Auferstehung des Lebens aus dem Grabe hervorgehen. Joh. 5, 28. 29. Wir sollen nicht in den Finsternißen bleiben,

sondern das Licht des Lebens haben. Joh. 8, 12. Wir sollen die Freyheit aus der Wahrheit genießen. Joh. 8, 32. Wir sollen im Hause des Vaters ewig bleiben dürfen. Joh. 8, 35. Wir sollen vom Sohne Gottes frey gemacht werden. Joh. 8, 36. Wir sollen den Tod ewig nicht sehen: denn im Reiche Gottes giebt es keinen Tod. Joh 8, 51. Wir sollen die beste Weyde, Leben und volle Genüge finden. Joh. 10, 9. 10. Wir sollen ewiglich nicht verderben. 10, 28. Niemand soll uns aus der Hand unsers Erretters reißen können. Joh. 10, 28. Wir sollen in der Hand des Vaters bleiben. Joh. 10, 29. Wir sollen leben, und nicht sterben in Ewigkeit. Joh. 11, 25. 26. Unsere Seele soll zum ewigen Leben erhalten werden. Joh. 12, 25. Wir sollen da ewig seyn, wo der Sohn Gottes ist. Joh. 12, 26. Joh. 14, 3. Wir sollen vom Vater geehret werden. Joh. 12, 26. Wir sollen aus dieser Welt zum Vater gehen, unsere Wohnung bey ihm aufschlagen, und ewig bey ihm bleiben. Joh. 14, 2. 3. 23. Wir sollen einen Frieden genießen, den der Sohn Gottes genießt, und den die Welt weder geben noch nehmen kann. Joh. 14, 27. Wir sollen eine Freude genießen, die Niemand von uns nehmen kann. Joh. 16, 22. Unser soll das ewige Leben seyn. Joh. 17, 2. Wir sollen die Herrlichkeit sehen und haben, die der Vater seinem Sohne gegeben hat. Joh. 17, 22. 24.

Da sehe man wieder die Umschreibung des Zentralgedankens unsrer Religion: Gott biethet den Menschen das Glück seines Reiches an.

Auch im Grabe soll unser Fleisch in der Hoffnung ruhen: denn es wird auferstehen. Apostelgesch. 2, 26. Wir sollen vor dem Angesichte Gottes mit Freude erfüllet werden. Apostelgesch. 3, 20. Segen, Heil

und Seligkeit, Friede durch den Sohn Gottes, Vergebung, Leben und Heil sollen uns wieder zu Theile werden. Apostelgesch. 3, 25. 26. Apostelgesch. 4, 12. Apostelgesch. 10, 36. Apostelgesch. 10, 43. Apostelgesch. 11, 18. Apostelgesch. 13, 26. Gottes Heil soll unser werden. Apostelgesch. 28, 28. Unser Erbtheil soll wieder unter den Heiligen seyn. Apostelgesch. 26, 18. Apostelgesch. 20, 32. Unsrer soll das Reich Gottes wieder werden. Apostelgesch. 28, 23. 31.

Nach der Lehre des heiligen Paulus hat uns Gott folgende Güter bereitet: Das Leben, Röm. 2, 7. Röm. 5, 21. Röm. 6, 22. 23. den Frieden, der alles Gute ausdrückt, Röm. 2, 10. Röm. 3, 17. Ephes. 2, 14. Gnade und Frieden, Röm. 1, 7. 1. Br. Kor. 1, 3. 2. Br. Kor. 1, 2. den Frieden mit Gott, Röm. 5, 1. Leben und Frieden, Röm. 8, 6. Gerechtigkeit, Friede und Freude, Röm. 14, 17. die Kindschaft der Kinder Gottes, Röm. 8, 23. die Herrlichkeit der Kinder Gottes, Röm. 8, 21. das Recht, Gott und seinen Sohn zu erben, Röm. 8, 17. Ruhm, Ehre und Unsterblichkeit, Röm. 2, 7. des Evangeliums vollen Segen, Röm. 15, 29. Heil per emminentiam, Röm. 13, 11. Seligkeit, Röm. 11, 14. 1. Br. Kor. 1, 18. Phil. 1, 19. 1. Br. Kor. 15, 2.

Wir sind zur Gemeinschaft des Sohnes Gottes berufen: denn wir sind die Miterben seines Reiches. 1. Br. Kor. 1, 9. Wir sollen errettet werden. 1. Br. Kor. 7, 16. 1. Br. Kor. 9, 22. Uns ist ein Gut versprochen, welches selbst der Himmel ein Kleinod nennet, 1. Br. Kor. 9, 24. eine unvergängliche Krone. 1. Br. Kor. 9, 25. Wir sollen wieder lebendig werden: denn das Reich des Teufels ist das Reich des Todes. 1. Br. Kor. 15, 22. Uns ist der Sieg über den Tod ewig versprochen. 1. Br. Kor. 15, 57.

Des Sohnes Gottes herrliches Leben soll auch an uns offenbar werden. 2. Br. Kor. 4, 10. 11. Uns ist eine überauswichtige Herrlichkeit bestimmt. 2. Br. Kor. 4, 17. Das Sterbliche soll vom Leben für ewig verschlungen werden, damit im Reiche Gottes kein Tod mehr, sondern das herrlichste Leben sey. 2. Br. Kor. 5, 4. Wir sollen reich werden durch die künftige Armuth des Sohnes Gottes. 2. Br. Kor. 8, 9.

Gott biethet uns Frieden und Barmherzigkeit an. Gal. 6, 16.

Wir haben himmlische Güter zu erwarten. Ephes. 1, 3. Des Vaters herrliche Gnade wird uns angebothen, Ephes. 1, 6. eine reichlich über uns kommende Gnade. Ephes. 1, 8. Unser Glück heißt ein Reichthum des herrlichsten Erbtheiles; unser Erb ist der Himmel. Ephes. 1, 18. Wir sollen mit dem Sohne Gottes wieder lebendig werden. Ephes. 2, 5. Wir sollen in das himmlische Reich wieder versetzt werden. Ephes. 2, 6. Gottes Güte ist so groß, daß sie ein überschwinglicher Reichthum der Gnade Gottes genannt wird. Ephes. 2, 7. Ein allgemeiner Friede, der durch die Sünde verloren gegangen ist, wird dem Menschengeschlechte wieder angebothen. Ephes. 2, 14—16. Des Sohnes Gottes unerforschliche Reichthümer sollen unser werden. Ephes. 3, 8. Wir sollen zum Vater den freyen Zutritt wieder erlangen. Ephes. 3, 12. Gottes Leben soll wieder unser werden. Ephes. 4, 18.

Gnade und Friede von Gott ist uns angebothen. Phil. 1, 2. Wir sollen zu Christus kommen, welcher der Sohn Gottes ist. Phil. 1, 23. 2. Br. Theſſ. 2, 1. Hebr. 12, 24. Vor unsern Augen glänzet seit

seit dem Rathschluße der Welterlösung ein herrliches Ziel, welches uns vorgesteckt ist. Phil. 3, 13. Unser Glück ist das Kleinod der Berufung Gottes von Oben herab in Christo. Phil. 3, 14. Wir sollen einen allen Verstand übersteigenden Frieden genießen. Phil. 4, 7.

Uns sind versprochen Gnade Gottes und Freude. Koloss. 1, 6. 11. Der Erbtheil der Heiligen ist wieder unser Erbtheil. Koloss. 1, 12. Wir haben Hoffnung, in das Reich des Sohnes Gottes wieder versezt zu werden. Koloss. 1, 13. Wir sollen aus der Gewalt der Finsterniße errettet werden. Koloss. 1, 13. Gott biethet uns Erlösung und Vergebung der Sünden an. Koloss. 1, 14. Zwischen Himmel und Erde soll wieder Friede seyn. Koloss. 1, 20. Der Inhalt des Rathschlußes Gottes wird ein herrlicher Reichthum des Geheimnißes Gottes genannt. Koloss. 1, 27. Wir sollen mit dem Sohne Gottes verherrlichet werden. Koloss. 3, 4. Unser Glück heißt eine Erbschaft per emminentiam, weil wir den Himmel zu erben haben. Koloss. 3, 24.

Alle Fülle oder Genüge ist uns versprochen. 1. Thess. 1, 5. Wir sind zum Reiche und zur Herrlichkeit Gottes berufen. 1. Thess. 2, 12. Unser Leben wird das ewige Leben beym Herrn seyn. 1. Thess. 4, 16. Seligkeit ist uns beschieden. 1. Thess. 5, 9. Hebr. 2, 3. Hebr. 9, 28. 1. Br. Petr. 1, 10.

Nach den Leiden dieses Lebens sollen wir erquicket werden, wenn der Herr kömmt. 2. Thess. 1, 7. Wir werden durch Jesum verherrlichet werden. 2. Thess. 1, 12. Wir werden einen ewig bleibenden Trost genießen. 2. Thess. 2, 15. Unsre Hoffnung ist eine gute Hoffnung. 2. Thess. 2, 15.

Gnade, Barmherzigkeit und Friede sind unser. 1. Tim. 1, 1. Unser ist das ewige Leben. 1. Tim. 1, 16. Tit. 1, 2.

Wir sollen das Leben in Christo haben, welcher vom Vater die Vollmacht hat, das Leben mitzutheilen. 2. Br. Tim. 1, 1. §. 61. Wir sollen ein unvergängliches Leben genießen. 2. Br. Tim. 1, 10. Unser sollen Seligkeit, und eine ewige Herrlichkeit seyn. 2. Br. Tim. 2, 10. Die Krone der Gerechtigkeit ist uns bereitet. 2. Br. Tim. 4, 8.

Unser wartet eine Herrlichkeit. Hebr. 2, 10. Wir sollen Christi, des Sohnes Gottes, theilhaftig werden. Hebr. 3, 14. Gottes Ruhe ist uns bereitet. Hebr 4, 1. 2. 9. 10. Joh. Offenb. 14, 13. Wir haben die bessere Hoffnung, zu Gott zu kommen. Hebr. 7, 19. Wir sollen durch Christum, der sich als den Erben des Reiches Gottes beweisen wird, errettet werden. Hebr. 7, 25. Wir sollen mit Gott in eine sehr nahe Verbindung kommen, welche durch durch die Sünde zerrissen ward. Hebr. 8, 10. Gott biethet dem Menschengeschlechte Verzeihung des Vergangenen, Generalpardon an. Hebr. 8, 12. Hebr. 10, 17. Wir erwarten eine ewige Erbschaft, welche der Himmel ist. Hebr. 9, 15. Wir haben die Freyheit zum Wege in das Allerheiligste, welches der Himmel ist, durch die Sünde verloren; wir sollen selbe wieder erlangen. Hebr. 10, 19. Wir hoffen ein besseres und bleibendes Gut im Himmel. Hebr. 10, 34. Wo das Leben ist. 10, 38. Wir haben die Hoffnung in die Stadt Gottes, des lebendigen Gottes, ins himmlische Vaterland zu kommen. Hebr. 11, 10. 14, 16. Wo alle selige Wesen sind. Hebr. 12, 23. Das Reich, das wir erwarten, ist ein unwandelbares Reich. Hebr, 12, 28.

Der heilige Apostel Jakob erwartete Heil und Seligkeit, die Krone des Lebens. 1. K. 1. 12.

Der heilige Petrus erwartete eine Wiedergeburt zur lebendigen Hoffnung, 1. Br. 1, 3. eine unvergängliche, unbefleckte, unverwelkliche Erbschaft im Himmel. 1. Br. 1, 4. Eine im Himmel uns zubereitete und aufbewahrte Seligkeit, 1. Br. 1, 5. das allgemeine Heil der Seelen. 1. Br. 1, 9. Lob, Preis und Ehre bey des Sohnes Gottes Wiederkunft. 1. Br. 1, 7. Wir sollen das Volk Gottes wieder werden; wir sind es, wenn wir in seinem Reiche sind. 1. Br. 2, 10. Wir sind Gottes Begnadigte. 1. Br. 2, 10. Wir sollen von den Finsternißen zu einem wunderbaren Licht berufen werden. 1. Br. 2, 9. Die uns von Gott angebothene Gnade ist die Gnade des Lebens. 1. Br. 3, 7. Unsre Erbschaft ist die Erbschaft des ewigen Lebens. 1. Br. 3, 22. Wir werden bey Jesu Wiederkunft Freude und Fröhlichkeit haben, 1. Br. 4, 13. Herrlichkeit, 1. Br. 5, 1. eine unverwelkliche Kron der Ehren, 1. Br. 5, 4. ewige Herrlichkeit. 1. Br. 5, 10.

Die uns von Gott gemachten Verheißungen sind die allergrößten und köstlichsten Verheißungen. 2. Br. Petr. 1, 4. Giebt es ein köstlichers Versprechen, als das Versprechen, ewig im Reiche Gottes zu leben? Wir sollen theilhaftig werden der göttlichen Natur, weil wir des göttlichen Geschlechtes sind; wer der göttlichen Natur theilhaftig ist, hat auch Theil an der Seligkeit Gottes und seines Sohnes. 2. Br. Petr. 1, 4.

Wir sollen Freude haben, über die wieder erlangte Gemeinschaft mit dem Vater und Sohne. 1. Br. Joh. 1, 4. Wir haben die Hoffnung, ewig zu bleiben im Reiche Gottes. 1. Br. Joh. 2, 17. Bey

Jesu Wiederkunft sollen wir Freude haben, und nicht zu Schanden werden. 1. Br. Joh. 2, 28. Wir werden unserm Herrn ähnlich werden und ihn sehen, wie er ist, verherrlichet vom Vater. 1. Br. Joh. 3, 2. Joh. 17, 24. Wir sollen vom Tode zum Leben übergehen. 1. Br. Joh. 3, 14. Leben, ewiges Leben und voller Lohn sind uns versprochen. 1. Br. Joh. 4, 9. 1. Br. Joh. 5, 11—13. 2. Br. Joh. 8. V.

Wir sollen vor dem Angesichte des Sohnes Gottes, dem der Vater sein Reich übergeben hat, wieder froh und freudig stehen dürfen. Br. Jud. 24. V.

Wir sollen vom Baume des Lebens im Paradiese essen, dessen Genuß dem Adam nach der Sünde untersagt ward. Joh. Offenb. 2, 7. Dort ist uns die Krone des Lebens bereitet. Joh. Offenb. 2, 10. Unsre Namen werden im Buche des Lebens oder der Lebendigen wiederstehen, damit wir dem ganzen Himmel bekannt werden. Joh. Offenb. 3, 5. Alle Plagen sollen von uns weggenommen und alle Thränen getrocknet werden. Joh. Offenb. 7, 16. 17. Joh. Offenb. 21, 4. Wir sollen vom Wasserbrunnen des Lebens wieder trinken dürfen. Joh. Offenb. 7, 17. Wir sollen dabey seyn, wenn im Reiche Gottes das Fest des eroberten Menschenheiles, oder das große Abendmahl der Hochzeit des Lammes oder Sohnes Gottes gehalten wird. Joh. Offenb. 19, 9. Wir sollen ewig wieder bey Gott wohnen. Joh. Offenb. 21, 3. Wir sollen von der Quelle des lebendigen Wassers wieder umsonst trinken dürfen: denn was gaben wir dem Vater im Himmel, daß er uns das Glück seines Reiches wieder darboth? Was er beschloß und ausführte, ist Liebe, Großmuth und Barmherzigkeit, wie wir noch hören werden. Joh. Offenb. 21, 6. Wir sollen eingehen durch die Pforten der Ewigkeit in die

Stadt, die Johannes vom Himmel herabsteigen, und in der wiedergebohrnen Schöpfung bleiben sah. Joh. Offenb. 22, 14.

Darinn besteht das Wohlthätige des Rathschlußes Gottes, die Welt zu erlösen. Wenn wir alle Ausdrücke auf einen einzigen Gedanken zurückführen, so müssen wir sagen: **Gott hat beschlossen, dem Menschengeschlechte das Glück seines herrlichen Reiches, zu dem die Menschen erschaffen wurden, welches aber durch die Sünde verloren gieng, wieder zu verschaffen.** Sehr oft drückt die heilige Schrift diesen Zentralgedanken gerade mit diesen Worten aus.

Ich war in dieser höchst wichtigen Sache nicht ohne Ursache weitläufig: ein Jeder dieser Ausdrücke umschreibt den einzigen großen Gedanken der heiligen Schrift; ein Jeder macht einen eigenen Eindruck; alle aber drehen sich um den Mittelpunkt der ganzen Religion, und bringen endlich die große Idee hervor, die wir von dem Rathschluße der Welterlösung haben sollen.

Warum giebt aber die heilige Schrift dem neuen Glücke des Menschengeschlechtes so verschiedene Namen? Weil die Bedürfniße des seligseynwollenden Menschen verschieden, und der Zweige seines ewigen Glückes Viele sind; gleichwie nun aber das Reich Gottes alle Bedürfniße des seligseynwollenden Menschen befriediget, so fließen auch alle Benennungen seines Glückes in eine einzige zusammen; diese ist keine andere, als **das Glück des Reiches Gottes.** §. 58.

Die Lehrer des Christenthumes finden hier eine Menge der Gedanken, die ihnen sehr willkommen seyn müssen; auch diese habe ich bey dieser Arbeit immer vor Augen.

Sonst

Sonst war diese Lehre am Ende unsrer Theologien und Kathechismen beygebracht; mir scheint es viel natürlicher zu seyn, allererst den herrlichen Zweck aufzustellen, auf welchen von nun an alle meine Worte, alle Worte des Katecheten und Predigers gerichtet seyn müssen. Ist der Rathschluß Gottes wichtig, so ist auch die Geschichte der Ausführung dieses Rathschlußes wichtig; dieß ist eben das Evangelium vom Reiche Gottes, oder der Glaube des Christen.

Meine bisherige Worte werden aufs neue die Wahrheit beståttigen, daß der Mittelpunkt des Christenthumes die Lehre vom Reiche Gottes sey. §. 3. Da sehe ich nichts Anders, als die Geschichte der Wiederherstellung des Menschenheiles.

Es wird darauf ankommen, ob es Einen giebt, der diesen Rathschluß ausführte.

Was ich von nun an sage, kann unmöglich etwas Anders seyn, als die Geschichte der Ausführung dieses großen Rathschlußes: eben deßwegen muß ich diesen Rathschluß noch näher beschreiben, ehe ich zeigen kann, wie selber nach und nach in Erfüllung gieng.

§. 77.

Der Rathschluß der Welterlösung ist ein Rathschluß des ewigen Vaters.

In der Gottheit glauben wir an einen Vater von Ewigkeit, §. 55. an einen Sohn Gottes von Ewigkeit, §. 56. an einen heiligen Geist von Ewigkeit. §. 57. Die Geschichte wird es lehren, ob und was eine jede dieser ewigen Personen zur Wiederherstellung des Menschenheiles beygetragen habe.

Wir

Wir haben den wohlthätigen Inhalt des Rathschlußes der Welterlösung vernommen; nun da muß ich ferner sagen: Der Rathschluß der Welterlösung ist ein Rathschluß des ewigen Vaters; Gott, der Vater ist es, der den gefallenen Menschen das Glück seines Reiches und Hauses wieder darbiethet.

Diese Lehre muß ihrer Natur nach, der Geschichte von der Herstellung des Reiches Gottes vorgehen.

Diese Wahrheit herrschet in der ganzen heiligen Schrift: sie liegt in den meisten Gleichnissen, mit denen der Sohn Gottes das Himmelreich versinnlichet; überall wird der himmlische Vater als der durch seinen Sohn Handelnde vorgestellt.

Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgenfrühe ausgieng, Arbeiter in seinen Weinberg zu dingen. Matth. 20, 1 — 16. Der Weinberg ist das Reich Gottes.

Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte, und in dieser Absicht ein köstliches Gastmahl zubereitete. Matth. 22, 2 — 14.

Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl; wie die Gäste dieses Abendmahl verachteten, so vernachläßigten die Menschen das ihnen angebothene Glück des Reiches Gottes. Luk. 14, 16 — 24.

Ein Mensch pflanzte einen Weingarten, und verpachtete ihn den Weingärtnern, die aber die Früchte nicht nur nicht gaben, sondern auch sogar den Sohn des Hausvaters tödteten. Luk. 20, 9 — 16.

Die Geschichte des Menschenheiles wird in der heiligen Schrift unter dem Bilde eines Gebäudes vorgestellt. Der Vater im Himmel hat es zu errichten beschlossen; es ist sein Werk, und er hat seinen Sohn zum Grund- und Ecksteine des ganzen Gebäudes gemacht. Luk. 20, 17. Wehe allen Ungläubigen, auf die dieser Stein fällt! Er wird sie zerschmettern. Auch dieß wird einstens geschehen. Luk. 20, 18. Ein jedes Haus wird von Jemanden gebauet; Gott aber ist es, der Alles gebauet und die ganze Anstalt des Menschnheiles getroffen hat. Hebr. 3, 4. In diesem Hause wird der Sohn Gottes durch die ganze heilige Schrift als Sohn und Erbe vorgestellt; das Haus ist folglich des Vaters.

Jesus stellet diese ganze Anstalt unter dem Bilde eines Weinstockes vor: sein Vater ist der Weingärtner; der Sohn Gottes ist der Rebstock; ein jeder gute Christ ist an selbem eine Rebe, und zieht Geist und Leben vom Sohne Gottes, mit dem er vereiniget ist. Joh. 15, 1.

Der Sohn Gottes sagt es selbst sehr oft, Gott sey sein Vater; sein Vater habe ihn gesandt; was er rede und thue, thue und rede er auf Befehl seines Vaters; er habe vom Vater einen Auftrag, ein Tagwerk; er thue den Willen seines Vaters, von dem er unzählige Male sagt, dieser habe ihn gesandt: Der Vater hat mich gesandt. Joh. 6, 44. Joh. 7, 16. 28. 29. 33. Joh. 8, 16. 18. 26. 29. 42. Joh. 9, 4. Joh. 11, 42. Gott hat seinen Sohn in diese Welt gesandt, nicht daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Joh. 3, 17. Meine Speise ist diese, daß ich den Willen Dessen thue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollende. Joh. 4, 34. Die Werke, die mir der Vater zu thun aufgetra-

getragen hat, diese Werke, die ich thue, zeugen von mir, daß mich der Vater gesandt hat. Joh. 5, 36. Ich bin vom Himmel gekommen, nicht, daß ich meinen Willen thue, sondern den Willen Dessen, der mich gesandt hat. Joh. 6, 38. Ich thue, wie es mir der Vater befohlen hat. Joh. 14, 31. Als das Werk der Welterlösung dem Ende nahe war, bethete der Sohn Gottes: Ich habe dich, Vater! auf Erden verherrlichet, und das Werk, das du mir aufgetragen hast, daß ich es thun sollte, vollendet. Joh. 17, 4. Er sagt, sein Vater habe ihm den Kelch seiner Leiden bereitet. Joh. 18, 11.

Der Rathschluß der Welterlösung heißt in der heiligen Schrift ausdrücklich ein Rathschluß des Vaters. Paulus sagt, Gott habe seinen ewigen Rathschluß in seinem Sohne ausgeführet; Ephes. 3, 11. Gott habe durch seinen Sohn zu den Menschen geredet; Apostelgesch. 1, 1. als die Zeit kam, habe Gott seinen Sohn gesandt; Gal. 4, 4. Gott habe nach den Wohlgefallen seines Willens beschlossen, uns durch Jesum Christum zu seinen Kindern wieder anzunehmen; Ephes. 1, 4. 5. der Vater habe uns das Geheimniß seines Willens geoffenbaret, welches er nach seinem Wohlgefallen durch seinen Sohn vorhatte. Ephes. 1, 9. Wir sind durch Jesum berufen und verordnet, ewig bey Gott zu leben, nach dem Vorsatze Dessen, der alle Dinge zur Wirklichkeit bringet, nach dem Rathschluße seines Willens. Ephes. 1, 11. Gott hat seinen ewigen Rathschluß in Christo Jesu unserm Herrn ausgeführet. Ephes. 3, 11.

Auch das Ende dieser Anstalt ist ein Beweis, daß sie das Werk des Vaters sey: denn, wenn der Sohn Gottes alle Feinde des Menschenheiles wird überwunden und das Menschengeschlecht dem Vater, als sein Reich, anheimgestellet haben, dann wird der Sohn

Gottes

Gottes seine Würde, die er, als des Menschen Sohn, im Reiche seines Vaters begleitete, niederlegen, und Alles dem ewigen Vater wieder übergeben. 1. Br. Kor. 15, 24 — 28.

Diese nämliche Wahrheit erhellet aus den Worten, mit denen Gott der Vater seinem Sohne Vollmacht und Auftrag giebt, über das Menschengeschlecht zu herrschen. Der Vater nennt seinen Sohn seinen Knecht, auf dem sein Geist ruhe. Luk. 9, 35. Matth. 12, 18 — 21. Diesem hat der Vater gesagt: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemmel deiner Füße lege. Hebr. 1, 13. Hebr. 1, 5. Psal. 109.

Diese Wahrheit, welche in der That auf dem ersten Blatte der Geschichte des Menschenheiles stehen sollte, ist in unsern Katechismen fast ganz vergessen; und dennoch ist selbe für die Deutlichkeit des Unterrichtes sehr wichtig. Wir haben Pflichten gegen den himmlischen Vater; werden uns diese heilig seyn, wenn wir nicht gelehret sind, den Rathschluß unsrer Erlösung für das Werk des Vaters zu halten? Von den Pflichten eines Christen kann dann erst die Rede seyn, nachdem das Fundament, auf dem selbe ruhen, wird gelegt seyn. Sind die Christen von der Liebe Gottes überzeugt, dann sind die Pflichten gegen ihn schon in ihre Herzen eingegraben, und sie sagen mit dem heiligen Johannes: Lasset uns Gott lieben, denn er hat uns zuvor geliebet. 1. Br. 4, 19.

Ist die Anstalt des Reiches Gottes eine Anstalt, die vom ewigen Vater beschlossen war, und die er in der Zeit durch seinen ewigen Sohn ausführte, so muß diese ganze Anstalt als das große Werk der Liebe des ewigen Vaters beschrieben werden: vom Vater fängt

fängt diese heilige Geschichte an; mit dem Gedanken an den Vater nimmt sie ein Ende. Alles aber geschieht durch den Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist, auf daß er den Willen seines Vaters thue.

§. 78.

Es war göttlich weise und nothwendig, daß der Sohn Gottes auch des Menschen Sohn und das Opfer werde.

Der Inhalt des Rathschlußes Gottes ist die Wiederherstellung des Menschenheiles — dieser Rathschluß ist des Vaters; allein, **was war da nothwendig, damit die gefallenen Menschen in ihre vorige Rechte der Kinder und Erben Gottes wieder eingesetzt würden?** Gott ist gerecht und barmherzig: eben so gerecht, als barmherzig; und eben so barmherzig, als gerecht. In dem Rathschluße der Welterlösung mußten sich also Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit einander begegnen und umarmen, damit der Friede zwischen Himmel und Erden wieder hergestellt werde.

Hier ist ein Geheimniß, welches nur dem Auge Gottes offenbar, vor dem Menschenauge verborgen ist; wir müssen hier dem himmlischen Vater als Kinder glauben, nicht erforschen wollen, was wir nie erforschen können; wir müssen keine überflüßige Fragen an uns selbst stellen: **Konnte uns der Vater nicht umsonst in sein Reich wieder aufnehmen?** Wir thun viel klüger, wenn wir uns vor dem Herrn beugen, und die Seligkeit seiner ewigen Liebe froh genießen.

Sollten die gefallenen Menschen das verlorne Glück des Reiches Gottes wieder erlangen, so war es

göttlich weise und nothwendig, daß der ewige Sohn Gottes, welcher der Erstgebohrne des ewigen Reiches ist, vom Himmel komme; den Glanz seiner Herrlichkeit eine Zeit lang unter der Dunkelheit der Menschennatur verberge; Mensch werde; die Menschen in das Reich seines Vaters wieder einlade; sich als den Gesandten des Vaters legitimire; predige: Das Reich Gottes ist da; leide; und endlich, als das Lamm Gottes am Kreuze sterbe.

Wer sich dem Glücke eines Andern aufopfert, der ist ein Opfer, und er hat sich aufgeopfert.

Wer sich zum Opfer macht, der läßt sich des Andern wegen zernichten, tödten. Das Opfer wird zernichtet.

Wer sich dem Glücke eines Andern aufopfert, hat gegen seinen Freund die größte, uneigennützigste und großmüthigste Liebe. Dieß liegt in der Natur des Opfers. Jesus sagt: Niemand hat eine größere Liebe, als daß er seine Seele für seine Freunde dargebe. Joh. 15, 13.

Es war also nothwendig, daß der Sohn Gottes für das Leben der Welt das Opfer werde; sollte er das Opfer werden, so stund ihm nichts Anders bevor, als daß er unsertwegen leide und getödtet werde.

Da befriediget mich Nichts so ganz, als folgende kleine Geschichte: Jesus (man vergeße nie, daß dieser sich als den Sohn Gottes legitimirt habe) sagte seinen Jüngern eines Tages, daß er leiden und sterben müsse. So Etwas konnten seine Jünger nicht fassen, Petrus am allerwenigsten; dieser nahm den Herrn auf die Seite, und glaubte ihm den freundschäftlichsten Rath

zu geben: **Herr! das sey ferne von dir, und so Etwas widerfahre dir nicht.** Dieser Rath war den Gedanken Jesu und seines Vaters so ganz entgegen, daß der Jünger mit der derbsten Antwort zurückgewiesen ward: **Entferne dich von mir, Satan! Gottes Widersacher, du bist mir zum Aergerniße; denn du sorgest nicht für Das, was göttlich, sondern was menschlich ist.** Matth. 16, 21 — 23. **Wir sind Menschen, und verstehen mit Mühe, was menschlich ist, aber nicht, was göttlich ist.**

Wäre diese theure Anstalt nicht nothwendig gewesen, **der Vater würde selbe nicht getroffen haben:** dieß liegt auch sogar im Begriffe, den wir von Gott als dem weisesten Wesen haben.

Der Sold der Sünde ist der Tod. Röm. 6, 23. Seit der Sünde hat die Hölle die Herrschaft des Todes an sich gerissen. Hebr. 2, 14. **Da war es nothwendig, daß der Tod überwunden und vertilgt würde.** Der Tod war die Strafe der Sünde; **es mußte also Einen geben, der den Tod leide, als die dem Menschengeschlechte auferlegte Strafe.** Der Tod ist eine Folge der Sünde; **es mußte also Einen geben, der diese Folge der Sünde aufhebe, und vom Menschengeschlechte ewig wieder abwende.**

Wer ist Dieser? Da der Sohn Gottes den Tod getragen und getilget hat, so konnte dieser Eine nur der Sohn Gottes seyn: denn außer diesem waren Menschen und Engel strafbar. Die Geschichte wird es lehren, daß der Sohn Gottes den Tod wirklich überwunden habe. Menschen! ergreifet und genießet das Gut, welches euch die Liebe des Vaters darbiethet; vernachläßiget dieses hohe Gut nicht, indem ihr fra-

get, ob Gott euch dieses Gut nicht auf eine andere Weise hätte geben können.

Welches ist also der Preis, um welchen dem Menschengeschlechte das Glück des Reiches Gottes wieder verschafft werden sollte? Kein anderer, als der Tod des ewigen Sohnes Gottes. Diese Lehre herrschet durch die ganze heilige Schrift.

Und was ist der Tod des Sohnes Gottes in der Geschichte des Menschenheiles? Der Preis, um den der Vater der Welt das Leben wieder gab; sein Tod ist unser Leben.

Wo ein Testament ist, da muß der Tod Dessen, der das Testament machet, dazwischen kommen: so sind wir erst durch den Tod des Sohnes Gottes, dem der Vater Alles übergeben hat, in den Besitz des uns versprochenen Glückes gekommen. Hebr. 9, 16.

Daraus folgt, daß im **Reiche Gottes der Tod oder das Blut des Sohnes Gottes den höchsten Werth habe.** Man lese den 7. §. meiner **Ehre der heiligen Messe.**

Ich bitte, nicht zu vergessen, daß hier von allen diesen Wahrheiten **nur in so weit die Rede sey,** als selbe in den **Rathschluß gehören, der von Ewigkeit zum Glücke der Menschen gefaßt wurde:** ich kann itzt nur den Inhalt dieses Rathschlußes beschreiben, damit die Geschichte der Ausführung desselben deutlich werde; die kommende Geschichte soll uns nichts Anders sagen, als was uns der Rathschluß Gottes hoffen ließ; ich bin demnach noch immer beschäfftiget, das herrliche Ziel aufzustecken, auf welches wir nun bald unaufhörlich werden hinsehen müssen.

Die bisherige Arbeit wird einen jeden redlichen Leser auch schon davon überzeugt haben, daß der Glaube der Christen sehr einfach, und das System desselben sehr deutlich sey: kann es anders seyn, da unser ganzer Glaube auf ein einziges **Wort**, welches unsre Hoffnung ausdrückt, hinausläuft? §. 3. Man wird sich immer mehr überzeugen, daß nur dieß das Mittel sey, Deutlichkeit in den Religionsunterricht zu bringen. Vielleicht beschuldigt mich schon itzt mancher Leser des **Fehlers der Wiederholungen**; ich sehe diese Beschuldigung für ein Kompliment an, das der Leser mir macht: denn komme ich nicht systematisch von einem Gedanken auf den andern? Fließen nicht alle Gedanken sehr natürlich aus dem Zentralgedanken? §. 3. Wenn daher der Leser glaubt, daß ich in den Fehler der Wiederholungen falle, so ist dieß bloß ein Beweis, daß er nun schon das ganze Religionssystem übersehe. Wenn ich da fehle, so muß ich vorläufig um Geduld bitten: denn ich werde in diesen Fehler bis ans Ende fallen, weil ich mit jenem einzigen Gedanken aufhören werde, mit dem ich angefangen habe. Kann es anders seyn, da in dieser ganzen Theologie von nun an nur ein **Wort** zu hören ist? Ich habe mir auch vorgenommen, meiner Seele während dieser Arbeit keine Fesseln anzulegen; meine Feder soll immer nur vom Ueberfluße meines Herzens voll werden.

Niemand frage, warum ich von der Nothwendigkeit des Opfers des Sohnes Gottes schon itzt rede. Ist dieses Opfer nicht ein wesentlicher Theil des Rathschlußes der Welterlösung? Diesen Rathschluß aber muß ich nothwendig beschreiben, ehe ich in die Geschichte der Ausführung desselben eingehen kann. Weil von nun an der Tod des Sohnes Gottes vor Gott seinem Vater den höchsten Werth hat, so geht auch die ganze Anstalt des neuen und alten Bundes auf

den Erlösungstod des Sohnes Gottes: wie könnte uns diese Anstalt deutlich seyn, wenn die Idee von der Nothwendigkeit dieses Opfers nicht vorangegangen wäre? Würden wir ohne diese Idee eine wahre Vorstellung von den Opfern der Alten haben? §. 90.

§. 79.

Der Sohn Gottes will auch des Menschen Sohn werden.

Eine Jede der ewigen Personen hat zur Wiederherstellung des Menschenheiles beygetragen. Wir haben schon gesehen, daß dieser Rathschluß das Werk des Vaters sey. §. 77. Es war göttlich, daß der Sohn Gottes einstens des Menschen Sohn oder Mensch werde, und um den Preis seines Lebens der Welt das Leben wieder gebe. §. 78.

Was hat der Sohn Gottes gethan, ehe er der Welt offenbar ward? Der Wille seines Vaters ist von Ewigkeit sein Wille; weil es aber der Wille seines Vaters war, daß er einstens für das Leben der Welt sterbe, so hat der Sohn Gottes es auf sich genommen, Mensch, oder, wie er sich selbst nennt, des Menschen Sohn zu werden, zu leiden, und durch seinen Tod das durch die Sünde zugeschlossene Reich Gottes den Menschen wieder zu eröffnen.

In dieser Bereitwilligkeit des Sohnes Gottes, den Rathschluß seines Vaters, so schwer er auch war, auszuführen, besteht der Gehorsam, den der Sohn Gottes von Ewigkeit dem Vater erwiesen hat.

Hieher gehöret Alles, was Jesu Bereitwilligkeit, den Willen seines Vaters zu thun, ausdrückt. Jesus

trank gerne den bittersten Kelch, weil der Vater ihm selben darreichte. Matth. 26. K. 39. 42. 44. 53. V. Er nennt es seine liebste Speise, den Willen seines Vaters thun. Joh. 4, 34. Er sagt es oft, er suche nicht seinen Willen, sondern den Willen Dessen, der ihn gesandt habe. Joh. 5, 30. Joh. 6, 38. Ich thue allzeit, was ihm wohlgefällt. Joh. 8, 29. Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Joh. 18, 11.

So hat Der in der Zeit gesprochen, der sich in der Zeit, als den Sohn Gottes bewiesen hat; dieß waren also von Ewigkeit seine Gesinnungen, ehe er *noch* des Menschen Sohn war.

Der Sohn Gottes redet von einem förmlichen Befehle, Auftrage, Werke seines Vaters: der Gehorsam des Sohnes bestand darinn, daß er sich dem Befehle seines Vaters unterwarf.

Ein Jeder muß gesinnet seyn, wie Jesus es war, welcher, obschon er in der Gestalt Gottes war, und es für keinen Raub hielt, Gott gleich zu seyn, sich dennoch selbst erniedriget, die Gestalt eines Knechtes angenommen hat, und wie ein anderer Mensch geworden, auch im Wandel als ein Mensch gefunden worden ist. Er hat sich selbst erniedriget, und ist bis zum Tode, und zwar zum Tode des Kreuzes gehorsam geworden; darum hat ihn auch Gott seiner menschlichen Natur nach erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, eine über Alles erhabene Würde, daß in dem Namen Jesu sich alle Kniee Derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, beugen, und alle Zungen, Menschen aller Sprachen, bekennen, daß Jesus Christus

der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters. Phil. 2, 5—11.

Die heilige Schrift lehret in dieser Stelle, und Jesus hat es selbst oft gesagt, daß er vom Vater über Alles gesetzt sey, weil er seinem Willen gehorsam war; auch darinn liegt folglich ein Beweis, daß der ewige Sohn Gottes es auf sich genommen habe, den Rathschluß seines Vaters in Erfüllung zu bringen.

Die Geschichte wird diese Wahrheit vollkommen bestättigen: denn es wird Einer kommen, der sich der Welt als den Gesandten des Himmels beweisen und das Muster des höchsten Gehorsams gegen Gott seyn wird.

Auch davon wird also die Rede wieder seyn: ich bemerke abermal, daß hier nur der Rathschluß der Gottheit, der Welt das verlorne Leben wieder zu geben, beschrieben werde.

Auch diese Idee vom Gehorsame des ewigen Sohnes gegen den Willen des ewigen Vaters ist ein Theil des Rathschlußes Gottes, das verlorne Menschengeschlecht in sein Reich wieder aufzunehmen. Die Geschichte läßt uns also Einen erwarten, der den Willen des ewigen Vaters thun wird.

§. 80.

Der Sohn Gottes wird von seinem Vater in seinem Reiche über Alles gesetzt.

Der Sohn Gottes ist von Ewigkeit beym Vater und hat des Vaters höchstes Wohlgefallen, weil er sein wahrhaftigstes Ebenbild und der Abglanz seines Wesens

Wesens ist: als solcher regieret der Sohn Gottes mit dem Vater von Ewigkeit zu Ewigkeit; als solcher ist der Sohn beym Vater verherrlichet, ehe die Welt war. Joh. 17, 5. §. 60.

Allein, der Sohn Gottes will auch **Mensch** und **des Menschen Sohn werden.** §. 79. Weil er diesen mühesamen Auftrag seines Vaters über sich nehmen will, **deßwegen ward er vom Vater auch als Mensch in seinem Reiche über Alles gesezt.** Diese Wahrheit wird vom heiligen Paulus, dessen Worte ich im vorhergehenden §. aus dem Briefe an die **Philipper** 2. K. 5—11. V. angeführet habe, sehr deutlich gelehret; *auch* Jesus redet davon oft ganz offenbar: **Der Vater hat ihm, dem Sohne, Macht gegeben, das Gericht zu halten, weil er des Menschen Sohn ist,** und das Geschäfft der Erlösung auf sich genommen hat. Joh. 5, 27.

Was übergab der Vater seinem Sohne, weil er des Menschen Sohn werden will? Er übergab ihm Alles in seinem Reiche — Alle in seinem Reiche — sein Reich und die Regierung desselben: der Vater sezte den Sohn **zum Haupte des Menschengeschlechtes — zum Könige des ganzen Himmels — zum Regenten der Kirche,** welche das Reich Gottes unter der Sonne ist — **zum Richter** der Guten und Bösen, der Lebendigen und der Todten — **zu Dem, durch den Alles neu gemacht werden soll — zum Grund- und Ecksteine** des ganzen von Gott aufgeführten Gebäudes — **zu Dem, in dessen Namen sich alle Kniee biegen sollen.**

Daß die Idee von einem ewigen Reiche, welches der Vater dem Sohne übergab, **im alten und neuen Testamente, und im Geiste aller Propheten,** denen

es gegeben war, in die Geheimniße des Reiches Gottes zu sehen, herrschend sey, weis ein Jeder, der die heilige Schrift gelesen hat. In dem Systeme dieser Theologie ist daher gar nichts **Willkührliches**, sondern ich gehe vom Centralgedanken der heiligen Schrift aus. §. 3.

So ward es von Ewigkeit im Rathschluße der Gottheit festgesetzt, und die kommende Geschichte des Reiches Gottes, vorzüglich der jüngste Tag, an dem die Macht dieses vom **Vater gesetzten Königs des Himmelreiches** und das Glück der Seinigen offenbar werden soll, wird es der ganzen Schöpfung beweisen, **daß der Sohn Gottes vom Vater über Alles gesetzt sey.**

Da spricht der Vater zum Sohne: **Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine und meine Feinde zum Schemmel deiner Füße lege.** Hebr 1, 13. **David** sieht es in seinem Geiste, wie der Vater dem Sohne Alles übergiebt. **Der Herr sprach zu meinem Herrn** (David hatte Ursache, auch den Sohn Gottes, dem Alles übergeben war, für seinen Gott und Herrn zu halten) **setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemmel deiner Füße hinlege. Von Sion streckt der Herr den Zepter deiner Macht aus; darum herrsche über die Macht deiner Feinde. Muthvoll erscheint dein Volk am Tage deines Sieges, es erscheint im heiligen Schmucke. Ich habe dich vor dem Morgensterne aus dem Schooße gezeuget. Der Herr schwur: Ein Priester sollst du seyn in Ewigkeit nach Melchisedechs Ordnung. Darum fürchte Nichts: der Herr ist dir zur Seite, er zermalmet die Könige am Tage seines Grimmes; er richtet die Völker; das Land ist mit Leichen besäet; die zerschlagenen Schädel liegen weit umher. Und Er, der Sieger, der in der Hitze seiner Siege vom Bache am Wege trinkt, hebt nun edel stolz sein Haupt empor.**

Psal. 109. Des Krieges zwischen dem Reiche Gottes und dem Reiche des Teufels wird kein Ende seyn, bis nicht alle Feinde Gottes darniederliegen, und Gottes Reich das einzige seyn wird. David beschreibt den Sohn Gottes als künftigen König und Sieger.

Was toben die Völker? Warum rasen die Nationen vor eitler Wuth? Die Fürsten der Erde machen sich auf, verschwören sich wieder den Herrn und seinen Gesalbten. Lasset uns zerreißen, sagen sie, ihre Bande, abwerfen wollen wir ihr Joch. Der König des Himmels lacht ihrer, mit Spott schauet der Herr auf sie herab; dann bricht seine Donnersprache wider sie los, erschüttert sie in seinem Grimme. Ich aber bin von ihm zum Könige gesalbet auf Sion, dem heiligen Berge; darum bin ich der Herold seines Gesetzes. Der Herr sprach zu mir: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget; begehre von mir, und ich gebe dir die Völker zum Erbtheile, den ganzen Erdkreis zum Eigenthume; mit einem eisernen Stabe wirst du sie beherrschen, zerschmettern, wie ein irdenes Gefäß. Nun, ihr Fürsten! werdet klug; lasset euch belehren, ihr Weltbeherrscher! Dienet dem Herrn mit Ehrfurcht, zitteret vor ihm, aber freuet euch zugleich seiner Güte; küsset den Sohn, damit er nicht zörne, und euch wegraffe vom Wege: denn schnell entbrinnt seyn Zorn. Heil Jedem, der, um Schutz zu finden, zu ihm flieht! Psal. 2. Obschon der allernächste Gegenstand dieses Psalmes David ist, so sind dennoch alle christliche Schriftausleger der Meynung, daß David auch hier im Geiste den ewigen König, welcher der Sohn Gottes ist, vor Augen hatte.

Auch Daniel sah es im Geiste, wie des Menschen Sohn in den Wolken zum betagten Greise daher kam, und von diesem Macht, Ehre und Reich erhielt; er sah es vor, daß diesem vom Vater bestellten Könige alle Völker, Geschlechter und Sprachen dienen werden: denn seine Macht ist eine ewige Macht, und sein Reich ein ewiges Reich. 7. K. 13. 14. V. Jenes Reich ward vom Vater dem Sohne eingeräumet, welches keinem andern Volke übergeben wird, sondern beym Volke Gottes ewig bleibt; welches alle irdische Reiche zermalmen und aufreiben wird, welches aber selbst ewig besteht. Dan. 2, 44.

Weil dem Sohne Gottes Alles übergeben ist, deßwegen heißt er König der Könige, Herr aller Herren. Joh. Offenb. 19, 16. Es wird darauf ankommen, ob dieses Reich endlich siegen, und einmal endlich alle Kronen zu den Füßen des ewigen Königs liegen werden.

Michäas hielt Den für den Regenten Israels, das ist, für den König des Reiches und Volkes Gottes, dessen Ausgang von Anbeginn und von den Tagen der Ewigkeit ist. 5, 2. Der Sohn Gottes ist von den Tagen der Ewigkeit — ewig — er ist vom Vater von Anbeginn, ehe noch Etwas war, durch die Zeugung ausgegangen. Michäas hielt den Messias für Gott.

Seitdem der Vater in seinem Reiche Alles seinem Sohne übergeben hat, hat der Himmel eine positive Verfassung: denn es besteht in diesem Reiche ein besonders Regentenamt des Sohnes Gottes, welches nur dann aufhören wird, nachdem alle Feinde Gottes werden überwunden seyn.

Wenn

Wenn der Himmel eine positive Verfassung hat, so urtheile ein Jeder, ob nicht der Glaube eines Jeden, der in den Himmel eingehen will, positiv seyn müsse. Ist dann die Religion eines Menschen etwas Anders, als der Glaube an Das, was Gott gesagt und gethan hat? In einem jeden Reiche wird Jener für einen Rebellen gehalten, der sich der Verfassung des Reiches nicht unterwerfen will. Was toben die Völker? Warum rasen die ungläubigen Nationen vor eitler Wuth?

Mit diesem besondern Amte des Sohnes Gottes im Reiche seines Vaters ist auch eine besondere Ehre verbunden; dieß heißt: **auch als Menschensohn ist der Sohn Gottes vom Vater im Himmel verherrlichet**; er hat einen über Alles erhabenen Namen — in seinem Namen sollen sich alle Kniee biegen — Jesus freut sich der Herrlichkeit, die er bey seinem Vater haben werde. Joh. 17, 5. Des Menschen Sohn wird in der Herrlichkeit seines Vaters zum Gerichte kommen. Als der Vater seinen Sohn in die Welt einführte, sprach er: **Und es sollen ihn alle Engel Gottes anbethen.** Hebr. 1, 6. Der Vater hat seinen Sohn **zum Erben über alle Dinge** gesetzt. Hebr. 1, 2.

Der, welcher sich der Welt als diesen Herrn beweisen wird, sagt selbst: **Mir ist vom Vater Alles übergeben.** Luk. 10, 22. **Der Vater hat den Sohn lieb, und hat ihm Alles in seine Hand gegeben.** Joh. 3, 35. **Der Vater richtet Niemanden, sondern er hat alles Gericht dem Sohne übergeben;** deßwegen wird der Sohn Gottes zum Gerichte kommen. Joh. 5, 22. Apostelgesch. 17, 31. Sie, die Menschen, **waren dein,** so bethet Jesus zum Vater, **und du hast sie mir gegeben.** Joh. 17, 6. Joh. 13, 3.

Wie

Wie lange soll dieses besondere Regentenamt des Sohnes Gottes dauern? So lange, bis der Auftrag, den der Vater dem Sohne gegeben hat, vollkommen erfüllt, und Gottes Reich das einzige Reich ist: darnach das Ende, wenn er das Reich Gott und dem Vater übergeben, und alle weltliche Herrschaft und Gewalt und Macht zernichten wird; er muß aber herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füße wird gelegt haben. Auch der letzte Feind, der Tod, wird vertilgt werden: denn er, der Vater, hat ihm, dem Sohne, Alles unter seine Füße gelegt. Wenn er aber sagt: Alles ist ihm unterthan, so ist ohne Zweifel der Vater von der besondern Macht des Menschen Sohnes ausgenommen, der ihm solches Alles unterworfen hat. Wenn ihm aber Alles unterthan seyn wird, alsdann wird auch der Sohn selbst unterthan seyn dem Vater, der ihm Alles unterwürfig gemacht hat, damit Gott Alles in Allem sey. 1. Br. Kor. 15, 24 — 28.

Auch so war es im Rathschluße der Gottheit beschlossen: wir sind in unsern Gedanken noch immer im Reiche Gottes über der Sonne; noch immer setzen wir itzt nur das Ziel fest, auf welches alle Worte der Geschichte des Reiches Gottes werden hingerichtet seyn. Bald werden wir vom Himmel auf die Erde herabsteigen, und sehen, welche Aufnahme das Reich Gottes unter den Menschen finde, und wie alle Theile des ewigen Rathschlußes nach und nach in Erfüllung gehen werden.

§. 81.

§. 81.

Der heilige Geist soll das Werk der Welterlösung einstens versiegeln.

Gleichwie es einen Vater und Sohn von Ewigkeit giebt, so giebt es auch einen heiligen Geist von Ewigkeit. §. 57.

Dieser Geist ist der Geist Gottes; vor diesem Geiste sind die Geheimnisse Gottes nicht verborgen, sondern der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefe oder die tiefsten Geheimniße der Gottheit: denn welcher Mensch weis, was im Menschen ist, als der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also weis auch Niemand, was in Gott ist, als der Geist Gottes allein. 1. Br. Kor. 2, 10. 11.

Obschon also der Rathschluß der Welterlösung von Ewigkeit ein Geheimniß Gottes war, so war derselbe dennoch vor dem Geiste Gottes kein Geheimniß.

Eine jede der göttlichen Personen hat zum großen Erlösungswerke mitgewirket: der Vater hat selbes beschlossen — der Sohn hat selbes ausgeführet, und der heilige Geist hat selbes bestättiget, oder, wie die heilige Schrift sagt, versiegelt. Gott ist es, der uns mit euch in Christo befestiget, und uns gesalbet, und versiegelt, und in unsre Herzen das Pfand des Geistes gegeben hat. 2. Br. Kor. 1, 21. 22. Durch ihn, den Herrn Jesus, seyd auch ihr, Heyden! nachdem ihr das Wort der Wahrheit, das Evangelium eurer Seligkeit gehöret, und an selbes geglaubt habet, mit dem versprochenen heiligen Geiste versiegelt worden, welcher das Unterpfand unsers Erbtheils ist, zur Erlösung seines Eigenthums, zum

Lobe seiner Herrlichkeit. Ephes. 1, 13. 14. Betrübet den heiligen Geist nicht, womit ihr versiegelt seyd auf den Tag der Erlösung. Ephes. 4, 30. 2. Br. Kor. 5, 5.

Wir sollen also den heiligen Geist für das Petschaft des Erlösungswerkes halten.

Was soll dieß heißen: **Der heilige Geist versiegelt den vom Vater beschlossenen, und vom Sohne ausgeführten Rathschluß?** Das, was diese göttliche Person zu unserm Heile gethan hat, muß nach der Lehre der heiligen Schrift das Siegel des ganzen Werkes genannt werden. Was der heilige Geist *thun* sollte, that er zu letzt: denn das Siegel wird allzeit zu letzt aufgedrückt. Der heilige Geist salbet unsre Herzen, das ist, er bringt das Reich Gottes in uns; er verschafft uns jenen Trost, jene Ruhe, jenen Frieden, jene Seligkeit, welche Güter den Himmel zum Himmel machen; die Quelle dieses innern Glückes ist die Vereinigung mit Gott. **Der heilige Geist sollte den Seelen der in das Reich Gottes aufgenommenen und nach den Gesetzen dieses Reiches lebenden Menschen schon itzt einen Vorgeschmack des Himmels geben.**

Wir werden sehen, ob der heilige Geist dieß in den Seelen der wahren Christen in der That gewirket habe.

Der heilige Geist befestiget uns in dem Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe: es giebt ein besonders Sakrament, um die Stärke dieses Geistes über uns zu bringen.

Ist Salbung und Kraft in uns, so ist das Reich Gottes in uns, und wir genießen schon itzt, so viel es unter der Sonne möglich ist, die Seligkeit des Himmels. Seligkeit war in der Seele des Menschen vor der Sünde; wenn wieder Seligkeit in selbe zurückkömmt, so ist das Werk unsrer Erlösung vollkommen. Dieß soll das Werk der dritten ewigen Person seyn. Wir werden den Himmel offen, und den heiligen Geist über uns herabkommen sehen.

Was Gott in uns wirken will, soll durch seinen Geist gewirket werden; und dieses ist Licht, Muth, Kraft, Weisheit, Liebe, Trost, Ruhe, Friede, Freude, Seligkeit: denn das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste. Röm. 14, 17.

Dieß ist die **Vorstellung**, die wir vom ewigen Geiste haben sollen; diese Vorstellung ist **wichtig**, denn sie setzt uns mit dem Geiste Gottes in eine sehr nahe Verbindung, welche die Quelle heiliger Pflichten ist: ist das Reich Gottes in uns, so ist der Geist Gottes in uns; ist der Geist Gottes in uns, so ist die Freude Gottes in uns, und wir sind dem Herrn eine Kirche.

Auch so war es im ewigen Rathschluße der Gottheit beschlossen.

Der Vater beschließt — der Sohn vollzieht — der heilige Geist versiegelt; was? das göttliche Werk der Wiederherstellung des ewigen Menschenheiles.

Nun erwarten wir auch die **Herabkunft des heiligen Geistes**, und Alles, was diese ewige Person thut, wird uns deutlich und willkommen seyn.

Der ganze übrige Himmel nimmt Theil am ewigen Glücke der Menschen: die geistigen Bürger des Reiches Gottes über der Sonne leben schon und von nun an ewig bey Gott; und die Liebe, welche die alleinbleibende Tugend des Himmels ist, macht sie Nichts so sehr wünschen, als daß viele Menschen die Erben ihres Glückes werden: und Gottes Wille ist es, daß auch die seligen Geister an diesem großen Werke der ganzen Gottheit arbeiten. Deßwegen werden wir den Himmel offen, und die Engel auf Gottes Befehl zu unserm Dienste herabsteigen sehen; was diese Geister thun, werden sie mit Freude thun. Ist es von ihrer Liebe anders zu erwarten?

Auch dieß gehöret zum Rathschluße Gottes, der Welt das Leben wieder zu geben.

Und noch immer bin ich beschäfftiget, die Grundideen der heiligen Geschichte, als die Fundamentalsteine des von Gott aufgeführten Gebäudes, voranzuschicken, damit wir wissen, was wir zu erwarten haben: entspricht die Geschichte unsrer Erwartung, dann soll uns auch dieß ein großer Beweis ihrer Göttlichkeit seyn.

§. 82.

Der Rathschluß der Welterlösung ist von Ewigkeit ein Geheimniß in Gott.

Wäre die Sünde nie in die Welt gekommen, so wäre das Reich Gottes bey den Menschen geblieben. Die Sünde ist zwar erst in der Zeit in die Welt gekommen; der Rathschluß aber, der Welt das Leben wieder zu geben, ist von Ewigkeit, und zwar ein Geheimniß in Gott, welches er erst in der Zeit offenbar werden ließ. Jesus sagt, er wolle aussprechen Dinge, die vom Anfange der Welt Heimlichkeiten sind.

Matth.

Matth. 13, 35. Er sagt, das Reich sey den Gesegneten seines Vaters bereitet vom Anfange der Welt. Matth. 25, 34. Paulus nennt diesen Rathschluß eine göttliche, geheimnißvolle und verborgene Weisheit, die Gott von Ewigkeit her zu unsrer Herrlichkeit beschlossen hat. 1. Br. Kor. 2, 7. Der Vater hat uns das Geheimniß seines Willens nach seinem Wohlgefallen geoffenbaret, welches er durch ihn, seinen Sohn, vorhatte. Ephes. 1, 9. Paulus sagt, ihm sey dieses Geheimniß durch Offenbarung kund geworden. Ephes. 3, 3. Paulus will Jedermann erleuchten von der eigentlichen Beschaffenheit des Geheimnißes, welches, von der Schöpfung her, in Gott, der alle Dinge erschaffen hat, verborgen gewesen ist. Ephes. 3, 9. Er sagt, Gott habe seinen ewigen Rathschluß in Christo Jesu ausgeführet. Ephes. 3, 11. Er redet von einem Geheimniße, das vom Anfange der Welt und von allen Zeiten her verborgen gewesen, nun aber den Heiligen, den Christen, geoffenbaret worden ist. Koloss. 1, 26. 27. Die Gnade unsrer Berufung zum Reiche Gottes ist nicht aus unsern Werken, sondern uns vom Vater von Ewigkeit her gegeben oder zugedacht nach seinem Vorsatze. 2. Br. an Tim. 1, 9. 10. Gott, der nicht lügen kann, hat uns vor undenklichen Zeiten das ewige Leben verheißen. Tit. 1, 2. 3.

Wir werden aus der Geschichte sehen, wie es dem Vater gefallen habe, das ewige Geheimniß seines Willens nach und nach bekannt werden zu lassen.

Wenn der Rathschluß der Welterlösung ein Geheimniß in Gott ist, so ist die Geschichte des Reiches Gottes nichts Anders als die Geschichte der Entwicklung dieses ewigen Geheimnißes.

Wenn die Geschichte des Reiches Gottes die Geschichte der Entwicklung des ewigen Geheimnißes ist, so ist nichts Anders zu erwarten, als daß sich dieses Geheimniß nur nach und nach entwickeln, und, gleich der herrlichen Sonne, langsam aufgehen werde: ehe nicht das ganze Geheimniß entwickelt ist, wird es hier Geheimniße, aber der Geheimniße immer weniger geben. §. 108.

Weil dieser Rathschluß ein hohes Geheimniß ist, deßwegen denken auch sogar die Engel mit Lust über selbes nach. 1. Br. Petr. 1, 12. Und dieses Geheimniß hat vom Anfange alle Propheten beschäfftigt; Patriarchen und Könige verlangten die Auflösung dieses Geimnißes zu sehen; uns — die wir Christen sind, war dieses Glück vorbehalten. 1. Br. Petr. 1, 9—12. Matth. 13, 16. 17. Joh. 8, 56.

Von diesem Rathschluße wäre noch Viel zu sagen; allein ich werde mit mehr Nutzen dann davon reden können, wenn uns die Geschichte selbst die Entwicklung dieses Geheimnißes wird gezeigt haben.

Sehet nun da das Ziel meiner kommenden Worte!

Es ist Zeit, daß wir vom Himmel auf die Erde herabsteigen, und zu dem in das Elend der Sünde gefallenen Menschen zurückkehren. Gottes Geist wolle uns begleiten: denn diesem ist es vom Vater und Sohne gegeben, die Geheimniße des Reiches Gottes zu offenbaren.

Fünf-

Fünftes Hauptstück.

Geschichte der Voranstalten zum Reiche Gottes, vom Versprechen eines Erlösers an, bis zum Ursprunge eines Reiches der Unglückseligkeit unter der Sonne.

Danket Gott dem Vater, der uns zu dem Erbtheile der Heiligen im Lichte der **Wahrheit** tauglich gemacht hat, welcher uns von der Gewalt der Finsterniß errettet, und uns in das Reich seines geliebten Sohnes gesetzt hat.

Paulus an die Kolosser 1. K. 12. 13. V.

Fünftes Hauptstück.

Geschichte der Voranstalten zum Reiche Gottes, vom Versprechen eines Erlösers an, bis zum Ursprunge eines Reiches der Unglückseligkeit unter der Sonne.

§. 83.

Dem Menschengeschlechte wird ein Erlöser versprochen.

Was Gott von Ewigkeit her zu unsrer Herrlichkeit beschlossen hat, ist in der Zeit offenbar geworden.

Die Sünde hat den Tod mit allen seinen unglückseligen Folgen in die Welt gebracht; mit der Sünde und dem Tode entstund auch in der Welt ein Reich der Unglückseligkeit. Hätte sich Gott der Menschen nicht angenommen, so wären sie ewig aus dem Reiche des Lebens verstossen geblieben; allein kaum waren die Menschen gefallen, so hub die Liebe Gottes sie aus der Tiefe ihres Elendes schon wieder auf. Wir haben vernommen, was Gott dem Menschengeschlechte wieder angebothen hat; gerade Das, was verloren gegangen ist, das Glück seines Reiches. §. 76.

Da stunden nun die gefallenen Menschen vor dem Richter, und konnten ihre Sünde nicht entschuldigen;

das Todesurtheil war schon gefällt: denn es lag in der Sünde. Aber da sprach der barmherzige Gott zur Schlange, welche dem verführerischen Geiste als Werkzeug gedienet hatte: **Feindschaft will ich setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinen Nachkommen und ihrem Saamen; sie** (der hebräische Text sagt: dieser) **wird deinen Kopf zertreten,** und du **wirst ihren Fersen nachstellen.** 1. B. Mos. 3, 15.

Enthält nun diese Rede Gottes das Versprechen Eines, der wieder gut machen soll, was durch die **arglistige Schlange verloren gegangen ist?** Daran hat die Kirche nie gezweifelt. Schon die Worte verrathen **einen prophetischen Sinn:** da ist offenbar nicht die Rede von dem allgemeinen Bemühen der Menschen, die Köpfe der Schlangen zu zertreten; sondern Gott **redet ganz deutlich von einer einzelnen** Handlung **des Kopfzertretens der Schlange, und** zwar dieser **Schlange.**

Eben weil Gott hier von einer einzelnen Handlung des Kopfzertretens der Schlange redet, so können und sollen wir seine Worte nicht vom bloßen allgemeinen Bemühen der Menschen, den Schlangen zu schaden, verstehen. Die Menschen sind weit geeigter, vor den Schlangen zu fliehen, als sich bis zu ihrem Kopfe zu nahen, um selben zu zertreten, da sich eine jede Schlange ihres langen Körpers bedienet, den Menschen von sich abzuhalten, und diesen zu umfassen. **Ich zweifle, ob es viele Menschen geben werde, welche schon die Köpfe der Schlangen zertreten haben:** wenn dieß der Schlange vom Menschen nicht widerfährt, so muß das Kopfzertreten dieser verführerischen Schlange einen andern Sinn haben.

Die Schlange ist auch dem Menschen nicht so verhaßt, als es manche andere Thiere sind.

Es ist höchst merkwürdig, daß Gott von einer Feindschaft redet, welche zwischen der Schlange und dem **Weibe**, zwischen den Nachkommen der Schlange und einem **Nachkommen** des **Weibes** entstehen werde. War nicht auch schon **Adam** gegen die Schlangen der Erde feindselig gesinnet? **Die Weiber** haben weniger Muth, den Schlangen nachzustellen, als die Männer; dennoch soll diese Feindschaft zwischen der Schlange und dem **Weibe** entstehen. Die Geschichte des Reiches Gottes wird uns Einen zeigen, der, vom **Weibe** ohne **Mann** gebohren, den Kopf der alten Schlange zertreten hat.

Auch dieß ist offenbar, daß Gott nicht nur von einer gewißen einzelnen Handlung des Zertretens der Schlange, sondern auch von einer Handlung rede, die erst kommen werde. Niemand hätte auf die Schlangen der Erde einen gerechtern Unwillen gehabt, und Niemand würde den Schlangen mehr Schaden zugefüget haben, als der, der Schlange wegen, aus dem Paradiese vertriebene — starke **Adam** — der über neun hundert Jahre erlebte.

Dennoch sagt Gott nicht, daß sich **Adam** an der Schlange rächen werde, sondern **Einer** aus des **Weibes Nachkommen**. Wir wissen, wer dieser Eine ist.

Oft haben die Menschen gegen die Thiere Kriege geführet; aber nicht gegen die Köpfe der Schlangen, sondern gegen wilde Thiere, die auf Raub ausgehen, und ihnen gefährlicher als die Schlangen sind.

Der hebräische Text sagt nicht, daß das Weib, sondern der Nachkomme des Weibes den Kopf der Schlange zertreten werde. Ich möchte noch einmal fragen: warum nicht Adam — und zwar auf der Stelle? Dieß ist das offenbare Bild einer Handlung, welche uns die Geschichte zeigen wird.

Der ganze Kontext, der bis an das letzte Blatt der heiligen Schrift herrschet, lehret uns glauben, daß hier von Einem die Rede sey, welcher die Macht des Teufels zerstören wird: denn Einer hat die Macht dieser Schlange zerstöret.

Wenn die verführerische Schlange nur das Bild oder der Deckmantel eines andern feindseligen Wesens ist, so kann auch diese Drohung nicht auf die Schlange gehen, sondern muß auf den wahren Verführer gehen. §. 70.

Nun aber lehret uns der Sohn Gottes, daß dieser erste Lügner und Menschenmörder der Teufel gewesen sey. Joh. 8, 44.

Gott hat nach der Sünde Alle gestrafet, sogar die leblose Erde soll nun Distel und Dörner bringen; ist es wahrscheinlich, daß allein dem boshaften Verführer keine Strafe werde von Gott gedrohet worden seyn?

Das Kopfzertreten der Schlange ist offenbar nur das Bild der zuzerstörenden Gewalt oder des Reiches des Menschenfeindes.

Wenn es Einen giebt, der gekommen ist, den Kopf der alten Schlange zu zertreten, und aufzubauen, was diese niedergerissen hat, so redet Gott in der

der angeführten Stelle offenbar von dem kommenden Welterlöser.

Nun aber ist der Sohn Gottes deßwegen gekommen, auf daß er die Werke des Teufels zerstöre. 1. Br. Joh. 3, 8.

Wie freute sich der Sohn Gottes, wenn er den Luzifer, wie einen Blitz, vom Himmel fallen, von der Höhe seiner Macht herabgeworfen sah!

Die Feindschaft, mit welcher das Reich des Teufels von jeher das heilige Reich Gottes verfolgte, und das Bemühen des letztern gegen jenes kann uns auch den Sinn obiger Worte Gottes erklären.

Die Kirche, welche der Satan verfolgt, wird von der heiligen Schrift in der That unter dem Bilde eines Weibes vorgestellt. Joh. Offenb. 12. Da die heilige Schrift einen einzigen Verfasser hat, welcher der heilige Geist ist, so ist nichts Anders zu erwarten, als daß in den biblischen Bildern Rücksicht aufeinander genommen sey, so daß eines das andere erkläre.

Die ganze Geschichte des Reiches Gottes, welche die Erfüllung Dessen zeigen wird, was da Gott verspricht, ist auch einer der Beweise für die angeführte Auslegung dieser Stelle.

Ein anderer Beweis liegt in der allgemeinen Erwartung der Frommen des alten Bundes, und ihrer Sehnsucht nach dem längst versprochenen Welterlöser. Der Grund dieser Erwartung muß eine göttliche Verheißung seyn; diese Verheißung muß so alt seyn, als die Welt: denn diese Verheißung ward der Sünde wegen und des Heiles der gefallenen Menschen wegen

gege-

gegeben; diese Ursache aber ist vom allerersten Menschen herzuleiten: denn durch diesen kamen Sünde und Tod in die Welt.

Wer wird nun aber läugnen, daß die Frommen des alten Testamentes vom Anfange einen Erlöser erwarteten? Jesus versichert, schon Abraham habe dieses Verlangen gehabt; Joh. 8, 56. viele Könige und Patriarchen haben zu sehen verlangt, was die Apostel sahen, und sie sahen es nicht. Luk. 10, 23. 24. Jesus versichert, schon Moses habe von ihm geschrieben. Joh. 5, 46. Petrus versichert, daß alle Propheten nach jener Seligkeit geforschet, und von jener Gnade geweissaget haben, die auf uns kommen soll; sie haben untersucht, auf welche und was für eine Zeit der Geist Christi deutete, welcher Geist in ihnen war, und die Leiden Christi und die nachfolgende Herrlichkeit vorher verkündigte. 1. Br. 1, 10. 11.

Eine jede Stelle der heiligen Schrift muß aus der ganzen Schrift oder aus der ganzen Geschichte des Reiches Gottes erkläret werden; auch nach dieser Regel, die keine Einwendung leidet, müssen wir sagen, daß die Stelle im 1. B. Mos. 3, 15. die erste Verheißung eines Welterlösers enthalte.

Was diesen Worten vorgegangen ist, erkläret selbe eben so richtig, als Jenes, was nachgekommen ist: die nachkommende Geschichte zeiget uns Einen, der den Kopf der alten Schlange wirklich zertreten hat; die vorhergehende Geschichte aber zeigt uns den Fall des Menschengeschlechtes. Wenn auf den Fall die Erlösung gefolget ist, was ist zusammenhängender, als daß nach dem Falle und vor der Erlösung ein Erlöser werde versprochen worden seyn?

§. 84.

§. 84.

Blicke auf das Tagwerk des künftigen Welterlösers.

Nachdem wir die Folgen der Sünde Adams beschrieben haben, §§. 72. 73. und wissen, was da göttlich nothwendig geworden ist, §. 78. so können wir nun einen Blick auf das künftige Tagwerk des Welterlösers, der da kommen soll, werfen: uns, die wir Christen sind, und die Tage des Erlösers schon erlebt haben, ist es gegeben, die ganze Geschichte der Welterlösung zu übersehen; da ist ein göttlicher Zusammenhang.

Wenn wir schon itzt einen Blick auf das Tagwerk des Welterlösers werfen, so wird uns dadurch die ganze künftige Geschichte deutlich werden.

Dem Adam ward Einer versprochen, der den Kopf der alten Schlange zertreten werde. Es muß also Einer kommen, der die Werke des Teufels zerstören, und über das Reich der Hölle eine unumschränkte Macht ausüben wird. Zeigt uns das Evangelium vom Reiches Gottes einen Solchen? Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre. 1. Br. Joh. 3, 8. Man denke an die Macht, die der Sohn Gottes über die Teufel in den Körpern der Besessenen ausübte; war es damals nicht gerade nothwendig, daß es Besessene gebe, damit die Herrschaft des Sohnes Gottes über das Reich der Hölle offenbar werde? Man wird sich immer mehr überzeugen, daß, wenn der Religionsunterricht auf diese Weise vereinfachet wird, die Wahrheiten der Religion nicht nur in ihrem Lichte und Gewichte, sondern, was sehr wohl zu überlegen ist, auch in ihrer Nothwendigkeit erscheinen müssen: von nun an wird

wird der stärkste Beweis für die Wahrheiten unsrer Religion im Systeme selbst oder in ihrem Zusammenhange liegen; den Zusammenhang aber knüpft jener Gedanke, welcher der Mittelpunkt des Systemes ist, §. 3.

Es war göttlich nothwendig, daß der Sohn des ewigen Vaters selbst vom Himmel komme, und in Knechtsgestalt auf Erden wandle. §. 78. **Es muß also Einer kommen, der sich dem Menschengeschlechte als den wahrhaften Sohn Gottes darstellen, und als solchen beweisen wird.** Sein Kreditiv werden die Werke seyn, die er thun wird: wer wird diesen Gesandten des Himmels ohne Vollmachtsbrief annehmen? Da sehe man die Nothwendigkeit der Wunder; von nun an werden sie uns nicht nur nicht unwahrscheinlich vorkommen, sondern wir werden erwarten, daß der Gesandte und Sohn Gottes seine Sendung beweisen werde. Zeigt uns das Evangelium vom Reiche Gottes einen Solchen?

Es war göttlich nothwendig, daß der Sohn Gottes für das Leben der Welt leide und sterbe; **Der, welcher sich als den Sohn Gottes beweisen wird, wird also leiden und sterben.**

Der himmlische Vater biethet den gefallenen Menschen das Glück seines Reiches wieder an. §§. 74. 76. **Es muß also Einer kommen, der da rufen wird: Thuet Buße, das Reich Gottes ist da** — ich bereite euch das Reich, wie es mir mein Vater bereitet hat — wir werden zum Vater kommen, und unsre Wohnung bey ihm aufschlagen ꝛc.

Was der Vater beschlossen und der Sohn ausgeführet hat, muß der heilige Geist versiegeln. §. 81.

Es

Es muß also Einer kommen, der den heiligen Geist über uns, und mit seinem Geiste seinen Frieden in uns bringen wird.

Durch die Sünde ist Alles zerstöret worden. **Es** muß also **Einer** kommen, der Alles wieder herstellet, und spricht: Sieh ich mache Alles neu. Joh. Offenb. 21, 5. Das Evangelium vom Reiche Gottes hat uns einen Solchen schon gezeiget, und wird uns einen Solchen noch zeigen, weil die Geschichte dieses Reiches noch kein Ende hat: noch hat der Sohn Gottes seine Regierung dem Vater nicht übergeben.

Die Sünde hat den Tod in die Welt gebracht. **Es muß also Einer kommen, welcher den Tod überwinden, und aus dem Reiche Gottes ganz vertreiben wird,** damit dieses Reich wieder das Reich der Unsterblichen werde.

Die Sünde hat die Menschen strafbar gemacht. **Es muß also Einer kommen, der die Schulden des Menschengeschlechtes auf sich nimmt, trägt, und auf solche Weise tilgt.** Weil dieß durch den Tod des Sohnes Gottes geschehen muß, so wird es uns nicht befremden, wenn sich der menschgewordene Sohn Gottes aufopfert, und das Lamm Gottes wird.

Die Sünde hat das schöne Bild, welches den Menschen zum Ebenbilde Gottes macht, verdunkelt. **Es muß also Einer kommen, der diesem Ebenbilde den verlornen Glanz wieder giebt.**

Die Sünde hat den Himmel von der Erde getrennt. **Es muß also Einer kommen, der die Erde mit dem Himmel oder das Reich Gottes unter der Sonne mit dem Reiche Gottes über der Sonne wieder**

der in Verbindung setzt, damit es auch schon auf der Erde ein Reich Gottes gebe.

Die Sünde hat den Himmel verschlossen. Es muß also Einer kommen, der den Himmel wieder öffnet. Bis an den Tag dieses Erlösers muß das ewige Allerheiligste verschlossen bleiben, aber bey seinem Tode wird es sich öffnen; die Decke, welche den Weg in das Allerheiligste bedeckt, muß dann weggenommen werden. Ehe nicht dieser Erlöser kömmt, wird in der Welt nicht gehöret werden: Das Reich Gottes ist da; sondern das Gesetz und die Propheten müssen sich bis auf Johannes, den Vorläufer des Erlösers, erstrecken, aber von ihm an wird das Reich Gottes geprediget. Luk. 16, 16. Sehr begreiflich: denn so lange stund der Himmel nicht offen; Jesu Tod hat selben eröffnet, und dieser Johannes war der Erste, der da rief: Itzt ist das Reich Gottes nahe! denn der Tod des Lammes Gottes war nahe.

Die Sünde hat uns aus freyen und glücklichen Kindern Gottes zu Sklaven der Sünde gemacht. Es muß also Einer kommen, der uns in unsre vorige Verhältniße mit Gott wieder zurückbringt; der uns wieder zu Kindern und Erben Gottes macht; der seinen Gott auch wieder unsern Gott, und seinen Vater auch wieder unsern Vater nennt.

Die Sünde hat den Frieden, welcher in einer beseligenden Ruhe der Seele besteht, aus den Herzen der Menschen vertrieben. Es muß also Einer kommen, der da spricht: Der Friede sey mit euch — meinen Frieden gebe ich euch, nicht wie die Welt ihn giebt. rc.

Die Sünde hat den Weg in das Reich Gottes mit Finsternißen bedecket. Es muß also Einer kommen,

men, der da spricht: Ich bin das Licht des Lebens — wer mir nachfolget, der wandelt nicht in den Finsternißen, sondern er wird das Licht des Lebens haben. 2c

Die Sünde hat das Grab eröffnet: denn das Grab ist das Bette des Todes. Es muß also Einer kommen, der nicht im Grabe bleibt, und durch seine Auferstehung das Grab auf ewig verschließt.

Seit der Sünde ist dem Menschen der Genuß des Baumes des Lebens untersagt. 1. B. Mos. Es muß also Einer kommen, der uns die Quelle des Lebens wieder eröffnet, der uns das Brod des Lebens giebt, der da spricht: Ich bin das Brod des Lebens 2c. Joh. 6, 48.

Durch die Sünde ist die Welt das Reich des Teufels geworden, der deßwegen der Fürst der Welt genannt wird. Es muß also Einer kommen, welcher auch die Schöpfung dem Reiche Gottes wieder einverleibet, damit die Stadt des lebendigen Gottes vom Himmel steige, und es heiße: Sieh da die Wohnung Gottes bey den Menschen! Joh. Offenb. 21, 1—5.

Eine Folge des Todes ist die Verwesung des Körpers. Es muß also Einer kommen, der selbst nicht in die Verwesung übergeht, und durch seine Verklärung die Verwesung auf ewig aufhebt.

Durch die Sünde ist der Mensch für das Reich Gottes, zu dem er erschaffen war, verloren gegangen. Es muß also Einer kommen, der uns eine Wiedergeburt für das Reich Gottes bereitet; dieß wird das Bad der Wiedergeburt genannt werden müssen.

Die Sünde hat Finsterniße in den Verstand des Menschengeschlechtes gebracht: von der Sünde an konnten die Menschen das Geschöpf vom Schöpfer nicht mehr unterscheiden; daher Unglaube, Aberglaube, Abgötterey. **Es muß also Einer kommen, der einen Jeden, welcher da in die Welt kömmt, erleuchtet.**

Das Reich Gottes (man vergesse nie, daß das Reich Gottes Friede und Freude im heiligen Geiste sey. Röm. 14, 17.) sollte ewig in unsern Herzen bleiben; allein die Sünde hat das Reich Gottes aus unsern Seelen vertrieben, und das Reich der Hölle in selbe gebracht: wenn das Reich Gottes Friede und Freude im heiligen Geiste ist, so ist das Reich der Hölle Unruhe, innerer Krieg und Trostlosigkeit. **Es muß also Einer kommeu, der das Reich des Friedens und der Freude wieder in uns bringt; der da spricht: Das Reich Gottes ist in euch.**

Alle Beförderer des Reiches der Unglückseligkeit sind Feinde Gottes. **Es muß also Einer kommen, der alle Feinde Gottes demüthigen, und zu seinen Füßen, wie einen niedern Fußschemmel, legen wird.**

Die Sünde hat die Welt zum Acker gemacht, der auch Unkraut trägt. **Es muß also Einer kommen, der da spricht: Sammelt das Unkraut, damit im Reiche Gottes alle Aergerniße und alle Aergerliche weggenommen werden.**

Seit der Sünde ist im Menschen zwischen Leib und Seele ein Krieg, in welchem der Geist oft der Macht des Fleisches unterliegt. **Es muß also Einer kommen, der die Harmonie zwischen Leib und Seele wieder herstellet;** der, so lang wir in diesem Leben sind, den **Geist** mit der Stärke seiner **Gnade** unterstützt,

stützt, und diesem verderblichen Kriege endlich ein ewiges Ende macht.

Seit der Sünde herrschet die Sünde. **Es muß also Einer kommen, welcher der Sünde nicht unterworfen ist, und endlich die Sünde ganz aufhören macht.**

Auch die Schöpfung trägt Spuren der Strafe. **Es muß also Einer kommen, welcher auch der Schöpfung eine Wiedergeburt bereiten, und Himmel und Erden neu machen wird.** Die Schöpfung weis, was sie zu erwarten hat: weil sie aber ihr Glück nicht erlangen kann, bis nicht die Herrlichkeit der Kinder Gottes offenbar seyn wird; so seufzet auch die Schöpfung dem Tage ihrer Erlösung und der Offenbarung der Herrlichkeit der Kinder Gottes entgegen.

Seit der Sünde fließen Schweiß und Thränen vom Angesichte der Sterblichen. **Es muß also Einer kommen, welcher aus dem Reiche Gottes alle Thränen vertreiben wird, damit es ein Reich gebe, in welchem keine Thräne mehr geweinet wird.**

Seit der Süde ist dieses Leben die Zeit der Arbeit, des Kampfes und der Unruhe. **Es muß also Einer kommen, welcher uns aus der Unruhe dieses Lebens in die ewige Ruhe einführet.**

Seit der Sünde sind in der Welt mancherley Unglücke. **Es muß also Einen geben,** der, so lange wir in diesem Leben sind, **uns in Schutz nimmt, alles Unglück zu unserm Heile wendet, und endlich alles Unangenehme ganz aufhebt.**

Ich frage noch einmal: zeigt uns das Evangelium vom Reiche Gottes einen Solchen? Wenn es einen Gesandten des Himmels giebt, der alles Dieses gethan hat, der sey uns willkommen; sein Wort ist für das leidende Menschengeschlecht ein wahrhaftes Evangelium.

Es wird darauf Ankommen, ob es in der That **Einen** giebt, der alle diese Wunden der vernünftigen und leblosen Schöpfung heilet.

Auch dieß ist eines der Ziele, auf die wir von nun an immer hinsehen werden: noch immer muß ich die nothwendigen Ideen voranschicken, damit *ich nicht* auf Sand baue.

Der heilige Paulus nennt Das, was der künftige Erlöser thun wird, ein **Wiederherstellen** — ein **Zurechtbringen** Dessen, was Adams Sünde zerstöret hatte; er sagt, Gott habe uns das Geheimniß seines Willens, welches er nach seinem Wohlgefallen durch ihn, seinen ewigen Sohn, vorhatte, geoffenbaret, bis die verordnete Zeit erfüllet würde, **Alles, so im Himmel und auf Erden ist, durch Jesum Christum wieder zurecht zu bringen**, *instaurare* omnia in Christo, quæ in cœlis & quæ in terra sunt, in ipso. Ephes. 1, 9. 10.

Wir erwarten also einen **Wiederhersteller** aller **Dinge im Himmel und auf Erden.**

Diese Begriffe sind die Bestandtheile des höchst wichtigen Begriffes, den wir von einem **Erlöser** und dem **Werke der Erlösung** haben sollen.

Wenn uns diese Geschichte **Einen** zeiget, der **Alles wieder herstellet**, der sey unser Erlöser.

§. 85.

Die Geschichte der künftigen Anstalt des Reiches Gottes in biblischen Gleichnissen.

Welche Aufnahme wird der künftige Erlöser finden? Es giebt in der heiligen Schrift viele Bilder, welche **die** ganze **Geschichte der** Anstalt des **Reiches Gottes** darstellen; es ist für die Deutlichkeit dieser Geschichte sehr nützlich, wenn wir den **Gang** dieser Anstalt in diesen Bildern übersehen. Da sich der Sohn Gottes dieser Bilder selbst bedienet, so muß in selben **der Geist** dieser Anstalt, von der da die Rede ist, vollkommen enthalten seyn.

Das Himmelreich (wer weis nicht, daß die Schrift unter diesem Worte die Anstalt des Reiches Gottes verstehe?) ist **einem Gebäude** gleich. In diesem herrlichen Gebäude sollen wir ewig **wohnen**; da sollen wir **Kinder und Erben** seyn. Der Vater der Menschen hat dieses Gebäude auszuführen beschlossen. **Der Bau** dieses Gebäudes dauert vom Anfange der Welt bis ans Ende: zu allen Zeiten hat der Vater **Bauleute** geschickt, Propheten und Apostel; **der Stein, welcher** dieses ganze **Gebäude zusammenhält, und durch den** der ganze Bau **in einander gefüget ist,** ist kein Anderer als — der Sohn Gottes, dem in diesem Hause Alles übergeben ist. Allein, der Sohn Gottes sagt, dieser Grund = **und Eckstein** sey von den Menschen verworfen, dennoch vom Vater zum **Fundamente** gemacht worden. **Der Stein**, den die Bauleute (die jüdischen Lehrer) **verworfen haben**, ist **zum Ecksteine** geworden; **vom Herrn** ist dieß **so gemacht worden**, und

es ist wunderbarlich vor unsern Augen . . . und wer auf diesen Stein fällt, den Sohn Gottes verwirft, der wird sich verwunden; auf welchen er aber fällt, den wird er zerquetschen Matth. 21, 42 — 44. Wer klug ist, der steht auf diesem Steine, hält sich an selbem, um durch diesen in das Haus des Vaters zu kommen. Die Geschichte wird uns dieses Bild noch mehr erläutern. Diesen bildlichen Gedanken drückt der heilige Paulus so aus: Durch ihn, den Sohn Gottes, haben wir beyde Völker, Juden und Heyden, den Zutritt zum Vater in einem Geiste. So seyd dann ihr, ihr Heyden! nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge im Hause Gottes, sondern auch Bürger mit den Heiligen und Hausgenossen Gottes; ihr seyd *nun auch* erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, wo Jesus Christus der Eckstein ist, und durch welchen Eckstein der ganze Bau ineinander gefüget ist, und wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn, welchem Tempel nun auch ihr Heyden angebauet seyd zu einer Wohnung Gottes durch den heiligen Geist. Ephes. 2, 18 — 22. Ihr, Christen! seyd Gottes Acker und Gottes Gebäude. 1. Br. Kor. 3, 9.

Das Bemühen der heutigen Welt ist bekannt: die Menschen wollen Gottes heiliges Gebäude nicht mehr vor Augen sehen; sie verlassen selbes und schleichen itzt um das Heiligthum in der Absicht herum, selbes zu untergraben. Wehe ihnen, wenn der Eckstein auf sie fällt! Andere, welche noch für Kinder in diesem Hause wollen gehalten seyn, sehen ihre vieljährige heilige Wohnung ebenfalls mit sonderbaren Augen an: sie gestehen, daß dieses Gebäude göttlich sey; allein, was sie von Andern gehöret haben, sprechen sie diesen auch nach: Lasset das Gebäude stehen, aber schaffet den Eckstein weg; denn der Herr dieses Gebäudes will nun, daß sein Haus diesen Eckstein

nicht

nicht mehr habe. Freund! Wer sagt dir dieß? Siehst du nicht, daß das ganze Gebäude auf dem Ecksteine ruhe? Greif dem Herrn dieses Gebäudes nicht vor: der Eckstein wird schon weggethan werden, wenn jene Zeit gekommen ist, wo der Vater seinen Kindern ein anders Haus zur ewigen Wohnung einräumen und dieses Gebäude abbrechen wird. 1. Br. Kor. 15, 24—28. Indessen hab' Geduld, genieß dein Glück, in diesem Hause zu wohnen, verschließ deinen Mitmenschen die Thüre nicht, und sey nicht undankbar gegen den Vater, der dich in dieses Haus aufnahm, um dich in diesem für das höhere Glück seines noch schönern Hauses zu erziehen. Niemand kann oder darf einen andern Grund legen, außer dem, der von Gott selbst gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. 1. Br. Kor. 3, 11.

Wir werden es sehen, daß die Anstalt des Reiches Gottes einem Weinberge gleich sey, den ein reicher Hausvater anbauet, und Weingärtnern unter der Bedingniß einräumet, daß sie ihm die Früchte zur Zeit geben. Er sendet seine Knechte, um die Früchte zu verlangen; allein, diese werden von den undankbaren Weingärtnern leer zurückgeschickt, und gar mishandelt. Der Hausvater sendet andere Knechte, denen es nicht besser gieng. Der Hausvater sendet seinen einzigen Sohn; und was geschieht? Dieser wird sogar getödtet. Der erzörnte Hausvater nimmt den Undankbaren den Weinberg, und giebt ihn bessern Menschen. Wir werden das Reich Gottes von Volke zu Volke wandeln sehen. Matth. 21, 33—43.

Wir werden es sehen, daß das Himmelreich einem großen und köstlichen Abendmahle gleich sey; der Hausvater wird die Gäste durch seine Knechte unaufhörlich einladen lassen, die Gäste aber werden nicht

kommen: nicht alle Menschen werden die Einladung in das Reich Gottes annehmen. Matth. 22, 2 — 14.

Wir werden es sehen, daß die Zeit des Himmelreiches der Zeit eines Ackers gleich sey: da giebt es eine Zeit zu säen und eine Zeit zu ärnten; der Hausvater wird es auf seinem Acker nie an treuen Arbeitern ermangeln lassen. Wir sind die Aernte des Herrn, die Propheten haben gesäet, die Apostel haben geärntet; die Engel werden am Ende die Schnitter seyn. Matth. 13, 39. Matth. 9, 37. 38.

Wir werden es sehen, daß das Himmelreich einem Hausvater gleich sey, der zu allen Stunden des Tages Arbeiter in seinen Weinberg sendet, und am Abende Allen den nämlichen Lohn giebt. In einem jeden Zeitalter wird Gott Menschen in sein Reich einladen, und am Abende der Welt wird er allen treuen Arbeitern das nämliche Reich, in welchem aber Grade der Herrlichkeit sind, zum Lohne geben. Matth. 20, 1—16.

Die Geschichte wird alle diese Bilder in das Licht stellen.

Es bedarf keines Beweises, daß in diesen Bildern die Anstalt des Reiches Gottes vom Anfange bis ans Ende der Welt beschrieben werde.

Auch darinn liegt wieder ein Beweis, daß das alte und neue Testament eine und die nämliche zusammenhängende Anstalt sey; diese Anstalt kann deßwegen auch im Unterrichte nicht zerrissen werden.

Eine Anmerkung. Ich werde manchmal von einer und der nämlichen Gleichniß an mehreren Orten

Gebrauch

Gebrauch machen, ohne an einem Orte zu sagen, was ich an einem andern schon gesagt habe. Warum? In einer und der nämlichen Gleichniß liegen nämlich mehrere Gedanken versinnlichet; ich aber habe immer nur einen einzigen Gedanken vor Augen, wenn ich von einer solchen Gleichniß Gebrauch mache. Die Gleichniß vom Hausvater, der seinen Weinberg vermiethet, versinnlichet z. B. Gottes anhaltendes Bemühen, die Menschen in sein Reich zu bringen; das Widerstreben der Menschen; die Sendungsgeschichte und die Schicksale der Diener des Reiches Gottes rc.

Da die Anstalt des Reiches ihren Anfang mit dem Entstehen des Menschengeschlechtes nimmt — und da diese Bilder die Geschichte dieser Anstalt vom Anfange bis ans Ende darstellen, so müssen selbe an der Spitze des Evangeliums vom Reiche Gottes stehen: sie sind vorläufige und summarische Blicke über das kommende Ganze.

§. 86.

Ursprung eines Reiches und Volkes Gottes unter der Sonne.

Man versteht sonst unter dem Volke Gottes nur das Volk der Juden, welches von Abraham abstammet: obschon die Juden in der That das Volk Gottes sind, so ist dennoch der Ursprung dieses Volkes und Namens älter als Abraham; machte man nicht schon vor der Sündfluth einen Unterschied zwischen Gottes- und Menschenkindern? Gottes Kinder waren damals wahrhaft das Volk Gottes.

Die Sünde hat die ersten Menschen aus dem Reiche Gottes verstossen: wäre die Sünde nicht in die

Welt gekommen, so wären die Menschen immer das Volk und Reich Gottes geblieben; durch die Verheißung eines Erlösers sind sie in dieses Reich wieder aufgenommen worden, obschon ihnen das Glück des vollendeten Reiches Gottes noch lange nicht zu Theile ward.

Schon Adam und Eva machten das Volk Gottes und Reich Gottes aus: sobald sie das Versprechen eines Erlösers erhalten hatten, waren sie dem Herrn wieder ein Reich; und alle Völker, die von ihnen abstammten, sollten, wie sie, zu diesem Reiche gehören, und nach der Absicht Gottes in selbem bleiben.

Was ist ein Reich? Eine Versammlung Vieler, die ein und das nämliche Oberhaupt erkennen, und sich zum nämlichen Endzwecke vereiniget haben. Alle, die Gott für ihren Herrn erkennen, und sein Wort für ihr Gesetz halten, machen ein Volk und Reich aus, welches Gottes ist.

Das Volk Gottes ist die Versammlung der von Gott in sein Reich aufgenommenen oder doch zum Glücke seines Reiches bestimmten Menschen.

Die Erbschaft dieses Volkes ist folglich das unaussprechliche Glück des Reiches Gottes. §. 76.

Es war wahrlich Gottes Wille nicht, daß Adamskinder von Gott und seinem Willen abfallen, und ein Reich des Teufels bilden sollten.

Allein, da sehen wir den Anfang eines neuen Reiches Gottes, wie selbes noch unter der Sonne ist.

Hätte Adam nicht gesündiget, so würde er und seine Nachkommen zwar auch unter der Sonne gelebt, und da ein Reich Gottes unter der Sonne gebildet haben; aber ohne Sünde würde das Reich Gottes unter der Sonne ganz anders gewesen seyn, als es itzt ist: itzt ist es ein Reich der Kämpfenden, der mit Mühe und Arbeit Beladenen, der Hoffenden ꝛc.; diese Idee des Reiches Gottes war vor der Sünde nicht, und ist erst seit der Sünde und dem Versprechen eines Erlösers entstanden.

Was geschehen wäre, wenn Adam nicht gesündiget hätte, ist zwar nicht geoffenbaret; dieß wissen wir, daß ohne Sünde kein Tod gewesen wäre, und die Menschen auch unter der Sonne ein Reich der Glückseligen würden geblieben seyn. Es liegt in der Natur dieser Geschichte, daß Menschen und Schöpfung ohne Sünde geworden wären, was sie nach der Sünde itzt nur durch die Erlösung werden können.

Dieser Begriff von einem Reiche Gottes unter der Sonne ist äußerst wichtig: denn was ist von nun an das ganze Evangelium, als die Geschichte der Verbreitung dieses Reiches, die Geschichte der Regierung und der vom Erlöser getroffenen Verfassung dieses Reiches, die Geschichte des Empörens der Welt und Hölle gegen das glaubige Volk Gottes, die Lehre von der Vorbereitung der Glieder dieses Reiches zum Glücke des ewigen Reiches ꝛc.?

Das Reich Gottes unter der Sonne wird in der heiligen Schrift die Kirche genannt: dieses Wort bedeutet eine Versammlung; was für eine Versammlung? Die Versammlung aller Kinder Gottes im Geiste der nämlichen Gottesverehrung.

So weit auch Gottes Kinder in der Welt zerstreut sind, so machen sie dennoch nur ein einziges Volk, Gottes Reich und Volk aus: denn ein jedes Reich besteht aus dem Volke; kein Reich ohne Volk.

Es ist mir hier nur darum zu thun, den Ursprung dieses Reiches zu zeigen, und den Begriff festzusetzen: denn an einem andern Orte wird von dieser Kirche, die wir für das wahre Reich Gottes unter der Sonne halten müssen, eine weitläufigere Rede seyn.

Es ist schon offenbar, daß dieses Reich Gottes jene Eigenschaften nicht haben könne, welche der Himmel hat: welch' ein Unterschied zwischen dem Kämpfenden und Gekrönten, Hoffenden und Besitzenden? Der nämliche Unterschied ist zwischen dem Himmel und der Kirche.

Warum wird aber auch schon die Kirche ein Reich Gottes genannt? So nennt sie Jesus selbst sehr oft: er versteht die streitende Kirche, wenn er das Reich Gottes einem Acker, einem Senfkörnlein, einem Sauerteige, einem Fischernetze, einem wegreisenden Könige, einem Weingärtner, einem Herrn vieler Talente, zehn Jungfrauen rc. vergleicht; zweytens, gehören schon wir wahrhaft zum Reiche Gottes: denn das ewige Reich Gottes ist uns bereitet; wir sind, wie unsere vollendete Brüder, Kinder im Hause Gottes; wir sind Erben des nämlichen Glückes; uns regieret der nämliche Geist; auch uns ist die Liebe das höchste Geboth; wir haben den nämlichen Vater im Himmel; wir verdanken unser Heil dem nämlichen Erlöser rc. §. 5.

Weil es auch unter der Sonne ein Reich Gottes giebt, deßwegen werden wir Himmel und Erde in

der

der schönsten Verbindung mit einander stehen sehen: die Engel und alle Seligen (wenn das Reich des Himmels einmal wird eröffnet seyn) sehen mit der Liebe des Himmels auf uns herab; wir sehen mit Thränen im Auge zu ihnen hinauf; Engel steigen auf Gottes Befehl zu unserm Dienste herab; sie wünschen, daß wir unsern Kampf siegreich vollenden; wir aber flehen sie um ihre Liebe an, welche Liebe das schöne Band ist, das Himmel und Erde verbindet.

In dieser Geschichte wird von nun an sehr oft die Rede seyn von einem **Reiche Gottes**, wo ich meistentheils nicht jenes überirdische Reich der vollendeten Seligkeit, sondern das **Reich Gottes unter der Sonne** verstehe, wie es aus dem Zusammenhange allzeit offenbar seyn wird. Was ich von nun an unter diesem Reiche Gottes verstehe, ist nun auch schon aus dem Bisherigen klar. Der heilige Paulus sagt: **Das Reich Gottes ist . . . Gerechtigkeit**, Tugend, und dann der aus der Gerechtigkeit entstehende **Friede** mit Gott und unsrer Seele, und die aus diesem hohen Frieden entspringende **Freude** des innern Menschen. **Röm.** 14, 17.

Unter dem Reiche Gottes unter der Sonne verstehe ich demnach von nun an nicht nur das Volk der Rechtgläubigen und Tugendhaften, sondern selbst Tugend und Menschenheil, und die von Gott getroffene Anstalt, die Menschen gut und glückselig zu machen. In Tugend und Glückseligkeit besteht das wahre Leben, und das Reich Gottes ist das **Reich des Lebens.** §. 58.

Dieser Begriff von einem Volke und Reiche Gottes darf von nun an gar nicht mehr aus den Augen gelassen werden: wie könnten wir sonst den von nun

an

an unaufhörlichen Kampf des Reiches der Tugend, Wahrheit, Glückseligkeit — und des entgegengesetzten Reiches der Gottlosigkeit, Finsterniß und Unglückseligkeit verstehen?

§. 87.

Der Glaube der ersten Menschen.

Welchen Glauben hatten die ersten Menschen? Welche Religion war in der Seele der ersten Glieder des Reiches Gottes?

Es ist itzt die Rede noch nicht von dem äußern **Gottesdienste der ersten Menschen:** denn dieser kann nur eine Folge der Religion der Seele seyn.

Ein Volk und Reich Gottes ohne Religion **läßt sich nicht denken:** darinn besteht eben die Religion dieser Kinder Gottes, daß sie ihren allgemeinen Herrn erkennen, verehren, sich seinem Willen unterwerfen, ihm glauben, ihn anbethen, weil er Gott ist.

Da das Reich Gottes das **Reich der** ewigen **Ordnung** ist, so kann das Volk Gottes nicht ohne Religion bestehen.

Wie das Kleid dem Leibe, so **muß die** Religion **dem Himmel oder der ewigen Verfassung des** Himmels **angemessen** seyn: wenn sich die Menschen eine der Verfassung des Himmels angemessene Religion eigen machen, dann haben sie die Gesinnungen des Himmels, ihre Gesinnungen widersprechen dann der ewigen Verfassung des Himmels nicht, und ihre Seele hat jenes hochzeitliche Kleid, ohne welches Niemand in das Reich Gottes eingehen kann.

Die

Die Religion der ersten Menschen wird also durch das bestimmt, was vor ihrer Erschaffung und seit ihrem Falle von Gott beschlossen worden ist. Davon war seither die Rede, und wird noch die Rede seyn.

Was ist also die Religion? Da der Himmel eine positive Verfassung hat, und die Religion vom Himmel unmöglich getrennt werden kann, so ist die Religion die der Verfassung des Himmels angemessene Denk- und Handlungsart eines Menschen. Eine solche Religion muß den Menschen Gott angenehm machen: denn der Mensch unterwirft sich der Anordnung Gottes; und nur eine solche Religion bereitet uns zum Glücke des Himmels vor. Der Himmel wird nicht durch die Religion, sondern die Religion durch den Himmel bestimmmt; gleichwie sich der Leib nicht nach dem Kleide, sondern das Kleid nach dem Leibe formen muß. Die Religion ist des Himmels wegen, und nicht der Himmel der Religion wegen.

Die ersten Menschen mußten einen Schöpfer erkennen: dieser hat sich ihnen als den Urheber aller Dinge, als den allein wahren Gott geoffenbaret; an diesen und sonst an keinen andern Gott glaubten sie; sie erkannten die Pflicht, diesem Herrn Himmels und der Erde zu gehorsamen; diesem unterwarfen sie sich mit Leib und Seele, worinn die äußere und innere Anbethung besteht; das Wort ihres Gottes, außer dem sie keinen andern Vater erkannten, nahmen sie mit Demuth an, worinn der Geist eines Kindes besteht, welches dem Worte seines Vaters allzeit trauet. Luk. 18, 17.

Nach dem Glauben war die Religion der ersten Kinder Gottes Hoffnung: sie wußten, daß sie gesündiget hatten, daß sie deßwegen aus dem Orte ihres Glückes

seyn vertrieben worden; nun sahen sie den Tod vor; ein jeder Tag brachte ihnen seine eigene Plage, und erinnerte sie, daß sie von Gott und ihrem Glücke abgewichen seyn: so dunkel ihnen auch das Versprechen eines Erlösers seyn mochte, so sahen sie dennoch so Viel ein, daß sie von nun an etwas Bessers hoffen dörften. Was sollten sie hoffen? Das nämliche Glück, zu dem sie Gott erschaffen hatte, welches aber durch die Sünde verloren gegangen war. Da Adam von nun an sein Brod im Schweiße seines Angesichtes aß, so preßte ein jedes Leiden in ihm den heißen Wunsch nach einem bessern Leben aus: er konnte sich noch wohl erinnern, daß er vor der Sünde im Paradiese eines bessern Lebens genossen habe.

Mit dieser Hoffnung war höchst nothwendig der Glaube an den künftigen Erlöser der Welt verbunden: glaubten die ersten Menschen an Gott, so glaubten sie auch an sein Wort; dieses Wort ließ sie nun aber Einen erwarten, der sie in ihr voriges Glück zurückbringen werde. §. 83.

So Wenig den ersten Menschen von den Geheimnissen des Reiches Gottes noch bekannt war, so nahmen sie dennoch Alles in Demuth an, was ihr Vater zur Wiederherstellung ihres Glückes verordnen werde; sie unterwarfen sich der Verfassung des Reiches Gottes, die ihnen noch nicht bekannt war, aber gewiß einstens bekannt werden sollte; mit andern Worten: Schon die ersten Menschen nahmen das Evangelium vom Reiche Gottes an. War nicht die Verheißung eines Erlösers für sie ein wahres Evangelium?

Daraus folgt, daß der Glaube der allerersten Menschen positiv war; ein Glaube an Das, was Gott zur Wiederherstellung des verlornen Menschen-

schenglückes angeordnet hatte, und noch anordnen werde.

Der Glaube der ersten Menschen mußte schon positiv seyn: denn Gott hatte schon damals zum Glücke des Menschengeschlechtes positive Anstalten getroffen, die mit der Zeit noch mehr offenbar werden sollten.

Man hat seither die Zeit von Adam bis Moses die Zeit der natürlichen Religion, von Moses bis Christus die Zeit des jüdischen Gesetzes, von Christus bis ans Ende der Welt die Zeit der christlichen Religion genannt. Da schon der Glaube der ersten Menschen positiv war, so gab es nie eine Epoche der bloß natürlichen Religion; ich sehe da nur eine einzige, zusammenhangende Anstalt Gottes zum ewigen Besten des Menschengeschlechtes, folglich immer einen und den nämlichen Glauben. Gleichwie das Reich Gottes nur eines ist, welches seine Verfassung beybehält, so hatte das Volk Gottes immer eine und die nämliche Religion. Diese Wahrheit wird immer mehr in ihrer Richtigkeit erscheinen.

Freylich ist dieser uralte, ein und der nämliche Glaube an das Evangelium vom Reiche Gottes in die Hülle verschiedener Zeremonien eingekleidet worden, wie es die Faßungskraft der Menschen und die Entwicklung dieser Anstalt erforderten; allein, **Glaube und Hoffnung waren immer die nämlichen.** Ob ich auf das Opferlamm des alten Testamentes oder auf den Altar der Christen hinsehe, so sehe ich dennoch überall die Vorstellung des Todes des nämlichen Lammes Gottes. Joh. Offenb. 13, 8.

Nach Glauben und Hoffnung war die Religion der ersten Menschen Liebe, welche sich in dem dankbaren Gehorsame gegen die Gebothe Gottes zeiget. Die Liebe ist die natürliche Wirkung des Glaubens und der Hoffnung, von denen itzt die Rede war. Konnten die ersten Menschen ohne Liebe und Dank an ihren himmlischen Vater und seine Verheißung denken? Wie mußten sie sich bey dem Gedanken freuen: wir werden wieder im Paradiese leben?

Wenn dieß die Religion der ersten Kompetenten um das Reich Gottes war, so wird dieß die Religion aller Jener seyn, die nach dem nämlichen Ziele streben. Dieß wird die Geschichte lehren. Diese Betrachtung soll uns vorbereiten, beym Volke Gottes von nun an immer eine und die nämliche Religion zu sehen: gleichwie sich die Anstalt des Reiches Gottes immer mehr entwickeln wird, so wird auch die Schaale der unveränderlichen Religion einige Veränderungen leiden; der Kern aber wird immer der nämliche seyn. So ist es auch in der Natur: die Schaale ist des Kernes und nicht der Kern der Schaale wegen; wenn der Kern vollendet ist, und offenbar werden soll, so fällt die Schaale weg, aber nicht eher, als bis der Kern vollendet ist. Wer die Schaale vor der Zeit zerschlägt, wird keine genießbare Frucht finden; dieß ist die ungeduldige Thorheit Jener, welche die Anstalt des Reiches Gottes im achtzehnten Jahrhunderte aufhören machen wollen, ehe die Zeit da ist, in welcher der Kern dieser Anstalt, das vollendete Glück im Reiche Gottes, offenbar werden soll. Wir sollen dem Urheber aller Dinge nie vorgreifen.

§. 88.

§. 88.

Ursprung der Offenbarung — einer geoffenbarten Religion — und des Wortes Gottes.

Das Evangelium vom Reiche Gottes ist uns vom Vater geoffenbaret; unser Glaube ist **ein Glaube an dieses Evangelium**, folglich eine geoffenbarte Religion; was wir noch nicht wissen, werden wir erfahren: denn die Anstalt des Reiches Gottes hat noch kein Ende. Was ist da natürlicher, als daß in der Geschichte dieses Reiches die Rede sey **vom Ursprunge der Offenbarung**, die noch immer offenbarer werden wird?

Unter Offenbarung verstehen wir Das, was wir nicht wissen würden, wenn es uns nicht wäre gezeiget worden.

Unter göttlicher Offenbarung verstehen wir Das, was wir nicht wissen würden, wenn Gott es uns nicht gelehret hätte; und was uns nur Gott entdecken konnte.

Der Gegenstand dieser Offenbarung ist kein anderer als — **Menschenheil und Gott selbst**: denn man vergesse nie, worinn das Menschenheil bestehe. **Dieß ist das ewige Leben**, sagt der Sohn Gottes Joh. 17, 3., **daß sie**, die Menschen, **dich**, Vater! **den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen.** §. 20. **Daß Gott und der Mensch** der große Gegenstand der Offenbarung sey, lehret die Geschichte der Offenbarung selbst am richtigsten.

Giebt es eine Offenbarung? Mit andern Worten: **Hat sich Gott den Menschen gezeiget, und sie die Wissenschaft des ewigen Lbeens gelehret?**

Diese Frage ist historisch. Wenn es eine Geschichte des Reiches Gottes, welche Evangelium heißt, giebt, so giebt es eine Offenbarung: denn wer, als Gott, konnte uns sich und sein Reich zeigen? Der Beweis für das Daseyn einer Offenbarung liegt also in der bewiesenen Geschichte des Reiches Gottes; dieser Beweis kann hier noch nicht in seinem vollen Lichte erscheinen, er herrschet aber auf einem jeden Blatte dieser Theologie.

Ich berufe mich auch auf Das, was ich im letzten Gespräche des zweyten Theiles meiner Religion gesagt habe: die ganze Welt lag in den erschrecklichsten Finsternißen des Unglaubens; nur in Judäa, dessen Bewohner nicht weniger als andere Menschen die Finsternisse liebten, war das Licht der reinen Gotteserkenntniß. Woher dieses Licht? Da sehe ich einen Beweis des Daseyns einer Offenbarung, gegen den sich Wenig einwenden läßt.

Der Ursprung dieser Offenbarung und einer geoffenbarten Religion ist bey den ersten Menschen, Adam und Eva zu suchen: denn der reine Begriff von Gott ist zu schwer, als das Adam und Eva auf selben von selbst gekommen wären; dieser Begriff mußte ihnen geoffenbaret werden. Man sehe den §. 22.

Schon den allerersten Menschen ward ein Erlöser versprochen. §. 83. Diese Verheißung ist ihrer Natur nach Sache der Offenbarung. Wenn dem Menschengeschlechte wirklich eine solche Verheißung gegeben worden, woran uns die gespannte Erwartung aller frommen Alten nicht zweifeln läßt, so giebt es wieder eine Offenbarung, die so alt als das Menschengeschlecht ist. §. 87.

Ein

Ein jeder gute Vater erzieht seine Kinder zu ihrem Glücke; was ist natürlicher und nothwendiger, als daß der himmlische Vater die Menschen, die wahrhaft seine Kinder sind, zu ihrem ewigen Glücke werde erzogen haben? Die Geschichte dieser Erziehung ist wieder Offenbarung, wahrhaft die Geschichte des Menschenheiles.

Wenn wir die Offenbarung in diesem sehr richtigen Lichte betrachten, so müssen wir eine Offenbarung auch sogar erwarten, und es muß uns weit schwerer seyn, zu glauben, daß es keine Offenbarung gebe, als zu glauben, daß es eine Offenbarung gebe. Ein Kind, dem sein Vater das Daseyn giebt, und es dann verläßt — dieß ist das Menschengeschlecht ohne Offenbarung.

Wo die Offenbarung ihren Anfang hat, da ist auch der Ursprung des Wortes Gottes zu suchen: das Wort, welches aus dem Munde Gottes kam, ist Gottes Wort, gleichwie das Wort, welches aus dem Munde eines Menschen kömmt, Menschenwort ist.

Wir haben Gott nun schon zu den Menschen reden gehöret: was von Ewigkeit in Gott verborgen war, hat Gott nun schon offenbar werden zu lassen angefangen. Und welches war der Gegenstand, als in der Welt Gottes Wort zum ersten Male gehöret ward? Kein anderer, als das Reich Gottes. Wir haben es gehöret, daß dem Adam ein Glück, das er noch nicht vollkommen kannte, versprochen wurde; wir wissen, daß der Inhalt dieser Verheißung das Glück des Reiches Gottes war.

Von nun an werden wir Gott unaufhörlich zu den Menschen reden hören, allererst durch die Pro-

 pheten,

pheten, und dann durch seinen eingebohrnen Sohn. Nie wird der Gegenstand dieses Wortes ein anderer seyn, als das Menschenglück, und vorzüglich das Glück des Reiches Gottes. Was in Gott von Ewigkeit verborgen ist, wird nach und nach offenbar werden; was offenbar wird, ist **Gottes Wort.**

Wir werden von nun an Männer sehen, durch welche Gott zu dem Menschengeschlechte reden wird. Auch diese werden nichts Anders vortragen, als was ihnen Gott aus dem Vorrathe seiner Heimlichkeiten offenbaren wird — die Geheimniße des Reiches Gottes.

Was ist also das Wort Gottes? Das aus dem Munde Gottes und seiner Gesandten gekommene Wort vom Reiche Gottes.

Gleichwie alle Anstalten Gottes die Offenbarung des Reiches Gottes zum Endzwecke haben, so wird auch das **Wort Gottes immer auf das** nämliche große Ziel hingehen. Wir werden Eines und das Andere sehen. Da sich diese Geschichte vom Anfange bis ans Ende gleich bleibt, wie wir sehen werden, so sollen wir hierinn einen **Beweis ihrer Göttlichkeit** erkennen.

Der Begriff vom Worte Gottes ist für die ganze folgende Geschichte außerordentlich wichtig: denn, wenn das **Wort Gottes** in seiner Lauterkeit vorgetragen wird, und alle Lehrer des Evangeliums von dem Worte, das sie vortragen, den nämlichen deutlichen Begriff haben, so entstehen daraus für das Menschenheil die allerwichtigsten Folgen; gleichwie hingegen aus der **Verworrenheit** des **Begriffes** vom **Worte Gottes** die schlimmsten Folgen kommen.

Wenn wir diesen Begriff von nun an immer vor Augen haben, so haben wir den wahren Standpunkt getroffen, aus dem wir alle Anstalten und Reden der künftigen Diener Gottes betrachten müssen, damit uns Alles deutlich werde.

§. 89.

Gott setzt dem Glauben an ihn den siebenten Tag zum immerwährenden Denkmaale ein.

Gott hätte Alles in einem Augenblicke erschaffen können; allein er erschuff seine Werke in sechs Tagen, den siebenten aber ruhete er.

Nicht genug; sondern den siebenten Tag heiligte er, und machte selben von nun an immer zu einem heiligen Tage und Ruhetage. Die Geschichte der Schöpfung sagt: Gott habe am siebenten Tage von seinem ganzen Schöpfungswerke, das er gemacht hat, geruhet; und er segnete den siebenten Tag, und heiligte ihn, weil er an selbem abgelassen hatte von seinem ganzen Werke, welches Gott erschaffen hat, daß es sey. 1. B. Mos. 2, 2. 3.

Von nun an war der siebente Tag im Reiche Gottes ein heiliger Tag: denn die Geschichte sagt es ausdrücklich, daß Gott unmittelbar nach der Schöpfung den siebenten Tag gesegnet und geheiliget habe. Was heißt dieß? Gott sind ja alle Tage heilig? Diese Eintheilung der Zeit war offenbar der Menschen wegen, welche allein der Ruhe bedürfen; jene Worte haben also keinen Sinn, wenn man nicht sagt, daß sie einen Befehl an die Menschen enthalten, einen jeweiligen siebenten Tag heilig zu begehen. So oft auch sonst in der heiligen Schrift die Heiligung des

Sabbats eingeschärfet wird, beruft sich die heilige Schrift immer auf die angeführte Stelle. 1. B. Mos. 2, 2. 3. Gott selbst beruft sich darauf: Gedenke, daß du den Sabbattag heiligest . . . denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erden, das Meer und Alles, was in selben ist, gemacht, und er ruhete am siebenten Tage; deßwegen segnete Gott den Sabbattag und heiligte ihn. 2. B. Mos. 20, 8 — 11.

Daraus folgt, daß der siebente Tag göttlicher Einsetzung — und so alt, als die Welt, sey. Moses hat diesen Tag nicht erst eingesetzt; weder hat Gott diesen Tag erst in Mosis Zeiten, sondern im Anfange des Menschengeschlechtes gesegnet.

Die Ursache dieser Einsetzung, von der die Rede seyn wird, ist so alt als das Menschengeschlecht; folglich muß auch dieser Tag nach der Absicht Gottes so alt als das Menschengeschlecht seyn.

Da sehen wir die allererste positive Einrichtung, die Gott in seinem Reiche unter der Sonne getroffen hat.

Schon vor der Gesetzgebung auf Sinai, wo die Heiligung des Sabbats eingeschärfet ward, dorften die Juden am Sabbate kein Manna sammeln; schon vor der Gesetzgebung ward also dieser Tag heilig begangen. Das Volk suchte auch an diesem Tage Manna, und Gott verwies es ihm: Wie lange wollet ihr meine Gebothe und mein Gesetz nicht halten? Sehet, daß euch der Herr den Sabbat gegeben habe. 2. B. Mos. 16, 25 — 30.

Was sollte das Volk Gottes an diesem Tage thun und nicht thun? Gott hat an diesem Tage geruhet;

ruhet, seinem Volke zum Beyspiele; das Volk Gottes sollte also an diesem Tage nach Gottes Beyspiele **ruhen von aller Arbeit.** Dieß ward auch immer nachher dem Volke eingeschärfet; **auch das Vieh** sollte an diesem Tage Ruhe haben. So ist es Gottes Wille.

Gott hat, **zweytens**, diesen Tag **geheiliget**, das ist, **zu einem heiligen Tage erhoben**, und ihn dadurch von allen andern Tagen der Woche unterschieden. Es mußte also Gottes Wille seyn, **daß dieser Tag von seinem Volke für einen heiligen Tag gehalten, und mit Werken der Heiligkeit zugebracht werde.**

Der Endzweck der Einsetzung dieses Tages liegt noch tiefer: **wozu die Ruhe dieses Tages? Wormit soll sich der Geist, der nie ruhet, und seine Ruhe nur in Gott findet, an diesem Tage beschäfftigen?** Die ersten Menschen sollten daran denken und nie vergessen, **daß es einen — nur einen Gott gebe,** der Himmel und Erden, und Alles, was darinn ist, erschaffen hat: diese große Wahrheit sollte ihnen ein jeder siebente Tag zurufen. In diesem Lichte ist der siebente Tag **das von Gott eingesetzte Schöpfungsfest;** nicht genug: dieser Tag ist **das erste Denkmaal der Offenbarung Gottes;** noch nicht genug: dieser Tag ist **ein Denkmaal des Glaubens an Gott — ein Denkmaal des reinen Begriffes von Gott.** §. 21.

Dieses Denkmaal hat Gott sich selbst gesetzt. Zu allen Zeiten hat auch die Welt wichtige Begebenheiten durch Denkmaale verewiget: so hat Gott der Schöpfung und dem Glauben an den Schöpfer die Feyer des siebenten Tages zum immerwährenden Denkmaale gesetzt.

Ein Denkmaal soll das Andenken einer Begebenheit erhalten: so lange der siebente Tag feyerlich und heilig gehalten wird, sollen die Menschen nach der Absicht Gottes den reinen Begriff von Gott nie verlieren.

Warum hat Gott dem Glauben an ihn schon im Ursprunge des Menschengeschlechtes ein Denkmaal gesetzt? Weil die richtige Erkenntniß Gottes das ewige Leben des Menschen ist. §. 20. Zweytens, hat Gott vorgesehen, wie schwer es einstens seyn werde, den reinen Begriff von ihm im Gehirne der Menschen zu erhalten. Dieß wird die Geschichte zeigen. In wie viel tausend Köpfen ist dieser Begriff auch heut zu Tage, wo man sich der höchsten Aufklärung rühmet, verloren?

Dieses Denkmaal soll bleiben, so lange es ein Reich Gottes unter der Sonne giebt: denn die Ursache der Errichtung dieses Denkmaals bleibt; sollen wir nicht unaufhörlich an unsre Abstammung von Gott erinnert werden? Ist nicht die richtige Erkenntniß Gottes immer des Menschen ewiges Leben? Wer darf sagen, daß der reine Begriff von Gott dieses Mittels nicht mehr bedürfe, um sich in der Welt festzuhalten? Wer kennt nicht die Verwirrung dieses ewigen Begriffes in den Köpfen unsrer Christen? Zweytens, wissen wir Nichts von einem Gebothe der Aufhebung dieses Tages: die Apostel haben zwar angefangen, den siebenten Tag vom Sonntage an zu zählen, weil der Schöpfungstag weder Samstag noch Sonntag war; aber auch sie blieben bey der Heiligung des siebenten Tages.

Dieß ist das einzige positive Geboth, welches Gott in seine zehn Gebothe aufgenommen hat; zum

Bewei=

Beweise, daß dieses Geboth so wenig als ein sittliches Geboth je aufgehoben werden soll.

Wenn dieser Tag einer göttlichen Einsetzung ist, so können Menschen selben nicht aufheben: Menschen können keine andere Eintheilung der Tage machen; denn Menschen müssen sich den Anordnungen Gottes unterwerfen.

Dieß wissen die Feinde des Reiches Gottes; und diese werden deßwegen ihren Haß gegen Gott und sein Reich auch dadurch zeigen, daß sie es versuchen werden, die von Gott gemachte Zeitordnung umzustoßen. Man denke an den zehnten Tag der Franzosen. Wer Den haßt, welcher durch ein Denkmaal verewiget werden soll, zerstöret im Zorne dieses Denkmaal. Dieß ist die Gesinnung der Feinde Gottes.

Der Geist der Offenbarung sagt, daß es auch der letzte große Gegner Christi versuchen werde, eine andere Zeiteintheilung einzuführen. So glauben dann auch die Feinde des Reiches Gottes, daß der siebente Tag ein Denkmaal sey, welches das Andenken der Schöpfungsgeschichte zu erhalten bestimmt ist. Es ist thöricht und erschrecklich, gegen den Stachel ausschlagen: dieß thun die Feinde Gottes.

Nun ist es offenbar, warum Gott die feyerliche Begehung dieses Tages ein Zeichen — ein beständiges Zeichen — und einen immerwährenden Vertrag zwischen ihm und seinem Volke nenne. 2. B. Mos. 31, 13. 16. 17. Die Feyer dieses Tages unterschied und unterscheidet das Volk Gottes von einem jeden andern Volke, welches Gott nicht erkennt, und sich seinen Anordnungen nicht unterwirft.

Gott

Gott wollte dabey auch für die Ruhe seiner Geschöpfe sorgen: Menschen und Vieh, Herr und Diener, Frau und Magd sollten die weise Einsetzung eines Ruhetages genießen.

Diese Ruhe ist die Ruhe des Herrn deines Gottes. 5. B. Mos. 5, 14. Diese Ruhe soll uns an Gottes Ruhe und unsre Hoffnung, in Gottes ewige Ruhe einzugehen, erinnern.

Deßwegen ist die Ruhe des siebenten Tages **das Vorbild und der Vorgeschmack jener ewigen Ruhe, die uns nach der löblichen Unruhe dieses Lebens bereitet ist;** das Werk der sechs Tage ist das Bild des Tagwerkes dieses Lebens. Wie tröstlich ist dieß für den Menschen, der, so lange er lebt, mit Mühe und Arbeit beladen ist, und Nichts so sehr wünschet, als die Seligkeit einer ewigen Ruhe? Nun aber wissen **wir, daß dem Volke Gottes noch eine Ruhe bevorstehe: denn wer zur Ruhe Gottes eingegangen ist, der ruhet auch von seinen Werken, gleichwie Gott von seinen. Hebr. 4, 9. 10.**

Gott bedarf weder dieses Zeichens noch dieser Ruhe; **deßwegen ist der Sabbat des Menschen wegen, und nicht der Mensch des Sabbats wegen.** Mark. 2, 27. Matth. 12, 8.

Weil im Reiche Gottes Alles dem Sohne übergeben ist, **darum ist des Menschen Sohn auch Herr über den Sabbat.** Mark. 2, 28. Diese und obige Wahrheit enthalten die Antwort auf die Frage, **was am Tage des Herrn erlaubt, und nicht erlaubt sey:** der Tag des Herrn wird am besten geheiliget, wenn man seiner Absicht entspricht, und im Geiste Gottes handelt, der diesen Tag eingesetzet hat.

§. 90.

§. 90.

Der Tod des künftigen Welterlösers im Bilde der Opfer.

Gleichwie Gott dem Glauben an ihn und dem Begriffe von ihm in der Feyer des siebenten Tages ein Denkmaal gesetzt hat, so sollten die Opfer das Denkmaal und Bild des künftigen Todes des Welterlösers, welcher der Sohn Gottes ist, seyn.

Wenn die frommen Alten opferten, errichteten sie einen Altar, legten darauf ein Opfer, tödteten es, entzündeten es, betheten, und so stieg es im Wohlgeruche in die Höhe, zu Dem, dem es nach der Absicht des Opfernden dargebracht werden sollte.

Die Opfer waren entweder aus dem Thierreiche oder Pflanzenreiche; allzeit aber mußte die Opfergabe ohne Mackel und Fehler seyn, damit es der Opfernde zeigte, daß er auch das Liebste seinem Herrn darzubringen im Stande sey.

Nur Gott, dem höchsten Wesen, ward geopfert: denn nur Gott ist der Herr aller Dinge; und nur Gott kann und soll man auch das Liebste zum Geschenke bringen.

Vorzüglich wurden Lämmer, ausgesucht schöne Lämmer geopfert.

Die Alten opferten, wenn sie eine Sünde begangen hatten, um von Gott Vergebung zu erhalten; dem in der Sünde gehabten bösen Willen setzten sie vor Gott den bessern Willen, der in der Opferhandlung ist, entgegen.

Das

Das jüdische Gesetz schreibt für die verschiedenen Sünden verschiedene Opfer vor.

Das Blut des Opfers ward vergossen: **denn ohne Blutvergießung geschicht keine Versöhnung.** Hebr. 9, 22.

Die Alten opferten auch, **um Gott für eine Wohlthat zu danken — um eine Wohlthat zu bitten — sich vor Gott zu demüthigen —** ihn gottesdienstlich zu verehren — ihn anzubethen. Da sie sich selbst vor Gott nicht tödten und zernichten konnten, so war es ihre Absicht, daß Gott die Zernichtung des Liebsten **für einen Beweis ihrer innern** Zernichtung **vor ihm halte.**

Daraus folgt, daß das Opfer seinen ganzen Werth von der Gemüthsstimmung, Glauben, Demuth, Ergebenheit, Frömmigkeit rc. des Opfernden hatte. Wie oft hat Gott jene Opfer der Juden verworfen, die nur aus ihren Händen, aber nicht vom Altare ihrer reinen und gutgesinnten Herzen kamen? **Was soll mir die Menge eurer Opfer? . . Ich bin satt der Brandopfer von Widdern, des Fettes gemästeter Thiere; das Blut der Rinder, der Schafe, der Böcke mag ich nicht mehr.** Isai. 1.

Wenn Gott sein besonders Wohlgefallen an einem solchen Opfer zeigen wollte, ließ er Feuer vom Himmel fallen, und zündete das Opfer selbst an. 1. B. Mos. 15, 17. 3. B. Mos. 9, 24. Richt. 6, 17. 21. 3. B. Kön. 18, 38. 2. B. Chron. 7, 1.

Gewiß ist es, daß schon Adams Kinder, Abel und Kain, opferten. 1. B. Mos. 4, 3 — 16. Wie kamen

kamen diese, die sonst gar nicht von gleicher Gesinnung waren, auf diesen nämlichen Gedanken?

Es ist offenbar, daß Gott selbst den ersten Menschen den Befehl zu opfern gegeben, und sie in der Art zu opfern unterrichtet habe. Haben Abel und Kain geopfert, so hat ganz gewiß auch Adam, folglich der allererste Mensch geopfert. Der Gedanke, Gott solche Gaben zu bringen, und sie auf diese Weise zu bringen, ist ganz und gar nicht so offenbar, daß schon die allerersten Menschen, die sonst auch eines verschiedenen Sinnes waren, in diesem Gedanken allgemein sollten zusammengekommen seyn.

Daß die Art, Gott durch Opfer zu versöhnen, aus Gottes besonderer Offenbarung müsse gekommen seyn, wird noch weit wahrscheinlicher, wenn man daran denkt, daß diese Opfer das Bild des großen Opfers waren, welches einstens vom Sohne Gottes zur Erlösung des Menschengeschlechtes Gott sollte dargebracht werden.

In einem jeden Opfer liegt der Gedanke: **Die Sünde muß gut gemacht werden, und Gott läßt selbe nicht ohne Opfer nach;** oder, wie der heilige Paulus sagt: **Ohne Blutvergießung geschieht keine Versöhnung.** Hebr. 9, 22. So oft die Alten opferten, mußten sie daran denken.

Man sieht schon, daß da nur das Bild einer andern und höhern Sache sey. Es war göttlich nothwendig, daß sich der Sohn Gottes dem Heile des Menschengeschlechtes zum Opfer machte. §. 78. Dieses Opfer sollte erst in den letzten Zeiten der Welt vollbracht werden. Hebr. 9, 26. Aber der Glaube an den künftigen Tod des Erlösers mußte in der Welt

vom

vom Anfange erhalten werden: deßwegen befahl Gott zu opfern; diese Opfer aber waren nur das Bild des einzigen und großen Opfers, durch welches die Sünden aller Menschen getilgt werden sollten. Wir müssen daher die Opfer der Alten für das wahrhafte Denkmaal des künftigen Todes des Sohnes Gottes halten.

Auch dieses Denkmaal hat Gott selbst gesetzt: denn die Menschen waren sinnlich, und bedurften nun schon der Erinnerungszeichen.

Mit diesen Opfern war der Glaube an einen kommenden Erlöser verbunden. §. 83. Dieser Glaube — diese Hoffnung — und die darmit verbundene Liebe, welche alle andere gute Gesinnungen der Seele ausdrückt, gaben dem Opfer den Werth, und verschafften dem Opfernden von Gott die Vergebung der Sünden.

Weil unsre Erlösung ein Opfer, und zwar das Opfer des Sohnes Gottes nothwendig machte, deßwegen hatten die Opfer der Alten den Werth vom hohen Werthe des Todes des Sohnes Gottes. In diesem Sinne sagt der heilige Paulus, der Sohn Gottes habe den Tod gelitten, zur Versöhnung der Sünden, die schon im alten Bunde begangen worden. Hebr. 9, 15. Joh. Offenb. 13, 8.

Weil ein jedes Opfer der Alten nur ein Bild des künftigen höchsten Opfers ist, sagt der heilige Johannes sehr schön, der Sohn Gottes sey das vom Anfange der Welt geschlachtete Lamm: er ist gleichsam in einem jeden der geopferten Lämmer geopfert worden, weil ein jedes Opferlamm nur das Bild des einzigen Lamms Gottes war. Joh. Offenb. 13, 8.

Von

Von dieser Vorbedeutung hat der Sohn Gottes den Namen Lamm und Lamm Gottes, reines und unbeflecktes Lamm. Joh. 1, 29. Isai. 53, 7. 1. Br. Petr. 1, 18 — 20.

Gleichwie das Osterlamm den beleidigten Gott besänftigte, so konnte und sollte uns die verlorne Liebe Gottes durch den Opfertod seines Sohnes wieder verschafft — die Sünde getilget werden; und gleichwie Gott vom Anfange die Sünde nicht ohne Opfer verzieh, so war es nothwendig, daß der Sohn Gottes Mensch werde, um das Opfer seyn zu können.

Diese Wahrheit liegt auch im Geiste des ganzen alten Testamentes, welches nur die Bilder und den Schatten der künftigen Güter und Begebenheiten enthielt. Hebr. 8, 5. Hebr. 9, 9.

Wäre der Sohn Gottes nicht vom Anfange im Bilde geopfert worden, so hätte er vom Anfange der Welt leiden müssen: Hebr. 9, 26. denn auch die allerersten Menschen konnten nur durch Den Vergebung erhalten, der das Geschäfft der Versöhnung durch seinen Tod auf sich genommen hat. Hebr. 9, 15. Diesem geben alle Propheten das Zeugniß, daß durch seinen Namen Alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Apostelgesch. 10, 43.

Warum hat Gott dem Tode seines Sohnes vom Anfange der Welt ein Denkmaal gesetzt? Weil dieser Tod im Reiche Gottes den höchsten Werth hat, und alle Vergebung der Sünden nur durch diesen Tod kommen kann. So war es nun einmal göttlich, wenn wir es schon nicht ganz einsehen. §. 78.

Das Opfer war allzeit eine ausgesuchtschöne Gabe, die ihres Werthes und ihrer Schönheit wegen den ganzen Beyfall Gottes hatte: denn der Sohn Gottes — unser einziges und wahres Osterlamm, war der Vielgeliebte des himmlischen Vaters, und hatte sein ewiges Wohlgefallen — er war das Lamm ohne Mackel.

Die Opfergabe mußte mackellos seyn: denn unser Opfer ist der Allerheiligste.

Wird einmal das wahre Opfer entrichtet werden, so werden wir Schatten und Bild wegfallen sehen. Wozu Schatten und Bild, wo die Sache selbst ist? Vielleicht trifft Gott nach der Zeit des entrichteten großen Opfers in seinem Reiche eine andere Anstalt, um das kostbare Andenken dieses Opfers unter seinem Volke zu erhalten. Man sehe das Titelkupfer meiner Ehre der heiligen Messe.

Gleichwie dem Sohne Gottes im Reiche des Vaters Alles übergeben ist, und sein Tod den höchsten Werth hat, so gehen alle Anstalten im Reiche Gottes unter der Sonne auf den Glauben an den hohen Werth dieses in seiner Art einzigen Todes.

Es war Sitte der alten Frommen, von dem Geopferten auch zu essen, und von einem Theile der Opfergaben Gast- und Abendmahle zu halten: uns, die wir tiefer in der Anstalt des Reiches Gottes stehen, ist vom Fleische und Blute des wahren Lammes Gottes auch ein Tisch und Mahl zubereitet. Immer geht das Bild der Sache vor.

Immer muß das Bild der Sache selbst, und die Sache dem Bilde ähnlich seyn: je mehr wir den Schatten der Vorbilder des alten Bundes werden zurück-

rückweichen sehen, desto heller wird uns die im Schatten gelegene heilige Sache seyn.

Diese Begriffe sind in der Geschichte des Reiches Gottes sehr wichtig; diese Begriffe müssen auch vorangehen, um den Geist der künftigen Anstalten verstehen zu können.

§. 91.

Der äußere Gottesdienst der ersten Menschen.

Der Glaube oder die innere Religion der ersten Menschen ist schon beschrieben worden. §. 87.

Gleichwie die Gedanken der Seele durch Worte und Handlungen offenbar werden, und es in der Natur des Menschen ist, seine Gedanken offenbar werden zu lassen, so entsteht aus der inneren Religion des Menschen sehr natürlich ein äußerer Gottesdienst.

Gleichwie das Wort, welches aus dem Munde kömmt, nur das Zeichen eines Geheimnißes der Seele ist, so kann der äußere Gottesdienst nichts Anders als der Ausdruck jenes Dienstes seyn, mit welchem der Mensch Gott in seiner Seele verehret.

Alles Aeußerliche macht den Religionskult aus, welcher zwar nicht die Hauptsache der Gottesverehrung, aber mit der Hauptsache so natürlich verbunden ist, daß die innere Religion ohne allen Kult in den Seelen der Menschen, die immer der Erinnerungszeichen bedürfen, sehr bald erlischt.

Der Kult der ersten Glieder des Reiches Gottes unter der Sonne war dieser:

Sie betheten, nicht allein in der Seele, sondern auch äußerlich; das ist, sie drückten die frommen Gesinnungen ihrer Seele mit Zeichen aus: sie fielen vor dem höchsten Wesen nieder, huben Hände und Augen gegen selbes auf.

Dieses Niederfallen war auch der Ausdruck der Anbethung, mit der sie Gott im Geiste verehrten. Wenn Gott irgend einem frommen Alten erschien, da fiel dieser nieder, und beugte sich vor dem Höchsten.

Da brachten sie dem Herrn auch Opfer, zum Ausdrucke ihrer innern Anbethung, ihrer Unterwerfung, ihres Dankes, ihrer Reue, ihrer Freude, ihres Willens, das Unrecht ihrer Sünden wieder gut zu machen ꝛc. Den Geist dieser Opfer habe ich schon beschrieben. §. 90.

Es ist bey mir außer allem Zweifel, daß schon die ersten Menschen jenen siebenten Tag heilig hielten, den Gott gleich nach der Schöpfung heiligte. Ist es wahrscheinlich, daß der weise Gott, der die Verwirrung der reinen Vorstellung von ihm vorsah, die Menschen bis zum jüdischen Gesetze, folglich zwey tausend Jahre ohne einen heiligen Tag werde gelassen haben? Dieser Tag war natürlich mehr als ein anderer dem Gebethe und Opfer gewiedmet. Der reine Begriff von Gott gieng ja schon vor dem jüdischen Gesetze verloren.

Was ist eher zu glauben, als daß die ersten Menschen sehr oft von Gott und ihrer Hoffnung werden gesprochen haben? Dieß mag Adam vorzüglich gethan haben, der über neun hundert Jahre alt ward, nach und nach viele Nachkommen um sich versammelt sah, und seinen Kindern Viel — sehr Viel zu erzählen hatte.

Ein jeder Hausvater war da Alles — Priester — Prediger — Regent seiner Familie.

Der Altar war das Herz eines jeden Einzelnen; und wenn geopfert ward, wurde allzeit von Holz, Steinen oder Rasen ein Altar entrichtet. Von nun an blieb ein solcher Ort immer heilig, wahrhaft ein Haus Gottes.

Nach der Seele eines jeden Einzelnen, war die ganze Welt, und ein jeder Ort der religiösen Zusammenkunft ein Tempel, außer dem es damals noch keine andere Kirche gab. Da sehe man den Ursprung der Tempel im Reiche Gottes. An einem andern Orte rede ich davon Mehr.

Wird dieser Gottesdienst nie gemeinschaftlich gewesen seyn? Warum nicht? Was konnte den ersten Menschen wichtiger seyn, als ihre Hoffnung, einstens in das herrliche Leben des Paradieses wieder versetzt zu werden, nachdem der Kopf der Schlange werde zertreten seyn? Wird Adam seine Nachkommen nie versammelt haben, um ihnen zu erzählen? Wird bey einer solchen Versammlung nicht auch Gott ein Opfer gebracht worden seyn?

Gleichwie die Religion so alt als das Menschengeschlecht ist, so ist es auch der Religionskult; kein Kult ist nun aber ohne Zeremonien: denn ein jedes Zeichen ist eine Zeremonie.

Es ist schwer zu sagen, wie tief die ersten Menschen in den Geist ihrer Opfer sahen.

Dieß ist gewiß, daß auch diese ersten Menschen die Vergebung ihrer Sünden durch den Werth des

Todes des Sohnes Gottes, den sie nur noch als Ueberwinder der Schlange kannten, und durch den Glauben an den kommenden Erlöser erlangt haben: dieß lag im Befehle Gottes, die Sünden durch Opfer gut zu machen. Paulus versichert, daß auch die Sünden des alten Bundes durch den Sohn Gottes, seyn getilgt worden; Hebr. 9, 15. und Petrus lehret, daß nach dem Zeugniße aller Propheten Alle, die an den Sohn Gottes, der doch zur Zeit der Propheten noch nicht geoffenbaret war, *glaubten*, Vergebung der Sünden empfangen haben. Apostelgesch. 10, 43.

Gleichwie sich diese aufkeimende Anstalt des *Reiches* Gottes nach und nach entwickeln wird — so wird sich auch der äußere Gottesdienst des Volkes Gottes verhältnißmäßig entwickeln und vervollkommnern; dieß heißt: der Schatten der Anstalt wird immer weiter zurückweichen, und wir werden dem Allerheiligsten immer näher kommen, bis wir selbes ohne Hülle sehen werden.

Dieser Gedanke ist die Vorbereitung, um die künftigen Veränderungen des äußern Gottesdienstes zu verstehen.

§. 92.

In welche Verhältniße ist nun das Menschengeschlecht mit Gott gekommen?

Der Sünde wegen haben die Menschen das Recht, ewig im Reiche Gottes zu leben, verloren; das dem Adam gemachte Versprechen stellte diese Hoffnung wieder her. §. 83. Diese Verheißung und Hoffnung haben zwischen Gott und den Menschen gewiße Verhältniße hervorgebracht.

Es

Es ist sehr wichtig, daß der Begriff von den neuen Verhältnißen zwischen Gott und den Menschen vorläufig dargestellt werde: denn diese Verhältniße bleiben, solange es ein Reich Gottes unter der Sonne, oder ein Reich der Hoffenden giebt; dieser Begriff von den Verhältnißen zwischen Gott und dem Menschengeschlechte herrschet durch die ganze folgende Geschichte; dieser Begriff kann daher über die ganze Geschichte ein helles Licht verbreiten.

Die heilige Schrift nennt diese neuen Verhältniße ein Testament?

Wer hat da testiret? Gott der Vater verspricht den Menschen das verlorne Glück seines Reiches wieder.

Wer soll da Erbe seyn? Das Menschengeschlecht: deßwegen nennt der heilige Paulus die Christen die **Erben Gottes und Miterben des Sohnes Gottes**, weil der Sohn Gottes der Erstgebohrne des ewigen Reiches, und vom Vater über Alles gesetzt ist; der Sohn Gottes aber will, **daß wir mit ihm im Reiche seines Vaters leben; er versichert, er bereite uns das Reich, wie es ihm sein Vater bereitet hat.**

Welches ist da die große Erbschaft? Keine andere und keine geringere, als **das Glück, bey Gott und in seinem Reiche ewig zu leben.** Kann aller Menschenverstand ein höhers Glück auch nur denken? Wahrhaftig nicht! §. 76.

Deßwegen heißt die Lehre von diesem Glücke ein **Evangelium vom Reiche Gottes.** §. 3.

Wann sollte dieses Testament in Erfüllung gehen? Nicht eher, als Jener wird gekommen seyn, der

sich dem Vater zum Opfer angebothen hat, und dieses Opfer entrichtet haben wird. Dieß ist der Sohn Gottes. Wo ein Testament ist, da muß der Tod Dessen, der das Testament machet, dazwischen kommen: denn ein Testament wird erst bey den Todten kräftig; sonst hat es noch keine Kraft, wenn Der noch lebet, der es gemacht hat. Hebr. 9, 16. 17.

Die Zeit dieses in seiner Art einzigen Testamentes hat zween Abschnitte: die Zeit vor der Eröffnung des Reiches Gottes wird das alte Testament; die Zeit aber nach der Eröffnung des Reiches Gottes wird das neue Testament genannt.

Da ist aber immer ein und das nämliche Testament, der nämliche Testirende, die nämlichen Erben, die nämliche Erbschaft.

Die Zeit des alten und des neuen Testamentes ist die an sich untheilbare Zeit des untheilbaren Reiches Gottes, wie es unter der Sonne ist, und Kirche heißt: in dieser haben sich nämlich jene Begebenheiten zugetragen, welche die Geschichte des Reiches Gottes ausmachen. Ein jedes Reich hat seine Zeit; so auch das Reich Gottes, so lange es unter der Sonne ist.

Daß diese Zeit die Zeit eines Testamentes heiße, bedarf keines Beweises: denn diesen Namen legt ihr die heilige Schrift unzählige Male bey.

Von diesem Begriffe wird das Glück eines Christen, so lange er auf Erden ist, genannt eine Erbschaft, Gal. 3, 18. Ephes. 1, 14. Apostelgesch. 20, 32. Koloss. 3, 24. ein Erbtheil unter den Heiligen, Apostelgesch. 26, 18. Koloss. 1, 12. eine ewige

Erbschaft, Hebr. 9, 15. eine unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbschaft im Himmel, 1. Br. Petr. 1, 4. eine Erbschaft des ewigen Lebens, 1. Br. Petr. 3, 22. Luk. 18, 18. eine Erbschaft, die uns nur Gott geben kann. Apostelgesch. 20, 32.

Wir haben es der Liebe des Sohnes Gottes zu verdanken, daß uns der Vater in sein Testament aufnahm, damit sein Sohn der Erstgebohrne unter vielen Brüdern sey, und viele Miterben des Reiches habe, welches ihm sein Vater bereitet hat: von nun an ist sein Vater auch unser Vater, sein Reich unser Reich.

Der Vater hat dieses Testament beschlossen; §. 77. der Sohn Gottes hat es vollzogen; §. 79. und der Geist des Vaters und des Sohnes hat es versiegelt. §. 81.

Von nun an wird die Religion nichts Anders seyn, als die Geschichte der Vollziehung dieses ewigen und allerwichtigsten Testamentes.

Die Verhältniße zwischen Gott und dem Menschengeschlechte werden in der heiligen Schrift, zweytens, ein Bund oder Vertrag genannt. Auch dieß bedarf keines Beweises: Jesus nennt den Kelch seines Blutes den Kelch des neuen Bundes; Luk. 22, 20. die heilige Schrift heißt das Buch des Bundes; 2. B. Mos. 24, 7. Gott verspricht, sich seines vorigen Bundes zu erinnern; 3. B. Mos. 26, 45. die Propheten bitten Gott, den mit ihren Vätern geschlossenen Bund nicht zu zernichten; Jerem. 14, 21. sehr oft sagt die heilige Schrift, Gott sey seines Bundes eingedenk. Luk. 1, 73.

In einem jeden Bunde ist Einer, welcher verspricht, und ein Anderer, welcher das Versprechen annimmt. Jener verspricht Etwas, und verspricht, sein Versprechen zu halten; dieser nimmt es nicht nur an, sondern verspricht, die Bedingnisse des Bundes treulich zu erfüllen.

In dem Bunde, von welchem hier die Rede ist, ist Gott der Versprechende, und das Menschengeschlecht der Annehmende.

Gott verspricht, sich des Menschengeschlechtes anzunehmen, und selbem das Glück seines ewigen Reiches wieder zu geben.

Gott fordert aber, daß die Menschen ihm, als dem allein wahren Gott, treu bleiben, außer ihm kein anders Gut über Alles lieben, keinen andern Gott haben, seine Gebothe halten, sein Wort annehmen, und einstens seinen Sohn, den er mit Vollmacht und Beweisen in die Welt senden werde, als seinen Gesandten annehmen, diesen hören, und sich von diesem in das Himmelreich führen lassen ꝛc.

Das Menschengeschlecht nimmt dieses Versprechen und diese Bedingniße an; und der große Bund ist geschlossen.

Da der Inhalt dieses Bundes der allerwichtigste ist, so wird dieser Bund geradeweg der Bund per emminentiam genannt: neben diesem Bunde verschwinden alle andere Verträge. §. 76.

Wird Gott sein Versprechen halten? Wer kann daran zweifeln, da er treu ist? §. 33.

Gott

Gott hat sein Versprechen wirklich gehalten: denn er hat seinen Sohn schon gesandt, und dieser hat den Himmel, den die Sünde verschloß, schon eröffnet; schon giebt es seit beynahe zwey tausend Jahren auch ein Reich Gottes über der Sonne, in welchem nun schon viele Millionen Menschen sind. Von den Engeln ist da keine Rede. Gott hat sogar sein Versprechen oft eidlich bestättiget; Zacharias bethet: **Er denkt an den Eid, den er unserm Vater Abraham geschworen hat** &c. Luk. 1, 73. **Gott, da er den Erben der Verheißung oder des versprochenen Himmels recht einleuchtend beweisen wollte, daß sein Rathschluß, uns das Glück seines Reiches zu geben, unveränderlich sey, ließ den Eid in das Mittel treten.** Hebr. 6, 17. **Als Gott dem Abraham die Verheißung that, so schwur er, weil er bey keinem Größern schwören konnte, bey sich selbst: Ja, segnen — segnen will ich dich und stark vermehren.** Hebr. 6, 13. 14. 1. B. Mos. 22, 16—18. 1. B. Mos. 17, 1—8.

Wird aber auch das Menschengeschlecht sein Versprechen halten, und die Bedingniße dieses Bundes erfüllen? Dieß wird die fernere Geschichte des Reiches Gottes lehren; es ist nicht anders vorzusehen, als daß sich das Menschengeschlecht theilen, ein Theil dem Reiche Gottes, der andere aber dem Reiche des Teufels anhangen werde. Leider! wird das treue Volk Gottes immer die kleine Heerde seyn; und der Vater wird sein Reich der kleinen Heerde geben, wie der Sohn Gottes sagt. Luk. 12, 32.

Man unterscheidet wieder einen alten und einen neuen Bund, oder vielmehr eine Zeit des Bundes im alten — und eine Zeit des Bundes im neuen Testamente. Gleichwie es da nur ein Testament giebt, so

ist auch nur ein Bund: die Zeit vor der Eröffnung des Reiches Gottes im Himmel ist die Zeit des alten Bundes; und die Zeit nach oder seit der Eröffnung dieses Reiches ist die Zeit des neuen Bundes.

Versprechen und Hauptbedingniße sind wieder in einer jeden Zeit dieses Bundes die nämlichen; nur erschien der Bund im neuen Testamente in einem hellern Lichte, als im alten Testamente, welches Alles noch mit dem Schatten seiner Zeremonien bedeckte.

Wie glücklich schätzt man sich der Erbe eines reichen Mannes zu seyn! Und das Glück, Gottes und seines Reiches Erbe zu seyn, schätzt man nicht!

Von nun an stehen die Menschen mit Gott wieder in den Verhältnißen der Kinder und Erben zum Vater: denn sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes, aber Miterben Christi. Röm. 8, 17.

Die kommende Geschichte ist demnach auch die Geschichte der Offenbarung des Glückes und der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Röm. 8, 18—24.

§. 93.

Wie man sich das Menschengeschlecht von nun an vorstellen müsse.

Man kann die Geschichte des Reiches Gottes auch sehr richtig die Geschichte der Erziehung des Menschengeschlechtes zu seinem ewigen Glücke nennen. Um die Begebenheiten dieser Geschichte richtig zu beurtheilen, muß man sich von dem Menschengeschlechte die wahre Vorstellung machen, und diese immer vor Augen haben.

Die

Die Zeit des gesammten Menschengeschlechtes kann sehr richtig der Zeit eines jeden einzelnen Menschen verglichen werden: ein jeder Mensch hat eine Zeit seiner Kindheit, auf welche die Zeit seiner Mannbarkeit folgt. Als Kind denkt er anders, als er als Mann denken wird; als Mann legt er die Ideen und Freuden des Kindes ab. Als ich noch ein Kind war, sagt der heilige Paulus, da redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind, und verstund, wie ein Kind; da ich aber Mann geworden bin, legte ich das Kindische ab. Eben so sehen wir itzt gleichsam durch einen Spiegel im Dunkeln; alsdann aber, im Himmel, werden wir Gott von Angesichte zu Angesichte sehen rc. Deßwegen ist unser Wissen itzt noch unvollkommen . . . wenn aber das Vollkommene erscheinen wird, so wird das Unvollkommene aufhören. 1. Br. Kor. 13, 9—12.

Dieß ist das Bild des Menschengeschlechtes: seine Zeit ist die Zeit seiner **Erziehung zum Glücke des Reiches Gottes.**

In diesem Lichte hat auch der heilige Paulus die dem Menschengeschlechte gegönnte Zeit angesehen, da er schreibt: Ich sage aber, so lange der Erbe (wir sind die Erben des Reiches Gottes) ein Kind ist, so ist unter ihm und einem Knechte kein Unterschied, obwohl er der künftige Herr aller Güter seines Vaters ist; sondern er ist unter den Vormündern und Aufsehern, bis auf die vom Vater bestimmte Zeit. Also auch wir Menschen: da wir Kinder waren (der Apostel redet nicht von den Kinderjahren des einzelnen Menschen, sondern vom Zustande des aufwachsenden Menschengeschlechtes) dienten wir unter den Anfangsgründen der Welt, und lernten das A B C der Wissenschaft des Lebens im Reiche Gottes; da aber die Zeit der

Voll=

Volljährigkeit des Menschengeschlechtes kam, sandte Gott seinen Sohn, gebohren aus einem Weibe, der sich dem Gesetze unterwarf, auf daß er Diejenigen, welche unter dem Gesetze waren, loskaufte, damit wir endlich die Kindschaft, das ist, das vollendete Glück der Kinder und Erben Gottes empfiengen. Galat. 4, 1—5.

Der Erzieher ist kein Anderer, als den wir Vater nennen, Gott, der sich zum nämlichen Endzwecke jener Männer bedienen wird, die seinen Geist haben.

Der Erzieher nahet sich dem Kinde, und geht mit diesem um; er läßt sich zu diesem herab, warnet, strafet, belohnet, bessert; er richtet sich nach der Fassungskraft des Kindes; und der Mann, welcher diesem Erziehungsgeschäffte zusieht, lacht nicht, sondern lobt den Erzieher, daß er mit einem Kinde nicht wie mit einem Manne umgeht.

Der Erzieher hat in jeder Epoche seiner Erziehung einen und den nämlichen Endzweck vor Augen; dieser ist kein Anderer, als das Glück des Kindes: so verschieden seine Maaßregeln sind, so führen dennoch alle zu einem Ziele; denn sie sind nur verschiedene Einkleidungen einer und der nämlichen Absicht.

Das Kind ist zwar perfektibler, die Hüllen des Endzweckes seiner Erziehung fallen immer mehr weg; der Endzweck aber bleibt.

Das Menschengeschlecht hat eine Zeit seiner Kindheit und Minderjährigkeit: während dieser Zeit lag es in der Wiege; seine Begriffe waren schwach, seine Fassungskraft kurz, seine Wünsche, darf ich es sagen? sinnlich und kindisch.

Es

Es muß uns daher nicht befremden, wenn wir Gott mit den ersten Menschen wie mit Kindern umgehen sehen. Daraus müssen wir die Begebenheiten des ersten Menschengeschlechtes erklären: Gott wird sich zu den schwachen Menschen herablassen, er wird diese mit den Leckerbissen irdischer Güter erziehen; er wird tief einprägen, was er ihnen sagen will; er wird ihnen das Nämliche als Kindern oft sagen müssen; er wird sich sinnlicher Mittel bedienen, um ihnen die Wahrheit anschaulich und unvergeßlich zu machen; er wird sie oft strafen, und zwar um so schärfer, je sinnlicher sie sind.

Je mehr das Kind zunimmt, desto mehr entfernet sich die Hand des Erziehers.

Je tiefer wir in die Geschichte des Reiches Gottes kommen, desto seltener werden **Wunder und Erscheinungen** seyn, und wir werden Gott mit dem Menschengeschlechte anders handeln sehen, als er mit selbem in der Zeit seiner Minderjährigkeit handelte.

Sehet da den Schlüssel zur Erklärung des Geistes, der in der Erziehungsgeschichte des Menschengeschlechtes herrscht.

Das Ziel, auf welches alle Anstalten dieser Erziehung hingerichtet sind, kann kein anders seyn, als **das Reich Gottes**, welches den Menschen vom Anfange bereitet war. Dieß lehrt die ganze Geschichte des Menschengeschlechtes; dieß liegt im Begriffe, den wir von einer Erziehung haben: die Erziehung will das Kind glücklich machen; das beste Leben aber wird bey Gott und in seinem Reiche gelebt. §. 58.

Dieser

Dieser Endzweck bleibt und blieb, so lange auch die Erziehung des Menschengeschlechtes dauerte. Der Endzweck ist unveränderlich, indessen die Anstalten zur Erreichung des Endzweckes nach der Fassungskraft des zu erziehenden Menschengeschlechtes verändert wurden.

Die Verfassung des Himmels ist ewig, und bleibt.

Das Menschengeschlecht ist perfektibler — die Anstalten seiner Erziehung haben unter der Hand Gottes Abänderungen gelitten; auch diese sind folglich perfektibler. Allein, weil der Endzweck dieser Erziehung immer das Glück des Himmels ist, so muß diese Erziehung immer der Verfassung des Reiches Gottes angemessen bleiben; dieß heißt: die Religion der Kinder Gottes kann nie aufhören, positiv zu seyn, weil der Himmel seine positive Verfassung beybehält. Das Kleid ändert sich mit dem Leibe; aber immer bleibt das Kleid dem Leibe angemessen.

Der Gedanke von der Perfektibilität der geoffenbarten Religion hat daher seinen richtigen Grund; allein, man muß selben nicht über seine Gränzen treiben: dieß thut Jener, welcher auf die Verfassung des Reiches Gottes keine Rücksicht nimmt, das Gewand der Religion zuschneidet, ohne zu fragen, was man dabey vor Augen haben müsse; welcher endlich den wesentlichen Inhalt des Christenthums zernichtet, in dem Vorsatze, selbes auf seinen höchsten Grad der Vollkommenheit zu bringen: dieß heißt, die edle Frucht mit der Schaale zermalmen; was bleibt da über? Nichts.

Gewiß

Gewiß ist es, daß Religion und Menschheit perfektibler sind; allein, wer sagt uns, daß schon wir, die wir am Ende des achtzehnten Jahrhunderts leben, die höchste Stufe dieser Perfektibilität erleben? Sind wir nicht noch immer Menschen? Hat der Stifter des Christenthumes nicht auch im Hause seiner Kirche Zeremonien festgesetzt, die wir Sakramente heißen, weil sie vom Herrn eingesetzet sind; und die bleiben sollen, bis er wieder kömmt? 1. Br. Kor. 11. 26. Der Einfall, daß itzt gerade der Zeitpunkt der höchsten Vollkommenheit des Christenthums sey, und daß sich diese Religion itzt, da wir noch im Glauben wandeln, in eine natürliche Religion auflösen müsse, ist ohne allen Grund, und hat viele Gründe gegen sich. Auch wir, die wir uns itzt noch an eine positive Anstalt halten, glauben, daß einstens diese Anstalt aufhören werde; allein, itzt noch nicht: wir wissen, daß auch diese Verfassung des Reiches Gottes einstens aufhören, das besondere Amt des Menschensohnes ein Ende haben, und dieser Alles dem Vater übergeben werde, damit Gott in seinem Reiche Alles und über Alles sey. 1. Br. Kor. 15, 24—28. Auf diese Epoche müssen wir warten, und dem Herrn des Reiches nicht vorgreifen: thun wir dieß, so verfallen wir in den Unglauben, der Gottes Anstalt verwirft.

Ist es auch nur wahrscheinlich, daß wir, die wir noch im Zustande einer uns darniederdrückenden Sinnlichkeit leben, itzt schon den höchsten Grad der Perfektibilität erreichen werden? Itzt ist die Anstalt des Reiches Gottes noch in ihrem Laufe; wer darf sie da aufhalten? wer darf diese Anstalt in ihrem Laufe abbrechen? Dieß thun die Feinde der positiven Religion; sie sind Kindern gleich, die vor der Zeit aus der Schule gehen. Es wird einstens eine Zeit kommen, wo alles Aeußerliche aufhören, und im Reiche Gottes

auch sogar kein Tempel mehr seyn wird: denn Gottes Gegenwart wird uns den Tempel überflüßig machen Joh. Offenb. 21, 22. Ehe aber jene Zeit kömmt, bedürfen wir der Geduld und der Demuth, um uns über Gottes Anstalten nicht zu erheben — und des redlichen Vorsatzes, indessen an unsrer eigenen Vollkommenheit zu arbeiten, damit wir würdig seyn mögen, in das Reich der Vollkommenen einzugehen, wo wir erleben und sehen werden, was itzt noch nicht geschehen kann.

Der heilige Paulus hat die richtigen Begriffe von der Perfektibilität des Menschengeschlechtes und der Religionsanstalten sehr schön ausgedrückt *in den* oben angeführten Stellen an die Galater 4. K. 1 — 5 V. und an die Korinther 1. Br. 13. K. 9 — 12. V.

§. 94.

Das Bild des menschlichen Lebens von nun an.

Es ist für unsere Ruhe in dieser Welt und für unser ewiges Glück in jener Welt sehr wichtig, daß wir von unserm Aufenthalte in diesem Leben die wahre Vorstellung haben: dann werden wir von diesem Leben nicht erwarten, was es uns nicht leisten kann; wir werden von diesem Leben den wahren Gebrauch machen, denn wir werden es für Das halten, was es ist.

Dieser Begriff giebt der Sittenlehre der Christen das Leben; von diesem Begriffe wird die umständlichere Rede seyn, wenn ich zur Lehre vom Verhalten eines Christen in diesem Leben kommen werde.

Die Schilderung dieses Lebens ist kurz: wären wir ohne Sünde geblieben, so wäre unser Leben mit einem Worte Seligkeit. Allein

Allein, seit der Sünde ist unser Leben, erstens, Müheseligkeit. Gott hat es dem Adam gesagt, von nun an werde und müsse er sein Brod im Schweiße seines Angesichtes essen; die Erde werde ihm Disteln und Dörner tragen; sein Ende sey der Tod. 1. B. Mos. 3, 17 – 19. Eva sollte von nun an ihre Kinder in Schmerzen gebähren, und ihrem Manne gehorsam seyn. 1. B. Mos. 3, 16.

Gleichwie unser Leben seit der Sünde Müheseligkeit ist, so ist es, zweytens, seit dem Versprechen eines Erlösers auch Hoffnung. Unsere Hoffnung ist keine andere, als daß uns Gott aus den Müheseligkeiten dieses Lebens wegnehmen, und uns in sein Reich, welches uns vom Anfange bereitet war, wieder versetzen werde. §. 76.

Diese Hoffnung ist das große Wort, welches in der ganzen heiligen Schrift herrschet. Dieß wird an einem andern Orte umständlicher gezeigt werden.

Ist dieses Leben Müheseligkeit und Hoffnung, so ist es eine Wanderschaft in das ewige Vaterland, und wir haben keine bleibende Stätte, sondern suchen die zukünftige, wie der heilige Paulus sagt; Hebr. 13, 14. unser Leben ist ein Ringen und Laufen nach dem Ziele, welches vor unsern Augen glänzet, und aller Mühe werth ist. 1. Br. Kor. 9, 24 – 27.

Sind wir Wanderer, so sind wir hier im Zustande eines Harrenden, Wartenden, Hoffenden, und Duldenden um der Hoffnung willen.

Wir werden es sehen, daß sich alle Fromme seit der Sünde und der Verheißung in diesem Leben

für Wanderer und Fremdlinge gehalten haben: dafür hielt sich Abraham, der auf eine festgegründete Stadt, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist, wartete; Hebr. 10, 11. alle Frommen sehnten sich nach einem bessern, das ist, himmlischen Vaterlande. Hebr. 11, 16.

Der mit Mühe und Arbeit Beladene hat keinen andern Trost, als den Trost aus der Hoffnung. Wenn unser Leben seit der Sünde Müheseligkeit, und seit der Verheißung Hoffnung ist, so ist dieses Leben dennoch auch Trost oder jener Grad von Seligkeit, der in diesem Leben und bey der Hoffnung eines ewigen Glückes erreichbar ist. Unsere Bestimmung ist nun einmal Seligkeit; allein, weil die vollkommene Seligkeit nur im Himmel ist, §. 58. so sind wir in diesem Leben zwar auch selig, aber nur der Hoffnung nach, und aus der Hoffnung, wie der heilige Paulus sagt. Röm. 8, 24. Wenn wir hoffen, was wir nicht sehen, so erwarten wir es mit Geduld. Röm. 8, 25.

Wenn dieses Leben Müheseligkeit, Hoffnung und Trost ist, so ist der Mensch, so lange er im Reiche Gottes unter der Sonne ist, und das vollendete Reich Gottes nur von Ferne grüßet, ein um seiner großen Hoffnung willen zufriedener Leidender.

Wehe Dem, der weder Eines, noch das Andere ist!

Dieser Begriff verbreitet Licht über die ganze Geschichte, die noch folgen wird; und dieser Begriff ist der Schlüßel zur Erklärung der Schicksale aller Frommen, die von der Welt, welche dieser Männer nicht werth war, alles Erdenkliche leiden mußten. Hebr. 11,

36—40. Aus dieser Ursache schicke ich diese Idee der Geschichte des Reiches Gottes voran: so erfordert es die Deutlichkeit; kann ich bauen, ohne so viel Grundsteine gelegt zu haben, als nothwendig ist?

An diesen Begriff muß auch alle Sittenlehre geknüpfet werden: denn dieser Begriff setzt über einmal Alles in das helleste und richtigste Licht, uns und unser Daseyn, unsre Leiden und Arbeiten, unser Leben und Sterben, das Gute und das Böse, unsere Hauptsorge, und was uns Nebensache seyn sollte. Dieser Begriff enthält auch den dringendsten Beweggrund aller unsrer Handlungen.

§. 95.

Blicke auf die Verfassung des alten Testamentes; oder der Zeiten vor der Wiedereröffnung des Reiches Gottes, und seiner Verbindung mit dem neuen Testamente

Auch diese Blicke, die wir itzt auf das ganze alte Testament werfen, werden nur summarisch seyn: denn, da von der Verfassung des Reiches Gottes in der Zeit des alten Bundes die umständlichere Rede erst seyn wird, so will ich hier nur jene allgemeine Vorstellung beschreiben, unter welcher wir uns diese Zeit denken sollen.

Was ist die Zeit des alten Testamentes in der Geschichte des Reiches Gottes?

Da es gewiß ist, daß der Himmel, oder das vollendete Reich Gottes erst durch den Opfertod des Sohnes Gottes für das Menschengeschlecht eröffnet

worden sey, so theilt sich die Geschichte des Reiches Gottes in die Geschichte der Zeit vor der Eröffnung des Himmelreiches, und in die Geschichte der Zeit nach der Eröffnung des Himmelreiches: jene Zeit nennen wir das alte Testament; diese Zeit aber heißen wir das neue Testament. §§. 6. 8.

Wir werden an seinem Orte sehen, daß sich die Geschichte des neuen Bundes wieder von selbst theile, in die Geschichte oder Epoche der Regierung dieses Reiches, in welcher wir itzt noch sind und bleiben, bis der Herr kömmt; und in die letzte Epoche, welche die Geschichte der Aufhebung aller andern Reiche, und der Vollendung des Reiches Gottes ist.

Das alte Testament ist demnach der Schatten der Begebenheiten des neuen Bundes: je mehr der heilige Geist den Geist eines heiligen Mannes schärfete, desto mehr sah derselbe durch diesen Schatten die darunter verborgene Sache. Dieser Schatten sind die Zeremonien der Alten: es ist deßwegen im Geiste dieser Zeit, daß Gott im alten Bunde gerade solche Zeremonien verordnet habe, welche die künftige Erlösung des Menschengeschlechtes ausdrücken. Je näher die Sonne kömmt, desto mehr schwinden die Finsterniße dahin; und je näher der Sohn Gottes, diese große Licht der Welt, kam, desto mehr mußte der Schatten der alten Zeremonien zurückweichen, damit das Heilige an Tag komme. Paulus nennt das alte Testament den Schatten der himmlischen Dinge, die erst bey der Ankunft des Sohnes Gottes offenbar werden sollen. Hebr. 8, 5. Hebr. 9, 9.

Das alte Testament ist das Bild des neuen; das Bild mußte der Sache ähnlich seyn, und im alten Testamente mußte bildlich dargestellet oder vorgebildet werden, was einstens geschehen soll.

Nicht das Bild, sondern die Sache ist die Hauptsache: wo die Sache selbst ist, da ist das Bild nicht mehr nothwendig; die Sache bleibt, das Bild dienet nur eine gewiße Zeit.

Weil das alte Testament ein Bild ist, deßwegen nennt es der heilige Paulus die Abbildung der gegenwärtigen Dinge, die sich nämlich durch Jesum zugetragen haben. Hebr. 9, 9. Und weil das alte Testament dem neuen weichen sollte, nennt der heilige Paulus jenes die Zeit der beweglichen Dinge, dieses aber die Zeit der unbeweglichen Dinge. Hebr. 12, 27. Die Verfassung des Reiches Gottes im alten Bunde sollte aufhören, folglich war sie beweglich; die Verfassung des Reiches Gottes im neuen Bunde bleibt, bis der Herr kömmt.

Das alte Testament ist die Schaale der herrlichen Früchte, welche dem Menschengeschlechte durch den Sohn Gottes zu Theile werden sollten: die Schaale enthält, bedeckt und verbirgt die Frucht; ist es Zeit die Frucht sehen zu lassen und selbe zum Genuße darzubiethen, so fällt die Schaale weg.

Die ganze Zeit, welche dem Reiche Gottes unter der Sonne vom Herrn der Zeit gestattet ist, ist die Zeit der beständigen Rede des Vaters im Himmel an die Menschen, die seine Kinder sind: der Inhalt dieser Rede ist immer der nämliche; allein, zu den Alten hat Gott durch seine Propheten, zu uns aber durch seinen Sohn geredet, wie der heilige Paulus sagt. Hebr. 1, 1. 2. In diesem Sinne ist das alte Testament die Rede des Vaters an das Menschengeschlecht durch seine Propheten.

Ehe der Sohn Gottes da war, stund den Menschen der Weg in das Heiligthum noch nicht offen: die Menschen des alten Bundes mußten warten, bis der Erlöser werde gekommen seyn; ihre Zeit war also **eine Zeit des Wartens und des Hoffens.** §. 103.

Alles, was in dieser Zeit geschah, konnte keinen andern Endzweck haben, als die Menschen zu dem ewigen Glücke ihres künftigen Reiches vorzubereiten. Das alte Testament ist also wahrhaft **die Zeit der Voranstalten zum Reiche Gottes — die Zeit der Erziehung des unmündigen Menschengeschlechtes zu diesem Reiche.**

Die ganze Zeit des alten und neuen Bundes kann sehr richtig **die Zeit der Aussaat** für das Reich Gottes genannt werden. Das Erdreich, welches für diesen großen Endzweck angebauet werden mußte, ist das **Menschengeschlecht**; wer da von Gott als dem Herrn der Aernte den Auftrag hat, zu arbeiten, ist ein Diener Gottes in seinem Reiche. §. 106. Diese ältesten Diener sind die Propheten, welche ausgestreuet haben, was dann die Apostel sammelten; Jesus sagt, die Apostel haben gesammelt, was sie nicht ausstreuten: denn sie sind in die Arbeit der Propheten eingestanden, und haben die Arbeit dieser Männer Gotres fortgesetzt. Joh. 4, 35 — 38. In diesem Sinne ist das alte Testament **die Zeit der durch die Propheten geschehenen Aussaat für die Aernte im Reiche Gottes.**

Wer da immer im Dienste Gottes stund, beförderte das Reich des Menschenheiles; das Tagwerk dieser Männer war schwer: **Elias** glaubte, es nicht mehr länger aushalten zu können, und bath den Herrn, ihn sterben zu lassen. Alle diese Männer haben im Reiche

Reiche Gottes gearbeitet, und das alte Testament ist **die Zeit des Tagwerkes der Propheten.**

Jesu **Tagwerk** stund mit dem Tagwerke dieser Männer in der genauesten Verbindung: sie haben dem Sohne Gottes den Weg gebahnet, das Volk bereitet; und das alte Testament ist **die Zeit aller Vorläufer des kommenden Sohnes Gottes.**

Das alte Testament ist **der Vorhang** oder **die Decke des neuen:** der Vorhang muß da seyn, wenn es noch nicht Zeit ist, daß man die verhüllte Sache sehe; kömmt aber diese Zeit, so wird der Vorhang weggethan, und die Sache wird in ihrer Schönheit zu sehen seyn. Dieses Bild ist biblisch. Wir werden im Tode Jesu die Decke, welche den Weg in das Allerheiligste verlegte, in zwey Stücke zerrissen sehen. Hebr. 9, 7. 8. Hebr. 10, 24. Hebr. 10, 19. 20. Matth. 27, 51. Paulus beklagt es, daß die Decke noch vor den Herzen der Juden hange. Ihr Sinn ist verstockt: denn bis auf den heutigen Tag bleibt dieselbe Decke unaufgedeckt in Vorlesung des alten Testamentes, welche Decke in Christo aufhöret rc. 2. Kor. 3, 14. 15.

Die Zeit des alten und neuen Testamentes, oder die Zeit der Erziehung des Menschengeschlechtes zum Glücke des Reiches Gottes, ist **der Zeit der Erziehung eines Kindes gleich:** das Kind steigt von Einem zum Andern, es lernet allererst die Anfangsgründe der höhern Wissenschaften; die Wissenschaft aller Wissenschaften, welche das Menschengeschlecht lernen sollte, ist **die Wissenschaft des Lebens im Reiche Gottes.** §. 58. Die Zeit des alten Testamentes ist **die Zeit der Anfangsgründe der Wissenschaft des ewigen Lebens.** Der heilige Paulus hat sich dieses Bildes bedienet;

ich habe seine Worte im §. 93. angeführet. Galat. 4, 1—5.

Wenn die Zeit des Menschengeschlechtes der Zeit der Erziehung eines Kindes gleich ist, wie der heilige Paulus sagt, so ist die Zeit des alten Testamentes die Zeit der Minderjährigkeit des Menschengeschlechtes. Galat. 4, 1—5.

Sechstes Hauptstück.

Geschichte der Voranstalten zum Reiche Gottes, vom Ursprunge eines Reiches der Unglückseligkeit unter der Sonne, bis zur Erhebung der Nachkommen Abrahams zu einem besondern Volke Gottes.

Wem ist das Reich Gottes gleich, und wem soll ich es vergleichen?

Luk. 13, 18.

Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der da guten Saamen auf seinen Acker säete; da aber die Leute schliefen, kam sein Feind, und säete Unkraut unter den Weizen, und gieng davon.

Matth. 13, 24. 25.

Sechstes Hauptstück.

Geschichte der Voranstalten zum Reiche Gottes, vom Ursprunge eines Reiches der Unglückseligkeit unter der Sonne, bis zur Erhebung der Nachkommen Abrahams zu einem besondern Volke Gottes.

§. 96.

Kain und Abel: das Menschengeschlecht theilt sich in zwo Partheien.

Adams erste Kinder waren **Kain** und Abel. Gott hat durch das Versprechen eines Erlösers das ganze Menschengeschlecht in sein Reich wieder aufgenommen; das Versprechen sollte bey der Ankunft des Erlösers in volle Erfüllung gehen; in diesem Reiche sollten von nun an **alle Menschen** bleiben, **nicht ein einziger** sollte verloren gehen; allein schon **Kain und Abel** giengen ganz verschiedene Wege.

Kain hatte keinen wahren Glauben: denn **Paulus** schreibt es dem Mangel an Glauben zu, daß Gott sein Opfer verwarf. Hebr. 11, 4. Er war im höchsten Grade **lieblos**: denn er fragte nach seinem Bruder nicht, 1. B. Mos 4, 9. und ward sogar **Brudermörder**. 1. B. Mos. 4, 8. 1. Br. Joh. 3, 12. Sein Innerstes ward **vom Neide** so sehr zerrissen, daß auch sogar sein Gesicht einfiel. 1. B. Mos. 4, 6. Er

bediente

bediente sich der Verstellung und Falschheit, um seinen Bruder ins Feld zu locken. Laß uns hinausgehen! 1. B. Mos. 4, 8. Er war geizig und irdisch gesinnet: denn sein Opfer war entweder die schlechtere Gabe, oder es that ihm wehe, selbe dem Herrn zu bringen; wie konnte der Herr ein solches Opfer annehmen? 1. B. Mos. 4, 5. Er muß viel Böses gethan haben: denn in der heiligen Schrift werden seine Werke böse — er ein Sohn des Teufels — und sein Wandel der Weg des Verderbens genannt. Wehe Denen, welche Kains Weg gehen! Jud. Thadd. 11. V. Wir sollen nicht handeln, wie Kain, der vom Bösen war, und seinen Bruder erschlug. Und warum erschlug er ihn? Darum, weil seine Werke böse, und seines Bruders gerecht waren. 1. Br. Joh. 3, 12. Kain ist das Bild eines jeden Unbußfertigen: er sah die guten Werke seines Bruders, und Gottes vorzügliche Liebe gegen ihn; er fühlte das Unrecht des Brudermordes; aber er bekehrte sich dennoch nicht; er konnte nur verzweifeln, und fliehen vom Angesichte Gottes; 1. B. Mos. 4, 16. er war ein Thor, von dem die wahre Weisheit gewichen war, und der in seiner Thorheit zu Grunde gieng; B. d. Weish. 10, 3. er ist das Bild aller geistlosen Menschen, die dem Herrn opfern, aber mit ihrem Gottesdienste weder Glauben noch Liebe verbinden; sein böses Gewissen verfolgte ihn überall; er war der Erste, der das Reich der Unglückseligkeit in sich selbst hatte; kurz: er war der Erstgebohrne des Teufels. 1. Br. Joh. 3, 10—15.

Abel hingegen blieb gerecht; deßwegen nennt ihn Jesus den Gerechten; Matth. 23, 35. seine Werke heißen gerechte Werke; 1. Br. Joh. 3, 12. Hebr. 11. 4. Gott selbst gab seiner Gerechtigkeit ein Zeugniß, da er sein Opfer annahm. 1. B. Mos. 4, 4. Hebr. 11, 4. Abel hatte Glauben: denn durch den Glau-

ben hat Abel ein größers Opfer dargebracht, als Kain. Hebr. 11, 4. Er vermuthete nichts Böses, als ihm sein Bruder sagte: Laß uns hinausgehen! Denn Unschuld und Liebe denken nichts Böses. 1. Br. Kor. 13, 5.

War Abel gerecht, so war er zufrieden, und er hatte das Reich Gottes, welches Gerechtigkeit, Friede und Freude ist, wahrhaft in sich. Röm. 14, 17.

Da sehen wir Einen, der das Reich Gottes — und einen Andern, der das Reich der Unglückseligkeit in sich hat: denn da sehen wir Einen, der glückselig, und Einen, der unglückselig ist; das Reich Gottes aber ist Friede und Freude. Röm. 14, 17.

Da sehen wir das ganze Menschengeschlecht in zwo Parthien getheilt: ein Theil bleibt Gott und seinem Reiche getreu; der andere aber erkläret sich durch Denkart und Wandel für das Reich des Menschenfeindes, der den Saamen des Verderbens in den Acker Gottes ausgestreuet hat, und nun beschäfftiget ist, von seinem unglückseligen Saamen Früchte zu sammeln.

Was ist Anders vorzusehen, als daß dieß das Bild des ganzen kommenden Menschengeschlechtes bleiben werde?

Der Unterschied zwischen den Guten und Bösen ward in der Welt bald so offenbar, daß sich die Menschen nicht nur durch Werke, sondern schon damals auch sogar durch Namen unterschieden: die Anhänger des Reiches Gottes hießen Kinder und Söhne Gottes; die Anhänger des Reiches des Teufels aber wurden Welt- und Menschenkinder genannt. 1. B. Mos. 6, 2.

Der

Der Gott der Letztern war von nun an die Welt mit ihren Gütern und Lüsten; deßwegen wird die Welt in der heiligen Schrift für das Böse genommen, und der Teufel wird der Fürst der Welt genannt, nicht, weil die Welt an sich böse ist, sondern weil sich der Teufel der Welt bedienet, um die Menschen durch die Lockspeise der Sinnlichkeit, des Geizes und der Eitelkeit von Gott, dem allein wahren, höchsten Gute, abwendig zu machen, und sie in das Interesse seines Reiches zu ziehen.

Jene, welche den allein wahren Gott zu ihrem höchsten Gute machen, werden von nun an immer seinem Reiche treu bleiben; welche aber die Güter, Eitelkeiten und Lüste der Welt für ihr höchstes Gut halten, diese gehören zum Reiche des Teufels: dieses Kennzeichen war vom Anfange, ist noch, und wird bleiben bis ans Ende der Welt. Von allen Diesen sagt der heilige Paulus, **ihr Gott sey ihr Bauch.** Phil. 3, 19.

Gleichwie die Kinder der Welt deßwegen so heißen, weil sie in den Lüsten der Welt ihr höchstes Glück suchen; so haben die Kinder Gottes diesen schönen Namen, weil sie ihre höchste Seligkeit in Gott suchen: jene kleben an der Erde; diese aber reißen sich von der Erde los, und ihr Wandel ist im Reiche Gottes. Phil. 3, 20. Auch dieses Kennzeichen der Guten war vom Anfange, ist noch, und wird bleiben bis ans Ende der Welt.

Wer nun immer Mensch ist, gehöret zu einem dieser Reiche; wer von einem ist, gehöret zum andern nicht: einen Mittelweg giebt es da nicht; der Laue ist nicht besser, als der Kalte; und der Herr des Reiches Gottes sagt: **Wer nicht mit mir ist, der ist gegen**

gen mich; wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Deßwegen muß sich da der Mensch entscheiden; und der wahre Christ ist ein für das Reich Gottes entschiedener Mann, der nicht Gott und der Welt zugleich dienen will. O wie selten sind jene Männer, die Muth genug haben, ihren Glauben laut zu bekennen! Wie klein sind jene Männer, die allen Parthien, in welche sich unsre gelehrte Welt getheilt hat, recht thun wollen!

Mit dem unglückseligen Kain fängt eine ganz neue Epoche an: hier sehen wir den Ursprung eines Reiches der Unglückseligkeit, von dem im §. 98. die Rede seyn wird.

Diese Trennung des Menschengeschlechtes müssen wir von nun an immer vor Augen haben; denn auch noch sogar am letzten Tage wird es heißen: Kommet! und: Weichet!

§. 97.

Trennung der Welt vom Reiche Gottes.

Durch die Trennung des Menschengeschlechtes ist die Welt vom Reiche Gottes losgerissen worden; und von nun an werden Gottes Reich und die Welt, Gottes Geist und der Geist der Welt, die Werke des Vaters und die Werke der Welt, die Freundschaft Gottes und die Freundschaft der Welt, Gottes Diener und die Anhänger der Welt, Gottes Weisheit und die Weisheit der Welt im höchsten Widerspruche und beständigen Kontraste gegen einander erscheinen.

Der Anfang dieses Kontrastes ist hier zu suchen.

Diese Idee darf von nun an nicht mehr aus dem Auge gelassen werden: denn sie wird von nun an in der ganzen Geschichte des Reiches Gottes herrschen, und sehr viele andere Ideen werden von jener Idee ihr Licht erhalten.

Dieser Kontrast wird so lange dauren, bis die Welt überwunden, und der Fürst derselben vollkommen ausgestossen ist.

Die Welt sollte nach Gottes Absicht von seinem Reiche nie losgerissen werden. §. 67. Allein, da giebt es einen Feind, der Verderben und Unkraut gegen den Willen Gottes in die Welt gebracht hat. *Matth.* 13, 39.

Seitdem das Verderben aufs neue durch Kain in die Welt gekommen ist, ist der Fürst des Reiches der Unglückseligkeit auch der Fürst der Welt, und die Welt seine Herrschaft geworden. Dieß muß im Sinne Jesu genommen werden, welcher sagt: **Der Fürst dieser Welt ist schon gerichtet;** Joh. 16, 11. **itzt geht das Gericht über die Welt; itzt wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden.** Joh. 12, 31.

Es bedarf kaum einer Erinnerung, daß hier die Welt für Das genommen werde, was in der Welt Böses ist, und worinn das Verderben der Welt besteht. **Wir wissen, daß wir von Gott sind; und die ganze Welt liegt im Verderben.** 1. Br. Joh. 5, 19.

Alles, was in der Welt Verderben ist, läßt sich auf Sinnlichkeit, Geiz und Eitelkeit zurückführen. **Habet die Welt nicht lieb, noch was in der Welt ist: so Jemand die Welt lieb hat, in dem ist die Liebe des Vaters nicht. Denn Alles, was in der Welt ist,** entwe-

entweder Wohllust des Fleisches, oder Lust der Augen, oder Pracht des Lebens, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. 1. Br. Joh. 2, 15. 16.

Für diese Welt bittet der Sohn Gottes nicht. Für die Welt bitte ich nicht. Joh. 17, 9.

Von nun an hat die Welt einen Geist und eine Weisheit, die vom Geiste und der Weisheit Gottes ganz verschieden sind: der Geist drückt die Grundsätze der Denk- und Handlungsart aus: wir haben nicht den Geist dieser Welt empfangen, sondern den Geist der aus Gott ist. 1. Br. Kor. 2, 12.

Von nun an wird auch die Welt ihre Weisheitslehrer haben. Wir aber predigen ... nicht die Weisheit dieser Welt: 1. Br. Kor. 2, 6. denn die Weisheit dieser Welt ist Thorheit vor Gott. 1. Br. Kor. 3, 19.

Die Lust der Welt wird von nun an die Lockspeise seyn, mit welcher die Welt sich Anhänger sammeln wird: diese Lockspeise ist Sinnlichkeit — Geiz — Eitelkeit.

Allein, die Geschichte wird es zeigen, daß die Welt mit ihrer Lust vergehe, Jener aber in Ewigkeit bleibe, welcher den Willen Gottes thut. 1. Br. Joh. 2, 17.

Die Liebe zur Lust der Welt wird von nun an Freundschaft der Welt heißen; und wer das Verderben der Welt liebt, ist ein Freund der Welt.

Allein, ihr Ehebrecher! wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist? Wer der

Welt Freund seyn will, der wird Gottes Feind seyn. Jakob 4, 4.

Licht und **Finsterniß — Christus** und **Belial — der Welt** Geist und **Gottes** Geist werden von nun an einander in Ewigkeit nicht annehmen. Deßwegen **kann die Welt den Geist der Wahrheit nicht annehmen: denn sie sieht ihn nicht, und kennt ihn nicht;** sie hat für selben den Sinn nicht. Joh. 14, 17.

Die Welt wird die Wahrheit fliehen, und jene Männer hassen, welche von ihren bösen Werken Zeugniß geben werden. Die Geschichte wird uns viele dergleichen Männer zeigen. Der Sohn Gottes sagt Allen, die von der Welt sind: **Die Welt kann euch nicht hassen, mich aber hasset sie; denn ich zeuge von ihr, daß ihre Werke böse sind.** Joh. 7, 7.

Weil die Welt den Geist Gottes nicht hat, und nicht haben kann, so **wird sie auch die Lehre vom Reiche Gottes nicht annehmen;** und wer diese Lehre annimmt, wird sich von der Welt losreißen müssen. **Die Welt hat ihn,** den Gesandten des Himmels, **nicht angenommen.** Joh. 1, 10.

Dieses Widerstreben der Welt gegen das Reich Gottes wird bis ans Ende dauern.

Diese Widerstrebung wird sich in einen tödtlichen Haß auflösen, den die Welt auf Gott, sein Reich und Gottes Freunde werfen wird. Der Ueberwinder der Welt sagt den Seinigen: **Wenn euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihrige lieb; weil ihr aber nicht von der Welt seyd,** sondern

sondern ich euch von der Welt abgesondert habe, darum hasset euch die Welt. Joh. 15, 18. 19.

Bey diesem Kontraste — bey dem Uebermuthe der Welt und der Sanftmuth der Guten kann es nicht anders seyn, als daß die Guten in der Welt Drangsale und Verfolgungen erleben werden; Jesus sagt: In der Welt werdet ihr Drangsale erleben; aber habet Muth! denn ich habe die Welt überwunden. Joh. 16, 33.

Die Welt wird die Freunde Gottes wahrhaft verabscheuen; 1. Br. Kor. 4, 13. sie werden der Welt wahrhaft ein Geruch des Todes seyn; 1. Br. Kor. 2, 16. die Welt wird glauben, wohlzuthun, wenn sie die Freunde Gottes tödtet; Joh. 16, 2. die Welt wird sich erfreuen, wenn sie Gottes Reich und die Beföderer desselben verfolgt sieht. Joh. 16, 20.

Dennoch wird die Welt der Männer nicht würdig seyn, die sie verfolgt, haßt und tödtet. Hebr. 11, 38.

Da liegt es im Begriffe, den wir nun von der Welt und dem Reiche Gottes haben müssen, daß sich von nun an die Freunde Gottes von diesem unartigen Geschlechte losmachen, Apostelgesch. 2, 40 sich vor dem Verderben der Welt hüten, Br. Jakob 1, 27. den Umgang der Welt fliehen, die fromme Einsamkeit dem Getümmel der von ihren Lüsten betäubten Welt vorziehen, sich in ihren Wünschen und Gedanken von der Welt losreißen, ihr Auge auf das herrliche Ziel ihrer Wanderschaft fest hinrichten, in ihrem Anzuge Nichts von der Eitelkeit der Welt haben, der Welt immer mehr absterben, immer mehr Gott leben, mehr im Himmel als auf der Erde wandeln, mehr

nach den Reichthümern des Himmels als dem vergänglichen Golde der Welt trachten, ihre höchste Freude in Gott und in der Hoffnung seines herrlichen Reiches haben, in der Welt leben, als lebten sie da nicht — kurz, nicht von dieser Welt seyn werden. Der Sohn Gottes sagt von sich und seinen Freunden: Sie sind nicht von dieser Welt, gleichwie ich auch nicht von dieser Welt bin. Joh. 17, 16.

Man wird es erkennen, daß dieser Begriff für einen jeden Kandidaten des Reiches Gottes — für die Ruhe dieses Lebens — für die Sittlichkeit der Christen — für ihr ewiges Heil, für die Deutlichkeit der Geschichte des Reiches Gottes außerordentlich wichtig, und in dem Geiste des Christenthumes sehr tief gegründet sey: man wird es nun schon itzt erkennen, daß nicht nur die dogmatischen sondern auch alle moralische Begriffe unsrer Religion Deutlichkeit und Werth nur von der Sonne des christlichen Religionssystemes bekommen können, und unter dieser Sonne in ihrer wahren Gestalt erscheinen, und erscheinen müssen, weil in der Sonne Alles offenbar ist.

Da sich die Welt nun für das Reich des Feindes Gottes erkläret hat, so wird die Welt von nun an die Schicksale aller Feinde Gottes haben; der Herr des unüberwindlichen Reiches spricht: Ich habe die Welt überwunden. Joh. 16, 33. Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit. I. Br. Joh. 2, 17. I. Br. Kor. 11, 32.

Da muß sich der Mensch schlechterdings entscheiden: Niemand kann zween Herren dienen; wer nicht mit dem Herrn des Reiches Gottes ist, der ist schon gegen ihn; wer die Welt fürchtet, und, um das

eitle Lob der Welt zu erhalten, der Wahrheit sein Zeugniß versagt, der ist ein Sklave der Welt.

Freunde des Reiches Gottes! höret, was euch euer Herr sagt: **In der Welt werdet ihr Drangsale erleben; aber habet Muth! denn ich habe die Welt überwunden.** Joh. 16, 33.

Da die Welt mit ihrer Lust vergeht, Gottes Reich aber bleibt, wie viel besser ist es, zum Reiche Gottes zu gehören?

§. 98.

Ursprung eines Reiches der Unglückseligkeit unter der Sonne.

Ehe sich **Adams Kinder** in verschiedene Parthien theilten, gab es schon ein **Reich der Unglückseligkeit**, welches ich §. 65. beschrieben habe; allein dieses Reich bestund noch nur aus **unglückseligen Geistern**, und war noch nicht auf das Menschengeschlecht ausgedehnt. Zwar hat der schalkhafte Fürst dieses Reiches schon die ersten Menschen zur Empörung gegen Gott verführet; §. 70. allein, das Versprechen eines Welterlösers heilte diese Wunde des Menschengeschlechtes, und verschloß dem Teufel den eroberten Eingang in die Welt. Von nun an gab es auch auf der Erde ein **Reich und Volk Gottes**; §. 86. aber da gab es noch **kein Reich und Volk des Verderbens**: denn auch nach der ersten Sünde sollte Niemand verloren gehen. §. 83.

Allein, seitdem sich ein Theil des Menschengeschlechtes für das Reich des Verderbens erkläret hatte, und die Werke des Verderbens zu thun anfieng, gab

es auch in der Welt ein Reich der Unglückseligkeit. §. 96.

Da sehen wir den Anfang dieses Reiches, und seine Ausdehnung über die Erde: nun giebt es auch ein Reich des Verderbens unter der Sonne, wie es da ein Reich Gottes giebt.

Da dieses unglückselige Reich nichts Anders ist, als die Ausdehnung des §. 65. beschriebenen Reiches, so gilt hier Alles, was ich dort gesagt habe: da regieret der nämliche Fürst, der nämliche Geist; da ist der nämliche Endzweck, der nämliche Sold; da sind die Werkzeuge die nämlichen ꝛc.

Seit jener Zeit heißt der Teufel auch der Fürst der Welt; ist er der Fürst der Welt, so ist die Welt sein Reich, und er hat die böse Welt in sein Interesse gezogen.

Da Einer kommen soll, der Alles neu machet, so wird dieses Reich wieder zerstöret, die Welt der Herrschaft dieses feindseligen Wesens wieder entrissen, sein Anhang ausgerottet, und die Welt nach ihrer Wiedergeburt dem zu offenbarenden Reiche Gottes ewig wieder einverleibet werden. Joh. Offenb. 21.

Bis dieses geschieht, werden wir nun auch das Reich des Menschenheiles und das Reich des Verderbens mit einander unter der Sonne im harten Kampfe liegen sehen; da wird keine Ruhe seyn, bis nicht alle Feinde Gottes überwunden sind.

Von nun an werden diese ganz verschiedenen Reiche neben einander in der Welt bestehen, und sich zu verbreiten suchen; ein jedes dieser Reiche wird seine Anhänger und Beförderer haben.

Hier

Hier theilet sich also die Geschichte des **Reiches Gottes wieder**, und wir dörfen diesen Gedanken von nun an nicht mehr aus dem Auge verlieren, bis nicht Alles geschehen ist, was noch geschehen muß; diese Geschichte erstreckt sich in die Ewigkeit, und reichet bis an jenen Tag, der das große Werk krönet, an welchem das Reich wieder dem Vater übergeben wird, weil dann alle Feinde Gottes und des Menschenheiles werden überwunden seyn.

Die Idee von den Feinden Gottes ist in dieser Geschichte sehr **wichtig**: denn die Feinde Gottes sind in dieser Geschichte ein großer **Stoff**.

Wer ist ein Feind Gottes? Wer immer Gott — seinem heiligen Reiche — der Tugend und Wahrheit — dem Menschenheile als dem großen Endzwecke dieses Reiches — den Anstalten Gottes zu diesem Endzwecke wiederstrebt, der ist **ein Feind Gottes**. Dieser Begriff ist wichtig — richtig — und fließt aus dem Bisherigen.

Wer ist ein Freund des Reiches der Unglückseligkeit? Wer immer ein Feind des Reiches Gottes ist — wer die Absichten des allerersten Menschenmörders befördert — Unglauben und Laster in der Welt verbreitet — schädliche Grundsätze allgemein machen will — selbst den Weg des Verderbens geht, der ist **ein Freund des Reiches der Unglückseligkeit**.

§. 99.

Zustand des Reiches Gottes unter der Sonne seit der Trennung des Menschengeschlechtes.

Von nun an ist das Reich Gottes in einem Zustande, in welchem es nach der Absicht Gottes weder seyn noch bleiben sollte: denn von nun an ist das Himmelreich gleich einem Menschen, der da guten Saamen auf seinen Acker säete; da aber die Leute schliefen, kam sein Feind, und säete Unkraut unter den Weizen, und gieng davon. Da nun das Kraut wuchs, und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut; die Knechte sagten es dem Herrn, der es sogleich merkte, daß dieß sein Feind gethan habe. Die Knechte wollten es auf der Stelle ausrotten; aber der Herr befahl, es bis an den Tag der Aernte stehen zu lassen, damit der Weizen nicht mit dem Unkraute ausgerissen werde; aber am Tage der Aernte wird er sagen: Sammelt zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; den Weizen aber sammelt in meine Scheuern. Matth. 13, 24—30.

In dieser Gleichniß sind folgende Begriffe versinnlichet:

Was ist das Böse und der Böse in der Welt, welche der Acker Gottes ist? Was das Unkraut neben dem Weizen. Das Unkraut wird im Acker, und der Böse in der Welt vom Herrn nur geduldet. Das Unkraut, und so der Böse, hat nur seine gewiße Zeit. Was der Tag der Aernte für den Acker, dieß ist das Ende der Welt für das Menschengeschlecht: da geschieht die Trennung.

Darinn liegt auch der versinnlichte Begriff von der Zeit des Menschengeschlechtes. Wenn die Welt von nun an ein Acker ist, und die Menschen da die Früchte sind, so ist die Zeit der Frucht im Acker gerade das Bild der Zeit des Menschengeschlechtes: es hat seine Zeit, auf welche der Tag der Trennung des nun wieder vermischten Menschengeschlechtes folgt.

Von nun an ist das Himmelreich gleich einem Netze, das in das Meer geworfen wird, womit man allerley Gattungen der Fische fangt. Wenn es aber voll geworden ist, so ziehen es die Fischer heraus an das Ufer, sitzen, und lesen die Guten in die Gefäße zusammen, aber die schlechten werfen sie hinaus. Also wird es auch am Ende der Welt gehen: die Engel werden ausgehen, und die Bösen von den Guten scheiden, und sie werden selbe in den Feuerofen werfen; da wird seyn Heulen und Zähnknirschen. Matth. 13, 47 — 50.

Von nun an ist das Himmelreich gleich zehn Jungfrauen, wovon fünf klug, und fünf thöricht waren; diese sahen sich am Ende ausgeschlossen. Matth. 25, 1 — 13.

Von nun an ist das Himmelreich gleich einem Hausvater, der einen Weinberg pflanzte; er that für seinen Weinberg so Viel, daß er am Ende sagen dorfte: Was konnte ich meinem Weinberge noch thun, das ich nicht gethan hätte? Er erwartete von den Weingärtnern gute Früchte, er sandte seine Knechte, und endlich seinen Sohn, um die Früchte zu begehren; allein, die Weingärtner thaten den Knechten des Herrn Schmach an, und seinen Sohn tödteten sie sogar. Matth. 21, 33 — 43.

Von nun an ist das Himmelreich gleich einem Manne, der ein großes Abendmahl machte, und viele Gäste einlud; er sandte seine Knechte, den Geladenen zu sagen: Kommet! Allein, die Gäste verschmähten die Einladung, und thaten den Knechten Schmach an. Luk. 14, 16. — 24. Dieses köstliche Abendmahl ist das große Glück, im Reiche Gottes zu Tische zu sitzen; alle Menschen sind erschaffen, ihr bestes Brod da zu essen; allein, sie handelten gerade wie jene Gäste. Die Geschichte wird dieß lehren.

Von nun an ist das Himmelreich einem Könige gleich, der, um die Hochzeit seines Sohnes feyerlich zu machen, ein königliches Gastmahl anstellte. Alle wurden zur Hochzeit geladen; allein, Viele kamen nicht, brachten leere Entschuldigungen hervor, und verschmähten die Güte des Königs; selbst unter den Gästen war Einer, der das erforderliche hochzeitliche Kleid nicht hatte; dieser ward hinausgeworfen. Matth. 22, 2 — 14.

Von nun an ist das Himmelreich einem Menschen gleich, der ausgieng, seinen Saamen zu säen; allein, da der Saame nicht überall gutes Erdreich fand, so brachte er nicht überall gleiche, an manchen Orten keine Früchte. Dieser Saame ist das Wort vom Reiche Gottes; diese Frucht ist die Seligkeit des Reiches Gottes; dieses verschiedene Erdreich sind die Gemüther der Menschen, welche für die Wahrheit nicht alle gleich empfänglich sind: wo in der Seele die Steine des Unglaubens und die Dörner des Lasters sind, da bleibt das Wort vom Reiche Gottes ohne Früchte.

Diese Bilder stellen uns die kommende Geschichte des Reiches Gottes und den Zustand dieses Reiches seit der Trennung des Menschengeschlechtes vor: von

nun an ist der Zustand dieses Reiches nicht mehr rein sondern vermischt; diese Bilder lassen uns aber eine Zeit erwarten, wo das Reich Gottes wieder rein seyn wird: dieser Tag ist der Tag der Aernte im Reiche Gottes, der so wenig ausbleibt, als noch ein Jahr ohne Zeit der Aernte war.

In diesen Bildern sieht zwar Jesus vorzüglich auf den Zustand des Reiches Gottes von seiner Zeit an; allein, daß er in selben auch den Zustand dieses Reiches vom Anfange an beschreiben wolle, erhellet daraus, daß er von Sendungen an das Menschengeschlecht, von Arbeitern und Knechten redet, die dem Sohne des Hausvaters vorgiengen: wer sieht hier nicht den Sohn Gottes im neuen, und die Herolden seines Reiches im alten Testamente? Matth. 21, 33 — 44.

Dieser Begriff vom Zustande des Reiches Gottes unter der Sonne ist lehrreich: die Vorsteher dieses Reiches sollen daraus lernen, daß es unmöglich, itzt noch alles Böse und alle Böse auszurotten; wir müssen zur Beförderung des Reiches Gottes thun, was nur immer möglich ist, aber nicht verdrossen werden, wenn wir das Böse neben dem Guten sehen. Zweytens, soll uns der Anblick des Bösen in der Welt nicht zum Aergerniße dienen: sollten wir nicht dulden, was Gott duldet?

Seit dieser Zeit werden wir gute und böse Menschen — Juden — und Christen sehen; Alle aber werden sich zu einem Glauben, Volke und Reiche bekennen: seit dieser Zeit ist die Kirche ein Netz, in dem gute und schlechte Fische eine Zeit lang neben einander sind.

§. 100.

§. 100.

Kain — die erste Beute der Hölle.

Es giebt nur ein Reich Gottes, obschon es ein Reich Gottes unter und über der Sonne giebt: so giebt es auch nur ein Reich des Verderbens, obschon dieses Reich seine Anhänger auf der Erde und in der Hölle hat.

Gleichwie das Reich Gottes unter der Sonne nur die Vorbereitung zum Reiche des vollkommenen Glückes ist, so ist auch das Reich des Verderbens auf der Erde der Anfang des Reiches des vollkommenen Elendes. §. 65.

Gleichwie die Kinder Gottes auf der Erde wahrhaft zum Reiche Gottes gehören, so gehören auch die Kinder der Welt wahrhaft zum Reiche des Verderbens.

Gleichwie alle Anstalten des Reiches Gottes unter der Sonne dahin gehen, die Menschen in das Glück des vollendeten Reiches Gottes einzuführen, so ist das Bemühen der Hölle kein anders, als die Menschen in das Reich der ewigen Finsternisse zu ziehen. Der unglückselige Fürst dieses Reiches geht umher, gleich einem vor Wuth brüllenden Löwen, und sucht, wen er verschlingen könne, wie Petrus sagt im 1. Br. 5, 8.

Vom Ursprunge eines Reiches der Unglückseligkeit war schon die Rede. §. 65. Allein, bisher bestund dieses Reich nur aus jenen unglückseligen Geistern, welche ihre Würde im Himmel nicht behauptet hatten.

Dem

Dem Fürsten dieses Reiches war daran gelegen, sein Reich über das Menschengeschlecht auszudehnen, und es gelang ihm, auch die Menschen zur Sünde zu verleiten; §. 70. allein, Gott nahm die Menschen in sein Reich wieder auf, und noch immer würde kein Mensch eine Beute der Hölle geworden seyn, wenn die Menschen dem Reiche Gottes treu geblieben wären. Aber, die Menschen fiengen an, auf verschiedene Wege zu gehen, die Grundsätze des Verderbens sich eigen zu machen, die Werke des Verderbens auszuüben; und wer auf diesem Wege bis an sein Ende verharrte, war unwiederbringlich verloren. §. 96.

Der Vater dieser unglückseligen Trennung und dieses nochmaligen Abfalles vom Reiche Gottes war Kain.

Daß Kain sich gebessert habe, sagt die heilige Geschichte nicht; vielmehr schildert ihn diese als einen Sohn des Verderbens. §. 96.

Wie alt Kain geworden, und wessen Todes er gestorben sey, wissen wir nicht: daß Lamech ihn auf der Jagd erschossen habe, gehöret unter die Fabeln; wenigstens hat diese Sage keinen giltigen Grund.

So war dann Kain, so viel wir wissen, der erste Mensch, der verloren gieng.

Mit diesem Unglückseligen fieng das Reich der vollendeten Unglückseligkeit an, auch Menschen aufzunehmen; eine für dieses Reich neue, aber für das Menschengeschlecht höchst traurige Epoche.

Dörfte ich es doch nicht sagen, daß von nun an Viele den Weg Kains im Leben und Tode gehen werden! Hier

Hier ist der Anfang einer Hölle auch für Menschen, für jene Menschen, die sich für den Fürsten der Hölle erklären werden. Da dem Teufel und seinen Anhängern ein und das nämliche Feuer bereitet ist, so haben sie ewig gleiche Schicksale. Matth. 25, 41.

Da sich Gott der gefallenen Engel nicht angenommen hat, §. 74. so hat dieses Reich sogleich seinen Anfang genommen, und der Tod, das ist, das Leben der Hölle, ist so alt als die Sünde.

§. 101.

Zustand und Geschichte der Gerechten *in ihrem* Leben — in der Zeit vor der Eröffnung des vollendeten Reiches Gottes.

Wenn es von nun an im Reiche Gottes Gute und Böse giebt, so ist es für die Ruhe der Guten und die Erklärung der Ereigniße, welche sich *nun in diesem* Reiche zutragen werden, sehr nützlich, daß wir einen Blick auf den Zustand werfen, in welchem sich von nun an die Gerechten im Leben — im Tode — und nach ihrem Tode befinden werden.

Wenn das Himmelreich einem Acker gleich ist, der Weizen und Unkraut trägt, so ist der Zustand des Weizens neben dem Unkraute gerade der Zustand des Gerechten neben dem Bösen: der Weizen muß 1. neben sich das Unkraut, und der Gute den Bösen dulden; 2. Weizen und Unkraut ziehen ihre Säfte aus dem nämlichen Erdreiche, und auch der Böse ißt vom Brode des Guten: denn der himmlische Vater läßt über Gute und Böse regnen und die Sonne scheinen; 3. das Unkraut erhebt sich über den Weizen, und der

der Böse über den Gerechten: dieß ist das Bild des Stolzes des Bösen und der Demuth des Gerechten; 4. das Unkraut erstickt und unterdrückt manches gute Saamenkorn: der Böse unterdrückt und verfolgt den Gerechten; allein 5. das Unkraut wird am Tage der Aernte ausgerottet, und der Weizen in die Scheuern gebracht: von nun an ist er nur bey der guten Frucht. So wird der Gerechte nicht ewig den Stolz und die Verfolgung der Gottlosen dulden müssen: denn das Ende der Welt ist auf dem großen Acker Gottes der Tag der Aernte. Matth. 13, 39.

Von nun an ist das Loos des Gerechten in diesem Leben Leiden: dieses Leiden wird in seine fromme Seele kommen, wenn er das Verderben der Welt — den Stolz der Gottlosen — und die Verfolgung der Frommen sehen wird; Nichts wird ihm so schwer fallen, als der Anblick des Bösen und der frechen Bösen. So war es von jeher in der Seele eines jeden Frommen. Loth. z. B. ward durch Ausgelassenheit und unkeuschen Wandel jener lasterhaften Sodomiten geplagt: denn der Gerechte, der unter ihnen wohnte, grämte sich von Tag zu Tag in seiner Seele über Das, was er sehen und hören mußte. 2. Br. Petri 2, 7. 8.

Diese Vorstellung darf in der Geschichte des Reiches Gottes, wie selbes izt noch ist, nicht vergessen werden: denn sie enthält die Antwort auf alle bange Fragen des Gerechten. Dieses Reich ist ja der Gerechten; soll man diesen von ihrem gegenwärtigen Zustande nicht die wahre Vorstellung beybringen, damit sie daran denken, es gebe noch einen bessern Zustand des Reiches Gottes, damit sie sich nicht ärgern, wenn sie sehen, wie es auf dem Acker der Welt zugeht? Diese wichtige Idee hatte seither in unsern Theologien

keine Stelle; wenn unsre Religionslehre ein Evangelium vom Reiche Gottes ist, so entsteht eben daraus der wichtige Vortheil, daß uns von nun an das System selbst sagen wird, **welche Wahrheiten aus einem vollkommenen Religionsunterrichte nicht wegbleiben können.**

Kain, der Ungerechte, erhebt sich gegen Abel, den Gerechten, verfolgt, beneidet, unterdrückt und — tödtet diesen. 1. B. Mos. 4. Auch diese Geschichte **des ersten Gerechten** ist das Bild der Geschichte der künftigen Gerechten, von denen noch die Rede seyn wird.

So richtig und wichtig diese Vorstellung ist, so wäre es dennoch gegen meine Meynung, wenn man daraus den Schluß ziehen wollte, **daß der Gerechte immer der Unterdrückte sey.** Beneidet, verleumdet, verfolgt ist er gewiß immer, wenn er es auch nicht weis; nur Gott und seine Rechtschaffenheit halten ihn aufrecht: und sagt nicht Paulus, daß Alle, **welche in Christo fromm leben wollen, Verfolgung leiden werden?** 2. Br. an Timoth. 3, 12. Obschon es hier auf das **Mehr** oder **Weniger** nicht ankömmt, so werden die Gerechten dennoch immer für ihre Ruhe sorgen, wenn sie sich von ihrem gegenwärtigen Zustande keinen andern Begriff als gerade diesen machen. Traurig für den Gerechten, der dennoch Mensch ist, und es hart findt, im ewigen Kampfe zu leben!

Das Menschengeschlecht hat sich nun einmal auf verschiedene Wege begeben; **sind die Wege verschieden, so wird es auch der Ausgang seyn:** ein jeder Theil wird seinen Anhang haben; **welcher Theil wird der größere seyn?** Wir müssen uns, leider! gefaßt machen, zu sehen, **daß der größere Theil des Menschenge-**

schengeschlechtes sich für das Reich des Verderbens entscheiden, und folglich das Volk Gottes die kleine Heerde seyn werde; aber dieß soll uns nicht irre machen, denn der Herr dieses Reiches sagt uns: Fürchte dir nicht, du kleine Heerde! denn es ist euers Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Luk. 12, 32.

Auch diese Idee soll uns vor Augen schweben, wenn wir das Reich Gottes auf eine einzige Familie — auf einen einzigen Mann herabgesetzt sehen werden. Wohl dem Menschengeschlechte, daß das Himmelreich auch einem Senfkörnlein ähnlich ist! Dieses ist in seinem Anfange klein; allein es wird groß, immer größer, und endlich so groß, daß die Vögel des Himmels auf dieser Staude ruhen können. Ein wenig Sauerteig bringt in der ganzen Masse des Mehles Wirkungen hervor: so hat das herrliche Wort vom Reiche Gottes aus dem Munde weniger Männer das ganze Menschengeschlecht gebessert. Matth. 13, 31—33.

§. 102.

Zustand und Geschichte der Gerechten in ihrem Tode — in der Zeit vor der Eröffnung des vollendeten Reiches Gottes.

Wir haben den Gerechten im Leben betrachtet; nun müssen wir ihn in seinem Tode betrachten. Man vergesse nie, daß wir noch in der Geschichte der Voranstalten zum Reiche Gottes sind: wir haben die Eröffnung des vollendeten Reiches noch nicht gesehen.

Abel, der Gerechte, wird von Kain, dem Ungerechten, ermordet, und zwar in einem Alter, in dem

er, nach der Lebzeit der damaligen Menschen, noch Jüngling war; Abel hatte wenige Jahre über hundert erlebt.

War Abel der Gerechte, so sollte sein Loos das bessere seyn; wären alle seine Hoffnungen auf dieses Leben eingeschränkt gewesen, so wäre sein Loos nicht das bessere sondern das schlechtere. Allein, der Gerechte — stirbt eines frühen Todes — unter der Hand des Ungerechten; was folgt daraus?

Daß die Hoffnungen des Gerechten nicht auf dieses Leben eingeschränkt waren, sondern dieser ein höheres Gut zu erwarten hatte, welches ihm *diese* Welt nicht gewähren, aber auch nicht rauben konnte. Gottes Versprechen und dieser frühe Tod des Gerechten durch den Ungerechten müssen das Aug des Menschengeschlechtes aufgethan, und auf ein höhers Gut hingerichtet haben.

Von nun an mußten sich die Gerechten *in diesem* Leben für Fremdlinge und Wanderer halten, die hier keine bleibende Stätte haben, sondern eine bessere, ein anders Vaterland, eine von Gott erbaute Stadt erwarten müssen. Paulus versichert, dafür habe sich Abraham gehalten. Hebr. 11, 9. 10.

Der Zustand des Gerechten im Leben und Tode war also — Hoffnung. Alle Gerechte sind in dem Glauben oder in der Hoffnung gestorben, und haben die vollen Verheißungen Gottes nicht empfangen, sondern sie von Ferne gesehen, begrüßet, und bekannt, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden wären: denn die solches sagen, die geben zu verstehen, daß sie ein Vaterland suchen. Wenn sie nun bloß das Land Chanaan oder ihre väterliche Heymath dabey in Gedanken

danken gehabt hätten, aus dem sie ausgezogen waren, hätten sie ja Zeit genug gehabt, sich wieder dahin zu wenden; nun aber sehnen sie sich nach einem bessern, das ist, himmlischen Vaterlande, und deßwegen halten sie sich für Gäste und Fremdlinge auf Erden. Darum schämet sich Gott nicht, ihr Gott und Vater zu heißen: denn er hat ihnen eine Stadt zubereitet. Hebr. 11, 13—16.

Dieser Gedanke ist der Schlüssel zur Erklärung der Geschichte des oft bittern Todes der Gerechten. Wir werden uns darauf berufen müssen. Hebr. 11, 36—40. Nun werden wir uns nicht ärgern, wenn wir den Gerechten nicht nur verfolgt, sondern auch unter der Hand des Gottlosen sterben sehen.

§. 103.

Zustand und Geschichte der Gerechten nach ihrem Tode — in der Zeit vor der Eröffnung des vollendeten Reiches Gottes.

Der Zustand der Gerechten im Leben und Tode war Hoffnung. Welches war ihr Zustand nach dem Tode? Wenn sie gleich nach ihrem Tode in das Glück des vollendeten Reiches Gottes eingegangen sind, so war von nun an ihr Zustand nicht mehr bloß Hoffnung sondern Besitz des durch die Sünde verlornen, von Gott aber wieder versprochenen Gutes.

Wenn wir die Begebenheiten des Evangeliums vom Reiche Gottes übersehen, und die spätern mit den frühern vergleichen, so müssen wir sagen: Der Zustand der Gerechten im alten Bunde blieb auch noch nach ihrem Tode Hoffnung.

Wenn ihr Zustand auch noch nach dem Tode Hoffnung war, so haben sie nach ihrem Tode das Reich Gottes noch nicht gesehen, sondern blieben auch itzt noch im Zustande der Erwartenden.

Diese Wahrheit ist für die fernere Geschichte wichtig, und steht mit dem ganzen Systeme in der engsten Verbindung. Ich will selbe im Lichte des Systemes des Evangeliums vom Reiche Gottes betrachten.

Der Mensch war bestimmt, jenes Leben zu leben, welches bey Gott und in seinem Reiche gelebt wird. §. 69. Dieses Leben ist im Himmel: zwar ist dieses Glück dem Menschen von Gott wieder *versprochen* worden; §. 83. allein bis dieses Versprechen in Erfüllung gieng, gab es für die Menschen kein vollendetes Reich Gottes, sondern sie mußten sich mit der Hoffnung und der aus selber entstehenden Freude begnügen. Ehe der Erlöser kam, gieng Gottes Verheißung nicht in Erfüllung; **wie konnten da die Menschen vor der Ankunft des Erlösers ein Glück genießen, welches dieser dem Menschengeschlechte erst verschaffen sollte?**

Wenn der Himmel bis auf die Zukunft des Sohnes Gottes verschlossen war, so **konnten** jene **Gerechten in selben nicht eingehen, die vor dem Erlöser starben.** Nun aber hieng deßwegen eine Decke vor dem Allerheiligsten des jüdischen Tempels, um, wie der heilige Paulus sagt, **anzudeuten, daß der Weg zum wahren Heiligthume, welches der Himmel ist, noch nicht eröffnet sey, so lange daß erste Zelt Bestand hätte,** und die Zeit der Voranstalten dauerte. Hebr. 9, 1—8. Der Weg in den Himmel ward erst durch den Opfertod des Sohnes Gottes eröffnet; weßwegen bey Jesu Tode obige Decke vor dem Heiligthume zerriß,

und so den Weg in selbes öffnete. Luk. 23, 45. Deßwegen vergleicht Paulus den Leib Jesu diesem Vorhange, weil beym Tode Jesu Leib und Vorhang zerrissen wurden; weil Jesu Leib zerrissen, das ist, getödtet werden mußte, damit der Weg in das Haus seines Vaters wieder offen stehe: seinen Leib nennt er deßwegen einen neuen und lebendigen Weg in den Himmel. Hebr, 10, 19. 20.

Wenn es so ist, so blieben die Gerechten der Vorzeiten auch nach ihrem Tode noch im Zustande der Erwartung.

Wenn die Gerechten der Vorzeiten nicht im Zustande der Erwartung des versprochenen Glückes blieben, so kann ich mir die große Sehnsucht der Propheten, Patriarchen und Könige des alten Bundes nicht erklären; und diese heiße Sehnsucht, von der das alte Testament voll ist, verliert ohne diese Lehre über einmal allen Sinn und Werth. Wozu diese heiße Erwartung, wenn ihnen der Erlöser kein höhers Glück bringen konnte? Blieben sie aber bis zu dem Tage des Messias im Zustande der Hoffnung, so hat ihre Sehnsucht Sinn und Werth.

Nun aber versichert der Sohn Gottes, da er schon auch des Menschen Sohn war, daß viele Könige und Patriarchen zu sehen und zu hören verlangt haben, was seine Jünger sahen und hörten; und sie haben es weder gesehen noch gehöret. Luk. 10, 24. Auch Vater Abraham habe den Tag des Messias zu sehen verlangt, er habe ihn gesehen, und er habe sich erfreuet. Joh. 8, 56. Entweder ließ Gott den Abraham, da er noch lebte, in die glückliche Zukunft des Tages des Erlösers sehen, oder aber er erhielt im

andern Leben von Gott eine Offenbarung, der Tag des Erlösers sey angebrochen.

Die Propheten wissen für das Volk Gottes keinen stärkern Trost, als, der Tag des Erlösers sey nahe. Ich verstehe diesen Trost, wenn die Gerechten vor diesem Tage in das Reich Gottes nicht eingiengen; allein, ich verstehe diesen Trost gar nicht, wenn es schon vor dem Erlöser für die Menschen einen Himmel gab: denn bis an den Tod müssen auch wir Christen warten, um in Himmel einzugehen, gleichwie auch die Juden hätten den Tod erwarten müssen. Und die Propheten wollten doch den Juden keinen frühen Tod verkündigen, da sie ihnen Trost aus der Erlösung einsprachen.

Wenn der Sohn Gottes im ganzen Sinne des Wortes Herr, Wiederhersteller und Erstling des Reiches Gottes ist, so war vor ihm kein Sterblicher in sein Reich eingegangen; er aber mußte leiden und sterben, um in seine Herrlichkeit einzugehen, wie er selbst sagt. Luk. 24, 26. §. 60.

Nun verstehe ich, was der heilige Paulus sagt: Die Gerechten der vorigen Zeiten, die ihres Glaubens wegen das Zeugniß des Lobes erhielten, haben dennoch die Verheißung, die Gott dem Menschengeschlechte gemacht hat, §. 76. nicht empfangen, weil sie in das Reich Gottes noch nicht eingehen konnten; uns, Christen, hat Gott etwas Bessers aufgehoben, damit jene nicht ohne uns und vor uns vollendet, und zum Glücke des vollendeten Reiches zugelassen würden; sie wären aber lange vor uns und ohne uns vollendet worden, und hätten Gottes volleste Verheißung vor uns empfangen, wenn es schon im alten Bunde einen

Him-

Himmel für die Menschen gegeben hätte. Hebr. 11, 39. 40.

Dieß sind die Gründe des Glaubens an den sogenannten limbus patrum, der mit dem Tode Abels den Anfang nahm.

Man wird sich aus dem Bisherigen überzeugen, daß diese Lehre in das System eines Evangeliums vom Reiche Gottes wahrhaft gehöre, daß selbe mit dem ganzen Systeme in enger Verbindung stehe: und dieß ist von nun an der erste Beweis der Lehren, welche da vorgetragen werden.

In dieser Lehre liegt eine neue Vorstellung, die wir von der Zeit des alten Bundes haben sollen: wenn die Gerechten jener Zeit in das Reich Gottes nicht eher eingehen konnten, als selbes beym Tode des Sohnes Gottes wird eröffnet seyn, so ist das alte Testament offenbar die Zeit der Vorbereitung und Sammlung jener Glückseligen, die mit dem Sohne Gottes Besitz nehmen sollten von dem nun eröffneten und hergestellten Reiche Gottes. Davon legen die Alten auch die Stelle Ephes. 4, 8—10. aus.

Diesen Gedanken drückt Jesus sehr schön so aus: er vergleicht die ganze Anstalt des Reiches Gottes einer Aernte; Einer säet, ein Anderer ärntet. Die Aernte ist der Zweck des Säens. Die Voranstalten zum Reiche Gottes sind das Säen auf dem Acker des Reiches Gottes; dieses Säen kann keinen andern Zweck haben, als die Menschen zum Reiche Gottes vorzubereiten, und sie endlich in selbes einzuführen. Dieß ist die Aernte im Reiche Gottes. Nun aber nennt Jesus die Propheten die Säer und ihr Bemühen das

Säen; die Apostel aber nennt er die Aernter, und ihre Arbeit das Aerpten, weil die Propheten die Menschen zum Glücke des Himmels vorbereitet, die Apostel aber selbe in dieses Reich wirklich eingeführet haben. In diesem Sinne nennt Jesus die Menschen eine Aernte, die nun schon reif zur Einsammlung sey. Joh. 4, 35. Matth. 9, 37. 38. Ehe es ein vollendetes Reich Gottes für die Menschen gab, waren diese zur Aernte noch nicht reif; Jesus hat den Himmel eröffnet, und das Menschengeschlecht war nun reif zur Aernte. Dieß drückt der Herr so aus: **Wer schneidt** (dieß thaten die Apostel) **der empfängt den Lohn, und sammelt Frucht zum ewigen Leben, auf daß sich der Säemann und der Schnitter** (Propheten und Apostel) **mit einander freuen. Denn hier trifft das Sprüchwort ein: Einer säet, und der Andere ärntet. Ich habe euch,** euch Apostel, **gesandt, zu schneiden, was ihr nicht gearbeitet habt; Andere,** die Propheten, **haben vor euch gearbeitet, und ihr seyd in ihre Arbeit eingetreten.** Joh. 4, 36—38.

Wie klar liegt in diesem Bilde die Lehre: **Das alte Testament war nicht die Zeit der Aernte, sondern der Vorbereitung und Sammlung des Menschengeschlechtes zur Aernte, das ist, zum Genuße des Glückes, im Reiche Gottes ewig zu leben?**

Diese Idee muß uns vorbereiten, **die Sehnsucht der frommen Alten nach der Ankunft des Messias zu erklären, und zu verstehen, was sich im Tode des Messias zutragen wird.**

Von dieser Lehre wird dann wieder die Rede seyn, wenn wir den Wiederhersteller des Reiches Gottes zu den nach ihrem Glücke schmachtenden Gerechten hinabsteigen sehen werden.

§. 104.

§. 104.

Welche Aufnahme das Reich Gottes unter Adams Kindern gefunden habe.

Welche Aufnahme fand das Reich Gottes unter Adams Kindern?

Worinn das Reich Gottes in der Zeit der Voranstalten bestanden sey, habe ich §. 86. schon erkläret. Nach jenem festgesetzten Begriffe hat obige Frage diesen Sinn: **Blieben Adams Kinder in dem reinen Glauben an Gott — in der Hoffnung ihrer Wiederaufnahme in das ewige Paradies — in der Liebe Gottes — in der Tugend — und in der heiligen Freude aus Glauben, Hoffnung, Liebe und Tugend?**

Daß sich schon Adams erste Kinder, **Kain** und **Abel**, auf ganze verschiedene Wege begeben haben, ist auch schon gesagt worden. §. 96. Von nun an müssen wir unsre Blicke auf diese sich ganz entgegengesetzten Reiche werfen.

Kain zeugte **Hanoch**; **Hanoch** zeugte **Jead**; **Jead** zeugte **Maviael**; **Maviael** zeugte **Mathusael**; **Mathusael** zeugte jenen **Lamech**, der sich nun schon nicht mehr mit einer Frau begnügte, sondern zwo Frauen heurathete: **Ada** gebahr ihm **Jabel** und **Jubal**; **Sella** gebahr ihm **Tubalkain** und **Noema**. Von **Kains** fernerer Nachkommenschaft sagt die heilige Geschichte Nichts. Da **Kain** selbst vom Reiche Gottes abgefallen war, und den Weg des Verderbens gieng, so ist leicht vorzusehen, daß **das Reich des Glaubens, der Tugend und Seligkeit auch von seinen Kindern werde gewichen seyn. Kain** floh das Angesicht Gottes; von nun

nun an war er kein Zeuge mehr der Erscheinungen Gottes; er hörte seinen Vater nicht mehr von Gott reden: er hatte nun einmal Menschenblut vergossen, und den Keim der Seelenplage in sein Innerstes gelegt.

Werden seine Kinder besser geworden seyn? Kains Brudermord konnte nicht heimlich bleiben; **Lamech** wußte um selben, und auch er selbst hatte nach dem Beyspiele seines Stammvaters einen Menschenmord begangen, wie er's seinen Frauen bekannte. 1. B. Mos. 4, 18 — 24. Dieser ehelichte zwo Frauen, welches gegen Gottes ursprüngliche Anordnung ist; da sehe ich also nichts Anders als Sinnlichkeit, *Roheit*, **Grausamkeit, Gottesvergessenheit und Verachtung Gottes.**

Das Verderben nahm in kurzer Zeit so sehr überhand, daß schon Henoch über selbes laut klagte; dieser Fromme ward von Gott schon um das Jahr der Welt 987 weggenommen.

Dennoch gab es noch fromme Menschen; der Unterschied der Guten und Bösen war so groß, daß man einer jeden Klasse schon damals sogar eigene Namen gab: die Guten hießen **Gotteskinder**, die Bösen aber **Weltkinder.** 1. B. Mos. 6, 2.

An Abels Statt ward dem Adam Seth gebohren; dieser zeugte **Enos**; dieser zeugte **Kainan**; dieser zeugte **Malaleel**; dieser zeugte **Jared**; dieser zeugte **Henoch, den Frommen**; dieser zeugte **Mathusalam**; dieser zeugte **Lamech**; dieser zeugte **Noe**, der die Vertilgung des unverbesserlichen Menschengeschlechtes erlebte.

Die

Die Geschichte sagt es ausdrücklich, daß Adam noch viele andere Söhne und Töchter gezeuget habe; von diesen aber geschieht keine weitere Meldung, weil der Endzweck der Geschichte des Reiches Gottes nur erfordert, daß das Andenken jenes Stammvaters erhalten werde, von welchem der große Wiederhersteller aller Dinge kommen soll. Dieser Stammvater ist der fromme Seth.

Man erkenne und beherzige auch hierinn das Einfache und Zusammenhängende des Evangeliums vom Reiche Gottes.

Es ist offenbar, daß sich Glauben und Tugend oder das Reich Gottes in **Seths** Familie lange werde erhalten haben.

Da aber nun einmal das Reich Gottes einem Acker gleich ist, der Weizen und Unkraut trägt, so **muß es uns nicht irre machen, wenn wir** von nun an **auch in den Familien der Anhänger Gottes Werke sehen werden, die nicht im Geiste Gottes sind:** solche nebenseitige Handlungen können und werden den großen Plan dieser Anstalt nicht aufhalten. Eine Anmerkung, die wir von nun an auch nicht mehr aus den Augen lassen dürfen, um zu erklären, was wir im Reiche Gottes sehen werden. §. 99.

Enos muß zur Aufrechthaltung der Gottesverehrung etwas Besonders gethan haben, was vor ihm **Keiner** gethan hat; denn bey diesem macht die Geschichte die Anmerkung: **Dieser fieng an, den Namen Gottes** anzurufen. Da schon vor ihm **Gebeth, Glaube** und **Opfer** waren, so müssen diese Worte einen Sinn haben, den wir nicht ganz erforschen werden. Vielleicht **war** dieser **der** Urheber der Benennung

Got-

Gotteskinder und **Weltkinder**; oder er hat die Gottesverehrung in eine bestimmte Ordnung gebracht. Das Verderben, das schon groß war, muß ihn auf den Gedanken gebracht haben, das Ansehen der Gottesverehrung in seiner Familie zu erhöhen. Enos schämte sich dessen nicht: denn schon der auffallende Unterschied der Namen **Gotteskinder** und **Weltkinder** macht uns glauben, daß die Weltkinder auf die Kinder Gottes mit Spott und Verachtung werden herabgesehen haben; die Veranlassung lag in der beyderseitigen Lebensart: die **Weltkinder** befriedigten ihre Lüste, und glaubten ihr Leben genießen zu müssen; die Kinder Gottes unterdrückten ihre Leidenschaften, in der Hoffnung eines bessern Gutes, das sie noch nicht sahen. Mir scheint, die Spottreden der Kinder der damaligen Welt müssen mit den Spottreden der Kinder der heutigen Welt viel Aehnliches gehabt haben.

Möchte doch Gottes heiliges Reich immer in **Seths Familie geblieben** seyn! Allein, schon damals gieng es, wie es noch immer oft geht: die Kinder Gottes sahen nicht fest genug auf das ihnen versprochene Gut — sie fiengen nun schon auch an, ihre Blicke auf die Lüste der Weltkinder zu werfen — vielleicht waren sie nicht stark genug, um der Gerechtigkeit willen Schmach zu leiden — die Grundsätze der Weltkinder gefielen ihnen — nun machten sie Bekanntschaft mit ihnen — das Band der neuen Verbrüderung ward durch die Sinnlichkeit fester: die Kinder Gottes nahmen Weiber von den Weltkindern, und mit diesen kam nun das Verderben stromweis in die Familien der Kinder Gottes.

Da sehen wir das Reich Gottes abnehmen, das Reich des Verderbens aber wachsen: nun beginnt schon der Kampf eines Reiches gegen das andere;

was

was werden wir da nicht noch sehen? Welches dieser Reiche wird endlich siegen? §. 66.

§. 105.

Henoch, der erste Bußprediger im Reiche Gottes.

Wer sollte glauben, daß es in der verdorbenen Welt nicht auch noch fromme Menschen gegeben habe, bey denen das Reich der Tugend und der Seligkeit blieb? **Immer blieb ein heiliger Saame des Reiches Gottes über.**

Unter den Frommen der damaligen Welt zeichnete sich **Henoch**, Jareds Sohn, aus; seine Frömmigkeit muß groß und bekannt gewesen seyn, weil die heilige Geschichte von diesem zweymal sagt: **Er wandelte mit Gott.** 1. B. Mos. 5, 22. 24. **Henoch** nahm also keinen Theil an dem Verderben seiner Zeitgenossen, und deßwegen war er Gott angenehm: er behielt seinen **Glauben** an **Gott** bey; **denn durch den Glauben und** um seines Glaubens wegen **wurde er versetzt,** so **daß er den Tod nicht sah** ꝛc. **Hebr. 11,** 5. **Henoch** blieb **fromm gegen Gott,** indessen seine gottlose Zeitgenossen gegen Gott alle harte Worte ausstießen. **Br. Jud. Thad. 14. 15.** VV.

Einem Manne, wie **Henoch** war, muß es in der Seele wehe gethan haben, den Unglauben und die Gotteslästerungen der Menschen zu hören, ihre verruchte Thaten zu sehen. Wie oft wird er gen Himmel gesehen haben? Dieß ist **das Leiden der Tugend,** solange das Reich Gottes in diesem Zustande ist; dieses Leiden erhöhte **Henochs** Werth vor Gott. Wehe dem, der das Verderben der Welt mit gleichgiltigen Augen ansieht! An Gottes Reiche liegt ihm Nichts.

Ein

Ein Mann, wie Henoch, war im Stande, sich dem Reiche der Hölle, welches sich über das Menschengeschlecht immer weiter ausbreitete, entgegen zu setzen. Er erhielt von Gott sogar den Auftrag, zu eifern, Buße zu predigen, und Strafe zu drohen; die Strafe blieb nicht aus. Er rief: Sieh, der Herr kömmt mit seinen vielen tausend Heiligen, Gericht zu halten wider Alle, und alle Gottlose, wegen ihrer verruchten Thaten und wegen aller harten Worte, welche die gottlosen Sünder wider Gott ausgestossen haben, zu strafen. Br. Jud. Thad. 14. 15. VV. Diese Bußpredigt muß bey den Juden immer erhalten worden seyn: denn der Apostel Judas Thaddäus hat selbe in sein Sendschreiben aufgenommen.

Da sehen wir den ersten Bußprediger im Reiche Gottes, den ersten Mann, der vor den Augen des Menschengeschlechtes als der Gesandte Gottes auftritt, und im Namen des Herrn redet. Die Geschichte wird uns von nun an mehrere dergleichen Feuermänner zeigen; aber auch das Reich des Verderbens wird seine Herolden haben. Die Geschichte wird Alles lehren.

Die Menschen hätten dem Diener Gottes Henoch Gehör geben sollen: schon sein besserer Wandel konnte sie beschämen. Aber Henoch fand kein Gehör; man spottete seiner und Gottes; man überließ sich der Sinnlichkeit, und verlachte seine Weissagung einer nahen Strafe.

Henoch hat seinen Auftrag entrichtet; in einer solchen Welt ferner zu bleiben, war keine Freude für ihn: gewiß hat er Gott oft gebethen, ihn sterben zu lassen; aber Gott ließ ihn nicht sterben, sondern Henoch verschwand, denn der Herr nahm ihn weg. 1. B.

Mos.

Mos. 5, 24. Wäre er gestorben, so wäre sein Leib zurückgeblieben, und seine Geschichte würde nicht sagen, man habe Henoch übereinmal nicht mehr gesehen.

Es ist der uralte und allgemeine Glaube unter den Gliedern des Reiches Gottes, Henoch lebe noch, er sey von Gott in einen bessern Ort versetzt, und werde von Gott zu einer nochmaligen Sendung an das Menschengeschlecht aufbewahret. Henoch war Gott angenehm, und wurde ins Paradies versetzt, um die Völker zur Buße zu bringen. Ekkli. 44, 16. Augustin und viele Väter glauben, Henoch lebe im Paradiese. Wie Henoch, so ward auf Erden kein Mensch gebohren; deßwegen ist er von der Erde weggenommen worden. Ekkli. 49, 16. Durch den Glauben ward Henoch versetzt, so, daß er den Tod nicht sah, und nicht mehr gefunden wurde, weil ihn Gott hinweggenommen hatte: denn ehe er hinweggenommen worden, hat er das Zeugniß gehabt, daß er Gott gefallen habe. Hebr. 11, 5.

Henoch ist in der Geschichte des Reiches Gottes vom Anfange bis ans Ende wichtig: er war der erste Diener dieses Reiches; seine Wegnahme läßt vermuthen, daß ihm der Herr dieses Reiches noch wichtige Aufträge geben werde. Henoch erschien mit Moses dem Herrn auf dem Berge Tabor, und redete mit ihm von seinem Reiche, von dem Ende, welches Jesus in Jerusalem haben werde; wir wissen nicht Alles, was da der Herr des Reiches Gottes mit seinen wichtigern Dienern redete. Wenn der Fürst mit seinen Ministern in einer geheimen Unterredung ist, wer wird zweifeln, daß ihre Unterredung das Beste des Reiches zum Endzwecke und Gegenstande habe?

Jesus Syrach glaubt, daß Henoch einstens wieder kommen werde, den Völkern noch einmal Buße zu predigen: es ist der allgemeine Glaube der Kirche, daß Henoch und Elias, von dessen Verdiensten um das Reich Gottes die Rede an seinem Orte werden wird, die letzten Herolden des Reiches Gottes seyn, und kommen werden, sich den letzten Bemühungen des vorgesagten großen Feindes Gottes entgegen zu setzen. Man sehe das 27ste Gespräch des fünften Theiles meiner Religion. Buchst. Q.

So wird der erste Bußprediger im Reiche Gottes auch der letzte seyn.

Man erkenne auch in diesem Umstande das Zusammenhangende dieser Geschichte: das Reich, an dem Henoch im Anfange der Welt arbeitete, ist jenes nämliche, dessen Endzweck er am Ende der Welt zu befördern suchen wird; ein Herr, ein Reich.

§. 106.

Blicke auf Amt und Geist der Diener des Reiches Gottes.

Ein jeder Mensch ist in einem gewißen Sinne ein Diener des Reiches Gottes, oder vielmehr ein Diener Gottes in seinem Reiche, weil ein jeder Mensch die Pflicht hat, das Beste dieses heiligen Reiches zu seinem und seiner Mitmenschen ewigen Glücke zu befördern.

Allein, es giebt noch ein ganz eigenes Amt der Diener des Reiches Gottes; dieß heißt: Es giebt Männer, welche von Gott den besondern Auftrag haben, sein Reich, Tugend und Glückseligkeit, in

die Welt einzuführen, zu erhalten und zu erweitern. Da uns die Geschichte von diesem Amte sehr Viel sagen wird, und solche Männer in dieser Geschichte die bedeutendste Stelle einnehmen, so will ich einen Blick auf dieses Amt und diese Männer schon itzt werfen, damit die Erklärung ihrer Thaten, Reden, Lebensart und Schicksale am Tage liege.

Die Geschichte zeigt uns keinen ältern Diener des Reiches Gottes, als den frommen Henoch.

Hier sehe ich also den Anfang dieses erhabenen Amtes.

Wer ist ein Diener des Reiches Gottes? Ein Mensch, der von nun an von Gott dazu wird berufen werden, daß er die gute Sache seines Reiches, der Wahrheit, der Tugend und des Menschenheiles vertheidige, und sich dem Reiche des Verderbens, der Lüge, des Lasters und des Menschenelendes entgegensetze.

Ein jedes Reich hat seine Diener, Minister, Freunde, Vertheidiger, Beförderer, Herolden: so auch das Reich Gottes.

Wird ein solches Amt im Reiche Gottes nothwendig seyn? Darauf wird die Geschichte antworten: es war nothwendig, daß Henoch seine Zeitgenossen zur Buße ermahnte. Wir werden das Bemühen der Hölle gegen das Reich Gottes sehen: die Hölle wird ihre Diener haben; da werden Männer nothwendig seyn, die sich dem Strome des Verderbens entgegensetzen.

Dieses Amt ist im Reiche Gottes erst in der Zeit entstanden: es ist Gottes Güte, daß er der Ver-

theidigung des Menschenheiles ein eigenes Amt wiedmet, und diesem seine Gewalt überträgt.

Im Begriffe liegt auch der Endzweck dieses Amtes, welcher kein anderer ist, als die Beförderung des Reiches Gottes; dieses aber ist Wahrheit — Tugend — Leben.

Wenn das Menschenheil eine Pflanze ist, so sind die Diener des Reiches Gottes die Säemänner; die Geschichte wird uns auf diesem Acker auch Schnitter zeigen. Joh. 4, 36.

Wenn das Menschenheil ein heiliges *Gebäude* ist, so sind die Diener des Reiches Gottes die Bauleute. 1. Br. Kor. 3, 9.

Wenn das Menschengeschlecht die Familie Gottes ist, so sind die Diener dieses Reiches die Haushälter Gottes. 1. Br. Kor. 4, 1. 2.

Wenn das Reich Gottes durch die Sünden der Menschen verwüstet ist, so sind die Diener dieses Reiches die Männer, die Alles wieder herstellen. Matth. 17, 11.

Wenn die Menschen vom Reiche Gottes abweichen, und dem Verderben entgegengehen, so laden diese Männer zur Buß ein. Ekkli. 44, 16.

Wenn ein Fürst seinen Willen den Unterthanen bekannt machen will, so schickt er Gesandte: die Diener des Reiches Gottes sind die Gesandten und Bothen Gottes an das Menschengeschlecht oder irgend einen einzelnen Menschen.

Die

Die Anstalt des Reiches Gottes dauert vom Tage der Erschaffung des ersten Menschen (von einer Anstalt zum Besten der Engel wissen wir Nichts) bis an jenen Tag, an welchem der Sohn Gottes als Menschensohn sein Reich dem Vater wieder übergeben wird. Gott weis, wie nahe dieser Tag sey; deßwegen dauert die Anstalt des Reiches Gottes noch: diese Anstalt hat immer einen und den nämlichen Endzweck. Wenn die Anstalt noch dauert, so besteht auch das Amt der Diener dieses Reiches noch, und diese Diener, haben sie im alten oder neuen Bunde gelebt, sind mit einander in der engsten Verbindung: einer biethet da dem andern die Hand; alle arbeiten zum nämlichen großen Endzwecke. Wenn diese Anstalt ein heiliges Gebäude ist, so haben die Propheten und Apostel gemeinschäftlich daran gearbeitet. Ephes. 2, 20. Wenn diese Anstalt ein Feld, Gottes Feld ist, so sind da die Propheten die Säemänner, und die Apostel die Schnitter: die Letztern sind allzeit in die Arbeit der Erstern eingestanden. Joh. 4, 35 — 38. Wir sind Gottes Mitknechte; ihr aber seyd Gottes Acker und Gottes Gebäude. 1. Br. Kor. 3, 9.

In wessen Namen werden von nun an alle Diener dieses heilig n Reiches reden? Der Diener spricht im Namen seines Herrn, der Gesandte im Namen Dessen, der ihn gesandt hat, und der Diener Gottes im Namen Gottes. Wir begreifen es deßwegen ganz wohl, wenn wir von nun an diese Männer werden sagen hören: So spricht der Herr; sie sind die Redhörner, durch welche von nun an Gottes Stimme an das Menschengeschlecht wird zu hören seyn.

Daraus folgt, daß diese Männer Gesandte und Bevollmächtigte Gottes seyn; sie müssen von Gott berufen und gesandt werden: daher das Salben der

Propheten, als das sinnliche Zeichen ihrer Einweihung zu ihrem heiligen Amte. Elias hat den Befehl, den Elisäus zum Propheten zu salben. 3. B. der Kön. 19, 16.

Sind sie Gesandte, so ist ihre Sache — Sache der Sendung, und sie haben jene Gewalt, die ihnen übertragen ist; Gott aber überträgt ihnen seine Gewalt, in so weit die Ausübung seiner Gewalt dem Menschengeschlechte nothwendig ist.

Dieser Begriff ist außerordentlich wichtig, und lehret uns, daß wir dieses Amt mit eigenen, das ist, mit besondern Augen ansehen sollen; es wird uns daher nicht befremden, wenn wir in den Dienern des Reiches Gottes eine Gewalt glauben sollen, die sie nicht hätten, wenn ihr Amt nicht Sache der Sendung wäre.

Der Gesandte muß reden, was ihm aufgetragen ist; und die Diener dieses Reiches dürfen nicht verschweigen, was der Herr ihnen befohlen hat zu predigen. Jonas wollte sich dem Auftrage Gottes entziehen, aber er ward gestraft.

Darinn liegt die Pflicht des Dieners des Reiches Gottes, daß Beste dieses Reiches aus allen Kräften zu befördern, und sich eines jeden Auftrages, der im Geiste des Amtes liegt, zu entledigen; und zwar

Ohne Menschenfurcht: denn sie werden eher Gott als den Menschen gehorchen müssen; und es ist nicht zu glauben, daß Gott seine Diener ohne den Beystand seines Geistes lassen werde. Matth. 10, 19. 20.

Ohne auf sich zu sehen; die Diener Gottes werden dem Besten dieses Reiches Alles, wenn es nothwendig seyn wird, auch Blut und Leben aufopfern müssen, und immer bereit seyn, Gott diese Opfer zu bringen: sie sollen nicht sich, sondern verlorne Menschen suchen. An ein ruhiges und bequemes Leben dieser Diener wird von nun an gar nicht zu denken seyn: denn die Aernte ist groß. Math. 9, 37.

Ein Gesandter muß seinen Vollmachtsbrief aufweisen, ohne den er nicht angenommen wird; und die Diener des Reiches Gottes werden ihre Sendung beweisen müssen. Es wird uns daher nicht befremden, wenn wir diese Männer **Wunder**, das ist, Werke thun sehen, die alle Kräfte eines Menschen übersteigen, und deßwegen nur für Gottes Werke können gehalten werden: vielmehr sollte es uns befremden, wenn Gott seine Gesandte ohne **Vollmachtsbriefe** gelassen hätte. Würden die Menschen sie ohne solche Beweise, **die der Geist der Zeit erforderte**, angenommen haben, da diese Männer nach allen Zeichen dennoch mit Mühe angenommen wurden?

Diese Beweise werden immer seltener werden, und endlich aufhören, wenn man endlich den wahren Diener Gottes aus der beständigen Reihe solcher Diener wird erkennen können: wenn einmal das ganze Amt **gegründet und reguliert ist**, dann wird es nicht mehr nothwendig seyn, daß ein jeder Einzelne seine Sendung beweise. 2. B. Mos. 4. 3. B. d. Kön. 17, 14. 4. B. d. Kön. 4, 1.

Solche Männer werden einen Geist haben, der voll des heiligen Geistes, und vom verdorbenen Geiste der Welt ganz verschieden ist: ihr Geist soll der Geist Gottes und seines Reiches seyn; einen solchen

Geist kann nur der Geist Gottes mittheilen. Was wäre ein solcher Mann ohne den erhabenen Geist des Reiches, in dem er dienet? Darinn liegt die Auflösung der Frage, warum der Geist der Welt sinnlich, abergläubisch, ja lächerlich war; die Propheten aber sprachen, wie sie sprachen: noch bewundern wir ihren erhabenen Geist.

Weil der Geist dieser Männer tief in die Zukunft und die Geheimniße des Reiches Gottes sah, deßwegen ist ihr ältester Name Seher — Videntes. 1. B. d. Kön. 9, 9. 11. 18. 19. 2. B. d. Kön. 15, 27. 2. B. d. Kön. 24, 11. 4. B. d. Kön. 17, 13. Isai. 29, 10. Amos 7, 12.

Da sich diese Männer ganz dem Reiche des Verderbens entgegensetzten, so mußte nicht nur ihr Geist, sondern auch ihr **Wandel heilig** seyn. Man erkannte die falschen Propheten an der Ausgelassenheit ihrer Sitten. Jerem. 23, 14. Mich. 2, 11. Der Herr der Propheten sagt: **Aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.** Matth. 7, 16.

Der Gesandte steht im genauen Umgange mit seinem Herrn — und der Diener des Reiches Gottes mit Gott als dem Herrn dieses Reiches. Daher der uralte Glaube, daß die Propheten mit Gott in genauen Verhältnissen stehen, und leicht Etwas vom Herrn erflehen oder erforschen können. Deßwegen wurden sie in Allem zu Rathe gezogen, und hießen **Männer Gottes.** 1. B. d. Kön. 9, 10.

Gleichwie das Reich Gottes der Gegenstand des Bemühens dieser Männer war, so wird es auch der Gegenstand ihres Nachdenkens — Studierens — Lesens und Wünschens seyn. Das Beste dieses heili-

gen

gen Reiches ist Gottes Ehre und das Heil des Menschen; Gottes Ehre und der Menschen Heil werden durch Glauben und Tugend befördert, wie hingegen das Beste dieses Reiches durch Unglauben und Laster untergraben wird. Das höchste Bemühen dieser Männer wird demnach kein anders seyn, als daß sie eifern gegen Gottlosigkeit — Gottesvergessenheit — Unglauben — Aberglauben — Abgötterey — heydnische Wahrsagerey — Lasterhaftigkeit — Ungerechtigkeit — Lieblosigkeit ꝛc.

Ihr höchster Wunsch konnte unmöglich ein anderer seyn, als den Tag des Welterlösers zu sehen. Diesen Wunsch hatte Abraham, Joh. 8, 56. und alle Könige und Patriarchen, wie Jesus sagt. Luk. 10, 24. An das Glück, welches Dieser, der da noch kommen soll, bringen wird, dachten sie unaufhörlich; dieser Gedanke hatte in alle ihre Reden und Tröstungen Einfluß; von diesem haben alle Propheten geweissaget. Apostelgesch. 3, 24. Kann es anders seyn, da dieser der Herr des Reiches ist, dessen Diener sie waren? Ein Diener soll an Nichts so sehr denken, als an das Beste des Reiches seines Herrn.

Diese Männer waren immer die größten Männer ihrer Zeit — groß am Geiste — heilig im Wandel — erhaben über die ganze Welt — unabhängig vom Verderben und der Weltfurcht. Soll es uns befremden, wenn wir Gott zum Besten eines solchen Mannes, der weit wichtiger war, als alle Könige der Welt, Etwas thun sehen werden, was ins Reich der Wunder geht? An einem solchen Manne lag Alles: das Licht in der Finsterniß weit umher ist wichtig. Die Größe eines Mannes hängt von dem Werthe ab, den er vor Gott hat, und von dem Nutzen, den er

dem Menschengeschlechte bringt. Die Welt aber wird den Werth dieser Männer nicht erkennen.

Dennoch waren diese Männer ohne Eitelkeit und ohne allen äußern Glanz: da gieng in der bösen Welt — ein haarichter Mann — umgeben mit einem ledernen Gürtel — bedeckt mit einem Sacke umher; aber was aus seinem Munde kam, war Macht, Kraft, Feuer, Wahrheit und Leben. Der König Ochozias merkte es sogleich, daß es Elias sey, als ihm seine Diener hinterbrachten, ein haarichter Mann sey ihnen begegnet. **Dieß ist Elias, der Thesbiter.** 4. B. d. Kön. 1, 8. Es liegt ganz im Geiste dieser Anstalt und des Amtes der Propheten, **daß diese Männer die Eitelkeit der Welt nicht annahmen:** da sie die Herolden eines Reiches waren, **welches nicht von dieser Welt ist;** da sie Buße predigten, und gegen das Verderben der Welt eiferten, mußten sie es nicht in Allem zeigen, daß sie von der Welt unabhängig seyn? Isaias gieng im Bußsacke umher. Isai. 20, 2. Matth. 3, 4. Zachar. 13, 4.

Aus dem nämlichen Grunde führten sie ein einsames, von der Welt abgesondertes Leben, irrten, verfolgt von der Welt, in den Wüsten, auf den Bergen und in den unterirdischen Grüften herum, wie **Paulus** sagt. Hebr. 11, 38. Die Einsamkeit hat von jeher die Lichter der Kirche hervorgebracht: denn der Geist Gottes wehet in der heiligen Stille der Einsamkeit, und der Geist des Menschen wächst nur in der Einsamkeit; der Geist des Menschen ist ein Vögelchen, welches in uns auf dem Aestgen der Aufmerksamkeit ruhet, und von jedem Winde der Zerstreuung verjagt, oft so weit verjagt wird, daß er nicht mehr zu sich selbst zurückkömmt. Die Verfolgungen nöthigten

die

die Diener des Reiches Gottes oft, einsame Orte zu suchen; Elias flieht vom Angesichte der Königinn auf das Gebirge.

Es ist deßwegen wieder ganz im Geiste der Sache, wenn ich sage: **ein Diener des Reiches Gottes ist ein von der Welt**, das ist, vom Verderben der Welt, mehr dem Geiste als dem Leibe nach, **abgesonderter Mann.** Jesus sagt seinen Jüngern: **Weil ihr nicht von der Welt seyd, sondern ich euch von der Welt abgesondert habe, darum hasset euch die Welt.** Joh. 15, 19.

Diese Männer hatten auch ihre eigene Kleidung, besonders zeichnete sie der Mantel aus, welcher Prophetenmantel hieß. Elias warf seinen Mantel dem Elisäus um, als er diesen zum Propheten einweihte; und als er dahingieng, ließ er selbem seinen Mantel zurück. 3. B. d. Kön. 19, 19. Vielleicht kann uns auch dieß vorbereiten, die eigene Kleidung der künftigen **Diener des Reiches Gottes** zu sehen, ohne uns zu ärgern. Es kömmt überall auf das Aug an, mit dem man eine Sache ansieht. Hat nicht auch im Reiche der Welt ein jeder Stand seine Uniform?

Die Geschichte wird es uns zeigen, **daß die Welt solche Männer immer verfolgt habe.** Die Welt liebt nur das Ihrige; nun aber hatten solche Männer den Geist der Welt nicht, und gaben von der Bosheit ihrer Werke Zeugniß; die Welt aber hat die Wahrheit noch nie geliebt. Jesus sendet seine Jünger **wie Schafe unter die Wölfe.** Matth. 10, 16. Was hatten nicht Elias und Jeremias zu leiden? 3. B. d. Kön. 19. 4. B. d. Kön. 6, 31. Jerem. 37, 15. Jerem. 38, 6. **Der Geist Gottes und der Weltgeist** lagen von jeher im Widerspruche; einer verschlingt

den

den andern, und man kann nicht Gott und der Welt zugleich anhangen. Matth. 6, 24. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Welt gegen die Diener des Reiches Gottes immer so gesinnet seyn und handeln werde, wie sie gegen Gott, den Herrn dieses Reiches, gesinnet seyn und handeln wird. Der Freund des Herrn ehret den Diener; der Feind des Herrn ist auch kein Freund des Dieners. Der Sohn Gottes hat es vorgesagt, man werde es seinen Dienern nicht besser als ihm machen. Joh. 15, 20. Diese Idee wird uns in der Geschichte des Reiches Gottes die Gesinnungen der Welt gegen die Geistlichen erklären. Die Anstalt des Reiches Gottes ist einem Weinberge gleich, den der Hausvater Miethleuten überläßt, von diesen aber zur Zeit die Früchte verlangt: er sendet seine Knechte; allein diese wurden mishandelt, auch getödtet. Sehet da die kommende Geschichte der Diener des Reiches Gottes. Wer weis, wie es dem Henoch ergangen wäre, wenn ihn Gott nicht entfernet hätte? Die Anstalt des Reiches Gottes wird einem Abendmahle gleich seyn; die Knechte, welche die Gäste herbeyrufen sollten, werden abgewiesen und mishandelt werden. Matth. 22, 1—14. Sehet da den wahren Schlüssel zur Erklärung der Schicksale manches rechtschaffenen Mannes, und der Gesinnungen der Welt gegen ihn! Gleichwie der Geist des Reiches Gottes immer der nämliche ist, so behält auch die Welt ihren Geist. Der Anblick des Bösen und der Bösen in der Welt wird für diese Männer eine Quelle der Leiden werden, welche nur Gott sieht, und welche schwerer seyn werden, als die Leiden von Außen. 2. Br. Petr. 2, 7. 8.

Eine andere Quelle heimlicher Leiden in der Seele dieser Männer wird die Sorgfalt um das Reich Gottes, sollicitudo omnium ecclesiarum, seyn. 2. Br. Kor. 11, 28.

Da

Da die Anstalt des Reiches Gottes noch dauert, so besteht auch das Amt der Diener dieses Reiches noch, und es wird bis ans Ende bestehen. Das Himmelreich wird einem Hausvater gleich seyn, der in einer jeden Stunde des Tages Arbeiter in seinen Weinberg senden wird; dieß heißt: Gott wird es seiner Aernte nie an treuen Arbeitern mangeln lassen, denn die Aernte ist groß und wichtig. Matth. 9, 37. 38. Gott wird in einem jeden Jahrhunderte seine Diener senden, welche die Völker zur Buße und durch diese zum Glücke des Himmels einladen werden.

Deßwegen besteht im Reiche Gottes unter der Sonne eine ununterbrochene Reihe der Diener Gottes.

Es ist im Begriffe des Reiches Gottes unter der Sonne, daß dieses Amt nur so lange bestehen müsse, als es ein Reich Gottes unter der Sonne giebt. Wenn einstens auch sogar das besondere Regentenamt des Menschensohnes aufhören wird, wie viel eher das Amt seiner untergeordneten Diener? 1. Br. Kor. 15, 24.

Gleichwie Gott von der Welt, das Reich Gottes von den Reichen der Welt verschieden und unabhängig ist, so wird uns auch die Geschichte des Reiches Gottes ein Amt zeigen, welches von der Macht der Welt, erstens, verschieden, und zweytens, unabhängig ist: wir werden Männer sehen, welche die treuesten Unterthanen sind, aber ohne Furcht auch vor den Großen der Welt Gottes gute Sache vertheidigen werden. Dieß drückt unser Kirchenrecht so aus: Potestas ecclesiastica est independens a potestate civili.

Wenn

Wenn es so ist, so hat die Welt die Pflicht, solche Männer zu hören, und zu thun, was sie sagen, weil sie sich nur der Aufträge jenes Herrn entledigen, vor dem sich alle Große und Kleine der Welt demüthigen müssen. Volk und Könige werden von nun an auf solche Männer hinsehen, und Fürsten werden sich vor ihnen beugen, weil sie den ewigen König erkennen müssen, in dessen Namen sie da sind. Man denke an Nathan vor dem Könige David. 2. B. d. Kön. 12. Wenn der Mann im Bußsacke zu rufen anfieng: So spricht der Herr, da zitterten Volk und Fürst.

Daher kam es auch, daß solche Männer auch auf den Gang der politischen Geschäffte den wichtigsten Einfluß hatten, und in Allem von den Fürsten zu Rathe gezogen wurden. 1. B. d. Kön. 28, 6. 3. B. d. Kön. 22, 5. und folg. V. Sie salbten Könige, damit es diese nie vergessen, daß sie auch einen Herrn haben. 1. B. d. Kön. 10, 1. 3. B. d. Kön. 1, 32. 1. B. d. Kön. 16, 13. Dieß hatte seinen Grund im damaligen besondern Geiste der Welt; wer davon eine falsche Anwendung macht, hat vergessen, was der Herr dieses Reiches sagt: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Joh. 18, 36.

Diese Männer waren zwar immer der Gegenstand der Verfolgung, wenn sie unter Menschen waren, die vom Reiche Gottes abgefallen waren; von den Anhängern Gottes aber genoßen sie immer einer ausgezeichneten Ehre. Wenn ein Prophet in einem Orte ankam, da eilten die Richter des Ortes herbey, um den Mann Gottes zu empfangen, ihm Zeichen der Ehre zu geben, ihn zu beschenken, und von ihm zu hören, was er ihnen im Namen des Herrn zu sagen habe.

Es ist aus dem Geiste der Zeit zu erklären, daß das Betragen dieser Männer oft bildlich war: sie mußten oft durch etwas Aeußerliches ausdrücken, was sie sagen und verkündigen sollten.

Da der Endzweck dieses Amtes die Beförderung des Reiches Gottes ist, so hat man auch sogar Seminarien errichtet, die man Prophetenschulen hieß, und in welchen die jungen Diener der Religion erzogen wurden. Die Geschichte redet von solchen Schulen oft.

Da diese Männer im ganzen Sinne Diener des Reiches Gottes waren, so wurden sie auch die Rechtschreiber dieses heiligen Reiches.

Man erkenne, daß alle diese Ideen in dem Centralgedanken unsrer Religion liegen; ich hoffe, daß fernerhin Alles von selbst aus diesem Gedanken fließen werde.

Diese Vorbegriffe sind wieder sehr wichtig, und müssen uns vorbereiten, den Geist des Amtes der Diener Gottes zu fassen, wenn das Reich Gottes einmal Christenthum heißen wird: die Auflösung der meisten Fragen und Einwendungen wird in dem Gedanken enthalten seyn, welcher die Sonne dieses Systemes ist, welches wahrlich das System der heilgen Schrift ist.

Diese Ideen sind auch lehrreich für einen jeden Geistlichen — wichtig für seine Ruhe unter dem Drucke seines Amtes, auf dem der Haß der Welt liegen wird.

§. 107.

§. 107.

Blicke auf die Geschichte der Weissagungen im Reiche Gottes.

Hier ist der Ort, auch einen vorläufigen Blick auf die Weissagungen zu werfen, welche in dieser Geschichte häufig vorkommen, und von Vielen sehr schief beurtheilt werden. Ich will die Sache in einem Bilde darstellen, und aus diesem die Lehre von den Weissagungen herleiten.

Wir machen uns von der Anstalt des Reiches Gottes eine sehr richtige Vorstellung, wenn wir selbe dem langsamen aber unausbleiblichen Aufgange der lieblichen Sonne vergleichen: diese Sonne ist das herrliche Glück des Reiches Gottes; diese Sonne ward dem Menschengeschlechte versprochen; der Herr sorgte dafür, daß diese Sonne dem Menschengeschlechte immer näher kam, und endlich in ihrer Herrlichkeit erschien; auf diese Sonne sollten die Menschen mit unverrücktem Auge hinsehen: ehe diese Sonne da war, saßen die Menschen, mehr und weniger, im Schatten und in der Finsterniß; sie sahen dem kommenden Lichte mit Entzücken entgegen — Dieses Bildes hat sich auch der heilige Petrus bedienet, welcher schreibt: Ihr, Christen, thuet wohl, daß ihr auf das Wort der Propheten Acht gebet, als auf ein Licht, welches da in einem dunkeln Orte scheint, bis der helle Tag anbricht, und der liebliche Morgenstern in euren Herzen aufgeht. 2. Br. 1, 19.

Ein anders Bild: Das Glück des Reiches Gottes oder die vollkommene Erkenntniß des Christenthums ist ein Heiligthum, das wahre Heiligthum des Menschengeschlechtes, ein herrliches Gut, das

die

die Menschen ewig reich und glückselig machen soll. Dieses Gut ward dem Menschengeschlechte von Gott vom Anfange versprochen; allein, da vergiengen mehrere tausend Jahre, bis dem Menschengeschlechte das Heiligthum gezeigt und gegeben ward. Es hat dem Herrn gefallen, über dieses Heiligthum einen Schleyer zu legen, der aber immer mehr und mehr weggenommen ward, je näher die Zeit kam, in welcher diese kostbare Perle dem Menschengeschlechte zum ewigen Besitze überlassen ward: vor diesem Heiligthume hieng die Tapete der Voranstalten des alten Testamentes; ehe die Sonne anbrach, bedeckten die Finsterniße den Erdboden.

Was ist nun Anders zu erwarten, als daß Gott die Finsterniße, die dem Aufgange der Sonne vorhergiengen, nach und nach vertreiben, und den sehnsuchtvollen Menschen manchmal Stralen der kommenden Sonne zeigen werde? Es ist zu erwarten, daß Gott den Schleyer von dem Heiligthume nach und nach wegnehmen werde, damit die Menschen das Heiligthum immer deutlicher sehen. Es ist zu erwarten, daß endlich alle positive Anstalten des Reiches Gottes aufhören, und die Sonne unsers Glückes von keinen Wolken, das Heiligthum von keinem Schleyer mehr bedeckt seyn werde. Es ist zu erwarten, was der heilige Paulus hofft, daß wir das höchste Ziel unsrer Wünsche nicht immer nur durch den Spiegel, sondern Gott endlich von Angesicht zu Angesicht sehen werden. 1. Br. Kor. 13, 8 — 12.

Darinn liegen nun alle Begriffe von den Weissagungen im Reiche Gottes.

Was ist eine Weissagung? Ein Blick, den Gott dem Menschengeschlechte durch die Wolken der

positiven Anstalten des Reiches Gottes auf die Sonne selbst — oder durch den Schleyer auf das Heiligthum selbst zu thun erlaubt. Wenn Gott einen Theil dieser Wolken vor den Augen der Menschen zerstäubet, damit sie die entfernte Sonne sehen — oder wenn er den Vorhang aufhebt, damit die Menschen in ihr Heiligthum blicken, so ist dieß eine Weissagung Gottes, oder Vorsagung Dessen, was im Reiche des Menschenheiles geschehen werde.

Wenn mich nicht Alles betrügt, so liegt die Vernunftmäßigkeit und Nothwendigkeit der Weissagungen so sehr im Begriffe einer Anstalt des Reiches Gottes, daß mir das Daseyn der Weissagungen in dieser heiligen Geschichte nicht nur nicht befremdend wird, sondern daß ich es vielmehr nicht begreifen könnte, wenn ich da keine Weissagungen fände. Ist nicht diese ganze Geschichte eine Geschichte der Erziehung des Menschengeschlechtes? Ist der Gang dieser Erziehung nicht, wie jeder andern, richtig, aber — langsam? Seit der Sünde und der Verheißung des Erlösers ist das Leben der Menschen nichts Anders, als Mühseligkeit und Hoffnung, und zwar Hoffnung eines großen Glückes, welches durch viele Mühseligkeiten erkauft werden sollte; war es da nicht nothwendig, daß Gott den Muth der schwerbeladenen Menschen erhebe, und ihnen ihr entferntes Glück zeige? Was ist das ganze alte Testament, als eine Einleitung zur Einführung des Reiches Gottes in die Herzen der Menschen, und der Menschen in das Reich Gottes? Mußte nicht von Zeit zu Zeit der große Endzweck dieser Einleitung gezeigt werden? Kömmt nicht auch in der Natur die Sonne nach und nach? Ihre Ankunft wird uns durch das Weichen der Finsterniße und einen vorangehenden Glanz verkündiget, ehe wir sie sehen.

Ein

Ein anderer Grund liegt in der Natur des Menschen, der seinen Muth immer sinken läßt, wenn man ihm nicht von Ferne wenigstens zeigt, was er zu hoffen hat; und das aufkeimende Menschengeschlecht kann mit Rechte einem schwachen Kinde verglichen werden, welches Strafe und Lohn immer vor Augen haben muß.

Die Weissagungen sind so alt, als das Menschengeschlecht. Kann es anders seyn? Schon dem Adam ward eine Weissagung, das Versprechen des Erlösers, gemacht: es war nothwendig, daß das Ziel aller Anstalten, die nun kommen mußten, schon im Anfange aufgestellet wurde.

Durch wen geschahen diese Weissagungen? Es liegt im Begriffe, den wir vom Amte der Diener des Reiches Gottes haben, daß Gott sich dieser **Männer** werde bedienet haben, um den Menschen zu eröffnen, was sie wissen sollten. Dieß bestättiget die Geschichte selbst vollkommen.

Weissagungen sind **Offenbarungen der Geheimniße des Reiches Gottes.**

Geheimniße sind nur Gott bekannt, und nur Gottes Geist weis Alles, was in Gott ist, **denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die tiefsten Geheimniße der Gottheit: denn welcher Mensch weis, was im Menschen ist, als der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also weis auch Niemand, was in Gott ist, als der Geist Gottes allein. 1. Br. Kor. 2, 10. 11.**

Daraus folgt, daß der Geist Gottes den Dienern Gottes werde offenbaren und befehlen müssen, was sie den Menschen bekannt machen sollten.

Weil der Geist dieser Männer, der vom Geiste Gottes erleuchtet war, tiefer, als alle andere Menschen, in die Zukunft und Geheimniße des Reiches Gottes sah, deßwegen wurden sie **Seher** genannt.

Es ist offenbar, **daß es allein bey Gott von Jeher gestanden sey**, seine **Geheimniße offenbar werden zu lassen**: denn die ganze Anstalt des Reiches Gottes ist sein Werk; die Männer Gottes **konnten** auch da nichts Anders thun, als sich der allerhöchsten *Aufträge* entledigen. Dieses sollet ihr vor Allem wissen, daß **keine Weissagung in der Schrift aus eigener** Auslegung und Antriebe des eigenen Geistes geschieht: denn **keine Weissagung ist jemals aus menschlichem Willen** und Wissen **hervorgebracht worden**; sondern die **heiligen Männer haben geredet**, und mußten reden, was **ihnen der heilige Geist eingegeben hat**. 2. Br. Petr. I, 20. 21.

Dieß ist der **Begriff** von der sogenannten **Inspiration**, welche mit den Weissagungen in der Geschichte des Reiches Gottes gleiche Rechte behauptet.

Henoch sagte es seinen ausgearteten Zeitgenossen vor, Gottes Strafgericht sey nahe; die Sündfluth kam bald. Br. Jud. Thadd. 14. 15. VV.

Der wichtigste Gegenstand der Weissagungen ist das Reich Gottes, und Alles, was dazu gehöret, der Erlöser und Herr dieses Reiches, sein Tod und Leiden, das Glück des Menschengeschlechtes rc. rc.

Kann auch dieß anders seyn, da alle Anstalten keinen andern Zweck hatten, als die Einführung des Reiches Gottes?

Weil Gott für das zeitliche und ewige Glück der Menschen sorgt, deßwegen ist der Gegenstand der prophetischen Worte auch manchmal politisch, und auch fremden Reichen werden ihre Schicksale verkündiget.

Es ist schon itzt leicht zu sagen, welchen Grundsatz Gott in der Offenbarung der Geheimniße seines Reiches werde beobachtet haben: er hatte dabey die Entwicklung dieser Anstalt selbst und das Heil der Menschen vor Augen; er ließ die Menschen so tief in seine Geheimniße sehen, als, mit einem Worte, nothwendig war.

Deßwegen werden wir in der Geschichte der Weissagungen ein Wachsen und ein Abnehmen sehen: ehe die positiven Anstalten entwickelt waren, mußten die Blicke in die Alles auflösende Zukunft vervielfältiget werden.

Die Zeitgenossen des Erlösers sollten vor Augen haben, was die Alten erwartet hatten; die Wahrheit der Weissagungen ward durch das Zusammenhalten der damaligen Umstände der Zeit mit den Weissagungen bestärtiget: die Weissagungen waren nothwendig, um die Menschen in der beständigen Hoffnung und Aufmerksamkeit auf den großen Gegenstand ihrer Erwartung zu erhalten.

Wir werden es nun ganz begreifen, wenn uns die Geschichte der Voranstalten zum Reiche Gottes Propheten und ein Prophetenalter zeigen wird.

Je mehr aber die **Wolken zurückweichen**, desto heller wird uns die Sonne; und wenn einmal der Schleyer vom Heiligthume weggenommen ist, so ist es nicht mehr nothwendig, daß mir Jemand das Heiligthum beschreibe: ich sehe es ja. Dieß heißt: je mehr die positiven Anstalten des alten Testamentes ihrer Auflösung entgegengehen, desto seltener werden Propheten und Weissagungen seyn. Ich sehe da einen herrlichen Beweis für die Vernunftmäßigkeit und Göttlichkeit der Weissagungen; Gott handelt immer weise.

Uns, die wir Christen sind, leuchtet das schöne Ziel, das Glück des Himmels, klar vor Augen: wir haben auch eine **Vorsehung**, die alle unsre Haare gezählt hat, und wir wissen, daß Gott Alles zum Besten seiner Freunde leite. Wir haben den Tag des Messias schon erlebt, der Himmel ist eröffnet; wozu nun **Weissagungen**? Deßwegen haben wir keine Propheten mehr.

Dennoch dauern die positiven Anstalten des Reiches Gottes noch: der Kirche Jesu stehen noch große Verfolgungen bevor; und ich begreife es ganz wohl, daß Gott noch **Männer senden werde**, welche den **Menschen in den letzten und gefährlichsten Epochen beystehen sollen**; mir ist sehr wahrscheinlich, daß Gott die Schicksale seiner Kirche bis ans Ende in einem Buche beschrieben habe, und uns vielleicht noch den Mann senden werde, der den Schlüßel zur **Erklärung der geheimen Offenbarungen des heiligen Johannes haben wird.**

Gleichwie eine Zeit kommen wird, wo alle positive Anstalten des Reiches Gottes aufhören, so **wird auch eine Zeit kommen, wo die Weissagungen**

gen ganz aufhören werden: so lange es ein Reich Gottes unter der Sonne giebt, werden positive Anstalten nothwendig seyn; wenn wir aber einmal im ewigen Heiligthume sind, und den Allerheiligsten nicht mehr durch den Spiegel seiner Werke und Anstalten, sondern von Angesicht zu Angesicht sehen, dann — wird aufhören, was die thörichten Menschen — zu ihrem ewigen Unglücke — zu voreilig wegwerfen.

Die Geschichte wird alle diese Ideen, die sich um den Gedanken vom Reiche Gottes als dem großen Worte des christlichen Religionsunterrichtes drehen, vollkommen bestättigen.

§. 108.

Begriff und Geist der Geheimniße im Reiche Gottes.

Die Geheimniße sind in der Geschichte des Reiches Gottes ein großer Stein des Anstoßes; ein Stein, an dem der Verstand der Ungläubigen scheitert: unser Zeitalter, welches Alles sehen will, ehe es Zeit ist, Alles zu sehen, ist gar sehr geneigt, die Geheimniße aus dem Gebiethe der Religion wegzuschaffen. Es liegt der Religion außerordentlich Viel daran, daß die **Vernunftmäßigkeit und Nothwendigkeit der Geheimniße** gezeigt werde. Auch hier will ich nur den Begriff von den Geheimnißen zum Grunde legen, auf den ein Theil der heiligen Geschichte vom Reiche Gottes wird gebaut werden müssen.

Was sind Geheimniße im Reiche Gottes?

Man denke itzt an die Bilder, mit denen ich in dem vorhergehenden §. das Evangelium vom Reiche

Gottes versinnlichet habe. Ehe die helle und volle Sonne aufgegangen ist, giebt es Finsterniße, und der Wanderer sieht itzt noch nicht, was ihm nach dem Aufgange der Alles aufklärenden Sonne deutlich seyn wird; dieß heißt: solange die Anstalt des Reiches Gottes in ihrem Laufe, und dieses Reich noch nicht in seiner Herrlichkeit geoffenbaret ist, muß es für uns Wahrheiten geben, auf denen noch der Schleyer der Zukunft liegt, die wir zwar sehen werden, aber itzt noch nicht sehen können.

Das herrliche Reich Gottes ist das Heiligthum des Menschengeschlechtes, über welchem itzt noch der Schatten jener Anstalt liegt, dieses Heiligthum immer offenbarer werden zu lassen: je mehr dieser *Schatten* zurückweicht, desto deutlicher sehen wir die Schönheiten dieses uns versprochenen Heiligthums; so lange aber diese Anstalt noch dauert, und vom Schatten bedeckt ist, solange muß es Schönheiten geben, die uns am Heiligthume nur angekündiget sind, die uns nur von Ferne gezeigt werden, und die wir itzt noch nicht in ihrer Pracht erkennen können.

Nun, solche **Wahrheiten, die noch im Schatten der Anstalt und Zukunft des Reiches Gottes liegen,** nennen wir **Geheimniße** — **geheimnißvolle Lehren** — Jesus nennt sie sehr schön **Geheimniße des Reiches Gottes — Lehren, die seit dem Anfange der Welt verborgen waren;** er sagt seinen Jüngern: **Euch ist es vom Vater gegeben, die Geheimniße des Himmelreiches zu verstehen,** diesen stolzen Pharisäern **aber ist dieß nicht gegeben,** weil sie den Sinn des Reiches Gottes nicht haben. **Matth. 13, 11. §. 18.** Der Herr spricht: **Ich will meinen Mund aufthun in Gleichnißen, und will die Heimlichkeiten vom Anfange der Welt aussprechen.** Matth. 13, 35. Was Jesus im 11. V. Geheimniße des Reiches Gottes

Gottes nennt, heißt er im 35. V. Heimlichkeiten des Reiches Gottes. Ganz in diesem Sinne nennt der heilige Paulus den Glauben der Christen eine göttliche, **geheimnißvolle** und verborgene **Weisheit.** 1. Br. Kor. 2, 7. Man lese, was ich §. 82. gesagt habe.

Dieß ist der Begriff der Geheimniße des Reiches Gottes, wenn wir selbe in der Sonne dieses Systemes betrachten.

Der richtige Begriff enthält allezeit alles Andere, was noch zur Sache gehöret.

Wer sieht nun nicht ein, daß die Geschichte des Reiches Gottes höchst nothwendig Geheimniße haben müsse, ja nicht einmal ohne Geheimniße seyn könne?

Die Nothwendigkeit der Geheimniße liegt im Begriffe einer jeden Anstalt, die nie Alles über einmal sehen läßt, sondern sich nach und nach entwickelt; diese Nothwendigkeit liegt vorzüglich in der Anstalt des Reiches Gottes, die eine **von Ewigkeit in Gott verborgene Weisheitslehre** ist, die Gott nur nach und nach zum Heile des Menschengeschlechtes offenbar werden ließ.

Im Begriffe der Geheimniße liegt auch die **Vernunftmäßigkeit** derselben. Wenn diese Geheimniße nothwendig sind, sind sie nicht auch vernunftmäßig? Wer ärgert sich in einer jeden Geschichte solche Verwicklungen der Umstände zu sehen, welche den Ausgang eine Zeit lang verhüllen? Man vergesse nie, daß unsre ganze Religion Geschichte sey. Hat nicht die Lebensgeschichte eines jeden Sterblichen hundert Geheimniße? Wie viel Geheimniße hat nicht die Natur?

Die Nothwendigkeit und Vernunftmäßigkeit der Geheimniße des Reiches Gottes liegen demnach im ganzen Plane Gottes, und im Begriffe, den wir von dem Leben unter der Sonne haben sollen. Werden wir je ohne Geheimniße seyn, da wir hier im Glauben, und noch nicht im Schauen wandeln? 2. Br. Kor. 5, 7. So lange dieses Leben währet, bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drey. 1. Br. Kor. 13, 13. Solange Glaube und Hoffnung bleiben, solange bleiben auch Geheimniße: denn der Glaube glaubt, was er nicht sieht; und die Hoffnung hofft, was sie nicht hat.

Solange wir in diesem Leben wandeln, *sind wir Kinder* — im Zustande der Kinder, das ist, im Zustande der Erziehung für den Himmel; für Kinder aber giebt es viele Geheimniße: was dem Vater kein Geheimniß ist, ist es dem unmündigen Kinde. Unser Wissen ist itzt noch unvollkommen, und unser Weissagen ist auch unvollkommen; wenn aber das Vollkommene kommen wird, so wird das *Unvollkommene* aufhören. Da ich noch ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, und urtheilte wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann wurde, legte ich ab, was kindisch ist. Wir sehen itzt gleichsam durch ein Spiegelglas undeutlich; alsdann aber von Angesichte zu Angesichte: itzt erkenne ich ihn, den Herrn, unvollkommen, alsdann aber werde ich ihn erkennen, gleichwie er mich kennt. 1. Br. Kor. 13, 9—12.

Es giebt, erstens, Geheimniße, in Gott, der ein unergründliches Wesen ist, z. B. das Geheimniß der hh. Dreyfaltigkeit. §. 39.

Es giebt, zweytens, Geheimniße, **in der Geschichte des Reiches Gottes:** da wird geschehen, was uns itzt nur erst verkündiget ist, und was uns itzt noch ein Geheimniß bleibt, z. B. die Auferstehung der Todten.

Geheimniße sind ihrer Natur nach der Gegenstand der Offenbarung: denn was verborgen ist, kann mir nur dadurch bekannt werden, daß es mir gezeigt, entdeckt, geoffenbaret wird. Paulus sagt, ihm sey Gottes Geheimniß durch eine besondere Offenbarung kund geworden. Ephes. 3, 3. Man sehe den §. 17.

Welches ist der Endzweck der Offenbarung der Geheimniße des Reiches Gottes? Dieser Endzweck kann unmöglich ein anderer seyn, als jener dieser ganzen Anstalt: diese Anstalt ist ein Evangelium vom Reiche Gottes, welches Gott bekannt werden ließ, **erstens, um seinen Namen zu verherrlichen, und zweytens, zum Heile des Menschengeschlechtes.** Gott hat uns immer von den Heimlichkeiten seines Reiches so Viel geoffenbaret, als nothwendig war, um hier Trost, dort aber Seligkeit zu haben. Der Endzweck der geoffenbarten Geheimniße ist also allzeit wohlthätig — **Menschenheil — Gottes Ehre.**

Wer in der Offenbarung der Geheimniße des Reiches Gottes keine Wohlthätigkeit sieht, der hat das Aug nicht, mit dem diese Lehren betrachtet werden müssen; der hat den Sinn nicht, ohne den uns die Geheimniße eine trockene Speise sind. §. 18.

Die Geheimniße setzen Einen voraus, dem diese Geheimniße keine Geheimniße sondern helles Licht sind: nur dieser kann uns Geheimniße offenbaren.

Wer

Wer ist dieser? Gottes Geist, von dem der heiligen Paulus sagt, er erforsche alle Dinge, auch die Tiefe der Gottheit, was sogar in Gott das Verborgenste ist; nur dieser Geist wisse, was in Gott ist. 1. Br. Kor. 2, 10. 11.

Obschon uns die Geheimniße des Reiches Gottes geoffenbaret sind, so bleiben sie uns dennoch immer Geheimniße: wir wissen zwar nun, was ist, und was geschehen wird; allein, wir können dennoch nicht einsehen, wie Das ist, was ist, und wie Das geschehen wird, was geschehen wird, bis wir nicht schauen, was wir itzt nur glauben, und bis wir nicht erlebt haben, was wir itzt nur hoffen.

Geheimniße kann man also immer nur glauben: sie sind der Gegenstand des Glaubens, und der Glaube vertritt hier eine Zeit lang die Stelle des Beweises. Solange wir im Glauben und nicht im Schauen wandeln, kann es wahrlich nicht anders seyn; und solange ist der Glaube der *beständige* Grund der Dinge, die wir hoffen, und eine feste Ueberzeugung von Dem, was man nicht sieht. Hebr. 11, 1.

Je näher aber die Sonne kömmt, desto mehr schwinden die Finsterniße dahin: je näher wir zu Gott kommen, der das ewige Licht ist, desto weniger Geheimniße wird es für uns im Reiche Gottes geben. Am Tage der Auferstehung wird die Auferstehung kein Geheimniß mehr seyn, und so fort.

Da aber Gott ein unerforschlicher Geist ist, und nur der Geist Gottes die Tiefe der Gottheit zu erforschen im Stande ist, so wird es im Reiche Gottes ewige Geheimniße geben: es wird uns dort leicht

seyn,

seyn, den unerforschlichen Gott in Demuth anzubethen.

Da das Evangelium vom Reiche Gottes Heimlichkeiten enthält, die, wie Jesus Matth. 13, 35. sagt, vom Anfange in Gott verborgen waren; da die Lehre des Evangeliums eine geheimnißvolle, hohe, in Gott verborgene Lehre ist, wie Paulus 1. Br. Kor. 2, 7. sagt, deßwegen giebt es im Reiche Gottes auch Geheimniße vor den Engeln. Die Stunde des letzten Tages ist vor dem ganzen Himmel ein Geheimniß, nur vor Gott und seinem Geiste nicht. Matth. 24, 36. Weil aber die Anstalt des Reiches Gottes göttlich ist, so denken auch die Engel über selbe nach, und wünschen, in die Geheimniße dieses Reiches immer tiefere Einsichten zu bekommen, wie Petrus 1. Br. 1, 12. und Paulus Ephes. 3, 10. versichern.

Der Vater offenbaret seine Geheimniße Dem, dem er selbe offenbaren will; Dem allein, der den Sinn hat. Man vergesse nie, was ich im §. 18. gesagt habe.

Auch dieser Begriff, den wir von den Geheimnißen des Reiches Gottes haben sollen, muß uns vorbereiten, die kommende Geschichte zu verstehen, und uns nicht zu ärgern, wenn wir da Geheimniße finden werden.

Wie helle, willkommen und nothwendig werden alle Begriffe und Wahrheiten, wenn selbe in der Sonne des Systemes der Religion betrachtet werden!

§. 109.

Noe setzt sich dem Verderben seiner Zeit entgegen.

Henoch war vom Herrn weggenommen, ohne daß dieser Bußprediger den Strom des Verderbens hätte aufhalten können; Gott belohnte seinen heiligen Eifer: denn der Segen seiner Worte hieng nicht von ihm ab. Es ist leicht vorzusehen, daß nach Henochs Wegnahme die Menschen sich nun noch ungescheuter dem Laster überließen. Die Hauptzüge des immer mehr überhandnehmenden Verderbens waren **Sinnlichkeit — Wohllust — Zerstreuungssucht — Leichtsinn — Unglaube — Hartglaubigkeit — Gottlosigkeit.** Jesus sagt, daß das Leben, Dichten und Denken der damaligen Menschen nichts Anders gewesen sey, als **Essen, Trinken, Heurathen,** sich heurathen lassen, und spotten über Alle, die sie im Genuße ihrer Lüste stören, oder ihnen Strafe verkündigen wollten. Matth. 24, 37 — 39. Br. Jud. Thadd. 14. 15. VV.

Diese Zeit ist das Bild der Zeit in den letzten Tagen des Menschengeschlechtes: eben so sinnlich, wohllüstig, zerstreut, unglaubig, hartglaubig und geneigt zu spotten werden die Menschen vor der Ankunft des Menschensohnes zum Gerichte seyn, wie Jesus versichert. Matth. 24, 37 — 39. Waren nicht auch die Tage vor der Sündfluth die letzten Tage des Menschengeschlechtes? Auch damals wurden nur die Gerechten errettet.

Diesem Verderben setzte Gott **den zweyten Bußprediger im Reiche Gottes, Noe,** entgegen. Die Geschichte wird es zeigen, daß Gott dem Reiche der

Unglückseligkeit immer entgegen gearbeitet habe, weil nach seiner Absicht alle Menschen selig seyn sollen.

Noe war Lamech's Sohn. Lamech fand Trost in der Geburt seines Sohnes Noe; deßwegen gab er ihm diesen Namen, welcher Trost heißt. Lamech sah in seinem Geiste eine bessere Zeit vor, welche durch diesen seinen Sohn herbeygeführet werden sollte; er spricht bey seiner Geburt: **Dieser wird uns trösten in den Werken und Arbeiten unsrer Hände auf dieser Erde, welcher der Herr geflucht hat.** 1. B. Mos. 5, 9. Da sehen wir einen Blick in die Zukunft — eine wahre Weissagung.

Worinn bestund nun aber Lamech's Trost? Es ist offenbar, daß er nur jene bessern Zeiten im Sinne hat, derer Anfänger Noe seyn werde. **Noe ward der Vater eines neuen Volkes und Abrahams, durch welchen das Reich Gottes aufs neue auf der Erde befestiget wurde.** Lamech's Blick in diese bessern Zeiten mag sehr dunkel gewesen seyn; dennoch sieht man, daß Hoffnung ihr großer Gedanke geblieben sey.

Lamech wußte es, daß Gott der Erde geflucht habe: er hatte noch 56 Jahre mit dem Urvater Adam gelebt.

Noe nahm am Verderben seiner Zeit keinen Theil: die Geschichte sagt, **er habe Gnade vor Gott gefunden;** 1. B. Mos. 6, 8. **Gott habe ihn als einen gerechten Mann befunden.** 1. B. Mos. 7, 1. Ekkli. 44, 17 — 19. **Noe war ein Mann von Glauben: denn durch den Glauben hat Noe** (**nachdem er eine göttliche Warnung, ein Schiff zu bauen, empfangen hatte, und sich fürchtete vor Dingen, die noch nicht gesehen worden**) **das Schiff zur Rettung seines Hauses**

ses zubereitet, durch welches er die damalige Welt verdammte; und ist durch den Glauben ein Erbe der Gerechtigkeit geworden. Hebr. 11, 7.

Noe warnete seine Zeitgenossen, und sagte ihnen die nahe Strafe vor: 120 Jahre vor der Sündfluth fieng er an, unter den Augen seiner Zeitgenossen die Arche zu bauen. Er sagte es, warum er dieß thue; allein, wie oft mag Noe der Thorheit beschuldiget worden seyn, da er auf trokener Erde ein Schiff erbaute? Noe mußte einen festen Glauben haben, um nicht irre zu werden: seine Arbeit war für seine Zeitgenossen eine beständige Predigt.

Petrus nennt diesen Mann einen Prediger der Gerechtigkeit, weil er selbst gerecht war, und Gerechtigkeit predigte. 2. Br. 2, 5.

§. 110.

Gott vertilgt den gottlosen Theil des Menschengeschlechtes in einer Wasserfluth, und reiniget sein Reich.

Die 120 Jahre, welche Gott dem ausgearteten Menschengeschlechte zur Frist gegeben hatte, waren verflossen, ohne daß sich die Menschen gebessert hätten. 1. B. Mos. 6, 3.

Gott reute es (menschlich zu reden) Menschen erschaffen zu haben; und er faßte den Entschluß, die Gottlosen zu vertilgen. 1. B. Mos. 6, 6.

Noe, der seiner Gerechtigkeit wegen mit den Seinigen erhalten werden sollte, bekam den Befehl,

sich

sich in die gebaute Arche zu begeben, von den reinen Thieren sieben Paare, von den unreinen aber zwey Paare mitzunehmen: eine göttliche Gewalt hieß diese Thiere in die Arche gehen.

Noe war verschlossen; wie mögen ihn seine Zeitgenossen verlacht haben? Welch' ein Gedanke, sich auf trockenem Boden in ein geschlossenes Schiff einzuschließen?

Die Schleussen des Himmels und der Erde öffneten sich; 40 Tage und eben so viele Nächte regnete es unaufhörlich. Alles wird überschwemmt, 15 Ellen stund das Wasser über den Bergen; was nicht in der Arche war, gieng zu Grunde.

So blieb es 150 Tage, nach welchen das Wasser abnahm; Noe's Arche ließ sich auf einem Gebirge Armeniens nieder; man glaubt, dieß sey den 17ten April geschehen.

Noe verließ das Schiff nicht eher, bis er nicht dazu von Gott den Befehl erhielt, und sich durch mehrere Versuche überzeugt hatte, daß die Erde nun wieder trocken sey. 1. B. Mos. 8, 6—19.

Mir ist hier offenbar nicht darum zu thun, bekannte Geschichten zu erzählen, sondern vielmehr zu untersuchen, in welcher Verbindung diese Begebenheiten mit dem Reiche Gottes stehen.

Was ist die Sündfluth, wenn wir selbe im Lichte des Gedankens vom Reiche Gottes betrachten? Hier sehen wir eine Läuterung oder Reinigung des Reiches Gottes, welches seit der Sünde einem Acker gleich ist, der gute und schlechte Früchte bringt. §. 99.

Dieß ist die erste Läuterung des Menschengeschlechtes.

Diese Läuterung ist das Vorbild jener großen Reinigung des Reiches Gottes am Ende der Welt: bis an diesen Tag bleibt die Welt ein Acker; das Unkraut wird neben dem Weizen geduldet; das Ende der Welt aber ist der Tag der Aernte, an welchem die Gottlosen auf ewig von den Guten getrennt werden. Matth. 13, 37 — 43.

Gleichwie das Verderben der Menschen vor der Sündfluth das Bild des Verderbens der Menschen vor dem letzten Gerichte ist, so ist auch die *Strafe* der Sündfluth das Bild der Strafe, welche der letzte Tag über die Gottlosen bringen wird.

Seit Kain und Abel hat sich das Menschengeschlecht getheilt, und die Welt hat sich von Gott und seinem Reiche getrennt. §§. 96. 97. Die Strafe der Sündfluth hat das Reich der *Gottlosen über einmal* zernichtet, daß es nun wieder nur ein Reich Gottes gab: eine Begebenheit, die in der Geschichte des Reiches Gottes wahrhaft Epoche macht, mit der ich auch diesen zweyten Theil meiner Theologie beschließe.

Da sehen wir das Reich des Teufels auf Erden das erstemal zernichtet.

Wird sich dieses unglückselige Reich noch einmal erheben? wird es sich des Menschengeschlechtes noch einmal bemächtigen? Wird sich das Menschengeschlecht noch einmal trennen? Wird sich die Welt noch einmal vom Reiche Gottes losreißen?

Wenn dieß wieder geschieht, so erwarte ich, erstens, daß Gott ein anders Mittel wählen werde, um sein heiliges Reich in der Welt zu erhalten, und, zweytens, daß das Reich des Teufels noch einmal und dann für ewig werde gestürzt werden; ich hoffe noch aus Eines Munde zu hören: **Ich sah den Luzifer, gleich einem Blitze, vom Himmel stürzen; itzt geht das Gericht über diesen Fürsten der Welt.**

Darauf wird die Geschichte antworten; ich sehe da Zusammenhang und ein systematisches Hinwirken aller Anstalten auf einen und den nämlichen großen Endzweck, welcher kein anderer ist, als **die Erziehung des unmündigen Menschengeschlechtes zum unaussprechlichen Glücke, im Reiche Gottes zu leben.**

§. 111.

Das Reich Gottes in Noe's einziger Familie.

Nach der Zernichtung der Gottlosen blieb nur das Reich Gottes über; so sollte es nach der Absicht Gottes immer seyn, und so war es vom Anfange. Allein, die Menschen haben sich muthwillig von Gott und seinem Reiche losgerissen. Gott will nicht, daß Jemand verloren gehe; das Heil aber ist in seinem Reiche. §. 58.

Wie klein ist iezt das Reich Gottes! Wir sehen es auf eine einzige Familie herabgeschmolzen; Noes Haus war itzt die einzige Kirche, wo es Anbether des wahren Gottes gab: denn **Noe** war gerecht, und wußte auch die Seinigen im Glauben an den Herrn der Welt zu erhalten. **Das Reich Gottes war nun allein bey ihm:** denn bey ihm waren nun **Glaube — Gerechtigkeit — Verheißung — Hoffnung;**

darinn aber besteht das Reich Gottes unter der Sonne. §. 86.

Als einem Manne von Glauben, war ihm nach seinem neuen Eintritte in die Erde das Erste, daß er seinem Gott ein Opfer des Lobes und Dankes brachte. 1. B. Mos. 8, 20.

Gott hatte Wohlgefallen an Noe und seinem Opfer: Noe war itzt der zweyte Adam, von dem ein bessers Volk abstammen sollte; er und die Seinigen erhielten nun jenen Befehl, den Gott Adam und Eva gegeben hat: **Wachset und vermehret euch** ꝛc. 1. B. Mos. 8, 7.

Noe war nun der einzige Erbe der großen Verheißung, die Gott dem Vater Adam gemacht hatte, er werde einen Erlöser senden: gleichwie das Reich Gottes nun allein bey Noe war, so sind auch Gottes Verheißungen und die Hoffnungen der Menschen auf Noe übergegangen.

Mit diesem neuen Volke Gottes ließ sich Gott in neue Verbindungen ein: die Verheißung des Erlösers blieb an der Spitze aller Verheißungen unabänderlich; außer dieser errichtete Gott mit seiner nun noch kleinen Heerde einen neuen Bund, **er wolle das Menschengeschlecht nicht mehr durch eine Wasserfluth ausrotten:** die letzte Zernichtug oder vielmehr Wiederburt der Welt geschieht durch das Feuer.

Der Regenbogen sollte das Erinnerungszeichen dieses zwischen Gott und den Menschen geschlossenen Vertrages seyn. 1. B. Mos. 9, 13 — 17.

Kein Reich kann ohne Gesetze bestehen; **der Geist der damaligen Zeit machte einige Verordnungen nothwendig, welche das neue Menschengeschlecht fest an dem Reiche Gottes halten sollten.** Man nennt sieben Verordnungen, die Gott dem Noe gab: 1. Die Menschen sollten den Götzendienst fahren lassen, 2. den Namen des allein wahren Gottes anrufen, 3. kein Menschenblut vergießen, 4. die Blutschande und alle Art der Unkeuschheit vermeiden, 5. nicht stehlen, 6. den Menschenmörder hinrichten, 7. kein Fleisch essen, in welchem noch Blut ist. 1. B. Mos. 9, 4—6.

Mit Noe fängt eine neue Epoche der Geschichte des Reiches Gottes, und — der dritte Theil dieser Theologie an, die nach meiner Absicht nichts Anders seyn soll, als **eine pragmatische Darstellung des Glaubens der Christen, oder des Evangeliums vom Reiche Gottes.**

§. 112.

Nachtrag zum §. 15. von den Vortheilen aus dieser Methode.

Von den Vortheilen, welche für Religion und Menschenheil entstehen werden, wenn der Religionsunterricht **ein wahres Evangelium vom Reiche Gottes** ist, habe ich im 15. §. geredet. Ich komme noch immer auf neue Gedanken, die ich aber besser am Beschluße dieser Theologie, als itzt schon, bekannt machen werde; dennoch glaube ich, diesen Theil mit einer Anmerkung beschließen zu müssen, die man für einen Nachtrag zum 15. §. halten muß: diese Anmerkung ist zwar öfters schon in den bisherigen Abhandlungen gemacht worden; die Sache aber ist so richtig und so wichtig, daß ich selber eine eigene Stelle anweisen will.

Ein neuer und höchst wichtiger Vortheil aus diesem Systeme ist, daß von nun an der erste und größte Beweis für eine jede Wahrheit im Systeme selbst, das ist, im Centralgedanken der Religion liegt — daß von nun an eine jede Lehre nicht nur in ihrem Lichte, sondern, was eben so wichtig ist, auch in ihrer Nothwendigkeit erscheint; erscheint die Lehre in ihrer Nothwendigkeit, so erscheint sie auch in ihrer Wichtigkeit — in ihrer Ehre vor Gott und den Menschen: hätten die christlichen Lehren keinen Nutzen, so hätten sie keine Ehre; ist ihr Nutzen entschieden, so ist ihre Ehre vertheidiget. Gleichwie der nützliche Mann geehret ist, so ist es auch die in ihrer Wichtigkeit erkannte Lehre.

Woher kömmt diese Nothwendigkeit? Aus dem offenbaren und höchst nothwendigen Zusammenhange der einzelnen Lehre mit jenem großen Gedanken, der alle Lehren mit einander verbindet.

Ich stelle mir diese Sache so vor:

Das System des Christenthumes ist vor Gott ein heiliges Gebäude, von Gott erbaut, damit sich da die Sterblichen wohlbefinden. Dieses Bild ist biblisch. §. 18. Das Gebäude, wenn es in seiner Vollkommenheit da steht, heißt **Evangelium vom Reiche Gottes**; die einzelnen Lehren sind die **Bestandtheile** und die **von dem göttlichen Baumeister bereiteten Steine** dieses **Gebäudes**. Wenn ich ein Gebäude errichten will, und die Materialien vor Augen habe, so werde ich mit dem Gedanken zu bauen anfangen: **was willst du da machen? Soll dein Gebäude eine Baurenhütte, oder ein Palast werden?** Ein Stein wird nun nach dem andern verwendet, ein jeder aber wird da gebraucht, **wo er am Gebäude stehen soll**: bleibt auch nur

nur ein Stein weg, was wird entstehen? **Eine Lücke im Ganzen**; und ich werde nun einsehen, daß da ein Stein mangle: finde ich einen Stein, der diese Lücke ausfüllet, so wird mir dieß der richtigste Beweis seyn, daß dieser Stein da seyn müsse, hieher gehöre, und gerade dazu bereitet worden, hier zu seyn; wer dieß nun immer sieht, wird nicht mehr zweifeln, ob dieser Stein ein Theil des Ganzen sey, sondern der Anblick überzeugt ihn.

Gerade so verhält es sich mit dem Gebäude des Glaubens der Christen und den einzelnen Lehren: wenn eine Lehre des Christenthumes dem Systeme so ganz anpasset, daß ohne selbe **eine Lücke** entstünde, ist nicht schon dadurch diese Lehre bewiesen? Ein solcher Beweis ist **augenscheinlich**, folglich **überzeugend**; ein solcher Beweis ist **allen Wahrheiten der Religion gemein — der erste — der größte** — und in unsern Theologien von nun an **neu**. Muß nicht dadurch die Gründlichkeit der Religion außerordentlich gewinnen? Es ist thöricht und hart, einen Stein, der schon viele tausend Jahre mit dem Gebäude verbunden war, aus seinem Zusammenhange herausreißen, und sagen: **Dieser Stein gehöret nicht daher.** Was wird man ihm sagen? **Thor! siehst du nicht, daß nun eine Lücke im Ganzen sey?** Von nun an weis man, wozu **eine jede Lehre sey**: denn man sieht die Stelle, wo selbe im Reiche Gottes dienet; werden die Wahrheiten außer ihrem Systeme beygebracht, so erkennt man ihren Nutzen nun schon nicht mehr; man fragt: Wozu diese Lehre? Von nun an müssen uns die Lehren wie **Müßiggänger** vorkommen, von denen man nicht weis, warum sie da seyn.

Hier kömmt es also nur darauf an, daß man von **dem Centralgedanken der ganzen Religion** ausgehe, und

und Gottes System vor Augen habe: welches dieses sey, habe ich im 3. §. hinlänglich gezeiget. Ist dieses System meine Erfindung, so werde ich mich in selbem so verwickeln, daß ich bis ans Ende dieser Theologie den Ausweg unmöglich finde; bin ich hingegen vom Gedanken und Systeme Gottes ausgegangen, so werde ich bis ans Ende den hellen Weg gehen: die aufgestellten Ideen werden immer heller werden, und mein Ausgang wird so lichthell seyn, als es mein Anfang ist. Denkende Köpfe mögen nun schon bis ans Ende sehen, und die Folgen vorsehen, die aus diesem Systeme nothwendig entstehen müssen: Vieles ist nun schon vor meinen Augen klar, was vorhin ganz verborgen war. Ist die Quelle richtig, so müssen auch die Folgen augenscheinlich — wichtig und richtig seyn. Ich habe davon an einem andern Orte Viel zu sagen; ist es Gottes Wille, so werde ich es sagen.

Es lebe das Reich unsers Herrn und Erlösers Jesu Christi!

Ende des zweyten Bandes.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Galura, Bernard, 1764-1856

Neueste Theologie des Christenthumes wie selbes von Ewigkeit im Sinne Gottes war, und in der Zeit aus dem Munde des Sohnes Gottes gekommen ist ; ein Plan zur Reform der Theologie, und ein Versuch, die Lehre vom Christenthume auf die ursprüngliche Sprache, Simplizität und Schönheit
Bd.: 2

Augsburg (1800)

Dogm. 370-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10398022-8
VD18 80155170-001